# Grumbach.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wilhelm von Grumbach.

Digitized by Google

# Grumbach.

Von

Ludwig Bechstein.

Erster Theil.

Der Ritter und sein Recht.

Hildburghausen und Meiningen,
Verlag der Kesselringschen Hofbuchhandlung.
1839.

81. D.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Erster Theil.

# Der Ritter und sein Recht.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Erstes Buch.

## 1541 bis 1545.

Digitized by Google

Mit Luſt ſo will ich heben an
Wie ich's im Grund erfahren han,
Die ſieben Reimen zwingen.
Von einem Edelmann im Frankenland,
Ich acht', er ſei euch wohl bekannt,
Ein neues Lied zu ſingen.
Wilhelm von Grumbach heißt der Mann,
Ein Held ſträflicher Thaten;
Zu trachten fieng er zeitlich an
Mit Unruh frühe und ſpathen
Nach ſtolzem Pracht und großem Gut;
Gott geb, wie er gleich das bekam,
Darnach ſtund ihm Herz, Sinn und Muth.
(Würzburgiſche Chronik.)

Digitized by Google

# Erſtes Kapitel.

Es war die Zeit der fröhlichen Weinleſe. Im geſegneten Frankenlande und zumal im Mainthale ab und auf regte ſich muntres, geſchäftiges Leben von Winzern und Winzerinnen, deren Luſtjauchzen das Echo der grünen, rebenreichen Höhen zu beiden Seiten des herrlichen Stromes erweckte. Bilder ſorglos heitern Lebensgenuſſes boten ſich in Fülle dar, und vornehme wie geringe Leute ſchienen in traulicher Annäherung ſich gemeinſam dem gleichen Gefühl der ungetrübten Fröhlichkeit hinzugeben, die ein voller Herbſt hervorrief. Dieſer ſchüttete aus ſeinem unerſchöpflichen Füllhorn alle Feſtfreude deutſcher Saturnalien, während der Zeitgott tieferuſten Antlitzes, mit ehern klingender Senſe über Germanien ſchritt.

Digitized by Google

Das Jahr kleidete sich in die bunten Farben des Herbstes, aber die politische Welt Europas und vornehmlich Deutschlands ward von Frühlingsstürmen bewegt; donnernd borst die Eisdecke, welche den ewigen Strom religiöser Denkfreiheit in Fesseln hielt; ein junger Glaube grünte auf; ein kräftiges Drängen und Sprossen wurde allerorts lebendig, und alte und junge Zeit standen geharnischt im ritterlichen Zweikampf einander gegenüber. Mehr denn zwanzig Jahre dauerte bereits der Kampf, erst mit Wort und Feder, dann mit Schwert und Feuer geführt. Ueber Frankens friedliche Fluren war der Bauernkrieg mit unsaglichem Wüthen und furchtbaren Schrecknissen gezogen; er hatte nur allein im Bisthum Würzburg einhundert und dreinndneunzig Fürsten- Ritter- und Herrensitze, nebst sechsundzwanzig Klöstern geplündert, verheert, verbrannt und verwüstet. Der sogenannte Hessenkrieg hatte bald darauf die Hochstifte Würzburg und Bamberg hart bedroht, doch waren sie mit dem Schreck und einer Entschädigungssumme von sechzigtausend Gulden davon gekommen, und jetzt — gedachte unter des Fürstbischof Konrad IV von Würzburg mildem Scepter kaum noch Jemand mit rechtem Ernst des Vergangenen. Man kümmerte sich nicht allzuviel um die Meinungskämpfe und mächtigen Bewegungen im deutschen Norden, und beging sorglosen Sinnes die mit der Weinlese verbundenen Freudenfeste.

Der Fürstbischof selbst hatte mit einem ansehnlichen Gefolge seiner ritterlichen Domherren und an-

Digitized by Google

derer Edeln in Schweinfurt geweilt und neben den Lustbarkeiten auch einer für das Bisthum hochwichtigen Verhandlung obgelegen, die noch nicht ganz erledigt war. Auf der Rückreise begriffen, rastete er in Werneck, und stand mit seiner Umgebung in dem Hofe eines Trümmerschlosses, aus dessen öden, halbverbrannten Gemächern seit fünfzehnhundertfünfundzwanzig das grausige Memento des Bauernkrieges schaute. Nur ein Theil des ehemals prangenden Gebäudes war bis jetzt nothdürftig wiederhergestellt, um dem Landesherrn zur kurzen Rast und Einkehr zu dienen. Mit wehmüthigen Empfindungen blickten fast alle die versammelten Männer auf den zerstörten Bau, dessen Anblick die Erinnerungen eigner, sehr fühlbarer Verluste hervorrief. „Bei Gott, Herr Ohm!“ nahm ein kräftiger, im blühendsten Mannesalter stehender Ritter rasch das Wort: „Euer Vorfahr, Konrad von Thüngen, that nicht zu viel, daß er auch hier in Werneck Zwölfen aus der mordbrennerischen Bauernrotte die Köpfe abschlagen ließ. Er hätte sie sollen lebendig verbrennen lassen!“ Der Bischof schlug ein Kreuz und erwiederte mit Salbung: „Unser in Gott ruhender Vorfahr hat den Spruch der Schrift: Die Rache ist mein und ich will vergelten, nicht erfüllen können: er hat das Schwert der Gerechtigkeit eifrig gehandhabt, mein Wilhelm. Bedenke, daß er auf seinem Strafzuge durch das Bisthum bei Einnahme der neuen Huldigung zweihundertfünfundneunzig Männer enthaupten ließ.“ — Mit einem feindseligen Blick auf den Mann,

der zuerſt geſprochen, flüſterte ziemlich laut ein Anderer, ehe der Biſchof noch ausgeredet, zu dem ihm am nächſten ſtehenden Domſcholaſter Martin von Uſſigheim: „Der Rath und Amtmann, Herr Wilhelm von Grumbach, würde ſicherlich minder rachſüchtige Gedanken über das arme wahnbethörte Bauernvolk äußern, wenn es mit den Grumbachiſchen Schlöſſern und Häuſern ſäuberlicher verfahren, als mit andern, wie gewiſſe Verbindungen den edlen Rath hoffen ließen.“ Dieſe Rede ſchlug an des leiſe hörenden Grumbach Ohr, und er wandte ſich mit einem Zornblick an den Sprecher: „Domdechant! Euch konnten die Bauern freilich nur ein Haus verwüſten, nachdem es ihnen lange genug zur Schutz- und Trutzburg gedient, Euer armſeliges Giebelſtadt, Herr Melchior Zobel von Guttenberg!“

„Gemach meine Brüder! Pax vobiscum!“ rief Biſchof Konrad von Bibra, bittern Wortſtreit vorzubeugen zwiſchen zwei Männern, die einander haßten. Sein Friedenswort legte zwar die rauhe Rede in Feſſeln, aber nicht den Groll, er ſelbſt ſprach weiter: „Welcher fränkiſche Edelmann müßte nicht beim Anblick dieſes zerſtörten Baues an die Aernte denken, die ihm und den Seinen aus der wittenbergiſchen Unheilsſaat, deren Frucht der unſelige Bauernaufruhr war, geworden! Faſt die Familien von uns Allen, wie wir hier ſtehen, litten unter dieſer Zorngeiſel in der Hand des Herrn; die Eure, Hofmeiſter Heinz Truchſeß von Wetzhauſen, die Eure, Amtmann Baſtian von Lichtenſtein, die meine, wel-

Digitized by Google

cher die Schlösser Bibra, Irmelshausen und andre zerstört wurden. Laßt uns vergessen, was geschehen, und laßt uns einträchtig beisammenstehn; Zwietracht ist Land und Leuten der allerschädlichste Feind, Gott und seine Heiligen schirmen uns für ihn. Haltet fest am Vaterlande, fest am Glauben, fest an unsrer heiligen Kirche. Als würdiges Beispiel redlicher Treue leuchtet uns unser Bruder und Nachbar, des Fürstgrafen Wilhelm von Henneberg Liebden vor, mit dem wir so eben noch wegen dem Austausch und Kauf seines Schlosses und Amtes Mainberg gegen die gute Stadt Meiningen in, freilich halb und halb abgebrochener Unterhandlung stehen."

„Ja wohl," nahm Grumbach lachend das Wort: „Der Geldsack dieses gar durchlauchtigen Fürsten ist dermaßen durchleuchtet und durchlöchert, daß zu jeder Rath ein Dutzend Gläubiger hineinspähen, woher ihnen Pfand und Zahlung werden soll? Ich rathe Euch Ohm, laßt das schöne, nah und günstig an des Hochstifts Grenzen gelegene Amt mit seinem stattlichen neuerbauten Schloß, mit seinen zahlreichen Ortschaften, herrlichen Fruchtfeldern, ergiebigen Weinbergen nicht fahren. Was habt Ihr an dem fern gelegenen, in eine Thalenge zwischen kahle, nur sauern Wein tragende Berge eingebauten Städtlein Meiningen? Dieses liegt mitten in den Besitzungen der Henneberger, die Unterthanen sind der neuen, Euch verhaßten Lehre zugethan und dem Hochstift abhold, nie wird diesem ein gleich günstiger Tausch geboten werden."

Digitized by Google

Der Biſchof lächelte wohlgefällig; er klopfte den Ritter freundlich auf die Schulter, und ſprach: „Ich habe an Dir, ich erhalte von Dir ſtets einen guten Rath, das weiß ich, mein wackerer Wilhelm. Hätte ich Dich allein walten laſſen, ſo wäre der Kauf neulich am Mittwoch nach Galli bereits abgeſchloſſen worden, aber ich ſandte außer Dir noch Sieben gen Schweinfurt, und die böſe Zahl verdarb den Handel.“

„Nur getroſt, Herr Biſchof!“ nahm der Domdechant Melchior von Zobel, ärgerlich über deſſen Rede und die dem Feind ertheilten Lobſprüche, das Wort: „Die Henneberger kommen Euch ſchon noch, und trügt mich mein Auge nicht, ſo trägt jener Reiterzug, den ich dort von Schweinfurt herrannahen ſehe, hennebergiſche Farben. Auch ſehe ich goldne Helme und Harniſche blitzen; ja, ja, die wackern Grafen haben ihre Luſt am Glaſt, und tragen gern das Metall zur Schau, auf dem ihre ſchwarze Henne gemalt iſt; beſſer, ſie ſparten und legten es in ihre Truhen.“

Die Herren verließen den Hof des zerſtörten Baues, und wandten ſich dem Hauſe zu, darin des Biſchofs Loſament war, da trat ihnen grüßend ein Allen wohlbekannter freundlicher Mann in hennebergiſcher Hoftracht entgegen, Ritter Endres von der Kere, welcher dem Biſchof meldete, daß der junge Fürſtgraf Georg Ernſt von Henneberg ſo eben auf dem Ritt nach Würzburg begriffen ſei, um einige Lehen zu empfangen, und daß er, der Ritter, von ſei-

Digitized by Google

nem Herrn, dem Fürſten Wilhelm, Auftrag habe, bei dem Durchlauchtigſten Herzoge zu Franken, dem Fürſtbiſchof, eine geheime Audienz im Betreff nochmaliger Beſprechung über den Tauſchhandel zu erbitten. Der Biſchof gewährte ſogleich, ſandte dem Grafen Georg Ernſt den Hofmeiſter Heinz Truchſeß von Wetzhauſen und den jungen Edelknecht Philipp Truchſeß von Pommersfelden zu gebührlichem Empfang entgegen, winkte den Amtmännern Grumbach und Lichtenſtein, nebſt dem Doktor Johann Brief, *ihm* zur Berathung zu folgen, und überließ den Domdechanten nebſt den beiden Domkapitularen, Landrichter Jörg von Maßbach und Scholaſter Martin von Uſſigheim ihrem eignen Rath, was ſie mittlerweile beginnen wollten. Kaum aber war hinter dem Herrn und ſeinen Begleitern eine Thüre zugefallen, als Zobels Zorn in heftigen Worten ausbrach: „Beim Märtyrthum des heiligen Kilian! Iſt das eine ehrliche, ritterliche, einem Kirchenfürſten ziemende Behandlung? Da geht der heimtückiſche Heuchler ſtolzirenden Schrittes mit ſeinem gnädigſten Herrn, der ſich von ihm, von *ihm* zur höchſten Würde verhelfen laſſen, ſtracklich zur Berathung, und dem Domkapitel, das wir drei hier Anweſende vertreten, wird die Thüre vor der Naſe zugeſchlagen! Nun, aller Tage Abend iſt noch nicht, die Biſchofsmütze deckt nur *zwei* Augen. Ich will verdammt ſein, nein — ich will mein *Leben* laſſen, wenn ich nicht dieſen Heuchler Grumbach entlarve, demüthige, vernichte! Wäre es nach Rang und Recht gegangen, ſo wurde

Digitized by Google

ich Bischof, nicht jener Konrad, aber der listige Ritter wußte dessen Wahl schlau zu karten, wußte sich schlau in Gunst zu setzen bei seinem Herrn — Gevatter, unter andern heirathete er Konrads Nichte. Hahaha! ein recht nichtiger Grund, Günstling zu werden. Der Bischof muß ja wohl dankbar sein!"

Noch länger würde der Dechant, der nach Konrads von Thüngen Ableben fest darauf gerechnet hatte, daß das Domkapitel ihn zum Nachfolger auf dem Würzburgischen Bischofssitz und den alten Thron der Herzoge von Franken erwählen würde, seinen Unmuth durch schmähende Aeußerungen Luft gemacht haben, wären nicht die Reisenden jetzt in Werneck eingeritten und vor dem Quartier des Bischofs abgesessen. So begrüßte er mit den beiden Kapitularen den jungen Grafen mit zierlich höflicher Bewillkommnungsanrede, und geleitete denselben nebst seinem ritterlichen Gefolge in ein Zimmer. —

Eine Stunde später sputeten sich die bischöflichen, wie die gräflichen Knechte und Stalljungen, die mit Prachtzeug angethanen Rosse aus den Ställen zur Tränke und wohlgeschirrt den Herren vorzuführen. Der freundlich milde Georg Ernst saß schon zu Roß, um im Geleit seines geistlichen Nachbars die Reise nach Würzburg fortzusetzen, Endres von der Kere beurlaubte sich von ihm, und ritt im scharfen Trab Schweinfurt wieder zu, um den auf der Mainburg weilenden alten Fürstgrafen Wilhelm von der nach Wunsch aufs Neue wieder angeknüpften Verhandlung Kunde zu bringen, die ritterlichen Domherren bestie-

Digitized by Google

gen mit einiger Bequemlichkeit ihre sanften Thiere; die Hofjunker, die Edelknaben, reisige Knechte, Köche, Mundschenken, Jäger und alle sonstigen Personen des zahlreichen Trosses, der selbst von der friedlichsten Reise eines Fürsten jener Zeit unzertrennlich war, wühlten durcheinander. Der Zug ordnete sich, die schweren Rüstwagen wurden mit starken, hochrückigen und dickbeinigen Pferden bespannt; die ganze Bauernschaft des Dorfes Werneck lief zusammen, den Bischof zu sehen, und seinen Segen zum Abschied zu empfangen, doch säumte Konrad von Bibra, seinen ungeduldig stampfenden und scharrenden Zelter zu besteigen.

Er weilte noch mit Grumbach und Lichtenstein im ernsten Gespräch, ertheilte Aufträge, Instruktionen, übergab ihnen Papiere, Pergamente, auch die detaillirten Anschläge des Werthes der Aemter Mainberg und Meiningen nebst ihren Orten und Markungen, und rief nach genommenem Abschied Grumbach noch einmal in das Kabinet zurück. „Wilhelm," sprach er: „Ich lege in Deine treue Hand diesen hochwichtigen Handel. Wahre den Vortheil des Stifts! Die Henneberger sind in großer Gläubigerbedrängniß, sie müssen Geld haben, sie müssen verkaufen, ergo — sind sie gegen uns im doppelten Nachtheil. Du wirst es schon machen, mein Sohn. Komme bald nach, Dein Weib, Deine Kinder will ich von Dir grüßen und küssen. Der junge Truchseß von Pommersfelden soll Dir und dem Lichtenstein das Ehrengeleit geben, und die Domherren sollen aus

dem Spiel bleiben, weil Du das so für gut hältst. Grüße des Fürsten Liebden von uns — und — daß des Handels vortheilhafter Abschluß Dein und der Deinen Schade nicht sein soll, kannst Du versichert sein, mein lieber — Rath. Pancratius von Thüngen, des Stiftes und Herzogstuhles Marschall, ist kürzlich, Du weißt es, seliglich verblichen, seine Stelle ist erledigt; nach Deiner Heimkunft möchte ich Dir laut den Ehrentitel geben, den mein Herz und Dein Verdienst um mich, und Deine Liebe zu mir Dir längst im Stillen gab, mein geheimer Rath, und des Hochstifts Würzburg Marschall. Du sollst nicht Amtmann zu Dettelbach bleiben.

Eine hohe Röthe flog in Folge freudigen Schrecks über Grumbachs männlich schöne Züge; er neigte sich dankbar und faßte nach des Bischofs väterlicher Hand, doch dieser erhob die Rechte zum Segenszeichen, und würdigte dann, von einer tiefsinnigen Gemüthsbewegung überwältigt, den Ritter einer herzlichen Umarmung. Er hatte keinen weitern Zeugen dieser menschlich schönen Regung.

Bald war Werneck mit seinem halberneuten, halb noch in Trümmern liegenden Sommerschloß so einsam, wie zuvor, und friedliche Stille nahm den gewohnten Sitz wieder ein in dieser ebenen, nur da und dort ein wenig wellenförmig gehügelten Getraide- und Wiesenflur, durch die in Schlangenwindungen unter Erlen, Ulmen, Weiden und Bachkräutergebüschen das Flüßchen Werrn sich leise hinschleicht. Eine sich immer weiter entfernende große

Digitized by Google

Staubwolke bezeichnete den bischöflichen Zug gen Würzburg hin. Grumbach Lichtenstein, Pommersfelden, und zwei Diener galoppirten munter über die Wiesen voll Zeitlosen, und über Stoppeläcker voll bunter Herbstfäden dem Main zu, und ließen dann dessen dort flachen Ufern entlang ihre Pferde ruhigen Schritt gehen. Bald zeigte sich nah und näher das starkummauerte, alterthümliche Schweinfurt am Fuße sonnebeglänzter Rebenberge, und in Stundenferne von der Stadt ragte der stolze Neubau des herrlich gelegenen Schlosses Mainburg mit drei hohen Giebeldächern und einem viereckigen Thurme empor, und spiegelte seine jugendliche Schönheit in der breiten Stromfläche, deren sanftgekräuselte Wellen den Fuß des Burgberges netzten, und dem Dörfchen Mainberg, das sich an dieser friedlichen Stelle angesiedelt, den Raum zu mißgönnen schienen.

Jener Hochsitz mit seinem ergiebig fruchtbaren Gebiete war die Ursache des gegenwärtigen Rittes, und auf die Burg hinblickend, sie erschauend im rothen Golde der sinkenden Herbstsonne mußte das Gespräch der Männer ihr gelten.

„Ich würde dieses schöne Haus nicht hergeben, wenn ich Graf von Henneberg wäre," nahm der Truchseß von Pommersfelden das Wort: „und sollte ich noch so viel gewinnen oder noch so viel verlieren. Wie reizend ist es gelegen, wie weit überschaut es das Land, das Mainthal, wie könnte es der Stadt Schweinfurt als Schutz- oder auch als Zwingburg dienen, den Strom sich zinsbar machen!"

„Unser junger Geleitsmann," nahm Grumbach mit einem lächelnden Seitenblick auf Philipp das Wort zu Lichtenstein: „hat noch nicht erfahren, wie der Mensch so gar oft sich gezwungen sieht, sein Schönstes, sein Bestes, von sich zu stoßen, zu opfern. Und ohne Entgelt, ja ohne Dank! sonst urtelte er wohl anders über dieses Geschäft, bei welchem es sich nur von Vortheilen für den Henneberger handelt. Die bäuerischen Unruhen haben fast alle seine Schlösser zerstört; sein mit den Bauern eingegangenes Bündniß, einerlei, ob erzwungen, oder nicht, hat ihn den mächtigeren Fürsten verdächtigt; seines Vaters übergroße Frömmigkeit hat diesen zu den unbedachtesten, wahrhaft verschwenderischen Schenkungen an Klöster und fromme Brüderschaften verleitet, und er hat Hab und Gut, Land und Leute verpfändet. Er schlägt sein Mainberg mit Zubehör wahrhaftig hoch genug an, nicht geringer als dreimalhundert und viertausend, auch einunddreißig Gulden, davon allein auf den vorhin erwähnten Zoll zu Wasser und zu Land nebst der Fischweide zweiundvierzigtausend Gulden kommen, und das Schloß zu sechzigtausend Gulden angeschlagen ist." — „Ich erstaune," sprach der junge Edelknecht: „und was bietet ihm Würzburg?"

„Dieses bietet," antwortete Lichtenstein: „eine Stadt, die über fünfhundert Jahre beim Hochstift gewesen, eine wohlbefestigte, mit allem Nöthigen, auch mit ansehnlichem bürgerlichen Wesen gut versehene Stadt, in welcher oft schon Kaiser und Könige

Digitized by Google

von Zeit zu Zeit Hof hielten, die ſich trefflich zu einer Fürſtenſtadt eignet, und ohne ihr Amt auf zweimalhunderttauſend Gulden veranſchlagt iſt.“

„Da nun,“ fuhr Grumbach fort, den jungen Gefährten zu belehren: „der Anſchlag des Stifts den hennebergiſchen um Vieles überſteigt, der Fürſtgraf aber Geld, und zwar viel Geld heraus haben will, ſo konnte aus der neulichen Zuſammenkunft keine Einigung erwachſen. Doch hoffe ich, daß wir nun zu Stande bringen, was die Bedenklichkeit der vorhinnigen Abgeſandten, bei denen ich mich zwar befand, aber ohne Macht und Wirkſamkeit, verhinderte. Das Stift muß das Geld nicht anſehen, ſondern die Lage Mainbergs, und die Gelegenheit, durch die Burg das unruhige Schweinfurt im Zaum zu halten. Eine Veſte mehr an der Nordgrenze Frankens iſt in dieſen ſchwierigen Zeiten von unberechenbarem Nutzen, für das Land, für die geiſtlichen Stifter, für unſre eigenen Beſitzungen, und es leuchtet doch wohl ein, daß mit dem, was hier geopfert wird, ein vom Grund aus neues Schloß, wie Mainberg, nicht erbaut werden mag. War dieſes Mainberg bemannt und geſpeiſt, hätte der Henneberger als Würzburgiſcher Lehensmann dem Stift ſeine Pflicht erfüllt, und wäre er ihm, wie er verheißen, mit Mannſchaft zu Hülfe gezogen, dann wäre das ſtattliche Schloß nicht im Feuer aufgegangen; die Bauernrotte, die das Henneberger Land verwüſtete, wäre nicht in das Stift eingedrungen, mindeſtens hier nicht, und —“

„Und" — ergänzte unterbrechend und faſt ſeufzend, Lichtenſtein: „Eure Burgen und Häuſer: Grumbach, Rimpar und Bleichfelden wären vielleicht ſo wenig zerſtört worden, wie unſre uralte, herrliche Stammburg."

Ein feines Hohnlächeln ſpielte um Grumbachs Mund, als er wahrnahm, daß ſein Gefährte ihm etwas ganz andres in den Mund und in die Gedanken legte, als er hatte ausſprechen wollen, und ein ſo ſelbſtſüchtig-eigennütziges Bedauern äußerte, doch kniff er nach ſeiner Gewohnheit, wenn er wahrnahm, daß Andre ſich Blößen gaben, die Lippen auf einander und ſchwieg.

Die Reiter ritten mit dem letzten Glühen des Abendrothes in das lebenerfüllte Schweinfurt ein; in den Bergen entzündeten ſich ſchon allenthalben lodernde Feuer, es wurden Donnerbüchſen losgeknallt, geſchmückte Nachen und erleuchtete Schiffe ſchaukelten ſich auf dem breiten Rücken des Stromes; Geſang und Saitenklang ward laut, dazwiſchen ſchallte bachantiſcher Jubel weintrunkener Zecher.

Jene Herren blickten mit vornehmer Ernſthaftigkeit auf die Volksluſt und ſuchten in der Krone ihre Herberge, wo ſie ſich mit den ebenfalls dort abgeſtiegenen hennebergiſchen Beamten begrüßten, und bald unterhielt man ſich im traulichen Kreiſe bei vollen Bechern und Kannen von der Welt Lauf und von neuer Zeitung, alles Geſchäft der Verhandlung dem morgenden Tage auffparend.

---

Digitized by Google

Der für zwei Nachbarländer und für eine spä-
ter freundlich aufblühende Stadt so äußerst denkwür-
dige Austausch und Kaufhandel war als Präli-
minarvergleich mit mancherlei Reservirungen und Be-
dinguissen in der Vogtei zu Schweinfurt abgeschlos-
sen worden. Das Hochstift übernahm für den Für-
sten von Henneberg die Tilgung einer Schuldenlast
von einmalhunderttausend Gulden, und verpflichtete
sich zu einer Baarzahlung von noch siebenzigtausend
Gulden in zwei Fristen. Fürst Wilhelm hatte die
beiderseitigen Abgeordneten gastlich zu sich nach Main-
berg entboten, denn er fühlte sein Herz erleichtert,
sein Gemüth erheitert, das gar manche Sorge der
Zeit, wie der Häuslichkeit bedrückte. Es war der
Sonntag nach Allerheiligen, ein wunderschöner Herbst-
morgen, an welchem Grumbach und Pommersfelden
gen Mainberg zu ritten. Der Amtmann Lichtenstein
war bereits nach Würzburg abgegangen. Ein leich-
ter Nebel deckte den Thalweg und den Strom, und
schlug sich perlend nieder an dem bunten Laub des
nahen Hains, an dem vom leichten Nachtfrost ge-
falbten Laub der Rebengelände, an den Millionen
von Spinnegeweben, um beim ersten darauf fal-
lenden Sonnenblick gleich farbenblitzenden Edelstei-
nen zu glänzen. Die hennebergischen Beamten, welche
die Unterhandlung mit geleitet hatten, Endres von
der Kere, Hanns von Zufraß, Amtmann zu Wasun-
gen, Carl von Redwitz, Amtmann auf Mainberg,
Doktor Johann Gemel, Vogt zu Mainberg, und der

Sekretarius Johann Jeger befanden ſich bereits auf dem Schloſſe bei ihrem Herrn.

„Ich wünſche Euch Glück zu dem doch zumeiſt durch Euch mit ſo vieler Einſicht vollbrachtem Geſchäft!“ ſprach unterwegs der junge Pommersfelden zu Grumbach, um ein Geſpräch mit dieſem zu beginnen, der eine Weile ſchweigend und in tiefen Gedanken verſunken, neben ihm ritt. „Ihr habt Euch Anſprüche auf die Huld und Gnade beider Betheiligten erworben.“

Der Ritter lächelte ironiſch und erwiederte: „Lobt doch nicht allzufrüh den Tag, lieber Philipp. Noch fehlt ja dem ganzen Handel die Beſtätigung Kaiſerlicher und Königlicher Majeſtät, und ich ſehe Irrung und Zwieſpalt genug zwiſchen Würzburg und Henneberg aus dieſem Tauſch hervorkeimen, indeß — wir thaten unſre Schuldigkeit, und Pflichterfüllung darf Huld und Gnade nicht anſprechen.“

„Von Euch iſt viel zu lernen, werther Rath,“ fuhr der junge Edle fort, der ſichtbar das Beſtreben, ſich anſchmeichelnd freundlich zu erzeigen, an den Tag legte. „Ihr ſeht mit klarem Blick in alle Verhältniſſe, Ihr beſitzt das Vertrauen unſers hochwürdigſten Biſchofs, ſeid geſchätzt von Hoch und Gering, ich wünſchte, Ihr würdigtet mich Eurer Freundſchaft, wie ich mich der Eures Sohnes bereits rühmen darf.“

„Mein Herz und mein Haus ſind Euch unverſchloſſen,“ erwiederte Grumbach verbindlich, indem ſein Blick nicht ohne heimliches Wohlgefallen die Ge-

Digitized by Google

ſtalt des jungen, erſt zwanzigjährigen Begleiters überglitt. „Allerdings bedürft Ihr" fuhr der Ritter fort: „einer ſichern Stütze, da Euer wackrer Vater Wolf Chriſtoph im Unheilsjahre fünfundzwanzig ſtarb, und ich rathe Euch, ſchließt Euch nicht an Allzuviele an."

„Nur an Euch und Euer Haus, wenn Ihr es vergönnt!" rief Philipp raſch und freudig, und bot Grumbach die Hand, in welche dieſer gern einſchlug. „Wo fände meine Jugend beſſern Halt? Eure Familie iſt mit den edelſten des Frankenlandes verbündet, verſchwägert; auch das Laub unſers Ahnenbaumes ſchmücken der Grumbache würdige Namen, welche ruhmreich durch Vorzeit und Gegenwart klingen. Meine drei Ohme, die ehemaligen Domherren Bruno, Albert und Martin, hatten die Tochter Eures Grosvaters Materns von Grumbach, Amalia, zur Mutter, Eure Muhme. Euer älteſter Uhran, Ernſt, war der erſte Turniervoigt des Frankenlandes, und zwei Eurer Vorfahren zierten dieſes Landes herzoglichen Stuhl als Biſchöfe Würzburgs."

Nicht ohne Wohlgefallen nahm Grumbach wahr, wie bewandert in der Familiengeſchichte ſein Begleiter war, doch unterbrach ſich bald das Geſpräch, denn der friſche Oſtwind packte kräftig eine verdichtete Nebelſchicht, warf ſie gegen den feucht bethauten Hain, der ſich am linken Mainufer hinſtreckte, und enthüllte plötzlich den Anblick des Schloſſes, das wie eine bräutliche Roſe im Morgenſonnenkuß erglühend, ganz nahe auf ſeinem Berge ſich erhob.

Digitized by Google

Die Reiter hielten und schwangen sich aus den Sätteln. Die in einiger Entfernung folgenden Diener sprengten heran, die Rosse in Empfang zu nehmen, Grumbach streichelte seinen Fuchs, und sprach, indem er den Zügel in des Dieners Hand gleiten ließ: „Stelle ihn hier unten ein, Valentin, ich mag das Thier nicht den steinigen Weg hinanstolpern lassen.“ Der Reitknecht, ein junger, flinker Bursche, gehorchte, und die beiden Gäste stiegen gemächlich den Treppenpfad zur Burg empor, wo ihre Ankunft bald genug laut wurde.

Fürstliche Kämmerlinge traten mit Reverenz entgegen, durch den äußern Hof in den Innern, und von diesen emporgeleitend in die Gemächer ihres Herrn, der Grumbachs bereits harrte. Pommersfelden wurde der Halle zugeführt, wo die hennebergischen Ritter schon beim Morgenimbis saßen.

Der alte Fürstgraf trat mit Freundlichkeit dem bischöflichen Rath entgegen, und bot ihm die Hand zum Willkommen. Er war sehr einfach gekleidet, ein weiter, schwarzer Sammttalar ohne Aermel, aus dessen Schlitzen die Arme bequem gesteckt wurden, überdeckte das Sammtwamms, und reichte bis an die Knie. Eine von brabanter Spitzen fein gefaltete Krause umgab den Hals; ein Schwert unter dem Mantel, und eine starke goldne Kette, deren Schlußglied ein kleines Herz, von einem Pfeil durchbohrt bildete, über der Schaube, waren sein ganzer Schmuck. Das Gesicht Wilhelms des Sechsten war noch frisch und blühend, aber die nur sparsam den

Digitized by Google

Scheitel deckenden Silberlocken zeugten minder von den Jahren, als von den Sorgen, die über dieses ehrwürdige Haupt gestürmt. Eine große Last, die dringender und drückender Gläubiger, war von ihm genommen, daher thronte Heiterkeit auf seiner Stirne, und er begrüßte mit aufrichtigdankenden Worten den Gast. „Seid hochwillkommen Edler von Grumbach, dem wir dieses Kaufes glücklichen Abschluß danken, und sagt, wie belohnen wir Euch für die gehabte Mühe?“ Der Fürst machte eine Bewegung, seine Goldkette abzunehmen, Grumbach bemerkte seine Absicht und hinderte sie mit ehrfurchtsvoller Ablehnung. „Nicht also, mein gnädigster Fürst,“ nahm er das Wort: „vermeinen Eure fürstlichen Gnaden, daß mein Kopf Euch und den Euern einen Dienst geleistet, so ist dessen willige Anerkennung mir der beste Ehrendank; jeden andern müßte ich anzunehmen weigern; auch fürchte ich sehr, daß ich mir, indem ich für Euch vortheilhaft mit Euern Räthen abschloß, den Dank des Bischofs, meines gnädigen Herrn, und seines Kapitels, schlecht verdient, vielleicht gar Ungnade erwirkte. Nichts Neues unter der Sonne.“

„Ich verstehe Euch wohl,“ entgegnete der Fürst mit Lächeln: „Ihr gebt uns zu verstehen, daß Wir Euch nichts anbieten sollen und dürfen, Ihr haltet uns für zu arm, Euch zu belohnen.“

„Was redet Ihr doch solches, um mich zu beschämen?“ fragte der Ritter bescheiden zurück, doch Jener fuhr rasch in seiner Rede fort: „Meint Ihr, mir sei der altfränkische Reimspruch unbekannt:

Digitized by Google

Seinsheimer die Aeltſten,
Einheimer die Stölzſten,
Seckendorfer die Meiſten,
Grumbacher die Reichſten! —?

Die Reichſten! mein wackrer Rath, da habt Ihrs, und das haltet feſt. Geld iſt der beſte Freund! Ueber die Ungnade des Stifts werdet Ihr Euch kein graues Haar wachſen laſſen, dazu ſcheint Ihr mir nicht der Mann, und können oder ſollen wir Euch jetzt auch nicht werkthätig danken, ſo ſollt Ihr doch immerdar an mir und meinem Sohn gnädige Herren haben, da habt Ihr mein fürſtlich Wort zum Pfande."

Grumbach verneigte ſich tief, in die dargebotene Rechte einſchlagend und verſetzte: „Ich danke Euch, mein hoher Fürſt, doch wünſchte ich nicht, Euch an dieſes gegebene Wort jemals mahnen zu müſſen. Erhaltet mir Eure Gunſt und Gnade, mehr verlange ich nicht."

Nach noch mehreren freundlichen Worten beendigte der Fürſt dieſe Audienz, und verfügte ſich zum Gebet in die Schloßkapelle, nachdem er zuvor dem Mainberger Amtmann Auftrag ertheilt, den edlen Rath das ganze Haus zu zeigen. —

Grumbach ſtand allein auf dem höchſten Thurme der Mainburg, und hing ſeinen Gedanken nach; er hatte den Begleiter erſucht, ihn hier verweilen zu laſſen, um mit Muße der Ausſicht zu genießen, die in aller Pracht eines ſonnengoldnen Herbſttages ſich dem ringsumherſchweifenden Auge gewährte.

Digitized by Google

Wohin der Schauende ſich wenden mochte, überall lachte und leuchtete ihm der Reiz gottgeſegneter Fluren entgegen; unten wand ſich in großer, maleriſch-ſchöner Krümmung der belebte Strom, zwiſchen Wieſen und Weinbergen, Gehölzen und Ortſchaften hin; weſtlich ragten die Dächer und Thürme Schweinfurts empor, ſüdlich zeigte ſich in größerer Ferne von blauem Duft überflort, das Städtchen Gerolzhofen, hinter welchem der ſanfte Höhenzug des Steigerwaldes die Ausſicht ſchließt. In einem Umkreiſe von zwanzig Stunden umherſchauend, war es nicht ſchwer, an fünfzig Orte, Kapellen und Burgen zu gewahren. Der Zabelſtein, Burg Gaibach, und vor allen die mächtige Veſte Hohen-Landsberg ragten empor. Auf dieſer blieb Grumbachs Blick lange haften, und er redete im leiſen Selbſtgeſpräch: „Dieſes Mainberg ſollte mein ſein, und jenes Hohen-Landsberg! Wäre das wohl den Schwarzenbergern nicht abzudingen — abzudringen? Mein Kunz könnte dort wohnen, ich hier auf dieſer wonnigen freien Höhe! Man gäbe ſich dann bei nöthigen Fällen Feuerzeichen. Die Mainburg wäre werth, Burg eines Herzogs von Franken zu ſein. Wie ſprach vorhin der Mann, der dieſe Perle verkaufen mußte? Grumbacher die Reichſten! Das wäre etwas, aber noch lange nicht genug, der alte Spruch iſt ein wenig abgetragen, wie ein alter Rock, man ſieht die Nähte zu ſehr.“ Der in Gedanken verſunkene Mann begann die Amtsdörfer zu überzählen, von denen er eine große Anzahl ſehen konnte: Mainberg, Schonungen,

Digitized by Google

Forſt, Gochsheim, Sennfeld, Hauſen und viele Andre, und das Herz lachte ihm bei dem Bewußtſein, daß dieſes ganze ſchöne, fruchtreiche und ergiebig zinsbare Gebiet nun dem Hochſtift gehöre. — „Kann ich mich doch," ging ſein Selbſtgeſpräch weiter: „des Gedankens an das Evangelium gar nicht erwehren, in welchem der Verſucher dem Heiland auf der Tempelzinne nahe tritt, und auf alles Land zu Füßen deutend, eine lockende Verheißung ausſpricht. Hier oben wohnen! — Dieſen Wunſch erfüllte mir wohl des Oheims Güte, ein Wort, und ich werde zum Amtmann auf Mainberg ernannt, aber — ich möchte mehr — mehr — mehr — ich möchte nicht Dienſtmann des Stifts ſein, iſt mir doch ſchon, des Stifts Lehensmann zu ſein, drückende Feſſel. Die Domherren, mit wenigen Ausnahmen, haſſen mich, ich bin ihnen ein giftiger Dorn im Auge, weil der Ohm meinen Rath höher achtet, als den ihrigen. Zobel zumal ſchürt das heimliche Feuer des Haſſes, wo er kann, macht mir von Freunden abwendig, Wen er kann. Freilich hetzte ich dieſen Zobel und zog ihn den Hermelinbalg ab für einen Andern, darum iſt er ſo biſſig. Dennoch müſſen ſie mich fürchten, wenn auch zähneknirſchend, und noch ſtehe ich nicht ohne Stützen!" Hochfliegende Gedanken künftigen Glücks, künftiger Größe und Macht, trugen den in voller Manneskraft blühenden, thatkräftige Wirkſamkeit erſehnenden Ritter zu einer weit ſchwindelnderen Höhe empor, als die ſeines gegenwärtigen Standpunktes war. Die Zeit gebot ihm, herabzuſteigen.

Digitized by Google

Am folgenden Tage ritt Grumbach mit seinem jungen Freund und den Dienern auf der Würzburger Straße. An einem alten Betstock in Unterbleichfeld hielt der Ritter sein Roß an, und sprach zum Begleiter: „Gehabt Euch wohl, lieber Philipp! Hier trennen sich unsre Wege; ich will einmal hinüber auf meine Burgen und sehen, wie die Vögte hausen. Reitet einstweilen voraus nach Würzburg mit Euerm Knecht, und kommt ihr an meinem Hofe vorbei, so ruft oder tragt einen Gruß an die Meinen hinein!"

„Ich werde mit Eurer Erlaubniß das Letztere thun, reitet mit Gott!" rief Pommersfelden, und gab in freudiger Bewegung dem Roß die Sporen, daß es in Galopp die Heerstraße entlang sprengte. Mit Antheil sah der Ritter dem Entschwindenden nach; er hatte seine Freude an des Jünglings offnem Sinn, und dessen Annäherung that ihm wohl. Ist's auch nicht Liebe zu mir, dachte er: was ihn so zu mir zieht, ist's vielleicht ein eigennütziger Grund, ich schelte ihn darum nicht. Eigennutz ist das mächtigste Triebrad menschlicher Handlungen; der Spruch: Jeder ist sich selbst der Nächste, wenn er auch abgegriffen, wie ein alter Groschen, hat doch noch Geltung, und wird sie immer haben. Der Vortheil bewegt die Welt, und selbst die Tugend ist eigennützig, den sie harret des Lohnes, der ihr verheißen wird. Der Großmüthige und Freigebige will Dank ärnten, der Tapfre Ruhm, der Buhler höfelt um Gegenliebe, und die Kirche reicht wahrhaftig ihr Himmelsmanna

nicht umsonst. Uneigennützig ist nur Gott, Selbstaufopferung halte ich für eine schöne Fabel. — Mit ironischem Lächeln ritt er weiter und erblickte bald seine stattliche Stammburg, von welcher sein Geschlecht den Namen trug, die grau und steinern, aber mit neuer Dachung und im Innern neu gebaut, die Häuser eines nicht unbedeutenden Pfarrdorfes überragte. Ehrerbietig grüßten die Bauern ihren Herrn, und freundlich seinen Knecht, der aus Grumbach gebürtig war. Aus dem Hause entgegen traten der Kastellan und ein rothwangiger Bube von etwa zehn Jahren, welcher mit kindlicher Fröhlichkeit auf den Ritter zusprang. „Wie geht Dir's Moritz?" rief der Ritter freundlich dem Knaben zu, indem er abstieg. „Ganz wohl Herr, und auch Vater und Mutter!" rief der Kleine. „Bringt Ihr mir etwas mit, Herr?"

„Ei freilich Leckermaul!" erwiederte Grumbach, das Kind an sich ziehend und herzlich küssend; „wir sind den ganzen Weg Schritt geritten, damit die Trauben für Dich, welche Valtin im Korb hinter sich auf dem Pferde hat, nicht zu Most gerüttelt werden sollten. Wende Dich dorthin und laß Dir die Hände füllen." Der Knabe folgte jubelnd der Weisung, während Grumbach sich zum Vogt wandte: „Wie hält es Christoph? Wo ist Kunz, warum grüßt mich mein Aeltester nicht?"

„Ihr müßt dermalen mit der Begrüßung jenes Jüngsten für Lieb nehmen," antwortete Christoph Kretzer betonend. „Der gnädige Junkherr ist mit

seinem Pflegebruder zur Wildhetze in den Gramschatzer Wald geritten.

„Verhaßter Klang!“ murmelte Grumbach und seine Stirne runzelte sich. „Nenne mir den Gramschatzer Wald nicht mehr, Christoph!“ sprach er ernst: „Du weißt, daß es mir übel in den Ohren klingt, Du weißt, welche Wildhetze wir dort hielten, eine wilde Jagd, eine böse Jagd, ich denke ungern daran!“

„Eine Geierbaitze vielmehr war es, hoher Herr,“ versetzte Kretzer: „Der Stoßvogel wehrte sich gut, ich stieß ihn nieder.“

„Uebereilt, der Teufel danke Dir's, ich nicht, und nun kein Wort mehr davon!“ fuhr Grumbach zornig heraus, und der Diener schwieg verschüchtert, bereuend, durch eine unliebe Erinnerung den Mißmuth seines Herrn erregt zu haben. Der Ritter ging mit heftigen Schritten in die Kemnate. Dort that er einige, das Hauswesen betreffende Fragen, gab mehrere Aufträge, und sagte dann: „Der Kunz soll wieder zu mir in die Stadt; hier außen hetzt mir der Junker Hunde und Pferde tod und verdirbt den Wildstand. Hab' wohl acht auf unsern lieben Moritz! lernt der Knabe gut? Versäume nicht, ihn täglich zum Pfarrer zu schicken, daß er die Feder wacker führen lerne, ich denke, dereinst für ihn zu sorgen.“

Der Kastellan lobte den Knaben nach Gebühr und zeigte sich auf alle Weise demüthigdienstbereit. Sein Auge ruhte fest und aufmerksam auf dem

Antlitz des Gebieters, ſo lange dieſer ſprach, und mit Hurtigkeit ſuchte er, was von deſſen Willen im Moment zu vollſtrecken war, auszuführen.

Als die Pferde ein wenig abgefüttert waren, ſaßen Herr und Diener wieder auf, Moritz hielt des Ritters Steigbügel, Kretzer gab ehrerbietig bis zum Hofthor und über die Zugbrücke das Geleite. „Grüße den Junker und führe gute Zucht!“ ermahnte der Gebieter zum Abſchied den Hausvogt, raſch davon reitend. Bald nahm ihn eine Waldzunge auf, die ſich zur Bleichfelde hinabſenkte. Bis an dieſen Bach zog ſich damals niedres Vorholz des ausgedehnten Gramſchatzer Waldes, der gute Wildbahn gewährte, und zum Theil Grumbachiſches Gebiet war, wie einzelne Grenz-Steine bezeugten, die das Familien-Wappen und das Wappen des Stifts trugen. Grumbach hielt bei jedem Einzelnen dieſer einfachen Grenzſteine an, beſichtigte genau ihre Stellung, wie die Richtung des Wappens, ob keiner derſelben anders gekehrt oder verrückt worden, denn er gedachte einer gar großen Irrung über dieſe Jagdgrenze, die ſein Geſchlecht mit dem Hochſtift gehabt, und wurde in ſeiner nachdenklichen Betrachtung durch lauten Jagdlärm geſtört, der ſich erſt tief im Walde, nach Thüngen zu, erhob, aber mit Rüdengebell, Hallo und Huſſah immer näher zog. Einzelne Hifthornſtöße wurden gellend laut, es knallten Peitſchen, und aus dem Vorholz brach in eiligſter Flucht ein kleines Rudel Wildes, darunter ein ſtattlicher Hirſch, ſcheue Rehe folgten keuchend mit heraushängender

Digitized by Google

Zunge; auch einige Häslein ſetzten mit dicht auf den Rücken gedrückten Löffeln vorbei, und ein Fuchspaar ſtrich hurtig und ängſtlich über den Weg. Eine ganze Hetze Hunde jagte theils ſtill, theils laut kläffend, hinterdrein, und ihr auf dem Fuße folgte eine Geſellſchaft junger Jäger, alle warm geritten, und die ſchäumenden Roſſe auf Tod und Leben anſpornend, Waidknechte und Troß mit mehreren Bauern zu Fuße kamen laufend nach.

Je mehr Grumbach von dieſem Weſen ſah, je finſterer runzelte er die Stirne, je mehr rollte er ſeine Augen umher, und heftig ſchrie er einen der Jäger an: „Hat Dich Hans Jagenteufel beſeſſen? Reitet Dich die wilde Bertha, oder der Satan, daß Du mit Deinen Geſellen mir alles Wild aus dem Gehege jagſt?“ Der Angerufene hemmte ſein Roß mitten im Lauf, ließ die zum Hieb auf einen armen Lampe erhobene Peitſche ſinken, und ſtammelte, über und über roth vom Ritt und von der Ueberraſchung: „Ihr mein Vater! — O nehmt's nicht für ungut; wir jungen Geſellen haben uns zuſammengethan, drüben der Vetter Karl von Eſtenfeld, die beiden Thüngen, und da iſt auch noch der Philipp von Pommersfelden vor einer Stunde zu uns geſtoßen, wie wir herüberritten.“ —

Der kaum ſiebzehnjährige Jüngling in ſeiner Verlegenheit und ſeinem Mühen, dem Vater Entſchuldigendes zu ſagen, entwaffnete durch ſeine jugendlichkräftige Geſtalt jeden Unwillen; das Vaterherz wallte dem Ritter über und er begnügte ſich



Digitized by Google

mit einer leichten Warnung, der Wildbahn nicht allzugroßen Schaden zu thun, und auch dem Vater etwas Jagdbares übrig zu laſſen; indeſſen hatten die adeligen Junker alle ihr Vergnügen unterbrochen, und bildeten eine anziehende Gruppe um den noch ſelbſt ſo jugendlichkräftigen Mann. Es waren außer Kunz und Georg von Lichtenſtein, Grumbachs Pflegeſohn: Karl von Grumbach zu Eſtenfeld, Friedrich von Thüngen, der Verlobte von des eben Genannten Schweſter Maria, einer Bruderstochter Wilhelms; Kaspar von Thüngen, der junge Gatte Beza's von Grumbach, welche wieder eine Schweſtertochter von Wilhelm Grumbachs Hausfrau war; dann Martin Sützel von Mergentheim, der bei den Brüdern zu Thüngen gaſtete, und endlich der junge Truchſeß von Pommersfelden, den Jagdliebe und Ueberredung verleitet hatten, ſeinen Ritt nach Würzburg zu unterbrechen.

Grumbachs Blick muſterte prüfend dieſe Genoſſenſchaft, von der mehrere Mitglieder ſeiner Familie bereits blutsverwandt waren, andre es werden konnten, und ſprach ſie Alle mit freundlicher Rede an, wieß Entſchuldigungen, daß man in ſeinem Gebiete gejagt, lächelnd ab, und bat, ſich nicht ſtören zu laſſen, vielmehr im Hauſe zu Rimpar einzuſprechen, wo ein Mahl für die Jagdgenoſſen beſtellt werden und ihrer harren ſolle. Solcher Vorſchlag ward nicht verworfen, und man trennte ſich bald darauf heitern Muthes.

Digitized by Google

„Ich muß mir junge Herzen werben," ſprach im Weiterreiten nach Rimpar zu, Grumbach zu ſich ſelbſt. „Die Jugend fühlt ſich geehrt und gehoben, wenn der gereiftere, erfahrnere Mann ſie freundlich und vertrauungsvoll an ſich zieht. Eine junge Schulter trägt leichter eine ſchwere Laſt, als eine bejahrte, und je feſter ein Mann zu ſtehen glaubt, um ſo klüger wird er handeln, ſich Anhang zu machen. Ich habe nur den einen Sohn, Gott kann mir ihn nehmen, und mißlich wäre es, auf eine Stütze zu bauen. Wer ſteht mir dafür, daß ſein Herz mir nicht entfremdet wird? Nichts Neues unter der Sonne. Meine Töchter wachſen heran, meine holden Mädchen; ſie werden wackere Freier finden, und dieſe erwählen nach meinem Willen; Gott verhüte, daß ich auf keine die Laſt ſolchen Wehes lade, wie ich gebürdet auf meiner Schweſter Haupt. Ha, dieſer Geier! In dieſem Walde geſchah die Miſſethat! Er frißt mir, der Geier, am Herzen; ich bin jener Prometheus der heidniſchen Götterfabel, an den Fels der Erinnerung angekettet!"

Wild ſpornte der düſter ſinnende Reiter ſein Roß, als wolle er der Erinnerung entfliehen, als jage ihn ein Geſpenſt. Auch im ſtattlichen Haupthauſe zu Rimpar, darin er geboren worden, weilte der Ritter nicht länger, als nöthig war, bei dem Vogt für jene Jagdgenoſſen das verſprochene Abendmahl zu beſtellen, und erreichte, nun immer dem geſchlängelten Lauf des Baches folgend, im raſchen Ritt die vielgethürmte Biſchofſtadt. Die hochpran-

Digitized by Google

gende Reſidenz Marienburg auf dem Frauenberge blitzte aus ſpiegelnden Fenſtern das Abendgold zurück, und ſafranfarbiger Schein wob ſich wie ein Nimbus um die Mauerkrone der jungfräulichen Veſte. Von den zahlloſen Kirchen- und Kloſterthürmen läuteten die Glocken zum Ave und ſchlugen zum Türkengebet an.

In der Franziskanergaſſe zu Würzburg liegt der wohlgebaute adelige Freihof Grumbach. Immer noch blickt über der einfachen gothiſchen Spitzbogenthüre, an welche das weite Thor ſtößt, das ſteinerne Wappenſchild des alten und reichen Geſchlechtes aus der Vergangenheit in die Gegenwart: der ſchwarze Mann, der im goldnen Felde drei Roſen trägt, und auf dem, mit einem ſilbernen herzoghutgekrönten Helm, das halb ſilberne, halb ſchwarze Flügelpaar.

Weit auf wurde das Thor von den harrenden Dienern geriſſen, als der Hufſchlag von Grumbachs Roß die einſame Straße durchſchallte, der Ritter ſtieg raſch ab und trat grüßend und mit Herzlichkeit begrüßt in den Kreis ſeiner Familie, wo ihn ſeine Hausfrau Anna, mit drei lieblich aufblühenden Töchtern empfing.

„Du biſt lange ausgeblieben, Wilhelm!“ begann nach der erſten Begrüßung Grumbachs Wirthin: „der fürſtliche Ohm ſandte ſchon einigemale vom Hofe Rödelſee herüber; vielleicht wäre es wohlgethan, wenn Du ihn heute noch Aufwartung machteſt.“ „Wenn es nicht anders ſein kann, Anna, ſo will ich's thun,“ antwortete der Ritter lächelnd, indem er ſein jüngſtes Töchterchen küſſend zu ſich emporhob.

Digitized by Google

„Wo warſt Du Vater?“ fragte das ſechsjährige Kind. „In Mainberg, Sophie,“ ward ihr zur Antwort. „Iſt es ſchön in Mainberg?“ ging das Ausfragen weiter. „Sehr ſchön, mein Kind, ein Paradieß.“ — „Ei, da wollen wir hin!“ rief die Kleine und ſprang händeklatſchend in der Stube umher, ſo daß ihr die älteſte Tochter, Margaretha, freundlich wehren mußte, während mit geſchäftigen Händen die vierzehnjährige Amalie ſchneeweißes Tafelzeug über den Familientiſch breitete und einen Abendimbiß auftrug. Grumbach erzählte: „das ſchöne Mainberg iſt nun des Stifts, der Handel ward abgeſchloſſen unter Bedingungen, die erſt in der Folge ihre große Vortheilhaftigkeit für daſſelbe entwickeln und bewähren müſſen. Das Geldopfer, das Würzburg bringt, iſt anſcheinend groß, aber wenn es gebracht und verſchmerzt iſt, wird es den Nachfolgern zu Gute kommen. Man muß nicht blos für die Gegenwart ſäen und pflanzen. Und ich ſage Dir, gute Anne, noch niemals habe ich mit ſolchen Augen, wie jetzt, Schloß und Gebiet mir angeſchaut, ich bin förmlich in Minne entbrannt gegen die Mainburg und ihre Umgebung, ich möchte dort wohnen, thronen, und hätte daſſelbe lieber für uns gekauft, als für das Hochſtift, denn daß dieſes, wenn der gute Ohm heute die Augen zuthäte, mir meine Mühe nicht dankt, geſchweige lohnt, das will ich jeden Augenblick verbriefen und beſiegeln.“

„Der Ohm wird dankbar ſein, mein Wilhelm,“ beruhigte Anna den Gatten und bot ihm den von der

Digitized by Google

Tochter Hand gefüllten Willkommenbecher, indem sie mit holdseliger Freundlichkeit ihm den sammetüberzogenen Polstersessel nahe rückte. Die Familie stand um den Tisch, Amalie sprach ein Gebet, Alle setzten sich; ein Platz blieb noch frei, jetzt öffnete sich die Nebenthüre und es trat eine Dame herein, deren Erscheinung jeden, der ihrer ungewohnt, überrascht, ja erschreckt hätte. Von schmächtigem, aber hohen Wuchs, nonnenartig ganz in ein graues Gewand gehüllt, marmorweiß im Gesicht, die Augen glanzlos, und doch im bleichen regelmäßigen Antlitz noch hohe Schönheit, das Haar in langen Goldlocken frei über die Schultern wallen lassend, so war sie, Anna, Wilhelm von Grumbachs unglückliche, von tiefem Seelenleid geistigzerrüttete Schwester. Der Ritter setzte den Becher von den Lippen ab, als er ihrer ansichtig ward, sie aber sah ihn gar nicht an, als sie den für sie leergebliebenen Sitz einnahm; sie legte die weißen, magern Hände zum stillen Gebet aneinander und dann aß sie, doch nur wenig. Ihre Gegenwart fesselte, so schien es wenigstens, das Tischgespräch; Grumbach und sein Weib verstummten, die Kinder flüsterten nur leise mit einander und man sah ihnen an, daß sie Furcht hatten vor der bleichen Base. Mittlerweile war die Zeit gekommen, in welcher die Dämmerung in völlige Nacht übergeht, und es wurde lauter als gewöhnlich in der sonst stillen und einsamen Straße von Gehenden und Redenden, zugleich ward ein eigenthümlicher ganz seltsamer Ruf in gewissen Pausen vernommen, wie von einer

Digitized by Google

Menſchenſtimme, ein hell gellendes, raſch ausgeſtoßenes und langgezogenes Huhuhu! Dabei wurde das Gehen, Rennen und Laufen vom Volk draußen immer lebhafter, ſo daß Grumbach vom Tiſch aufſprang mit der haſtigen Frage: „Was giebts, was bedeutet der Lärm auf der Gaſſe?“

Auf dieſe Frage erhob ſich die irre Anna, öffnete ihren Mund und antwortete, ohne aber den Bruder anzublicken: „Der Todtenvogel iſt's, hört ihr, hört ihr? Er hat ſein Neſt im Walde Gramſchatz verlaſſen und iſt in die Stadt geflogen, Unglück zu verkünden. Mir bringt er Grüße mit vom Hügel Florians; im Walde Gramſchatz ſchläft mein Schatz, aber mein Gram wacht ohn' Ende hier!“ Und bei dem hier deutete ſie kummervoll auf die Stelle ihres Herzens und ging ſo leiſe aus dem Zimmer, wie ſie gekommen war. Die jüngern Töchter konnten einen Ausruf des Schrecks nicht unterdrücken, und klammerten ſich an die Mutter; aus dem Buſen der jungfräulichen Margarethe ſtahl ſich ein Seufzer des Mitgefühls; Grumbach unterdrückte um der Kinder Willen eine Verwünſchung, während ſeine Seele zitterte.

„Dieſe Eule iſt mir ſchrecklicher als jene, die draußen den Pöbel in Furcht ſetzt,“ ſprach er halblaut zu ſeiner Gattin: „Du dauerſt mich, armes Weib, denn ihre Nähe muß Dich peinigen.“

„Ich trüge es gern,“ redete Anna zurück, indem ſie ihren Töchtern winkte, das Zimmer zu verlaſſen: „wenn nur ihre bängliche Gegenwart und

Digitized by Google

ihre halbirren Reden nicht der Mädchen Unbefangenheit verderblich wären. Wer ſteht mir dafür, daß ſie in meiner Abweſenheit den Kindern nicht Dinge ſagt, die ſie nicht hören dürfen? Wäre doch nur irgendwo ihres Bleibens, es ſollte ihr ja an keiner Pflege fehlen!"

„Ich bin gegen ihren Willen machtlos, wie ein Kind," ſprach Grumbach dumpf. „Sie will in keinem Kloſter bleiben, auf keiner Burg, in keiner Kemnate, ſie hängt an Dir. Ein Anderer würde ſie ohne Weiteres einſperren, aber ich kann es nicht, ich kann nicht grauſam gegen ſie ſein, ach, ich war es ja nur allzuſehr."

„Denke nicht daran, gehe hinüber zum Ohm," bat Anna: „Er wird ſich freuen, Dich noch zu ſprechen, ich weiß, er harret Deiner, er hat uns auch Deine Grüße gebracht, o er iſt ſo gut, ſo mild; gehe hin, ſeine väterliche Rede wird Dich aufheitern."

Zwei Diener mit Windlichtern traten dem Rath des Biſchofs vor; das in der Straße ſich drängende Volk gab ehrerbietig Raum, ſeine Gruppen erfüllten den Platz am Brauhof und hinterm Dom; Alle blickten nach der rieſigen Eule, die bald auf dieſes, bald auf jenes Gebäude flog, und ihren unheimlichen, gellenden Ruf ertönen ließ. Stimmen der Angſt und des Aberglaubens wurden laut. „Was wird das bedeuten? — Hört ihr, es iſt die Wehklage, es iſt gar kein natürlicher Vogel! Hei, jetzt fliegt ſie auf den Hof Rödelſee! Das deutet auf Krieg und Peſtilenz, Gott ſei uns gnädig! Hilf, allerheiligſte Jung-

Digitized by Google

frau Maria! bitte für uns, St. Kilian!" Also rief das erschreckte Volk durcheinander in seinem blöden Aberglauben, bis es sich allmählig verlief, um in Wein- und Bierstuben die Eule noch lange zum Gegenstand des Gespräches zu machen.

Als Grumbach, vom Bischof zurückkommend, wieder durch die ganz einsame Straße nach seiner Behausung schritt, saß gerade die Eule auf dem Giebel seines Daches und schrie ihm so laut und hell entgegen, daß die leuchtenden Diener sich entsetzt bekreuzten. Der Rath ging ruhig in sein Gemach und sprach zu seiner Hausfrau: „Wünsche mir Glück, Anna, ich bin geheimer Rath und Marschall. Aber Schade, zum Weihnachtsfest werde ich nicht bei Euch sein, der Ohm sendet mich gen Prag, wegen des Mainberger Kaufs die kaiserliche Bestätigung einzuholen. Neue Würden, neue Bürden; Weltlauf." —

## Zweites Kapitel.

Ein heißer Sommertag lag sengend über den Fluren Würzburgs; die Reben blühten und weinten, und in den Fässern trübte sich geheimnißvoll singend und schäumend der junge Wein. — In der prächtigen Domkirche saßen in den kunstvoll gearbeiteteten, mit mannichfaltigem Bildwerk phantastisch ausgeschnitzten Chorstühlen die Kapitelherren, und sangen die Vesper; bevor diese zu Ende war, wandelte in dem kühlen schattigen Kreuzgange der Marschall von Grumbach ernst und gedankenvoll auf und ab. Aus der Domkirche klang melodisch und erbaulich der psalmirende Chorgesang; in dem Gartenviereck, um welches der Kreuzgang lief, trieb eine Wasserkunst ihr plätscherndes Spiel mit hochspritzenden Strahlen und auf und ab tanzenden goldnen Kugeln, welche noch

Digitized by Google

hoch genug flogen, um in dem Schein der ſchon hinter dem hohen Gebäude ſich bergenden Sonne flammend aufzutauchen; dazu ſangen allerlei bunte Vögel, die in großen Bauern da und dort in dem kleinen wohlgepflegten Gärtchen ſtanden, und vom Domſcholaſter Martin von Uſſigheim zu ſeiner und der jungen Domicellaren Luſt gehalten wurden. Roſenhecken waren an den Kreuzgangpfeilern wild und ſchlank emporgeſchoßt, und aus den zahlreichen Knospen blickte ſchon das jungfräuliche Roth manches Röslein's, während an einzelnen Kirſchbäumen des ſchattenreichen Orts noch ſpäte Blüthen hingen. Auch Weinlaub rangte an den ſtarken Mauerpfeilern empor, und üppichfreche Schößlinge krochen durch die kunſtreich durchbrochenen gothiſchen Spitzbogen, und umklammerten mit ihren friſchen Lebensfäden die ſtarren grauen Wappenſchilder, die hoch oben von den Wänden und den Schlußſteinen der Kreuzgewölbe niederſahen. Ueber Grabſteinen, welche dicht aneinander gereiht, den Boden bedeckten, hallte des Marſchalls kräftiger Schritt, und Epitaphia in Metall und Stein zierten die Seitenwände, die Pfeiler. Die am Boden lagen, waren die älteſten Denkſteine der Domherren, aus einer Zeit, wo es noch keine Geſchlechtsnamen gab; auf dieſen bildete meiſt eine in den einfachſten, aber kräftigen Umriſſen gezeichnete, oft moſaikartig mit farbigen Steinen ausgelegte Mannsgeſtalt in geiſtlicher Tracht den Verſtorbeenen ab, und reinliche lateiniſche, noch nicht mönchiſch verzogene Schrift gab ſeinen Namen an; auf ſpäte-

Digitized by Google

ren Steinen fanden sich bereits Geschlechtsnamen, aber augenscheinlich alle nur als Bezeichnung der Besitzungen, und die Ministerialen waren noch ohne Zunamen. Zu diesem gesellten sich auch Wappen, und oft vertrat bereits das Wappenschild das Bild des Todten, dem es zum Denkmal aufgestellt oder aufgehangen war.

Auf gar manchem dieser Steine gewahrte Grumbach auch das Wappen *seines* Geschlechts, und manche trübe Erinnerung mußte sich seiner bemächtigen. Weit ernster, strenger und sorgenvoller waren jetzt schon seine Züge, als drei Jahre früher, wo er für seinen Herrn und das Stift freudig thätig war; es lag auf seinen Schultern die Bürde, die sein Mannesmuth ersehnt, und er *fühlte* sie. Was ihm Lust geschienen: zu herrschen, zu gebieten — Hunderte, ja Tausende dem eignen Willen gehorsamen zu wissen, die Zügel der Regierung eines Landes in kräftiger Hand zu halten, straff und fest zu halten, er hatte es errungen, aber aus der Lust war Last geworden; das holde Jugendantlitz, das ihm als Hoffnung gelächelt, gehörte einem Janushopf, und kehrte ihm ein trübseliges Greisengesicht zu.

Es trat ein Mann in den Kreuzgang, welcher den alten, zum Theil halb verwitterten Denkmälern noch weit ernstere, und wie es schien, absichtlichere Betrachtung widmete, wie der Geheimerath des Bischofs, doch sich tief beugte, als er mit diesem begegnend zusammentraf. „Grüß Euch Gott, Secretarius!“ redete Grumbach ihn an: „Ihr wollt ge-

Digitized by Google

wiß in dieſer Steinchronik nachleſen, was Euch dienen kann für Euer löbliches Werk, daran Ihr ſchon lange arbeitet, und welches Euch, wie dem ganzen Hochſtift zu immerwährendem Ruhm gereichen wird?“ Dankend und verbindlich verneigte ſich der Gekommene, Lorenz Frieſe von Mergentheim, und antwortete: „Eure Weisheit verräth den Zweck meines Suchens, Herr Marſchall. Beſſer als Pergamene lehren dieſe Zeugen hier; an jedes einzelne Denkmal knüpfen ſich Erinnerungen ruhmreicher Thaten, gottſeliger Frömmigkeit, mildeſter Freigebigkeit, und aufgeſchlagen liegt vor unſern Blicken in dieſen Wappen das Geſchlechterbuch der edelſten Familien des Frankenlandes. Von Allen werde ich in meinem Chronikbuche berichten, von Vielen einen von mir ſelbſt, oder durch unſerm reimſeligen Hofpoeten Johannes Episcopius gedichteten Kundſpruch beibringen, und vor Allen auch Eures uralten Geſchlechts, Herr Geheimerath, pflichtmäßig im Beſten eingedenk ſein.“

„Schreibt nur Wahrheit, lautere Wahrheit, Frieſe!“ ermahnte Grumbach den Gelehrten: „Ihr nennt Euch einen Poeten, laßt die Frau Hiſtoria der Jungfrau Poeſis vorantreten, laßt Eure Feder ja nicht durch Gunſt beſtechen! Zu gelegener Zeit möchtet Ihr mir wohl einen Blick in Euer Buch vergönnen, ich finde darin wohl manchen meiner Altvordern genannt!?“

„Von Marquardus und ſeinen Söhnen an, welche Laici waren unter dem dreißigſten Biſchof

Heroldus, nenne ich die ganze Reihe der Edlen von Grumbach, welche Capitularen, ja sogar Bischöfe gewesen, bis auf unsere Tage. Darf ich Euch den, auf den neunundfünfzigsten Bischof, Johannes den Dritten von Grumbach gedichteten Kundspruch vorsagen?"

„Ein andres Mal, so es Euch gefällt, verbat der Marschall: „die Vesper ist beendigt, die Domherren kommen, ich erwarte Michel von Lichtenstein, mit dem ich zu reden habe. Wollet mir doch in meiner Behausung die Freude Eurer Gegenwart gönnen!"

Friese schied unter ehrfurchtsvollen Verbeugungen, und verlor sich unter die dicht an den Kreuzgang stoßende geräumige Begräbnißhalle des Kapitelhauses, wo vier lange Steinreihen am Boden neben einander die Ruhestätten der Domherren bezeichneten und dem Forscherſinn des Geschichtschreibers manchen Stoff darboten. In diesem stillen Raum hörte Niemand sein unzufriedenes Gemurmel über den unerträglichen Stolz des Marschalls, welcher es verschmäht hatte, seinem für vortrefflich erachteten Kundspruch ein günstig Ohr zu leihen.

Viele der Domherren pflegten, bevor sie nach ihren verstreut liegenden Höfen gingen, an günstigen Tagen nach beendigter Vesper in dem schönen Kreuzgang auf und ab zu wandeln, theils sinnend und meditirend, mehr noch aber traulich Zwiegespräch pflegend mit Befreundeten über neue Zeitungen und Weltläufte, und das Nahe, wie das entfernt sich Er-

Digitized by Google

eignende mit Theilnahme zu besprechen. Es war unter ihnen kein mönchisch-frömmelnder, kopfhängerischer oder schwärmerischer Geist, sondern ein lebendig ritterlicher, freigesinnter, freistrebender. Den edelsten Geschlechtern von unmittelbarem Reichsadel entstammt, jeden Augenblick befugt und befähigt, dem geistlichen Stand zu entsagen, auf die Pfründe zu resigniren und dem Weltleben wieder anzugehören, war es ganz natürlich, daß ihre Zeit sie bewegte, Parteimeinungen erzeugte, und ihnen oft genug Anlaß zu so lauten Reden gab, daß die metallenen Denkmale ihrer Vorgänger dröhnten, und man eher, wenn man sie hörte, eine Versammlung Geharnischter zu vernehmen glaubte, als Männer mit dem friedlichen Chorrock bekleidet. Und ihre Zeit gab ihnen in religiöser sowohl, als politischer Beziehung hinlänglichen Stoff der Rede, da Politik und Glaube wechselseitig sich berührten und in einander verschmolzen.

Der junge Domherr Michel von Lichtenstein trat zu dem Marschall, der ihn erwartete, und brüderlich die Hand ihm entgegen bot.

„Ich habe Dich erharrt, Michael" begann Grumbach leise, denn es gingen noch mehre der Kapitularen an ihnen vorüber: „um Dir zu sagen, daß Dein Bruder Georg die Chorherren-Pfründe in Sankt Burkhard erhält, um die ich für ihn angehalten habe. Er kommt in diesen Tagen mit meinem Sohn von der hohen Schule zu Paris zurück, und ich hoffe, daß beide dem Studium mit Fleiß

und Eifer obgelegen; liebe ich doch den Georg wie meinen eignen Sohn.“

„Möge er so wenig vergessen, als ich jemals vergessen werde, was Ihr an ihm, an mir, an uns allen gethan, theurer Ohm!“ sprach Lichtenstein. „Segen müsse auf Euch ruhen, und Heil Eure Pfade ebnen! Unser Dank müsse nur mit unserm Leben enden. Mir habt Ihr zu dieser Pfründe verholfen, habt mich, als ich sie verscherzt, mit meinen Feinden, mit meinem Vater und mit dem Stift versöhnt, daß ich abermals aufgeschworen wurde, habt meinen Bruder Wilhelm ebenfalls in das Domstift gebracht, und —“

„Ich bin nicht gekommen, Michael,“ fiel Grumbach ein: „Dich an Dank zu mahnen, noch weniger das Register dessen anzuhören, was ich für euch gethan. Dein Vater und ich waren zweier leiblichen Schwestern Kinder; wir liebten uns brüderlich, er starb arm, ich habe mich eurer als Vater angenommen, an euch gethan, wie ein rechtschaffener Ritter, damit gut. Wegen ganz andrer Dinge muß ich mit Dir sprechen; komm!“

Grumbach ging mit dem Domherrn in die von sieben Steinsäulen getragene Halle, welche Lorenz Friese wieder verlassen hatte. Der ernste Ort war von einem milden Licht erhellt. Durch die Reihe der sieben Spitzbogenfenster fiel Sonnenschein, und streute, sich brechend in den prachtvollen Glasmalereien, mit denen diese ganz und gar ausgefüllt waren, farbige Lichter auf die am Boden liegenden

Digitized by Google

Epitaphien, und auf die sieben geschmückten Altäre, die in den Nischen der Fenster errichtet waren.

„Ich muß Dir vertrauen, lieber Michael," begann Grumbach dort zu seinem Verwandten: „daß der Gesundheitsstand meines hochwürdigsten Ohms mir bange macht. Er hat üble Anfälle, die nicht oft wiederkommen dürfen, und ich habe Gedanken — die ich vorerst nicht laut werden lassen will. Sollte es der Himmel fügen, daß Konrad von Bibra uns Allen zu früh und zu bald von diesem Leben scheiden müßte, dann hilf mir und Dir selbst zu Liebe alles aufbieten, daß die Wahl des Kapitels sich auf einen bessern Mann lenke, als auf den, der schon wähnt, die Insul auf dem Haupt zu haben, auf den hochmüthigen Zobel. — Siehst Du? dort schleicht er mit Friedrich von Wirsberg durch den Kreuzgang, im eifrigen Gespräch. Ich wünschte, daß Du damals, als Du zu Heidelberg den Mann erschlagen, Deine Präbende einem Andern, als den Wirsberg resignirt hättest, denn dieser hat sich von Zobel ganz und gar umstricken lassen, und ist dessen Kreatur geworden. Nichts Neues unter der Sonne!"

„Das darf Euch doch wohl nicht kümmern?" fragte Michael, schlau betonend. „Wer wie Ihr, mein gnädiger Oheim, stark in sich selbst, und durch sich selbst ist, hat Feinde und Hasser nicht zu fürchten. Auf mich, wenn Ihr Werth legt auf einen so geringen Mann, könnt Ihr jederzeit sicher zählen, auch auf Wilhelm von Lichtenstein, der Euch gleich mir, die Domherrenpfründe zu verdanken hat." —



Digitized by Google

Während Grumbach hier sich herabließ, da, wo er Dank und innigste Ergebenheit mit vollem Recht voraussetzen und erwarten konnte, in vertraulicher Mittheilung ahnen zu lassen, daß er befürchtende Blicke in die Zukunft richte, war er ebenso der Gegenstand des Gespräches seines Feindes mit Friedrich von Wirsberg, wie der Erstere von Grumbach selbst erwähnt worden war, ja dieses Gespräch betraf sogar denselben Gegenstand, den Tod des Bischofs Konrad, nur daß dieser von Zobel mit Worten der Hoffnung angedeutet wurde.

„Er wird und kann es nicht lange mehr machen, der Hochwürdigste," flüsterte Melchior zu Friedrich mit schneidendem Hohn: „und die Zeit der Rache ist nahe. Der Tag, an welchem ich die Inful auf meinem Haupte fühle, giebt Dir die Würde des Domdechanten, darauf baue fest; unser Dompropst, der hochwürdigste Bischof von Eichstädt, hat in seinem Stift so viel zu thun, daß er das hiesige Kapitel gern gewähren läßt. Die Kapitelherren sind meist für mich, und dann — dann will ich dem übermüthigen Marschall den Fuß auf den Nacken setzen. Was mag er dort drinnen so Heimliches mit Michel von Lichtenstein zu plaudern haben? Suche es doch zu erforschen! Die Lichtensteine müssen es ihm angethan haben, daß er ihnen so gewaltige Protection schenkt. Zweien hat er Domherrenpfründen verschafft, der junge Georg wird Chorherr in Sankt Burkhard, Erharten hat er Empfehlungsbriefe an auswärtige Fürsten gegeben, und Hansen zum Mark-

Digitized by Google

grafen Albrecht von Brandenburg in deſſen Dienſtbeſtallung geſandt. Allenthalben hat dieſer Grumbach Anhang; Alles ſucht ſeine Gunſt, ſeine Dienſte. Tag und Nacht reiten ſeine Boten umher, vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend regen die Schreiber in ſeiner Kanzlei ihre Federn.“

„Dafür vertrocknen in des Biſchofs Kanzlei die Tintenfäſſer,“ ſpöttelte Wirsberg: „Grumbach regiert, der Biſchof pflegt ſeinen Leichnam und läßt ſich von Grumbachs Frau verpflegen. Hab' ich doch aus ſichrer Quelle vernommen, daß aus des Grumbachs Haus ein heimlich Thürlein oben in der Mauer in den Hof Rödelſee führe, da man ungeſehen herüber und hinüber gelangen kann.“

„Solche Liebesdienſte müſſen freilich belohnt werden auf alle Weiſe,“ grollte Zobel: „mögen auch die Mittel aus dem Schatz des Stifts genommen, von den Gütern und Einkünften des Stifts beſtritten werden. Nach Konrads Hinſcheiden werden wir den faulen Fleck an dieſem Adamsapfel ſchon finden.“

Andreas von Thüngen, der Kapitular und Propſt zu Sankt Burkhard unterbrach, zu den Sprechenden tretend, die fernere Rede des Domdechanten mit dem Domherrn. Mit unmännlicher Geſchwätzigkeit wurde auch ihm die ſo eben ausgeſprochene Nachricht von der heimlichen Thüre mitgetheilt, um ihn, den ſtrengſittlichen Mann, gegen den Biſchof ebenſo einzunehmen, wie gegen Grumbach. Dieſer verließ ſo eben die Begräbnißhalle, und Friedrich von Wirsberg ſchritt mit einſchmeichelnder Heuchelmiene auf Lich-

Digitized by Google

tenstein zu, dessen Gesinnung sowohl, als auch wo möglich das zu erforschen, was er mit Grumbach, und was dieser zu ihm, geredet.

Wie es schon oft, ja fast jedesmal bei Bischofwahlen der Fall war, daß schon vor dem Ableben des Kirchenfürsten, wenn dieses nur nahe erschien, Leidenschaften aller Art die Gemüther der Kapitularen bewegten, die nicht selten sich zur Wahl eines Bischofs aus ihrer Mitte nicht vereinigten und aus auswärtigen Erz- oder Hochstiften einen Prälaten erkoren, so auch jetzt, da Konrads Besorgnisse erregendes Kranksein in mancher Brust schlummernde Hoffnungen erweckte, den Ehrgeitz stachelte, die Herrschsucht anspornte. Man besprach sich heimlich, man warb, überredete, verhieß und bestach, suchte Parteimänner und Anhang zu gewinnen; die Aussicht auf einen Thron war nun einmal, und ist es immer noch, magisch-verlockend; der Kronenreif ist ein Zaubergürtel. Hier in Würzburg zumal war die höchste Würde doppelt wünschenswerth, denn der Erwählte, Glückliche bekam in die eine Hand den Hirtenstab, in die andre das Schwert der weltlichen Macht, und richtete unbeschränkt, unabhängig selbst von des deutschen Kaisers Majestät, als Herzog der freien Franken, nach dem alten Spruch: Herbipolis sola judicat ense stola.

---

Digitized by Google

Konrad von Bibra wohnte nicht in der hochgelegenen Biſchofreſidenz Marienburg, ſondern er lag in ſeinem Hofe Rödelſee, ein kranker Mann. Die Fenſter ſeines Kloſets waren von grünſeidnen Vorhängen verhüllt, ein rothgepolſtertes Lotterbette gegenüber einem tragbaren Hausaltar diente ihm zur Lagerſtatt; das ſilberne Leidensbild des Erlöſers am Kreuze von Ebenholz war dem Leidenden zugekehrt. Ein Taburet ſtand neben dem Bette und einige Seſſel, auf einem Pfeilertiſchchen ſtanden Medicamente, lagen Kempis Buch von der Nachahmung Chriſti, und verſchiedene Dokumente; in des Biſchofs Händen perlte ein Roſenkranz von Agtſtein. Es herrſchte tiefe Stille, die nur bisweilen ein Seufzer des Kranken unterbrach; in den Vorzimmern ſchlichen die Kämmerlinge mit beſorgnißvollen Mienen, leiſe auftretend, umher, leiſe flüſternd wurden Fragen und Antworten getauſcht, Befehle vernommen; die Trabanten vor dem Hofe und in dem äußerſten Vorzimmer durften nicht wie ſonſt klirrenden Schrittes auf- und abſchreiten, ihre blitzenden Hellebarden nicht laut aufſtoßen. Ein innigvertrauter Kämmerling bewachte jeden Odemzug des Ruhenden.

Mit ſeinem gewohnten ſichern Schritt trat der Marſchall in den Hof Rödelſee. Die Trabanten pflanzten ſich kerzengerade zu beiden Seiten der Palaſtpforte, als er nahte, die Dienerſchaft gab ihm ehrerbietig Raum, ungehemmt ſchritt er den innern Gemächern zu. „Wie geht es, Kurt?“ fragte er halblaut den dienſthabenden Kämmerling. „Hoch-

Digitized by Google

fürſtliche Gnaden ſind ruhig, und erwarten Euch, Herr Marſchall.“ Hierauf betrat der geheime Rath des Kranken Kloſet. Der Biſchof richtete ſich nicht ohne Schmerzensäußerung auf ſeinem Lager halb empor, und Grumbach ſprach ihn mit theilnehmenden Fragen an: „Wie befindet Ihr Euch heute, Hochwürdigſter? Spürt Ihr keine Erleichterung? Was ſagt der Doktor Sinapius?“

„Etwas beſſer fühle ich mich, doch ſehr matt,“ antwortete der Biſchof, und ſeine Stimme, wie ſeine Züge beſtätigten die Wahrheit des Geſprochenen. „Meine Kraft iſt gebrochen, mein Leben gelähmt, der Anfall war allzuſtark und unerklärlich, der Doktor redet nur mit Kopfſchütteln. Setze Dich Wilhelm; was bringſt Du für neue Zeitung?“ — Der Marſchall zog ein Schriftenpaket aus dem Buſen, und löſte den Faden, der es verſchloß. Es waren lauter zuſammengebrochene einzelne Blätter, meiſt aus einem oder zwei Bogen beſtehend, jeder mit einer beſondern Aufſchrift: Zeitung aus Frankreich; dann: Zeitung aus Frankreich von dem Itzigen kriegsweſen daſelbſt; Zeitung aus Ungarn; Zeitung aus Schwyz und dergleichen, verſehen, wie ſolche zeitüblich waren, und durch beſtellte Botſchafter in den verſchiedenen Ländern an alle deutſchen Fürſtenhöfe verſchickt wurden. Der Marſchall ermüdete keineswegs ſeinen kranken Herrn durch Vorleſung dieſer im breiteſten Ton gehaltenen Neuigkeitsberichte aus der politiſchen Welt, ſondern er that ihm daraus nur kurzen, gedrängten Vortrag: „In Frankreich währt der Krieg

Digitized by Google

zwiſchen dem römiſchen Kaiſer und Franz noch fort; der Kaiſer rückt mit ſeinem Heer auf Paris los; in Ungarn wüthet der Türke nach wie vor, und droht mit großer Heeresmacht herauszufallen; die ſchweizeriſche Eidgenoſſenſchaft ſtellt zahlreiche Söldner unter Karls Fahnen, außerdem kämpft ſie hart unter ſich um Meinungen. Calvins und Zwinglis Lehren breiten ſich immer weiter aus, doch hält man im Ländlein Schwyz, wie hier geſchrieben wird, noch feſt am alten Glauben. Im deutſchen Reiche iſt es etwas ſtiller, wie vordem; kaiſerliche Majeſtät und König Ferdinandus haben die mit dem Kurfürſten zu Sachſen aufgerichtete Vergleichung confirmirt, wonach ſie ihre Irrungen vertragen, und dem jungen Sachſenherzog Johann Friedrich die Prinzeſſin Eleonore, des Königs achtjährige Tochter, verlobt."

„Genug!" winkte der Biſchof: „Sage mir, wie ſteht es im theuern Frankenlande, haſt Du Heil oder Unheil zu verkünden?"

„Wie Ihr es nun nehmen wollt, Oheim," erwiederte Grumbach: „Wir leben in einer Zeit, wo viele Tauſende das als Heil und als heilbringend verkünden, was andre Tauſende als Unheil verma-ledeien. Im Hennebergerlande wird die neue Lehre binnen hier und dem Jahresende allgemeinen Eingang gefunden haben. Der alte Fürſtgraf neigt ſich endlich auch der Lehre Luthers zu, ſein Sohn Georg, ſeine übrigen Kinder gehören ihr längſt ſchon an!"

Digitized by Google

„Endlich auch?“ wiederholte Konrad von Bibra mit einem halblauten Seufzer: „ſo fällt der alte Mann noch ab vom wahren Glauben, ſchon einen Fuß im Grabe, und Dein endlich auch ſcheint ſein Thun gut zu heißen, Wilhelm?“ — Der Biſchof holte tief Odem, ſchwieg eine Weile, dann ſprach er unter frommen Händefalten: „Wie Gott will! Er muß am beſten wiſſen, die Völker zu führen; nur geſchehe es ohne Blutvergießen, ohne Scheiterhaufen. Du haſt mir oft geſagt, daß wir zu ſchwach ſind, den Strom der neuen Lehre zu dämmen, ihn zu hemmen, und ich ſehe ein, daß Du Wahrheit ſprachſt. Der Herr ſei geprieſen für den Frieden, den er dem Hochſtift ſchenkt, und erhalte ihn lange Jahre. In vielen Stücken hatte der Wittenberger Profeſſor Recht; die Geiſtlichkeit liegt im Argen, nach Beiſpielen dazu brauchen wir nicht weit umzuſehen. Schlugen ſich nicht im vorigen Jahr zwei Domherren, der Graf Philipp von Hohenlohe im Augsburgerhof und Graf von Henneberg im Katzenwieker, daß der erſtere Todes verblich, um eines elenden Haſen Willen? Mordete nicht der Kapitular Kilian Fuchs den Domherrn Wolf Dietrich von Schaumberg, die mit einander die beſten Freunde waren, um eines Pferdes Willen? Erſchlug nicht der Henneberger Chriſtoph, Domherr, einen friedlichen Scharwächter, der Weib und Kinder hinterließ, aus bloßem Frevelmuth? Das ſind geiſtliche Thaten, von Männern geübt, welche Anſprüche haben auf die höchſte Würde des Frankenlandes! Und bewegen nicht Haß und Neid, Groll und Mißgunſt

Digitized by Google

die Kapitularen nun und immerdar? O es ist eine böse Zeit, und um der Zeit Willen möchte ich wohl gern von hinnen fahren, böte das Leben nicht auch Freuden dar, und Freunde, um derentwillen ich gern noch länger lebte; Du, mein Sohn, und Deine, meine Anna."

„Sorgt Euch nicht ab um die Zeit; ihre Flügel bindet kein Sterblicher," tröstete Grumbach. „Das Hochstift hat Ruhe und ruhige Nachbarschaft."

„Ich weiß, ich weiß," bestätigte der Bischof: „und Vieles habe ich, hat das Stift Dir zu danken. Weißt Du noch, wie vor zwei Jahren das große Sterben hieher kam, welches die Eule verkündigt hatte, die gegen Weihnachten des ein und vierzigsten Jahres die Straßen der Stadt mit ihrem Weheruf erfüllte, wie alles aus der Stadt wich, was weichen konnte, auch ich sammt dem Domkapitel, da bliebst Du statt des furchtsamen Fürsten hier, botest unerschrocken dem Schwert der Seuche Deine Brust und führtest ein löblich Regiment in meinem Namen! — An mir ist es, Deine Dienste zu belohnen, weil ich es noch kann, es möchte nach mir ein Andrer kommen, der Dir schlimmen Lohn für treue That böte." Der Sprechende griff nach den auf dem nahen Tische liegenden Papieren und Pergamenten, eines nach dem andern darreichend: „Hier die Urkunde, welche Deinem Pflegling die Pfründe in Sankt Burkard bestätigt. Du thust viel für diese Lichtensteine, wenn es Dir nur zu Dank ausschlägt; trau schau wem? ist ein bewährter Spruch. Hier die endliche Erledigung

Deiner Wildbahnangelegenheit, der gütliche Vertrag mit dem Stift. Was Du diesem um des lieben Friedens Willen nachgelassen, komme Dir auf andre Weise zu Gute. Der Vertrag ist von mir und dem Domkapitel unterzeichnet. Der Dechant wollte Allerlei daran mäkeln, doch hat er sich fügen müssen. Es wird Dir nur bestätigt, was Dein ist. Dann nimm dieses Dokument, es ist eine Verschreibung über zehntausend Gulden in Gold, welche Landgraf Philipp von Hessen mir schuldet. Ich schenke sie Dir, siehe zu, daß der Schuldner sie einlöst, was ich hoffe und wünsche."

„Eure Huld ist überschwenglich! Wie soll, wie kann ich Euch danken!" rief Grumbach bewegt aus; diese wahrhaft fürstliche Freigebigkeit überraschte ihn.

„Du hast treu an mir gehangen, als ich noch Domherr war, hast meiner, von mir über alles geliebten — Nichte Deine Hand gereicht, hast mich zum Pathen Deines Erstgebornen erkoren, hast mich geehrt als einen Vater, darum, so danke mir nicht. Nimm das Geld, wenn du es erhältst, als ein Erbstück, betrachte es als Andenken, ich kann Dir sonst nichts hinterlassen. Nur diesen Rubinring hier an meinem Finger wirst Du noch erben. Doch nicht vom Sterben laß uns reden, vom Leben und von den Lebenden. Wie geht es Deiner Schwester Anna?"

„Ihr wäre besser, sie wäre nicht unter denen, die da leben," antwortete Grumbach dumpf. „Sie bleibt sich gleich, eine unheilbare Kranke, eine Lebendigtode, eine furchtbare Mahnerin, ein verkörperter

Digitized by Google

Gewissensbiß. Ihre wirren Reden machen das Mark erstarren, die Gebeine erzittern, sie entmannen. Und doch erfüllt ihr Schicksal mit dem tiefsten Mitleid, sie ist allzununglücklich, als daß man ihr zürnen könnte, daß ich ihr zürnen dürfte. Mit Engelgeduld trägt nun schon die langen Jahre her meine Hausfrau ihre quälende Nähe."

Der Bischof lenkte das Gespräch auf andre Gegenstände, da er wahrnahm, wie unlieb gerade diese Frage seinen Günstling berührte, dessen Nähe erheiternd auf ihn einwirkte, so daß er mehr und mehr seiner Schwäche zu vergessen schien. Es kamen Geschäftssachen zur Sprache, der geheime Rath legte Bittschriften vor, und der Fürst genehmigte, wo das mächtige Fürwort des Günstlings dem Bittenden zur Seite stand; es wurden Aemter und Würden ertheilt, Anstellungen besprochen. Eine der wichtigsten Regierungs- und Kammerfragen war die Rückgabe der Stadt Meckmühlen an Würtemberg. Einer der Vorgänger, Bischof Lorenz von Bibra, hatte aus dem Vermögen des Hochstifts dem Herzog Ulrich zwanzigtausend Gulden darauf vorgeschossen; mittlerweile erfolgte des Herzogs Vertreibung, der schwäbische Bund nahm die gleiche Summe nochmals auf jene Stadt auf, und Bischof Konrad von Thüngen gewährte sie. Jetzt hatte, nach seiner Wiedereinsetzung schon lange Zeit der Herzog von Würtemberg seine Stadt einzulösen verlangt, erbötig, das ihm dargeliehene Geld dem Hochstift zurückzuzahlen, aber keineswegs gesonnen, auch das abzutragen, was Würz-

burg dem schwäbischen Bunde vorgeschossen. Der Bund war nicht mehr vorhanden, eben so wenig das Geld. Wollte der Bischof mit dem fehdelustigen Ulrich nicht in Kriegshändel gerathen, so mußte die dargebotene Rückzahlung angenommen werden. Auch hier rieth Grumbach nach seiner Ueberzeugung zu dem magern Vergleich, denn an der Stadt Meckmühlen konnte das Hochstift sich nicht erholen, und zwanzigtausend Gulden, die in den Seckel des Hochstifts zurückflossen, waren besser, als ein langjähriger Proceß vor dem Reichskammergericht, oder eine den Landfrieden brechende, kostspielige Fehde ohne Aussicht auf Gewinn. Konrad von Bibra machte gut, was sein Vorgänger durch unbedachten Vorschuß übel gemacht hatte, er ratificirte die desfallsigen Verträge, einsehend, wie sehr dem Frieden dienend, und des Hochstifts Nutzen fördernd, der Rath seines Marschalls war, der den sich wieder merklich besser fühlenden Kranken mit guten Hoffnungen verließ.

Mehrere Stunden später, als dem heißen Tage eine klare Sternennacht gefolgt war, stand Grumbach in einem hochgelegenen Gemach seines Hauses, von welchem eine Thür heraus führte auf einen freien geebneten Raum über mehreren Dächern, welcher Raum von der Straße aus nicht gewahrt werden konnte. Alles war still, nur der Schritt der Wächter hallte durch die menschenleeren Straßen der Stadt, die im Arm des Friedens entschlummert war, und die Sterne des Himmels spiegelten sich in der breiten Fläche des ruhig fließenden Stroms.

Digitized by Google

In Grumbachs Gemach brannten zwei Kerzen und beleuchteten Bücher und mancherlei Geräth, welches andeutete, daß der Bewohner dem Studium der Sternkunde ergeben. Metallene Spiegel, riesiglange Fernröhre, Astrolabien, Erd- und Himmelsgloben standen und lagen umher; auf dem Tisch war ein Würzburgisch Kalendarium ausgebreitet, ein langes, farbiges Folioblatt, nur auf einer Seite bedruckt, mit der Ueberschrift Ordo Divinorum. Den obern Rand bildeten drei neben einander stehende Wappen, im mittelsten waren die Wappen des Herzogthums Franken und des Stifs, mit dem Familienschild des regierenden Bischofs, dem schwarzen Biber im goldnen Felde, vereinigt; zur Linken stand das Wappen des Dechanten, zur Rechten das des Dompropstes, und zu beiden Seiten liefen, eine farbige Einfassung bildend, die Wappen aller Domherren herab, sich am Schluß des Blattes vereinigend; unten waren die Eclipsen abgebildet, und deren Eintritt und Verlauf nach Stunden und Minuten in lateinischer Sprache beschrieben. Grumbach warf einen Blick auf diesen Kalender, das Himmelszeichen, welches regierte, nachzusehen, und trat dann heraus, die Sterne zu betrachten, und forschenden Geistes in dem goldnen Buche des Himmels zu lesen. — Es war die Nacht des Sommersolstitiums, die Sterne ergossen ungetrübt ihr Licht durch den klaren Aether und die zarte Dämmerhülle, die im Nordwesten noch wie ein verbleichendes Meteor hing, um bald darauf im Südosten emporzusteigen. Hinaufschauend zu dem

blauen Gewölbe des Firmamentes ſuchten Grumbachs Augen das Sternbild des Löwen, und in dieſem ſeinen Stern; tief zum Saum des nordweſtlichen Horizontes ſich neigend, ſtand der flammende Regulus, das Herz des Löwen, und hoch am Himmel leuchteten die Planetenſterne Saturn, Jupiter und Mars im feindſeligen Gegenſchein. „Das iſt ein Troſt," ſprach Grumbach für ſich: „daß ſinkende Geſtirne nicht für immer ſinken, ſondern die Hand der Allmacht ſie wieder emporführt, und daß die Wandelſterne, wenn ſie auch in feindliche Conſtellation treten, dieſe Stellung wieder löſen und ſich glückverheißend am hohen Himmel begegnen. Auf und nieder wandelt die Sonne ihre Bahn der Ecliptik, emporſteigend bis zum Solſtitium, um im ungünſtigen Zeichen des Krebſes wieder rückwärts zum Aequinoctium zu gehn, bis ſie ganz zur Winterſonnenwende hinabſinkt, und dann wieder fröhlich aufwärts in den himmliſchen Zirkel ſteigt. Wäre jetzt das Sommerſolſtitium meiner Lebenslaufbahn? Wäre es bedeutungsvoll, daß mein Stern dort niedertauchen will? — Möge mein Stern verſinken, mein Herz ſchlägt ruhig; es komme, was da mag, mich ſoll es finden, wie einen geharniſchten Wappner auf der Wacht, und wachſam wie die treuen Wächter, von denen alte Minneliedlein ſingen und ſagen."

Eben wie der Einſame dieſer Lieder gedachte, hörte er eine ſchmelzende Frauenſtimme vernehmlich eine alte Tagweiſe ſingend beginnen:

Digitized by Google

„Lieg ſtill meines Herzens traut Geſpill,
Denn es iſt noch nicht Morgen!
Der Wächter uns betrügen will,
Der Mond hat ſich verborgen.
Man ſieht noch viel der Sterne Glaſt
Her durch die Wolken dringen.
Lieg ſtill bei mir ein' Weil und raſt',
Und laß den Wächter ſingen!"

Es war die unglückliche Schweſter; die blutig niedergeſunkene Sonne ihrer einſtigen Liebesſeligkeit ging ihr in Träumen holden Wahnſinns als ein ſchöner bleicher Stern wieder auf. In ſolchen halbwachen Träumen ſchlummerte ihr Bewußtſein der Gegenwart, und die Erinnerung eines ſchönen Sonſt umſpann ſie mit einem magiſchen Netz. Ein Schauer durchzitterte des ſtarken Mannes Bruſt, als die Thür ſeines Gemaches ſich aufthat, und Anna bleich wie eine geknickte Lilie ſchlafwandelnd zu ihm heraustrat, und mit geſchloſſenen Augen an ihm vorüberging. Sie ſtellte ſich an die Brüſtung, und ſang, dem Ideengang der begonnenen alten Tagweiſe folgend, mit klarer Stimme hinaus in die Nacht:

„Ich treuer Wächter tret' daher,
Zu warnen nach der Minne Lehr,
Die mir ſo hoch empfohlen iſt bei Eide.
Der Morgenſtern hat ſein Gezelt
Hoch aufgeſchlagen über all dieſ' Welt;
Ihr Herzen lieb bewahrt euch nur vor Leide!
Früh auf! Früh auf! Es iſt an der Zeit!
Des Tages Heer uns nahe leit,
Die Vögelein ſingen Widerſtreit
Gar wohlgemuth mitten im Hage.



Digitized by Google

Damit thu ich Dir Leides kund,
Ich erſchelle ein Horn an meinem Mund
Zu dieſer Stund!
Wohlauf, wohlauf! es nahet gen Tage!"

Grumbach betrachtete ſtill und ohne ſie zu ſtören, die melancholiſch Singende, warf dann noch einen Blick nach den Sternen und ſchlich ſich leiſe hinweg. Der Stern Regulus war indeß untergegangen.

---

Der Marſchall weilte heiter im Schooße ſeiner Familie. Der einzige Sohn und der Pflegeſohn waren von Paris zurückgekehrt, bereichert mit guten Kenntniſſen, gereifter, männlicher — und ihrer Rückkehr zu Ehren vergnügte ein Gaſtmahl einen nicht kleinen Kreis von Befreundeten. Es waren die Brüder Georgs von Lichtenſtein geladen, die Domherren Michel und Wilhelm, auch war der junge Truchſeß von Pommersfelden, der junge Vetter Karl von Grumbach, deſſen Freund Martin Sützel, anweſend. Von ältern Herren der Domherr Hans von Bibra, und zwei auswärtige, eben zu Würzburg anweſende Freunde Grumbachs, der Ritter Michael von Velberg und der Markgräfl. Brandenburgiſche Hauptmann Wilhelm von Stein. Der Erſtgenannte hatte ſeine Tochter Salome, den Töchtern Grum-

Digitized by Google

bachs eine liebe Jugendgespielin, von seinem Landsitz mit hereingebracht, und die süße Jungfrau dem heimgekehrten Kunz bereits das Herz verwundet. Grumbachs Hausfrau schmückte mit ihren beiden erwachsenen Töchtern das belebte Freudenmahl und hörte mit mütterlichem Antheil den Berichten des heimgekehrten Sohnes zu, während die übrigen Junker sittig höflich mit den Jungfrauen näher liegende Dinge besprachen, als die Kriegszüge Kaiser Karls des Fünften und Franz des Ersten von Frankreich, denen der volle Antheil der Männer galt. Dabei wurde nicht versäumt, dem Wein eifrig zuzusprechen, der aus den vaterländischen Reben des berühmten Berges gekeltert war. Als die Gesellschaft begann, sehr weinfröhlich zu werden, entfernte sich Anna von Grumbach mit Salome und den Töchtern, und der holden Margarethe folgten sehnsüchtige Blicke Pommersfeldens, die dem Scharfblick Georgs von Lichtenstein nicht entgingen. Trinksprüche kamen nun an die Reihe, einer heitrer als der andre; Christoph Kretzer, der jetzt im Hofe Grumbach das Amt eines Hausmeisters und Kellners bekleidete, trug eine Kanne duftenden Weines nach der andern auf den Tisch. Eben erhob der Herr des Hauses einen vollen Pokal, sich gegen seinen liebsten Gast verneigend, und sprach den Spruch:

„Bester Gevatter mein,
Wilhelm Stein zum Altenstein,
Auf die Gesundheit Dein
Trink ich den Wein vom alten Stein!“ —



Digitized by Google

als Kurt, der Kammerknecht des Biſchofs, die Thüre aufriß und halbodemlos in das Zimmer hineinſchrie: „Herr Marſchall! Des Biſchofs hochfürſtliche Gnaden — liegen — im Sterben! Ihr ſollt ſogleich in den Rödelſeer Hof kommen," worauf er, ohne Antwort abzuwarten, enteilte. Jäher Schreck jagte die Anweſenden von ihren Sitzen und ſprengte ſie auseinander, die Domherren eilten zum Theil mit Grumbach nach dem Biſchofshofe, Andre gingen nach dem nahen Kapitelhauſe; die Junker blieben unſchlüſſig, zögernd noch eine kleine Weile, dann empfahlen ſie ſich, um neugierig in der Nähe des Hofes Rödelſee zu gaſſiren, damit ſie Kunde des Weitern auf erſtem Wege empfangen möchten. Stein und Velberg begaben ſich zu Grumbachs Hausfrau, welche, als Kretzer ihr die Nachricht hinterbracht, eine Ohnmacht anſtieß, und von ihren hülfreichen, weinenden Töchtern umgeben war. Die ſchlimme Botſchaft hatte einen Zuſtand allgemeiner Verwirrung im Grumbachiſchen Hauſe herbeigeführt, doch bei Weitem größer mußte dieſe im Hofe Rödelſee ſelbſt ſein. Ein heftiger, ängſtigender Krankheitsanfall, weit ſtärker, wie der vor mehreren Wochen, von welchem er faſt ganz ſich erholt, hatte den Biſchof aufs Neue niedergeworfen, und war unter den bedenklichſten Umſtänden erfolgt. Alles rannte und ſchrie durcheinander, Köche und Kellner, Lakaien und Hofdiener, Laien und Kleriker. Grumbachs Gegenwart wirkte energiſch auf die Umgebung, es wurde Ruhe; der ſchleunigſt herbeigerufene Sinapius und einige andre

Digitized by Google

Aerzte konnten auf zweckmäßige Mittel ſinnen; der Marſchall beſchwur ſie mit hohen Verheiſſungen, das entfliehende Leben des Kranken zu feſſeln, und ihr Bemühen war nicht ohne Erfolg; der erſte Schreckensſturm verwehte, der Biſchof wurde ruhiger. Argwöhniſch forſchte Grumbach nach der Urſache dieſes neuen Anfalles, böſer Verdacht ſtieg in ihm auf; er examinirte ſtreng den Koch, was der Herr geſpeiſt habe, doch war nichts zu ermitteln, das einer Vermuthung feſten Halt hätte geben, eine laute Beſchuldigung rechtfertigen können. Der kleine Kaspar, dieß war der Name des biſchöflichen Mundkochs, vermaß ſich hoch und theuer, daß der kranke Herr nichts genoſſen, als ſein gewohntes Morgenſüpplein, welches der Koch ſelbſt bereitet, gleichwohl fand Grumbach in einem Behälter der Küche ein Gefäß mit Gift, und ließ den Koch alſobald verſtricken. Den Würzburger Aerzten überhaupt, und dem gelehrten Sinapius insbeſondere nicht trauend, ſandte der Marſchall einen eilenden Boten nach Nürnberg, von dort den berühmteſten Arzt herbeizuholen, und ordnete unermüdlich thätig alles an, was nöthig zur leiblichen Pflege des ſchwer Erkrankten, während der Dechant das Domkapitel zuſammenberief, um mit ſcheinheiliger Andacht für Konrad von Bibra zu beten, Gelübde zu thun und für ſein Wiederaufkommen eine Meſſe zu leſen. Auch er ſandte einen Eilboten ab an das Ehrenoberhaupt des Kapitels, den Domprobſt, den würdigen Biſchof von Eichſtedt, um dieſem alles Nöthige kund zu thun. Der Arzt von

Digitized by Google

Nürnberg traf am andern Tage ein, brachte Arzneien in Fülle mit, allein sie fruchteten wenig, der schwache Lebensfaden des Bischofs drohte stündlich zu reißen. Fühlend, wie nahe dem Erlöschen die Flamme seines Geistes, gedachte der Kranke sein Haus zu bestellen und sich würdig vorzubereiten auf einen ruhigen Heimgang.

Wieder war es still um ihn her, still im ganzen Hause; Jedermann war der Zutritt gewehrt, der Arzt lag, einiger Ruhe bedürftig, in einem Vorzimmer, nur Grumbach war bei dem Kranken in traurigtrüber, mit schwerer Beklommenheit die Seele belastender Abendstunde, und schrieb des Bischofs letzten Willen nieder, welchen das Domkapitel am andern Tage bestätigen sollte. Mit matter Stimme deutete Konrad die Hauptpunkte des Testamentes an und unterschrieb, als die Arbeit vollbracht war, mit zitternder Hand.

Eine verborgene Wandthüre öffnete sich, es trat eine verhüllte Frauengestalt ein, eine Handlaterne unter der Verhüllung bergend, die sie jetzt ablegte. Schluchzend sank die Frau am Lager des Bischofs nieder, küßte unter Zähren die Hand des Kranken, der mit schmerzlicher Freude sie gewähren ließ. Es war Anna, Grumbachs Hausfrau.

Mit Mühe richtete sich der Bischof empor auf dem weichen Lager, sein Wink bedeutete den Marschall, im Vorzimmer nachzusehen, ob kein Horcher lausche, und als Grumbach beruhigend zurückkam, mußte er sich ganz nahe zum Bischof setzen, der des

Digitized by Google

Marſchalls und ſeiner Gattin Hände faßte, ſie zärtlich drückte, und leiſe ſprach, von Zeit zu Zeit inne haltend, und neue Kräfte ſammelnd: „O meine Kinder, die Scheideſtunde wird bald ſchlagen, euer väterlicher Freund muß von euch gehen. — In ſolcher ernſten Stunde, wenn die Schleier fallen, die uns das Jenſeits verhüllen, wenn der Tempelvorhang reißt, und wir in das Allerheiligſte zu blicken wagen dürfen, da fallen auch von uns die Hüllen irdiſcher Gebrechlichkeit, irdiſcher Vergehen, da werden tiefe Geheimniſſe offenbar, der Vorhang reißt, wir blicken in das Tempelheiligthum der Wahrheit. — Was ich euch beiden zu ſagen habe — meine Lippe zögert, es auszuſprechen, ihr habt es ja wohl längſt geahnet, es iſt kein Verbrechen, meine Kinder, ich fürchte drüben keine Strafe für das, was hier auf Erden ſo ſchonungslos gerichtet wird.“ —

Anna von Grumbach zitterte, von namenloſen Gefühlen überwältigt, auch dem ſtarken Mann ſchlug das Herz ſchneller als ſonſt. Konrad ſprach fort: „Das Domkapitel hat mich, wie es üblich iſt, ermächtigt, zu teſtiren, da ich dem Stift viel Gutes zugewandt; ich würde noch mehr gethan haben, hätte der Herr meiner droben nicht ſo bald begehrt, und ſo habe ich theure Herzen nicht vergeſſen!“ —

Der Kranke ſchöpfte Odem, er rang aber mehr nach Worten, wie nach Luft, endlich ſprach er: „Ich muß kurz ſein, zu langer Rede fehlen Kraft und Zeit, hört mich ruhig an, meine lieben Kinder. Es war — doch wozu Jahreszahlen? es war

Digitized by Google

eine Zeit, wo dieß bald stockende Herz in feuriger Liebe glühte, ehe die Priesterweihe es von der Erde süßesten Freuden trennte. Das Mädchen war am Stande mir gleich; aber der Aeltern Wille war entgegen, ich sollte, ich mußte geistlich werden; wir erlagen dem Schmerz und der Liebe, die Stunde unsers Glückes blieb nicht ohne Folgen, und meine Petrisana — die Kunde ihres Geschlechtsnamens soll mit mir zu Grabe gehen, zahlte mit dem Tode ihre Liebe. Sie war Deine Mutter, Anna von Grumbach!"

Im innersten erschüttert, warf sich Anna mit unverhaltner Leidenschaft über den Kranken, bedeckte ihn mit Küssen, überströmte sein Antlitz mit Thränen, die sich mit den seinigen mischten, und stöhnte leise: „Mein Vater, o mein Vater! Ja, mein Herz hat es geahnet, hat Dir immer diesen Namen gegeben, o lebe! lebe! bleibe bei uns!"

„Hier ist Deine Stütze, Dein Vater, Dein Mann!" sprach der Bischof: „Wilhelm, der sich Kindesrecht an mir verdient! — Doch hört weiter, mein Geheimniß muß euch ganz klar werden. Meiner Schwester, Ursula von Hutten und ihrem Mann vertraute ich mich an; eine dritte Vertraute war die Mutter der Kordula Kretzer, sie war Deine Amme. Meine verklärte Geliebte verbarg ihren Zustand, ihr Geheimniß blieb den Ihrigen verschleiert, sie wurde als Gast im Hause meines Schwagers aufgenommen, und — verließ es lebend nicht wieder. Außer den Dreien, die ich nannte, erfuhr Niemand von der

Digitized by Google

Geburt des Kindes, die ihr das Leben kostete, und Du galtest als Kind des Huttenschen Hauses. Mit zärtlichster Liebe hat Dich mein Blick durch Deine Jugend begleitet, und als Wilhelm Dein Herz gewann, träufte unsichtbar wie Thau von Hermon, mein Vatersegen auf eure Häupter. Nie habe ich brünstiger gebetet, als da mein Gebet Glück auf euch vom Vater der Liebe herabflehte. Ich habe Dich bedacht in meinem Testament, und auch ein Legat ausgesetzt für die Tochter Deiner Amme, Deine Milchschwester, Kordula Kretzer; jener konnte ich nicht mehr vergelten — sie ist tod; aber ich gelobte, ihr Kind zu bedenken. Nun weißt Du, mein Sohn, die Antwort auf Dein fragendes Warum? bei diesem Punkt des Testamentes. Fragen Andre, so ersinne einen passenden Bescheid, der sie weit ablenkt von der Erkenntniß einer, ihnen zu Nichts dienenden Wahrheit. Und nun — meine Kinder — denkt nicht gering von mir, bleibt fest in treuer Liebe an einander hangen, ich scheide von euch — mein Segen bleibt euch, ihr — deß bin ich gewiß, werdet meiner nicht vergessen!" — Der Kranke schwieg erschöpft, Anna war an seinem Lager niedergesunken, und preßte seine rechte Hand an ihre Lippen, die Linke hatte Grumbach erfaßt, und sprach gerührt: „Ihr laßt, solltet Ihr scheiden Vater, Eure Tochter in guten Händen, und so nehmt noch meinen spätten, heiligen Dank für dieß anvertraute Gut, das ich, ohne es zu wissen, von Euch empfing."

Digitized by Google

Ein mildes zufriedenes Lächeln umspielte Konrads Züge, und er entschlief. Sein Herz schlug beruhigter; Vaterfreude hielt noch des Todesengels Schwert in der Scheide.

Digitized by Google

## Drittes Kapitel.

Im Krankenzimmer des Biſchofs Konrad von Bibra war am ſechsten des Auguſtmonats 1544 eine Deputation der Kapitelherren des hohen Domſtifts anweſend, beſtehend aus dem Dechanten Melchior von Zobel, dem Scholaſtikus Martin von Uſſigheim und dem Landrichter Jörg von Maßbach, um die letzte Willenserklärung des Biſchofs zu vernehmen, und ſie im Namen des Kapitels zu beſtätigen. Außer dieſen dreien war noch der Hofmeiſter Heinz Truchſes, Rath Martin von Rotenhan und der Marſchall von Grumbach zugegen. Der Letztere las mit aller nöthigen Formalität das Teſtament ab, der Kranke beſtätigte Artikel für Artikel deſſen Richtigkeit, bekannte ſich zur Unterſchrift, und ernannte den Dechanten, Grumbach, den Hofmeiſter und Ro-

Digitized by Google

tenhan feierlich zu den Exekutoren. Mehr als ein Artikel war nicht nach Zobels Sinn, allein er wagte keine Einrede, wie er wohl hätte im Namen des Kapitels thun können; höhere Gedanken beschäftigten seine Phantasie, viel zu frohe und zu stolze Hoffnungen, als daß er mit einem Sterbenden hätte hadern mögen wegen Testirung einiger tausend Gulden mehr oder minder, welche ohnedieß im Voraus gewährt waren, und so gab er mit den übrigen Ernannten die feierliche Zusage in des Bischofs Hand, diesen letzten Willen zu vollziehen, und ihn unumstößlich aufrecht zu erhalten, er unterschrieb im Namen des Kapitels als erster Kapitular und als Zeuge das Testament, und drückte in das Wachs sein Siegel. Nach dieser Handlung traten die Anwesenden ab, Zobel und Grumbach blieben auf Konrads Wink im Zimmer, und dieser sprach zu beiden: „Noch ein irdisches Geschäft habe ich auf Erden, bevor ich von Deiner Hand, Melchior, den heiligen Leib empfange und die letzte Oelung; denn nach Empfang der Sterbesakramente soll alle mein Denken nach Oben gerichtet sein. Melchior, Wilhelm! Ihr liebt Euch gegenseitig nicht, doch ist Jeder ein ehrenfester Mann, erfüllt mir eine Bitte, mir, einem Sterbenden: versöhnt, vertragt euch — thut es, ich bitte euch, mir zu Liebe, jetzt vor meinen Augen. Dich, Melchior, wird das Kapitel zu meinem Nachfolger wählen, hindre Du nicht diese Wahl, Wilhelm, durch Deinen Einfluß. Dafür, Melchior, schenke auch Du diesem Manne Dein Vertrauen, der es wohl meint mit dem

Digitized by Google

Stift, deſſen Lehensmann er iſt, ſei ihm ein ſtets gnädiger Lehensherr, laß ihn den erſten ſein an den Stufen des fränkiſchen Herzogthrones. Vergeßt, was euch ſcheidet, was Einer dem Andern wiſſentlich oder unwiſſentlich entgegen gehandelt, vergebt und vergeßt es.“

„Ich verkenne es nicht, was der Marſchall von Grumbach dem Stifte Nützliches geleiſtet, ich hege keinen Groll gegen ihn, ich vergebe ihm, was er mir entgegen gethan, als Chriſt, und ſollte ich, was doch noch lange ferne ſei, die Würde erlangen, die Ihr mir verheißt, Herr Biſchof, ſo will ich ihm und den Seinen ein gnädiger Herr ſein, ſo er das um mich verdient!“ ſprach der Domdechant.

„So laſſe auch ich allen Groll fahren,“ nahm Grumbach das Wort: „alle gegenſeitige Unbill ſei vergeſſen, ich verſehe mich zu meinem künftigen Lehensherrn, wer er auch ſei, daß er mich in meinen Rechten ſchützt, und getröſte mich das gern zu Euch, Herr Dechant, ſo Ihr Biſchof würdet.“

„Ferne ſei von euch Beiden,“ bat Konrad: fortan Argwohn und Verdacht, handelt einträchtig, friedlich, gemeinſam, zum Wohle Würzburgs und des ganzen Landes. Gebt euch die Hände, daß meine Augen es ſehen.“

Der Wille des Kranken geſchah, die Gegner reichten ſich die Hände; der wohlmeinende Biſchof konnte freilich nicht in ihr Inneres ſchauen, nicht gewahren, welchen Antheil ihr Herz an dieſer Verſöhnung nahm, doch ſprach er: „daß ihr Beide euch

Digitized by Google

geeiniget, achte ich für den beſten Partikel meines letzten Willens, viel Gutes kann daraus entſpringen. Und nun gehe Melchior, und kehre mit dem hochwürdigſten Gut zu mir zurück, denn mehr und mehr fühle ich meine Kräfte ſchwinden!"

Der Domdechant entfernte ſich, und der Biſchof wandte ſich, ſo ſchwach er auch ſich fühlte, ſo ſehr innerliche Schmerzen ihn quälten, zu dem Marſchall: „Mein Sohn, noch eine Bitte, die allerletzte: gieb Deinem häßlichen Verdacht keinen fernern Spielraum, ich ſage Dir, er iſt unbegründet; laß den armen unſchuldigen Menſchen, meinen Mundkoch, aus der Haft, in welche Du ihn verſtricken laſſen; meine tödliche Schwachheit hat andern Grund, es ſoll kein Schuldloſer um meinetwillen leiden."

„Ihr habt zu befehlen Ohm," antwortete Grumbach mit widerſtreitenden Gefühlen. „Habe ich mich geirrt, ſo ſoll es mir lieb ſein, um einiger Gewiſſen Willen, um das Gewiſſen Einiger." — Der eintretende Arzt unterbrach, bald darauf ſchritt auch der Dechant im höchſten Kirchen-Ornat, begleitet von den Domherren, von Miniſtranten und Domicellaren aus der Domkirche, die von Gold und Edelſteinen funkelnde Monſtranz tragend, nach dem Biſchofhofe, und unter frommen Gebeten empfing der Biſchof die heiligen Sakramente mit Faſſung und Ruhe und inniger Ergebung in den Willen des Herrn.

Digitized by Google

Würzburg beging eine Gedächtnißfeier und mehr als die halbe Bevölkerung war am Tage des heiligen Cyriak, am 8. Auguſt, einem Freitag, in munterer Bewegung. Die Glocken erklangen feierlich von der Domkirche, vom Stift Neumünſter und dem hohen gothiſchen Thurm der Ritterkapelle. Im Dome ward das rieſige uralte Stiftspannier enthüllt, mit dem grotesken Bilde St. Kilians, und der Jahrzahl 1266, und nach einer Predigt in der von Gläubigen übervollen Kirche ging eine zahlreiche Proceſſion hervor mit Fahnen und Kreuzen, Bildern und Kerzen und dem Hochwürdigſten, das unter purpurenem Baldachin der Domdechant trug. Es war ein Feſttag des ganzen Frankenlandes, der aber ſeinen höchſten Glanz in der Hauptſtadt erreichte, daher eine Menge benachbarter Edler nicht minder zur Stadt kam, als zahlreiches Landvolk. Die Proceſſion, der ſich alle Orden und Brüderſchaften neben einer ungeheuern Volksmenge anſchloſſen, wandelte unter Gebeten durch die Domſtraße dem Mainthor zu, wandte ſich zur Rechten, und ſchritt dem Stromufer entlang, am Holzpförtchen und Rothenthor vorüber, ging durch das äußere Bleichacherthor, und ſetzte langſam ihren Weg fort, um der Vorſchrift gemäß, die ganze Stadt zu umſchreiten.

Zwiſchen dem Bleichacherthor und dem damals ſogenannten, mit hohem Thurm überbauten Ellenthor, gerade im Nordpunkt der Stadt, lag ein freundliches Weingelände neben einem heitern Ziergarten, insgemein der Seegarten genannt, den ein ſtattliches

Digitized by Google

Lusthaus mit sechs Erkerthürmchen schmückte. Beides gehörte zum Bischofhofe, und es weilten jetzt dort, um den Umgang und das wogende Volk zu sehen, Grumbachs Kinder und Gastfreunde. Die Sorge, die auf den Herzen der beiden Gatten über den stündlich zu erwartenden Tod des väterlichen Freundes lag, sollte die Kinder nicht betrüben, und so waren Alle hinausgegangen, sich des schönen Festtages zu erfreuen. In einer dicht umrankten Rebenlaube über der Gartenmauer, von der man gegen die altergraue, vielgethürmte Stadtmauer und den an ihr vorüberziehenden Weg übersehen konnte, den die Procession kommen mußte, saßen Kunz und Georg, Salome und Margarethe, während die jüngern Geschwister sich im Garten verbreiteten, Obst naschten und Schmetterlingen nachsprangen. „Sagt mir doch Junker" nahm Salome mit sinnigem Ernst zu Kunz das Wort, als noch ganz von Weitem man die Fahnen am Main schwanken, und die begleitende Menge aus dem äußersten Thore der Vorstadt quellen sah: „welcher Begebenheit zu Ehren dieser Umgang gehalten wird? Ich habe es wohl schon einmal flüchtig vernommen, aber da war ich noch ein Kind, und habe es vergessen. Ihr werdet's wohl wissen!"

„Zu alten Zeiten, meine liebe Jungfer," antwortete Kunz: „ist im großen deutschen Reich und in seinen kleinen Reichen, wie auch unser Hochstift ein solches ist, viel Hader und Streit gewesen. Und wie die Reichsfürsten manchmal uneins waren, und statt eines, zwei deutsche Könige wählten, so trug

Digitized by Google

ſich's auch hier zu Lande vor Alters zu, daß nach Absterben eines Biſchofs, Namens Eiring, das Kapitel unter ſich uneins wurde, und ſtatt eines, zwei Biſchöfe wählte. Der eine war ein Henneberger, Berthold, Domherr allhier und zu Mainz, der zweite war einer von Trimberg, Konrad, beide gute Freunde. Aber mit der Biſchofwahl Beider zerriß das Band ihrer Freundſchaft. Der Henneberger zog von dannen nach Mainz, ſich vom dortigen Erzbiſchof beſtätigen zu laſſen, und Konrad von Trimberg fuhr gen Rom, dieſe Beſtätigung vom Papſt einzuholen, unterdeß verwaltete, wie gewöhnlich, wenn der Biſchof fern, oder krank, oder arm an Geiſt iſt, der Domdechant das biſchöfliche Amt."

Die jungen Mädchen hörten aufmerkſam zu, es war für ſie etwas Neues, einen Blick in die frühere Geſchichte Würzburgs zu thun. Kunz fuhr fort: „Der Henneberger war natürlich eher beſtätigt, wie Trimberg; er kehrte heim, das Regiment anzutreten, aber das Kapitel weigerte ihm ſolches, und wollte erſt hören, was der heilige Vater geſagt. Da zog Berthold grollend von dannen, rief ſeinen Bruder Hermann zu Hülfe, und fiel bald darauf mit großer Heeresmacht in das Stift, Willens, dieſe gute Stadt mit Sturm einzunehmen."

„Großer Gott, wenn ſo Etwas heutzutage geſchähe!" rief mädchenhaft angſtvoll Kunzens Schweſter aus.

„O dergleichen kann ſich alle Tage zutragen, Margareth," fiel Georg Lichtenſtein ein. „Nicht

immer laufen die Biſchofswahlen ſo friedlich und einträchtig ab, wie bei Euerm Großohm.“

Die Glocken der Pfarrkirche Bleichach ſchwiegen jetzt und im Stift Hauk grüßten dafür nun alle Glocken die herankommende Proceſſion, deren Nähe die ſchmuckloſe Erzählung ihrer Urſache unterbrach. Mit vollſtem Kirchenpomp ging ſie vorüber. Voran die Domicellaren, dann die Dom- und Kapitelherren mit dem Stiftspanner, dann der Dechant unter dem Baldachin. Dieſem folgten die Chorherren des Stifts Neumünſter, dieſen die Benediktiner von St. Stephan, die Carmeliter, die Auguſtiner, die Karthäuſer, die Predigermönche, alle ihre Aebte voran; die Minoriten von der Regel des heiligen Franciskus endigten den Zug der Geiſtlichkeit, aber noch gar viele Laienbrüderſchaften ſchloſſen ſich an. Jeder Orden trug das Bild ſeines Patrons. Rechts und links neben dem Zuge ſchritten in gemeſſener Entfernung ehrſame Bürger in blanker Wehr, mit funkelnden Bruſtharniſchen angethan, die Häupter blitzend behelmt, um jenen vor ungeſtümen Andrang zu ſchirmen. Am Stift Hauk traten auch die Chorherren dieſes Stifts mit ihrem Schutzheiligen zu der Proceſſion.

„Nun bitte ich Euch, weiter zu ſprechen!“ begann Salome wieder, als ſie ſich ſatt geſchaut an dem das Auge endlich ermüdenden Zuge, der kein Ende nehmen zu wollen ſchien, und mit einem freundlichen Blick in ihre ſchönen ſchwarzen Augen willfahrte der Junker.

Digitized by Google

„Der Stellvertreter des Bischofs und Pfleger des Stifts, Berthold von Sternberg, war ein ritterlich gesinnter, tüchtiger Mann, der das Schwert zu führen verstand. Er erfuhr nicht sobald seines Namensvetters, des Hennebergers Berthold Vorhaben, als er eiligst die Ritter des Stifts, alle Lehensleute und Vasallen, und die Bürger der Stadt aufbot und das Panner des Stifts tragend, dem feindlichen Kriegsheere stracklich entgegen zog. Bei Kissingen stießen sie auf einander, und das sind heute gerade zweihundert und achtundsiebenzig Jahre, seit es geschah, und gab ein hartes Schlagen, dabei mit einem Verlust von mehr als siebenhundert Todten und Gefangenen der Henneberger mit seinem Anhang das Feld räumen mußte, doch sind auch über zehn Domherren dabei umgekommen. St. Kilian war das Feldgeschrei, der Landespatron half treulich, und es ward zum Dank von dem Pfleger und Kapitel dieser Umgang angeordnet, und wird noch deshalb zum Gedächtniß am heutigen Tag ein Fest begangen, und das alte Stiftspanier acht Tage lang im Dom ausgehängt."

Der Erzähler empfing den Dank seiner Zuhörerinnen; Alle verließen den Sitz in der Laube, und bald darauf, nachdem Margarethe ihre jüngern Schwestern zu sich gerufen, auch den Garten — und luſtwandelten, des schönen Sommertages und heiterer Gespräche froh, zwischen den Stadtmauern und grünenden Weingärten hin, deren Früchte schon mächtig geschwellt waren, und sich weich anzufühlen begannen.



Digitized by Google

Nur Georg Lichtenstein war nicht ganz zufrieden mit sich, mit der Welt, obwohl er sich mühte, seine Gefühle zu verhehlen. Margarethe kam ihm verändert vor, befangener; sie wich auch sichtlich seinem Begegnen, seinem Berühren aus, und schien mit Mißfallen sein Bestreben aufzunehmen, ihr minnigliche Huldigungen darzubringen. Er vergaß, daß die, seit er sie nicht gesehen, völlig entfaltete Mädchenrose in ihm nur den Bruder zu sehen gewohnt war, und daß es ihr nicht einfiel, ihm in ihrem Herzen Rechte des Geliebten einzuräumen. Das Bild eines Andern erfüllte bereits ganz dieses Herz, und braunte in ihm in aller jugendlichen Farbenhelle. Glücklicher war Kunz von Grumbach bei Salome von Vellberg, ohne noch lautes Geständniß zu geben und entgegen zu nehmen, war in beider Herzen ungezwungen ein schönes Verständniß erblüht. Nicht weit vom Stift Haug und dem gewaltigdicken Neuthurme, der äußersten Trutzwehr der damaligen Stadtbefestigung, war ein lieblicher, von Bäumen und Büschen umgrünter Platz, wo aus einer rundgemauerten Brunnenstube ein starker Bach, der Fesselbrunnen genannt, hervorquoll. Dort ließen die Spatziergänger sich noch ein wenig nieder, bevor sie die Stadt wieder betraten, und scherzten hin und her über den Namen dieser Quelle, sich neckend fragend, ob ein Trank aus ihr Herzen an einander feßle? oder ob er Minnefesseln löse? und dergleichen. Da erhob sich bei dem lauten Gespräch ein Mann, der seitwärts von Keinem bemerkt unter einem Hollunderbaum

ſchreibend geſeſſen, ziemlichen Unwillen im Geſicht über die Störung, ſchritt raſch hinweg und murmelte: „Daß euch Faſelhänſe der Belial die Gänſeſchnäbel feßle! Wie könnte ich bei ſolchem Geſchnatter einen Kundſpruch dichten?“ — Ganz verwundert ſahen die jungen Leute ihm nach, und fragten ſich: „war das nicht Johannes Episcopius, der Hofpoet?“

„Jawohl, der Reimeſchmied, der Leichenſteindichter,“ beantwortete Kunz und lachte dem Enteilenden nach. Während mit lauten Roſenkranzgebeten die Proceſſion um die Stadt wallte, während Episcopius bedacht war, auf das Ableben des noch nicht verſtorbenen Biſchofs eine Reimerei im Voraus zu erſinnen, um mit deren ſchneller Vollendung die zu überraſchen, die ſie für eine raſchgelungene Dichtung hielten, und während Grumbachs und ſeiner Anna Kinder ſich in der Sonnenhelle des ſchönen Vormittages ergingen, ihre Herzen mit Luſt und Liebe aufblühten, ihre Augenſterne heiter in das Leben leuchteten, ſchloß in den Armen Grumbachs und Annas, unter dem Gebet eines befreundeten Geiſtlichen, ſich ſanft des Biſchofs Auge, flog ſeine Seele zu ſchönern Sternen, ſtand ein Herz ſtill, das hienieden voller Liebe war.

---

Schnell verbreitete ſich in Würzburg die Kunde vom Tode des Biſchofs, viele Gemüther mannichfach

Digitized by Google

bewegend, viele Freudenſtunden ſtörend, und die Freudenklänge der Glocken mußten alſobald verſtummen, dafür dröhnte mit wimmerndem Schall das Sterbeglöckchen, welches man das Heulchen (Heule) nannte, drei Tage lang faſt ununterbrochen von einem der Domthürme. Grumbach entfernte ſeine tieftrauernde Hausfrau von dem Leichnam des Entſeelten, und redete ihr liebreich zu, ihren Schmerz mit Standhaftigkeit zu ertragen. Er ſelbſt handelte, wie es dem beſonnenen Manne ziemt, mit Ruhe und Feſtigkeit, und that alles zunächſt Nöthige. Der Arzt aus Nürnberg mußte noch vor ſeiner Abreiſe den Geſtorbenen ſeciren, und das Herz beſonders bewahren. Ob die Obduction Grumbachs Verdacht beſtätigte oder widerlegte, hat man nicht erfahren. Unterdeß erſchien, nach beendigtem Umgang, der Domdechant, die Obſequien anzuordnen und die ganze Hinterlaſſenſchaft für das Stift in Beſchlag zu nehmen. Er verfuhr dabei mit einer unzarten Haſt, die gar wenig Achtung gegen den Verſtorbenen ausdrückte, und über welche Grumbach ihm in ſeinem Herzen grollen mußte. Er würde laut mit dem Dechanten gerechtet haben, hätte er es über ſich vermocht, den heiligen Gottesfrieden, der um die Todten ſchattet, zu entweihen.

Der balſamirte Leichnam Konrads wurde noch an demſelben Tage auf einen Stuhl geſetzt, wie es der Gebrauch war, und der Stuhl auf eine Bahre, und ſo wurde er aus dem Hofe Rödelſee unter dem lauten Weinen der Dienerſchaft heraus und in die

Digitized by Google

Kapelle Annunciatae Mariae getragen. Nicht mit dem bischöflichen Ornate war er angethan; nur die Priesteralbe und das Manipel mit einer Chorkappe von güldnem Stuck bekleidete ihn; ein schwarzes Baret bedeckte sein Haupt, in die Hände war ihm ein Stab und Schwert gegeben. Vor ihm auf der Bahre stand auf einem niedrigen Taburet die Bischofmütze. In der benannten Kapelle wurde der todte Bischof hingestellt, und blieb über Nacht darin stehen, so wie den größten Theil des darauf folgenden Tages. Am Samstag durchflogen schon Eilboten mit dem Ausschreiben des Kapitels an die Landschaft und an die benachbarten Fürsten- und Bischofhöfe das ganze Land Franken, auch wurden alle vom Stift abwesende Kapitelherren zur neuen Bischofwahl zitirt. Der Abt der berühmten Benediktinerabtei Neustadt am Main, welcher gerade zu Würzburg anwesend war, sang das Amt in der Kapelle, und nach der Vesper wurde der Leichnam feierlich heraus, durch die Plattnersgasse, die Graden herauf und in den Dom getragen, wo man ihm Abends die Vigilien las, und die Nacht über wieder stehen ließ. Der folgende Sonntag war der Tag der Beerdigung. Der Leichnam ward in eine Truhe mit schwarzer Leinwand überzogen gelegt, eine schlechte Inful deckte sein Haupt, ein gewöhnliches Schwert und dergleichen Stab kam mit in den Sarg; diesen trugen vierzehn junge Edle, schwarz gekleidet, darunter auch Kunz von Grumbach und Georg von Lichtenstein. Der Marschall Grumbach schritt vor dem Sarge

Digitized by Google

her, in einem verkitteten Glaskäſtlein, darüber ein Futteral von Purpurſeide hing, das Herz des Biſchofs tragend. Die Aebte der Benediktiner, der Abt von St. Burkhard, der Abt des Schottenkloſters zu St. Jacob und Andre miniſtrirten bei dem Hochamt zu Ehren des Verſtorbenen, welcher aus dem Dom herüber in die Stiftskirche zu Neumünſter, von da wieder in den Dom getragen wurde; alle Glocken erklangen, das Volk weinte und betete und empfing an den Kirchenthüren durch die Seckelmeiſter des Kapitels die üblichen Präſente, zwei Schillinge die Perſon, und endlich wurde nach langen Ceremonien, wie die Würde des Verſtorbenen ſie erheiſchte, und nach allen Metten, Vigilien und Seel-Meſſen der Sarg mit Weihwaſſer aſpergirt und in der Nähe des Altars Unſrer Frauen in die Gruft gelaſſen. Als dieſes geſchehen, ſchritt der Marſchall, gefolgt von zwej Kapitularen, und zwei Räthen aus dem Dom und nach dem Hofe Ebrach; dort hielt ein mit ſchwarzer Tapezerei ausgeſchlagener Wagen mit vier Trauerpferden beſpannt, und neben ihm der Hauptmann der biſchöflichen Reiter mit ſeiner Schaar; Alle trugen ſchwarze Hüte mit ſchwarzen Federn, ſchwarze Binden und Flöre um die Degengefäße. Einige Abgeordnete der Ciſterzienſer Abtei Ebrach empfingen unter feierlicher Ceremonie das Gefäß mit dem Herzen des Biſchofs, und fuhren mit demſelben unter Bedeckung der Reiterſchaar von dannen, auf daß nach altem Herkommen das Herz im Tempel zu Ebrach beigeſetzt werde. Grumbach und ſein Sohn, ſo wie der Domherr

Digitized by Google

Hans von Bibra fuhren als die nächsten anwesenden Verwandten mit, und als sie Würzburg im Rücken hatten, brach der Marschall das trübe Schweigen, indem er sich über so manches Vorgefallene äußerte, und zwar in nichts weniger als milden Worten: „Nun werdet ihr Kapitelherren ja wohl den sehr edlen Domdechanten zu Euerm Bischof wählen, mindestens hat er also gethan, als wäre er bereits infulirt. Ich wünsche Glück dazu, und bin nur vor allem auf die Testamentsvollstreckung begierig. Wißt, daß Herr Melchior, ehe mein seliger Ohm noch erkaltet war, alle Habe Konrads unter Siegel gelegt hat, folglich auch alle Barschaft, Kleinodien, Silbergeschirr, Hausrath und dergleichen, was des hochseligen Mannes Eigenthum, und nicht des Stiftes war, dafür er die Sorge billig seinen nächsten Anverwandten überlassen mußte. Wahrlich, hätte mein Ohm mir diesen Rubinring nicht noch vor seinem Ende an den Finger gesteckt, ich würde ihn wohl bald an einem andern Finger erblickt haben. Keinem der alten Diener, nicht einmal dem treuen Kurt, ward eine Verehrung gegeben. Pfui über die Habsucht, wenn sie zumal in einem Priesterherzen ihren Sitz hat. Als Bischof Konrad von Thüngen starb, wie feierlich war nicht sein Begräbniß! wie weit herrlicher waren seine Funeralien! Im vollen Bischofornat trug man ihn vom Frauenberg in das Schottenkloster, von da in den Dom, von da in die Neumünsterkirche und wieder in den Dom, und bei jedem Eingang wurde Geld ausge-

Digitized by Google

theilt unter Hohe und Niedre. Damals war der Dechant Zobel noch kein Filz, er hoffte freilich schon auf die Inful, und es war ihm bittrer Aerger, daß das Kapitel den Propst zum Neuenmünster erkor, und nicht ihn, jetzt aber ist er vom Teufel des Geizes ganz und gar besessen. Man darf nur seine spitze Nase und sein hohles Auge betrachten; in seinem Gesicht halten Frau Invidia und Frau Avaritia stets gute Nachbarschaft. Was verbrach mein Ohm gegen das Stift, daß man weniger glänzend ihn bestattete, als Konrad von Thüngen? Gott habe diesen Bischof selig, ich will ihm im Tode nicht schelten, aber mit dem Lebenden werde ich noch genug abzurechnen bekommen."

Aus diesen Reden ging hervor, daß die Versöhnung an Konrads Sterbebette keine ganz aufrichtige gewesen, und daß das Unkraut alten Grolles nicht so leicht aus dem Herzen zu tilgen ist. Den neuen Groll aber über die nach Grumbachs Ueberzeugung nicht mit hinlänglich genugsamem Pomp vollzogene Beerdigung des verstorbenen Bischofs tilgte der höchstfeierliche Aktus der Beisetzung des Herzens seines geliebten Ohms im Kloster Ebrach.

Der Wagen konnte an demselben Tage das Kloster nicht erreichen; in allen Flecken und Dörfern, durch welche er mit dem Reiterconduкt zog, läuteten die Glocken, kamen Schulen und Geistlichkeit in Procession entgegen, wodurch große Verzögerungen entstanden. Doch fuhr man auch die Nacht hindurch,

Digitized by Google

die Reiter trugen Fackeln und ſo bewegte ſich weiter und weiter der Zug durch den Steigerwald, ein ſchaurig ſchöner Anblick, das Gemüth mächtig erſchütternd. In allen Dörfern und Klöſtern das feierliche Geläute, die Pſalmodien der Begleitenden, die weißen Chorhemden der Prieſter, der Knaben und Miniſtranten, dazu der grüne, düſtre Laubwald, alles das bald im grellen Licht des Fackelſcheines hellbeleuchtet hervortretend, bald wieder in Dunkel ſchwindend, gewährte einen ganz eigenthümlich wunderbaren Anblick. Entfernten, die nach jener Richtung blickten, ſchien ein ſeltſames Meteor langſam über den Steigerwald hinzuziehen, denn der Qualm der Fackeln färbte den nächtlichen Himmel mit glühendem Feuerſchein.

Der aufſtrahlende Morgen übergoß mit ſeinem Gold das friedliche Thal, in welchem das vormals ſo prangende Kloſter mit ſeinen zahlreichen Gebäuden und ſeinen umfangreichen gethürmten Mauern, die ihm das Anſehen einer kleinen Stadt verleihen, geſtanden; jetzt zeigte es Spuren der ſchrecklichen Verwüſtungen des unheilvollen Bauernkriegs noch überall, obgleich eifrig fort und fort erneut wurde, und röthete eine kleine Betkapelle auf dem Gipfel der zunächſt liegenden Höhe, da rief zu ungewöhnlicher Zeit die große Kloſterglocke die Konventualen zur Verſammlung, und in allen Häuſern trat unruhige Bewegung an die Stelle der gewohnten gottſeligen Ruhe, der klöſterlichen Einſamkeit. Auch belebten ſich gar bald alle Pfade mit Wandrern aus den benachbarten Ort-

Digitized by Google

schaften, die sich erwartungsvoll vor der westlichen Klosterpforte schaarten. Ein Reiter kam von Breitach her im Galopp gesprengt; er verkündete, daß der Zug herannahe, und alsobald setzte sich die Geistlichkeit in Bewegung, und feierlich harmonisches Glockengeläute begann. Der Abt Konrad Hartmann, angethan mit der Albe, dem Pluviale und einer Stole von schwarzer Farbe, eine weiße Inful auf dem Haupt trat begleitet vom Diacon und Subdiacon, in Alben und schwarzen Dalmatiken vor die Tempelthüre. Alle Konventualen und regulirten Ordensgeistliche schritten nun in Procession dem Klosterthore zu. Voran der Subdiacon mit dem Weihwedel, neben ihm ein junger Cleriker, das Gefäß mit dem benedeiten Wässer tragend. Ihnen folgten zwei andre Cleriker, einer mit dem Thuribulum, der zweite mit dem Weihrauchschiffchen. Hierauf kam der Diacon mit dem Kreuze, zu beiden Seiten schritten ihm zwei Kerzenträger; es folgte der Abt in Pontificalibus, ein assistirender Priester, zwei Kirchendiener, Stab und Inful tragend, die ältesten Klostergeistlichen, die jüngeren, die Laienbrüder. Als die Procession an der Pforte anlangte, theilten die Brüder sich in zwei Chöre. Der Wagen fuhr in das Thor, die Reiter blieben in ernster Haltung davor, und wehrten durch ihre Gegenwart den Andrang der Menge ab. Das Herz wurde vom Wagen gehoben, der Abt besprengte das Gefäß mit Weihwasser, hielt es über die Weihrauchwolke, und intonirte mit vernehmlicher Stimme das Pater noster, responsirend

Digitized by Google

ſtimmten die Chöre ein, daß der Geſang erhebend durch den jungen Morgen ſchallte. Als die übliche Gebetsformel geſungen war, empfing der aſſiſtirende Prieſter das Herz, und die Proceſſion bewegte ſich unter Geſang nach der herrlichen Kirche. Dort wurde das Gefäß mit dem Herzen auf eine Bahre in Mitten des Tempels geſetzt, die Brüder traten in zwei Reihen, der Diacon mit dem Kreuze ſtellte ſich zwiſchen die Bahre und den Altar, der Abt und die Miniſtranten aber ſtanden gegen die Bahre und den Altar gekehrt. Die vorige Ceremonie mit Beſprengung, Räucherung und Reſponſoriengeſang wurde wiederholt, und ihr folgten die üblichen Veſpern. Die Beſtattung des Herzens unter großer Kirchenfeierlichkeit wurde dem folgenden Tage aufgeſpart, an welchem daſſelbe in ſeiner mit Eiſendraht umſponnenen Urne in den Schrein beigeſetzt wurde, der bereits eine große Anzahl der Herzen Würzburgiſcher Biſchöfe in ſich ſchloß. — Gaſtlicher Sitte gemäß, wurden die Begleiter im Kloſter bewirthet, und nach der Tafel ſah man den Abt mit Grumbach in tiefen Geſprächen durch die Ziergärten hin und her wandeln. Dieſe Geſpräche betrafen keinen andern Gegenſtand, als das Lob des Dahingeſchiedenen und die neue Biſchofwahl. Grumbach kannte und ſchätzte den Abt Hartmann von früher her, es war dieſer ein eifrigthätiger und gelehrter Mann von erprobter Charakterſtärke. Ihm vertraute der Marſchall, was er dem ſterbenden Ohm geloben müſſen, ihm vertraute er, daß mehrere Domherren,

Digitized by Google

unter ihnen selbst Michael von Lichtenstein bereits ihm dringend mit Bitten angelegen, nicht abermals Schritte gegen Melchior von Zobel zu thun, da dieselben fruchtlos und nur zum Schaden seiner selbst gereichen würden, indem Zobel die Mehrzahl der Kapitularen bereits auf seine Seite gebracht und günstig für sich zu stimmen gewußt habe. Der Marschall schloß mit den Worten: „Einen bitterbösen Brauch hat bei der Wahl Konrads von Thüngen der Mainzer Domdechant und Würzburger Domherr Lorenz Truchseß aufgebracht, als er im Kapitel scherzend sprach: Zu Mainz, ihr Herren, ist gut Bischofwählen, da schenkt der Neuerwählte doch jedem Kapitelsherren hundert Gulden! denn Konrad von Thüngen war klug genug, diesen groben Wink mit dem Zaunpfahl zu verstehen, und schenkte nun auch; mein seliger Ohm schenkte, und ich glaube, Herr Zobel hat bereits geschenkt, so geizig er sonst ist — und nun ists zum Jammer offenbar, daß die Inful eine Waare geworden für den Meistgebenden.“

„O wehe, mein armes Ebrach!“ rief der Abt unheilahnend aus, und unter mancher Befürchtung für die nächste Zukunft schieden beide Männer von einander.

---

Acht Tage später, am neunzehnten August in den Vormittagsstunden erklang mit einemmale, aber nur wenige Sekunden lang, die bischöfliche Todten-

Digitized by Google

glocke, das Heule, worauf alsobald alle Glocken des Stifts und ganz Würzburgs zugleich angezogen wurden, um der Stadt die erfolgte neue Bischofwahl zu verkünden.

Grumbachs Hausfrau weilte von ihren Töchtern umgeben, in der Familienstube, mit weiblicher Arbeit beschäftigt; Anna war in tiefer Trauerkleidung, aber noch tieferer Schmerz lag auf ihren ernsten Zügen. Der Aufschluß, den der scheidende Bischof ihr gegeben, hatte ihr Inneres erschüttert, und bewegte noch fort und fort ihr Gemüth. Der Glockenschall machte, daß sie in lautes Weinen ausbrach. Vor den Kindern mußte sie ihr Geheimniß verbergen, und an der Brust des einzigen Vertrauten, des Gatten sich auszuweinen, dazu fanden sich nur selten die günstigen Momente, denn ihn, den Mann des Staates, beschäftigten dauernd Pläne, Hoffnungen, und es war, zumal seit Konrads Tode, ein steter Kampf leidenschaftlicher Empfindungen in ihm. Er war gar wenig zu Hause; verkehrte viel mit Fremden, arbeitete äußerst thätig mit den übrigen Räthen in der bischöflichen Kanzlei, deren alterthümliches Gebäude mit seinem hochragenden Treppengiebel immer noch zunächst dem Dom in der Domstraße Würzburgs den Blick des Alterthumsforschers auf sich zieht; war er aber zu Hause, dann dictirte er seinem ununterbrochen beschäftigten Schreiber Briefe, fertigte Boten ab, empfing Botschaften, schrieb selbst, und brachte die Stunden *seiner* Erholung in dem astronomischen Zimmer zu, so daß er den Freuden

des Familienglücks mehr und mehr entfremdet schien. Mit Jünglingsmuth an Zukunftplänen bauend, wurde der Mann oft verstimmt, wenn diese Pläne scheiterten, wenn die Andrer sie feindselig durchkreuzten.

„Dort kommt der Vater!“ rief Sophia aus, welche durch das Fenster in die Straße geblickt hatte, und allerdings kam in der Richtung des nahen Domstifts her mit raschen Schritten der Marschall gegangen. Er trat in die Stube, und es erging seiner Gattin keinen Augenblick, daß er aufgeregter war, als gewöhnlich. Schon die Art, wie er den Federhut abnahm und auf einen Sessel warf, zeigte dieß an, doch zwang er sich, ruhig zu scheinen, und überhüllte seinen innern Grimm mit dem Schellengewand des spottenden Humors: „Es ist vollbracht!“ begann er: „Neunzehn Kapitelherren, mehr sind dermalen nicht aufzutreiben, haben unter Vorsitz des würdigsten Dompropstes, Moritz von Hutten, Deines verehrten Oheims, Anna, Herrn Melchior von Zobel zum Bischof erwählt, per viam inspirationis — auf dem Wege der Eingebung, der Einblasung; alle haben in ein Horn geblasen. Sie haben ihn aus der Kapitelstube herab in das Chor geführt, hüben und drüben standen unsere Pfahlbürger in gleissenden Harnischen, haben ihn auf den Hochaltar erhoben, ihm eine Albe angezogen und das Tedeum gesungen. Er hat nach dem Brauch, sich seiner Sterblichkeit erinnern, und dreimal am Glockenstrang des Heule ziehen müssen, und jetzt eben wird er umhergeführt nach dem Herkommen, dann reitet er zu

Hofe und zum Schmauße, an dem auch ich Theil nehmen muß, um essend und trinkend meine Freude über diese so vortreffliche Wahl an den Tag zu legen.“ Der Marschall beschloß seine Rede mit einem schallenden Gelächter.

„Nicht also, Wilhelm!“ sprach mit liebreichem Ernst Frau Anna zu dem Gatten: „Es kann ja alles gut werden. Hast Du Dich doch versöhnt mit dem lebenden Bischof vor den Augen des Sterbenden. Gewiß wird Zobel Dir nicht zu nahe treten, denn er hat Dich zu fürchten, aber hüte auch Du Dich, ihn zu reizen.“

„Und was wird mir denn die Ratte thun, wenn ich sie reize?“ höhnte Grumbach halb laut, doch fuhr er tröstend fort: „Beunruhige Dich nicht, gutes Weib; ich breche keinen Hader vom Zaun, ich will es abwarten, bis zu mir die Kränkung tritt, und traun, hab Acht! ich werde nicht lange zu harren haben. Willst Du mir das Festkleid bringen?“

Hausfrau und Töchter beeilten sich, dem Ritter zu dienen, und bald stand er im hohen Glanze seiner Würde, eine stattliche Gestalt in der Fülle der schönsten Mannesjahre, im reichsten Gewand, eine schwere Goldkette über dem blitzenden Brustharnisch. Den Marschallsstab in der Hand bestieg er sein Roß und ritt mit seinem Sohne und Georg, gefolgt von mehrern Dienern, nach der Kanzlei, wo sich die Edelleute und Kapitelsherren zum Mahle vereinigten, wo Melchior die Glückwünsche der Ritterschaft, des Stadtrathes und der Bürgerschaft in Empfang nahm.



Digitized by Google

Nach beendigtem Ceremoniell ordnete sich ein Festzug vor dem Hause, und Kopf an Kopf, Leib an Leib drängte sich in der Domstraße das Gewühl des Volks, durch welches mühsam der Reiterhauptmann sich mit seinem Fähnlein Bahn brach. Die Bürger mit ihrer Wehre bildeten zu beiden Seiten eine freie Gasse, und im glänzenden Gefolge seiner ritterlichen Domherren, des Marschalls, der Räthe, der fremden und einheimischen Edelleute, vorauf Trompeter und Pauker, zog Bischof Melchior Zobel von Giebelstadt unter lautem Volksjubel die Domstraße entlang. Als der Bischof aus dem Brückenthore ritt, grüßte von der Marienburg Karthaunendonner den neuen Herrn, während von dem alten Graf Eckardsthurme am Rathhaus, wo des neuen Bischofs Wappen prangte, lärmender Tusch des Stadtpfeifers und seiner Gesellen jubilirend nachschallte. Mehr als ein buntbewimpeltes Schiff lag auf dem Strom, dessen Silberspiegel bis hinauf nach dem Städtlein Heidingsfeld und bis weit hinab unter grünen Rebengeländen und sonnigen Höhen dem Auge malerischherrlich sich darbeut, und allenthalben jauchzte Lust und Fröhlichkeit. Alle Trinkstuben wimmelten von Zechgästen, besonders war der Rebstock im Stadtviertel St. Burkhart jenseit des Mains, an welchem der Zug hart vorbei mußte, ganz überfüllt. Vom gegenseitigen Ende der Brücke an bildeten die Bürger der Pfarrei St. Burkhart Spalier bis hinauf an das äußerste Thor der Burg, deren weitläufstige, kastellartige Ummauerung sich in malerischen Terrassen trotzend über den

friedlichen Rebenpflanzungen der Leiste erhoben. In feuriger Umarmung des Sonnengottes glühte der Boden und trieb seine Gluth durch das zarte Geäder der Reben in die schwellende Traubenfülle.

„Hopp hopp, Pferdchen! stolpre nicht!“ sprach ein junger Kerl, der mit breitem Gesicht in einem der vollbesetzten Erkerfenster des Rebstocks lag, als des Bischofs Zelter von ohngefähr im Vorbeireiten ein wenig stolperte, und gleich darauf einen scheuen Seitensprung machte, wiewohl sein Reiter ihn mit Kraft und Gewandtheit corrigirte. Der Bursche sprach seine Worte so laut, daß Grumbach sie vernahm, der sich nicht enthielt, einen Blick nach dem Sprecher zu werfen, da gewahrte sein Auge neben diesem auch das wohlbekannte Gesicht seines Dieners Kretzer, der mit seinem Weibe in jenes Haus gegangen war, sich einen guten Tag zu machen. Gar höflich grüßten, soweit es die drängende Umgebung erlaubte, diese beiden ihren Herrn, und Michel Fäustlein, der Sprecher, empfing von Kretzer einen Rippenstoß als freundschaftliche Andeutung, seine fränkische Bauernmütze fein höflich abzunehmen. Grumbach blickte gleich wieder von dem Volke weg, ein halbunterdrücktes schadenfrohes Lächeln glitt über sein ernstes Gesicht, und er ließ, als ahme er dem Bischof nach, seinen Fuchs ebenfalls ein Wenig curbettiren.

Der Zug bewegte sich langsam am Deutschherrenhofe vorbei den in Zickzack ansteigenden Weg zur Burg hinauf, deren Haupthaus damals vier hochra-



Digitized by Google

gende Treppengiebel mit zwei großen, weitvorspringenden Prachterkern der Stadt zukehrte. Ueber der Kapelle, alter Tradition zufolge ein römischer Dianentempel, wölbte sich eine mächtige byzantinische Kuppel, und über den Giebeldächern der übrigen weitläufigen Gebäude erhoben sich zwei Thürme, deren einer von besondrer Dicke wie ein riesiger Hochwächter schirmend vor dem Tempel Unsrer Frau stand.

Als der Reiterzug vorüber war, that das gemeine Volk sich bei vollem Becher gütlich und schwatzte und jubelte laut in den Schenken durcheinander. Die großen holzgetäfelten aber niedrigen Zimmer des Rebstocks, noch mehr aber seine kühlen Hallen waren so voll Menschen und so durchschallt, als werde ein Jahrmarkt darin gehalten. Lebhaftes Gespräch erfüllte auch den Tisch, an welchem Christoph Kretzer mit seinem Weibe, und Michel Fäustlein, ein Dienstmann des Obersten Wilhelm von Stein, neben andern Zechgesellen und deren Angehörigen Platz genommen. Da war unter andern ein muntrer reisiger Knecht, Kretzers Vetter, Jacob Heck aus Berlichingen, genannt Jecklein Odenwälder, ein andrer Reisiger, Dietrich Picht, der dicke Peter genannt, ein dritter, Beheim, und ein lustiger fahrender Gesell mit einer Zither, mit Namen Jörg Wetzel. Was die Zeit bewegte, lebte auch im Mund, in den Gesprächen und in den Liedern der geringen Leute, und Einer wußte dieß, der Andre das zu erzählen. Von Thaten und Zeichen der Mordbrenner, welche in Schaaren durch das Reich zogen unter al-

Digitized by Google

lerlei Verkappung, zumeiſt als Keßler und Spengler, faſt alle wälſchen Stammes, mitunter auch zigeuneriſcher Art und Abkunft; von den Verhandlungen des Reichstages, der zu Speier im vollen Gange war; von Händeln und Verträgen der deutſchen Fürſten; von Ausbreitung der neuen Lehre, der ſchon mancher der Anweſenden zugethan. Endlich begann Jörg auf ſeiner Zither zu klimpern, und ein Lied anzuſtimmen, das er gedichtet. Er war nicht mehr ganz jung, der fahrende Sänger, aber ein geſundes, heiter in die Welt hinein lachendes Antlitz hatte er in das reifere Alter gerettet, und eine bewegliche Phyſiognomie, die allem, was er ſang, den lebendigſten Ausdruck verlieh. Man mußte ſein Geſicht ſehen und deſſen proteusartige Mimik, um mit voller Geduld und regem Antheil den nicht ſelten ſehr lang geſponnenen Liedern bis zum Ende zuhören zu können. Das Lied, welches er eben begonnen hatte, behandelte die ganze Geſchichte der Schweinfurter Reformation, und ironiſch genug in der Singweiſe eines gleichzeitigen Marienliedes: Zuerſt ſo wollen wir loben, Maria die reine Magd ꝛc. Und ob gleich der Dichter und Sänger auf eine nichts weniger als höfliche oder poetiſche Weiſe in ſeinem Liede der Pfaffen gedachte, ſo blieb doch die Ruhe des allmählig dicht um ihn ſich ſchaarenden Zuhörerkreiſes dieſelbe, kein Murren, kein Drohen, keine Fauſt erhob ſich gegen ihn, wohl aber lohnte mancher Stelle Beifall und er konnte, als er mit der Strophe geendigt:

Digitized by Google

„Das Lied hab ich gemachet
Auf Sankt Mathäus Tag.
Der Pfaffen Tisch iſt geſchwachet,
Deß haben's große Klag.
Werden's noch länger treiben
Mit ſagen und mit ſchreiben,
Doch können ſie nicht bleiben,
Laß fahren nur dahin!
Dieß Lied ſchenk ich auch ihn'n —"

ruhig ſeine angeſtrengte Lunge mit einem ſtarken Zuge aus dem vollen Steinkrug mit blankem Zinndeckel anfriſchen, um bald darauf, auf allgemeines Verlangen, ſein Lied vom Bauernkrieg anzuſtimmen, welches der Strophen noch mehr zählte, als das erſtgeſungene. Trotz der durch das dichte Volksgedränge vermehrten Hitze des Auguſttages blieb Alles um ihn her in horchender Stellung geſchaart, und manche Erinnerung wurde wach in einzelnen Zuhörern bei der ſtrafenden Stelle:

„Würzburg, du magſt wohl trauern
Daß Du haſt genommen für
Verbündniß mit den Bauern,
Deß haſt Du gar kein Ehr!
Du wollteſt hier vertreiben
Den frommen Herren Dein;
Nun mußt ihn laſſen bleiben,
Ihm unterthenig ſein."

Und als der Sänger endigte:

„Der uns das Neue thut ſingen,
Uns hat gemacht dieß Lied,

Digitized by Google

Thut ſich Jörg Wetzell nennen,
Geboren von Schüſſenried;
Der will das Liedlein ſchenken,
Beiden, Frauen und auch Mann.
Daß Jeder ſoll gedenken,
Was er vor hab gethan —"

da flogen blanke Silberpfennige genug in des Volksdichters leichten dargehaltenen Hut, daran eine dünne, lang mitgegangene Feder ſchwankte. Als der Sänger ſeinen Platz verlaſſen und ſich im Gewühl verloren hatte, auch das Geſpräch da und dort ſich den verſchiedenſten Gegenſtänden wieder zuwandte, begann Kretzer halblaut zu ſeinem Vetter Jacob, der ihn gefragt hatte, was es ſonſt Neues gebe: „ich kann den kleinen Kaspar gar nicht aus den Gedanken bringen." — „Nun?" fragten Jacob und Peter Picht, der auch zuhörte: „Wer iſt der kleine Kaspar? Was iſt's mit ihm?" — worauf Kretzer antwortete: „Nichts iſt er mehr, aus iſt's mit ihm. Er war des hochſeligen Herrn Mund- und Leibkoch, und ſollte ſeiner Geſchicklichkeit halber auch jetzt wieder zu Hofe angenommen werden, that geſtern deshalb gebührende Aufwartung bei dem, der heute Biſchof worden, und iſt hernach plötzlich, mir nichts, dir nichts, umgefallen; war ein guter Tropf, Schade um ihn!" — „Alſo ſtieß ihm die Apoplexie das Herz ab?" fragte Jacob, und Kretzer ſprach mit hämiſchem Lächeln: „Freilich wohl, die muß es geweſen ſein; mich aber will bedünken, der kleine Kaspar habe etwa ein Tränklein bekommen, von Wem?

Digitized by Google

darf man wohl vermuthen, aber nicht ſagen, ſonſt könnte unſer einer, gleich dieſem Koch, in des Teufels Küche kommen, ich ſchweige darum, und ſage nur, Schade um ihn. Mit großen Herren iſt ſchlecht Kirſchen eſſen.“

„Hüt' Dich, hüt' Dich! Singe nicht ſolche Liedlein, Vetter!“ warnte Jacob: „Denke an den Hans, der dem Biſchof Johannes von Grumbach diente, und manches ausſang und ausſagte, was er nicht beweiſen konnte, dafür ihm nach ſeines Herren Tod das Hofgeſinde ein Seelenbad im Main bereitete, darin er das Leben laſſen mußte; denke an das Sprichwort:

„Lieber Kittel reiß nicht,
Herren-Dienſte erben nicht.“

Kraft dieſer wohlgemeinten Warnung unterdrückte Kretzer, was ihm noch auf der Zunge ſchwebte, und was in ſo bunter Geſellſchaft auszuſprechen, allerdings nicht wohlgethan geweſen wäre.

Auf dem Frauenberge ging es herrlich her; die edlen Herren, Geiſtliche und Weltliche, bankettirten zur Ehre und auf das Wohl des Biſchofs weidlich; in Strömen floß edler Wein, nachdem die feierliche Uebergabe der Marienburg an den neuen Herrn mit allen üblichen Formalitäten erfolgt war.

Zu Grumbach, deſſen Gemüthsſtimmung ihm innern Antheil an der lauten Freude verſagte, und der mit Michel von Lichtenſtein in einer Fenſterniſche des Ritterſaales im Geſpräch ſtand, trat in nagel-

Digitized by Google

neuer Hoftracht der Hofpoet Johannes Episcopius, ein sauber beschriebenes Pergamentblatt in der Hand, und sprach: „Hier überreiche ich Euch, Herr Marschall, die Kopei der Aufschrift des Epitaphii für den in Gott seligen Bischof, Euern Ohm, und versehe mich geneigter Annahme und Beifalls. Zugleich habe ich das Vielen unverständliche Latein auf gedoppelte Weise in die deutsche Sprache nach Art zierlicher Kunstsprüche reimweise vertiret, wie folgt!"

Grumbach mochte wohl oder übel wollen, er mußte die gereimte Uebertragung hören. „Seht" fuhr der Sprecher erläuternd fort: „das nennen wir Gelehrte ein Akrostichon, wenn die Anfangsbuchstaben eines Gedichtes oder einer Stropha Namen oder sonst sinnreiche Worte ausdrücken, wie hier, wenn ihr die Buchstaben vorn abwärts leset: KVNRADVS A BIBRA ersichtlich ist."

Grumbach nahm das Blatt mit sehr lauem Dank, rollte es zusammen und schob es in die Tasche, sprechend: „Ich verstehe mich nicht viel auf das, was Ihr Gelehrsamkeit nennt, Herr Poeta, doch hab ich Euch kein Hehl, daß Eure lateinischen Distícha mir besser gefallen, als Eure deutschen Reime, die nach der Handwerksschule schmecken. Kunstreich mag das Ding wohl sein, aber frisch ist's nicht. Haltet das mir zu Gute, ich bin ein Kriegsmann, und lobe mir ein lustiges Reiterstücklein; bin kein Freund von Epitaphiis und Leichencarminibus, danke Euch jedoch allerschönstens für die Kopei."

Der vornehme Dichter wurde vor Aerger scharlachroth im Gesicht; er drehte sich rasch um, und murmelte im Weggehen die Endzeilen seines von ihm selbst für unübertrefflich gehaltenen Akrostichons, die letzte absonderlich betonend:

„— — Eines jedoch
„Ich dich hie mahn, wollst sehen an
„Bedächlich wohl, daß kürzlich soll
„Richten der Recht' Herren und Knecht',
„Ain'm Jeden wird, was ihm gebührt."

## Viertes Kapitel.

An einem Märztage des Jahres 1545 ritt Wilhelm von Grumbach mit seinem Sohne Kunz von Würzburg nach Rimpar. Es war die Zeit, in welcher die Natur unter stürmischen Wehen die Geburt ihres holdesten Kindes, des Frühlings, ankündigt; der Himmel war trüb, da und dort lagen noch auf den schwarzen Feldern weiße Schneestreifen, das Grün der feuchten Wiesen lachte noch nicht in der verjüngten Farbe des Lenzes, kein Baum war noch ausgeschlagen, auf fernen Waldbergen lasteten Nebelschleier und tiefherabhängende Regenwolken; die Wege waren grundlos. Sehr verschieden zeigte sich die Stimmung der beiden Reiter. Grumbachs Stirne war verdüstert, wie der Himmel über ihm, trübe Gedanken erfüllten seine Seele, Groll und Unmuth;

Digitized by Google

ungern gedachte er der Zukunft, denn es lag für ihn keine Glückshoffnung hinter ihren Schleiern. Sein Sohn war gedankenselig; er baute ämsig an den Zauberschlössern der Hoffnung. Die Liebe der guten Salome von Vellberg war ihm gewiß; die eignen, wie Salome's Aeltern billigten seine Neigung, und seine Wünsche selbst nahmen einen so bescheidnen Flug, daß er deren Erfüllung unbesorgt entgegen sehen konnte. Ein Haus, einige Diener, einige tüchtige Pferde, blanke Waffen, und einen möglichst großen Jagddistrikt, um in demselben auf alle Weise des edlen Waidwerkes zu pflegen, das seine größte Leidenschaft war — wenn er dieses hatte, war er schon zufrieden; kam dazu ein schönes biederherziges Weib, etwa auch noch ein gut versorgter Weinkeller, so war er auf dem Gipfel seiner Wünsche. Er hatte das sanfte, ruhige Herz seiner Mutter, sehnte sich nicht nach Herrendienst, nicht nach Ehrenstellen, nicht nach Fürstengunst. Daß diese nicht in so hohem Grade beglückten, und noch weniger auf die Dauer, sah er ja an seinem Vater, dessen stolze Seele sie erstrebt, den der Glanz der Macht umgeben, welcher aber jetzt schon merklich im abnehmenden Lichte war. Grumbach wußte selbst gar wohl, daß dieser Stern sank, und blickte unruhvoll nach andern aufgehenden Gestirnen umher. Sein strebender Geist fühlte, daß die Bande gelöst werden müßten, die nur noch locker ihn am Bischofhofe hielten; er war nicht gewohnt, untergeordnete Rollen zu spielen, geringgeachtete Stellung einzunehmen,

Digitized by Google

und er ſah dem unvermeidlichen Bruch gefaßt entgegen; auch ſollte nicht unvorbereitet oder überraſchend ihn die Dienſtentlaſſung finden, der er ſich zu Zobel verſah, da er über deſſen Geſinnung nicht in Zweifel war.

„Mein Sohn,“ ſprach der Marſchall zu Kunz, als ſchon das ſtolze Haus Rimpar vor ihren Augen lag: „es wird ſich in Kurzem eine Veränderung begeben. Nach allem, was ich gehört und entnehmen können, denkt Herr Zobel darauf, mir, Deiner Mutter, und Kretzer zu weigern, was der ſelige Ohm uns aus willigfreundlichem Herzen zugedacht. Unter dem ſcheinheiligen Vorwand, für des Stiftes Beſtes Sorge zu tragen, verſchlingt ſeine Habſucht unſre Legate; mögen ſie ihm nur nicht im Halſe ſtecken bleiben, wie dem Wolf in der Fabel der Knochenſplitter, er möchte keinen gutmüthigen Kranich finden, der ihm dieſen aus dem Schlunde zieht. Fügt es Gott, daß ich mein Brot in fremden Herrendienſten ſuchen muß, wiewohl ich lieber daheim unter meinen Kindern mit meiner braven Hausfrau ein ſorglos geruhiges Leben führte, im Frieden mit aller Welt, dann wirſt Du, bis zu Deiner Verheirathung, die nach des alten Vellberg Willen noch einige Jahre anſtehen ſoll, weil Deine Braut noch allzujung, ein treuer Verweſer meiner Güter ſein, und hier in Rimpar wohnen. Die Mutter mit den Töchtern kann im Hofe Grumbach in der Stadt bleiben, Du biſt als Schutzvogt über die Frauen ihnen nahe genug.“

Digitized by Google

„Alles nach Deinem Gutbefinden, Vater," antwortete Kunz, und dachte dabei der Nähe der schönen Jagd im Gramschatzer Walde. Grumbach sprach weiter: „Es hat mich viele Briefe und Schreiben an den Hessenfürsten Philipp gekostet, bevor seine Gnaden ihr Herz zur Auszahlung der mir vom seligen Ohm gegebenen zehntausend Goldgülden bewegen lassen, doch nun ist das Geld da. Der Hessische Rath Hermann von der Malsburg hat mir unlängst auf Philipps Befehl brieflich angezeigt, daß die Erlegung dieser Summe von seinem Herrn mir zu Gnaden geschehe, außerdem noch zur Zeit der Landgraf zur Zahlung nicht bedacht gewesen; da siehst Du, daß ich auch bei auswärtigen Reichsfürsten noch etwas gelte, daß ich diesen Bischof nicht brauche. Ich darf heute des Kaisers Majestät meine Dienste anbieten, und die höchsten Stellen in der Reichsarmee sind mir gewiß; am Brandenburger Hofe werde ich mit offnen Armen aufgenommen, ja ich darf nur die Werbetrommel rühren lassen und ein Fähnlein aushängen, so strömen Reisige, Einspänniger und Lanzknechte mir zu von allen Orten und Enden her. Aber um euertwillen zog ich den friedlichen Dienst dem kriegerischen vor, und dem seligen Ohm zu Liebe, der mich bat, der meiner bedurfte, wie wäre ich sonst dazu gekommen, ein Pfaffenknecht zu werden? Wisse, Kunz, daß meine Jugend bewegter, kriegerischer war, wie die Deinige. Unter steter Beschäftigung mit den Waffen wuchs ich auf am Hofe des Markgrafen Kasimir von Culmbach, dahin mein Vater mich frühzeitig gethan, daß

Digitized by Google

ich das Kriegshandwerk erlerne. Ich ward Führer eines Fähnleins im Heere des erneuerten ſchwäbiſchen Bundes, und half die Raubneſter zerſtören, von denen alle Lande voll. Die alten Chroniken machen viel Weſens von der Zerſtörung der Raubſchlöſſer unter Kaiſer Rudolph von Habsburg; ich glaube, wir haben deren in Schwaben, Franken und den Anſpachiſchen Landen mehr zerſtört, als jener im ganzen Reich. Es waren luſtige Feuerwerke. Als der Bauernkrieg losbrach, zitterte der Biſchof, und rief ſeine waffenfähigen Lehensmänner, ſeine ganze Ritterſchaft und die Nachbarſchaft zu Hülfe. Es war eine Verwirrung ſonder Gleichen und guter Rath theuer, denn auch die Stadt war in Aufruhr. Damals war Markgraf Friedrich von Brandenburg Dompropſt von Würzburg, mit ihm zog ich dem Hochſtift zu, er und der tapfere Sebaſtian Rotenhahn retteten die Burg, ich aber war es, der der Hyder das größte Haupt abhieb; ich wüthete aus Treue für mein Vaterland gegen mein eignes Fleiſch und vollbrachte aus Treue eine treuloſe That, die mich ewig reuen wird. Der Biſchof — als ſich die Verhandlung mit der Landſchaft in der Stadt zerſchlug, der Landtag ohne Erfolg ſich auflöſte, die hellen Haufen der Bauern rings umher ſchon alle Schlöſſer und Klöſter verwüſteten, auch Götz von Berlichingen mit der eiſernen Hand ſeine Lehen aufſchrieb, im Anmarſch war, und alle Ermahnungen an die Bürger fruchtlos blieben — der Biſchof ſahe feig die Marienburg mit dem Rücken an, er

entfloh mit einigen Räthen und Dienern, darunter auch der Mergentheimer Reimeſchmied, und die Beſatzung ſchwur dem Dompropſt Treue und Ausharren bis auf den Tod. Da ſchwur auch mancher Grumbach mit, aber ich nicht; ich ritt mit des Markgrafen Vorwiſſen hinweg, um außerhalb der Burgmauern wirkſam und thätig zu ſein. Und ich war es, o ich war es, mein Sohn; ich ſchrieb mit Blut ein Blatt in meiner Lebenschronik, und dieſes Blatt zeichnet mir und ſchlägt mir fort und fort meine Schweſter, Deine Baſe, auf, die jetzt zu Rimpar wohnt, weil ihre Nähe Deinen jungen Schweſtern nicht taugt. Ich mag davon nicht reden, denke nicht gern daran, und muß doch immer und immer daran denken, kein Bimsſtein, keine Säure löſcht von dem ſonſt unbefleckten Pergamen meines Lebensbuches dieſen blutigen Makel.

„Du meinſt den Florian," nahm Kunz das Wort: „der Baſe Geliebten oder Verlobten. Hab ihn noch von Niemand loben hören, obgleich man den Todten nur Gutes nachſagen ſoll; das geht doch traun nicht immer an. Kretzer hat mir einmal, da ich mit Fragen in ihm drang, den ganzen Handel erzählt, der Florian Geier von Giebelſtadt hatte ſich zu dem Bauernvolk geſchlagen — ſchon das machte ihn, den fränkiſchen Edelmann, ſtraffällig. Er war der Erſten einer, die ihr Fähnlein in die Stadt führten, und bald waren die adeligen Höfe, der Katzenwieker, die Lobdeburg, der Weinsberg, der Kaulenberg, der Rödelſee voll Geſindel. Herr

Florian aber nahm mit seinem schwarzen Haufen sein Quartier in unserm Hofe, bedrängte die Frauen, und liebäugelte mit der Base, die einen Narren an ihm fraß. Er war der wildeste, trotzigste der bäurischen Hauptleute. Sprach er nicht laut im grünen Baum, als die Bauernschaft mit den Abgeordneten von der Burg zu Rathe saß, dabei auch Götz von Berlichingen war und Jacob Koel: Die Zeit ist da, und die Bauernart ist gelegt an die Wurzel der Stammbäume; der Tanz hat begonnen, und man wird jedem Fürsten pfeifen vor seiner Thüre, auf das Keiner zum Andern kommen kann?"

„So war er, so that er" bestätigte Grumbach: „er war mir als aufgedrungener Schwager nicht weniger zuwider, wie als Bauernhauptmann, der von Rothenburg her genugsam übel berüchtigt; er schändete unser adeliges Wappen, er verführte meine Schwester, und so ward er gefällt, und mit ihm fiel ein Pfeiler des Bauernheeres, so daß der ganze Bau ins Wanken kam, denn war Florian noch bei der Berennung des Schlosses, so wäre der Sturm schwerlich abgeschlagen worden, und Alles hätte eine andre Wendung genommen. Doch genug davon; als Würzburg befreit war, that ich mich wieder zu meinem Herrn, dem Markgrafen, und folgte diesem auf seinem Strafzuge durch das rebellische Land. Wir rückten mit dem Bundesheere gen Bamberg, und nahmen die Stadt ein, ohne auf des Bischof Weigand Fürbitte zu achten. Dieser Bischof hat deshalb auch noch einen Zahn auf mich. Dann



Digitized by Google

führten wir das Heer gen Rothenburg, und züchtigten die Stadt, die an jene Tage denken wird, so lange sie steht. Von da ging es, immer mit dem strafenden Schwert des Würgengels in der Faust, auf Kulmbach und Baireuth los und wurde das Oberland gefegt und gesäubert."

„Du hast viel erlebt und mit durchgemacht, mein Vater; eine böse Zeit!" bemerkte Kunz, und Grumbach erwiederte: „Viel habe ich erlebt, viel kann ich noch erleben. Allenthalben ist Kriegesgährung, und wohlgethan ist's, Waffen und Wehr in dieser Zeit blank zu halten. Darum kommt mir auch jetzt das hessische Geld zu baß, man kann nicht wissen, ob ich es nicht bald brauche."

Die Reiter langten im stattlichen Schlosse zu Rimpar an, dort wartete bereits des Landgrafen Philipp von Hessen Pfennigmeister, der mit einem Wagen und etlichen Reitern zu dessen Bedeckung gekommen war, und baar und blank die zehntausend Goldgülden auszahlte, wogegen er den Schuldbrief seines Herrn von Grumbach ausgehändigt erhielt und nebenbei von dem dankbaren Ritter eine stattliche Verehrung in Empfang nahm. Neue Pläne erwachten beim Anblick des vielen Geldes in Grumbach; die Freude des Besitzes hob seinen Muth, er hatte lange darauf geharrt, und beschloß nun fester noch und entschiedener, als bisher gegen den Bischof aufzutreten, und wo möglich recht bald den Dienst eines so wenig geliebten Herrn zu quittiren. Noch an diesem Tag sprach er zu seinem Sohne halb scher-

Digitized by Google

zend, halb verweisend: „ich reite zurück, ich habe keinen Tag mehr Ruhe; baue Du Deine Vogelherde, stelle Deine Netze aus, fange Drosseln und Finken; sperre sie in Käfige, daß sie Dir etwas vorsingen, und verschieße Deine Bolzen und Schroten nach den streichenden Schnepfen. Ich habe einen Vogel pfeifen hören, auf den will ich baitzen, und ihm ein Stücklein vorleiern, das er ungern nachzwitschern wird. Gehabe Dich wohl, mein ruhiger Junker!“ —

---

Wenige Tage später ritt der Marschall mit Christoph Kretzer auf den Frauenberg, nachdem er lange mit seiner Hausfrau ernstes und heimliches Gespräch gepflogen. Er hatte den festen Vorsatz gehabt, auch zum Bischof ein ernstes Wort zu reden, doch bevor er den Vorsatz ausführte, traf ihn eine Vorladung, vor dem Herrn zu erscheinen, um in einer gewissen Sache Auskunft zu ertheilen. In dem geheimen Sessionszimmer auf dem Frauenberg waren der Domdechant, der Rath Rotenhahn und der Hofmeister Heinz Truchseß anwesend; Grumbach trat ein, die Herren erwiederten seinen Gruß mit verlegenen Mienen, Kretzer war im Vorzimmer zurückgeblieben; kaum war Grumbach eingetreten, so erschien auch mit strengem Gesicht der Bischof, und



Digitized by Google

bedeutete mit einem Handwink die Anwesenden, Platz zu nehmen. Als dieß geschehen, begann Zobel: „Marschall von Grumbach, wir haben in Sachen des Hochstifts und Kapitels eine Frage an Euch zu richten. Des hochseligen Bischofs Liebden haben in Eure Hände eine Schuldverschreibung des Landgrafen Philipp von Hessen niedergelegt, im Betrag von zehntausend Goldgülden, und das Geld ist an Euch bezahlt worden; ist dem also?"

„Es ist also, wie Ihr sagt!" erwiederte Grumbach, über diesen ganz unerwarteten Eingang betroffen, und neugierig, wo das hinaus wolle.

„Nun denn," fuhr Zobel fort: „wann wird Euch belieben, diese Summe an den Seckelmeister des Kapitels auszuliefern?"

„Niemals!" sprach Grumbach, der nun schon seinen Mann durchschaute, lakonisch und fest.

„Wie? Niemals?" fragte der Bischof. „Gedenkt Ihr das Stift zu spoliiren?"

„Ich möchte bitten, Eure Ausdrücke ziemender zu wählen, Herr Bischof," sprach Grumbach mit dem ganzen Ernst, der ihm zu Gebote stand, und einem zermalmenden Blick: „mein seliger Ohm *schenkte* mir dieses Geld zum Lohn meiner treuen Dienste, er gab es mir als ein Vermächtniß; es war sein und ist nun mein."

„Der gute, selige, freigebige Mann!" höhnte Zobel: „Er ruhe im Frieden! Ihr mögt besser wissen, Grumbach, als ich und das Domkapitel, wie viel und

Digitized by Google

wie vielerlei Vermächtniſſe der in Gott Ruhende hinterließ, auch ſeid Ihr ein kluger, aller Rechte wohl kundiger Mann, daher werdet Ihr wiſſen, erſtlich, dem Kapitel die Schenkungsurkunde vor Augen zu legen, die über eine ſo große Summe, über zehntauſend Gülden in Gold, der Hochſelige Euch ebenfalls zuzuſtellen, gewiß nicht vergaß, außerdem ihr ihn wohl daran erinnert haben werdet; zweitens, daß es ganz undenkbar von einem Biſchof, der noch ſeine Beſinnung hat, eine ſolche Summe hinzuſchenken, ohne Beirath und Zuſtimmung des Kapitels, wenn — drittens — die Verſchreibung auf das Kapitel, und nicht auf den Privatſeckel des Verſchenkers lautet, daher Ihr — viertens — eine vidimirte Kopie der Verſchreibung, deren Original Ihr aus den Händen gegeben, ebenfalls aufweiſen werdet. Dieſes fordre ich von Euch im Namen des Kapitels und als Euer Dienſtherr, zu Eurem eignen Wohl, zu Eurer Rechtfertigung, ſonſt könnte ja ein böslicher Verdacht auf Euch haften, und ſolchen wollen wir an unſern Hofdienern nicht dulden. Ich berufe mich dabei auf Eure eigne Einſicht, Euern Verſtand; nicht in böslicher, in beſter Abſicht rede ich dieß zu Euch. Ihr kennt zu gut alle Rechte und Pflichten eines Biſchofs, als daß Ihr uns darum grollen könntet, werdet auch auf Eurer Frauen Mutterbruder nicht den Makel haften wiſſen wollen, er habe ſeinem Eid zuwider gehandelt, und das Stiftsvermögen verſchenkt. Man fährt nicht aus einem Himmel in den Andern!“

Grumbach zitterte vor Wuth, und hielt mit Mühe an sich. „Ich habe keine Schenkungsurkunde!“ antwortete er: „und bedarf einer solchen nicht, denn das Geld ist nicht des Kapitels, darauf will ich einen körperlichen Eid leisten, auch die Kopie der Verschreibung darlegen, darin kein Jota steht, daß das Geld Stiftsvermögen. Ei das würde dem Stift gut schmecken, wenn ich ihm die zehntausend Goldgülden zum Verschlingen in den Rachen würfe! Nichts Neues unter der Sonne!“

„Bleibt bei der Sache, Marschall,“ ermahnte Zobel mit ernster Ruhe, und spart Eure bestialischen Metaphern. „Ihr liefert vollgültige Beweise, daß das Geld Eures Ohms Privateigenthum, woran wir billig zweifeln, da wir seinen Reichthum genugsam kennen, oder Ihr zahlt in kürzester Frist das Geld baar oder in sichern Verschreibungen, oder — das Kapitel verklagt Euch, und ich lasse Euch, so leid es mir thut, bis nach ausgetragener Sache in ritterlicher Haft halten.“

Die Räthe und der Domdechant nickten diesem Ausspruche Beifall; über Grumbachs Züge glitt ein Lächeln, und er nahm wieder das Wort:

„Nun wohl, diese Sache gehe ihren Gang; ich fordre den Gegenbeweis, daß jenes Geld Stiftsvermögen; wird mir dieser vollgültig dargethan, dann soll es das Stift haben bei Heller und Pfennig, denn ich verlange nichts vom Stift, nichts von Euch. Nun erlaubt mir auch ein Anbringen, gestrenge Herren. Ihr, wie Ihr hier seid, mit Ausnahme des

Digitized by Google

Dombechanten, wurdet zu Executoren des Testamentes meines verblichenen Ohms ernannt; ist dem so?" — Die Räthe bejahten. „Auch unterschriebt Ihr mit dem Domscholaster und dem Landrichter Jörg von Maßbach bestätigend die letzte Willenserklärung des Testamentars, nicht?" Auch diese Frage konnte nicht verneint werden, daher Grumbach mit steigender Stimme fortfuhr: „Nun frage ich weiter, aus welchen Gründen werden die Legate nicht ausgezahlt, zu denen das Kapitel doch das Geld verwilligte, das ohnedieß sich sämmtlicher Hinterlassenschaft bemächtigt hat, ohne die nächsten Verwandten zu begrüßen, ohne arme Diener zu bedenken?"

„Darauf will ich Euch dienen, Herr Marschall," nahm jetzt der Bischof das Wort. „Ihr wißt recht gut, daß der Diener der Kirche keine Verwandten hat und kein Vermögen, die Präbende ist das Vermögen der Domherren, und das, was Landschaft und Kapitel dem Bischof zur Hofhaltung bewilligt, ist dessen Einkommen. Er darf nicht sorgen und sammeln, wie ein weltlicher Edelmann, er darf wohl treuen Dienern Etwas aussetzen, aber mit Recht bestreiten wir Legate, von denen wir auch gar keinen Grund sehen. Bedenkt doch selbst, Grumbach, das Urtheil der Welt! Konrad von Bibra testirte Eurer Hausfrau achttausend Gulden; es steht also geschrieben, aber wird sie, könnt Ihr dieses Geld wirklich in Anspruch nehmen? Ihr, ein reicher, begüterter Mann, das Vermögen des Hochstifts, welches noch an den Wunden blutet, die ihm der Bauernkrieg schlug, dem die

leidigen Packiſchen Händel hunderttauſend Gulden koſteten? Als Freund rathe ich euch, als Biſchof bitte ich Euch, ſteht von dieſer Forderung ab.“

„Ich glaube, Herr Biſchof —“ fuhr Grumbach heraus: „Ihr haltet mich für einen blödſinnigen Narren! Erſt ſoll ich die zehntauſend Gülden fahren laſſen, jetzt auch noch die achttauſend, die von Gott und Rechtswegen mein und den Meinigen gehören! Was kümmert's mich, wenn das Kapitel bettelarm wäre? Noch hat es damit keine Noth, ich ſehe keinen Mangel, und die Feſte zu Ehren Eurer Wahlen, Herr Biſchof und Herr Domdechant, ließen nichts von Armuth ſpüren. Heraus mit dem Legat, ſonſt weiß auch ich den Ort, allwo ich Biſchof und Kapitel verklage!“

„Nur nicht alſo anzüglich geſprochen!“ fiel Friedrich von Wirsberg ein, aber Grumbach fuhr heftig fort, ohne ihn zu hören: „Auch meines Dieners Chriſtoph Kretzer muß ich hier gedenken, Ihr Herren; ich habe ihn mitgebracht, falls Ihr ihn ſelbſt fragen wollt, ob er auch ſein Recht fahren laſſen will, wie mir angeſonnen wird! Auch ſeiner Hausfrau vermachte der vorige Biſchof ein Legat, auch dieſes iſt bis jetzt unter allerlei nichtigem Vorwand, worunter Mangel an Geld der allernichtigſte, verweigert worden, und ich frage nun nochmals in meinem und ſeinem Namen: Wann wird es dem Kapitel oder dem Biſchof belieben, unſre Legate auszuzahlen, oder anzuweiſen?“

Digitized by Google

„Ich werde sogleich diesen Termin bestimmen,“ erwiederte Zobel mit Tücke: „Ihr pflichtet mir aber darin doch gewiß bei, Herr Marschall, und auch ihr Herren Räthe und Domkapitularen, daß uns bei diesen ganz absonderlich verwunderlichen Legaten eine Frage an die Asspektoren zustehe, die Ihr uns, Herr Marschall, sonder Zweifel im Namen Eures Weibes und auch der Kordula Kretzer, werdet lösen können! Wir geben Euch auf Euer so gebieterisch fragendes Wann? ein demüthig bereitwilliges Dann! und antworten: dann wird Stift und Domkapitel vielerwähnte Legate auszahlen, wann ihm die wahre Ursache unverhohlen kund gethan wird, womit die Frau des Edelmannes, so wie die Frau des Knechts solche reichliche Schenkung von dem hochseligen Mann, unsern in Gott ruhenden Vorgänger verdient haben?“

Grumbachs Blick hatte lauernd wie der eines Tigers am Mund des Sprechers gehangen, sein Blut kochte, sein Herz pochte laut, und er fuhr mit ungestümer Heftigkeit vom Sessel, als Zobel ausgesprochen, und schlug eine helle wüthende Lache auf, welche die Männer und selbst den Bischof erschreckte. „Wohlgesprochen Bischof!“ keuchte er dann hervor: „jetzt wird mir ja vollgültiger Lohn für alles, was durch mich dem Stift zu Gute kam. Dein Schmachwort tastet an die Ehre und die unbefleckte Keuschheit meiner tugendhaften Gemahlin, Konrads Blutsverwandte, tastet an die Ehre eines Weibes, die nie über Konrads Schwelle schritt, so wie er nie über

Digitized by Google

die ihre, taſtet an Deinen Vorfahr, den beſten, frömmſten, reinſten Mann, und nimmt den ſchändlichſten Verdacht zum Vorwand einer Beraubung! Vor die Füße werfe ich Dir Deinen Marſchallsſtab, und ſchreie zu dem allmächtigen Gott, daß Er mir zu meinem Rechte verhelfe! Ganz liegt es vor mir, Dein neidiſches, undankbares Gemüth! Alſo darum, daß mir Solches widerfahren mußte, ward ich beſchwatzt, Deiner Wahl nicht entgegen zu wirken. Du wollteſt mir und den Meinen auch ſtets ein recht gnädiger Herr ſein! Da möchte ich viel lieber den Teufel zum Herrn haben, denn ſolch einen treuloſen Mann!" —

„Soll ich nach dem Profoß ſenden, Grumbach! oder wirſt Du ſchweigen?" herrſchte der Biſchof im höchſten Grad gereizt, dem Ritter zu. „Was ſoll das Gezänk, was ſollen die Läſterreden? Deines Dienſtes ſagen wir Dich willig los, und geben Dir Urlaub, zu dem zu gehen oder zu fahren, den Du genannt; bevor Du aber dieſes thuſt, haben wir noch weiter mit Dir zu rechten als Dein Lehensherr. Du haſt Dir von Konrad von Bibra Verträge erſchlichen, die ich null und nichtig mache! Du haſt Deine Wildbahn falſch verſteinen laſſen, das alles ſoll ſtreng und genau mit Vergleichung der Steinregiſter aus den Archiven unterſucht werden, demnach fordre ich Dir das Gelöbniß ab, das Gebiet des Stifts nicht zu verlaſſen, bis nach ausgetragener Sache, und bis wir Dir in Bezug auf Deine Dienſte quitt geworden, und Du dem Stift."

Digitized by Google

„Ihr könnt ſagen, was Ihr wollt, machen, was Ihr wollt!“ antwortete Grumbach dumpf, mit gebrochener Kraft. „Ihr häuft eine Schädigung meiner Ehre auf die andre, und ich muß daſtehen, wie ein geſcholtener Schulbube, weil Euch der Burgfriede ſchützt und der Hermelin; ich will Euch die Freude nicht machen, jenen zu brechen, dieſen anzutaſten, mich Euerm Haß ganz in die Hände zu liefern. Gott ſei Richter zwiſchen mir und Euch! Dieſer Stunde wollen wir Beide noch oft gedenken.“

„Ihr ſeid mithin entlaſſen!“ ſprach ruhig der Biſchof mit einem Handwink, und Grumbach ſchritt heftig aus dem Gemach.

„Das war freilich viel auf Einmal“ ſagte hohnlächelnd und ſich vergnügt die Hände reibend, der neue Domdechant, aber Rotenhahn und Truchſeß ſchwiegen und ſchauten bedenklich drein.

Grumbach ließ ſich ſein Pferd vorführen; er ſprach zu Kretzer kein Wort; daraus merkte dieſer gleich Unheil, und folgte ſchweigend ſeinem Herrn. Erſt als Beide die Stadt am Bergesfuß erreicht hatten, hielt unten am Rebſtock Grumbach an, und ſprach zu ſeinem Diener: „Reite an die Schenke dort, und fordre einen Becher alten Weines, es ſchmeckt mir im Mund wie bittre Galle.“

„Hier wollt Ihr trinken, Herr, auf offner Straße, vor der gemeinen Herberge, Ihr, der Marſchall?“ fragte Kretzer bedenklich.

„Bin nicht Marſchall mehr,“ antwortete Grumbach leichthin. „Bin, der ich erſt war, ein freier

Digitized by Google

Mann; denke, ich wäre wieder Führer einer Reiterschaar, da hab ich vor mancher Herberge gehalten, und einen guten Trunk zu Roß gethan. Kann auch kommen, daß ich noch oft so thue."

„Dacht's gleich, daß der Teufel ein Ei gelegt," murrte Kretzer, an den Rebstock reitend, aus dem schon mit demüthigem Gesicht der Wirth ihm entgegen rannte.

War das nicht die Stelle, fragte Grumbach sich selbst, wo vorigen Sommer beim Einritt Zobels Zelter strauchelte? Dazumal kam mir ein ahnungsvoller Gedanke, ein Reiteraberglaube. Dieser Mann strauchelt auf dem Wege des Rechts, Treu' und Glauben straucheln bei ihm, möge er sich wohl vor dem Falle hüten!

Kretzer ritt wieder nahe heran, der Wirth mit voller Flasche und reinem Becher folgte. „Also nichts, Herr? Keine Hoffnung auf das Geld?" fragte der Diener.

„Keine, Kretzer, Du kannst Dich mit Kor hinter'm Ohre kratzen," erwiederte der Ritter und trank: „Gutes Wohlsein!" wünschte der Wirth. „Danke! Kann's brauchen!" lachte Grumbach und warf dem Wirth ein Stück Geld hin, den Becher aber zur Erde, daß er in Scherben ging. „Zerschelle wie dieß Glas, Glück von Giebelstadt, und werde zu Scherben Hoffarth, wie heute Dankbarkeit, adeliger Sinn und Fürstenwort zu Scherben und zu Schanden ward!" rief er, und jagte von dannen, Kre-

Digitized by Google

ter folgte in Haſt nach, und im Hofe Grumbach fehlte es bald darauf nicht an Thränen und Verwünſchungen.

---

Ueber der noch öden Flur lachte ein wolkenloſer Himmel, hauchte Lebenswärme ein erweckender Frühlingswind. Die Lerchen wiegten ſich ſingend im reinen Aether, die Wieſen begannen zu grünen, die Bäume zu knospen; unter Zäunen der Berggärten blühte die grüne Nießwurz, und in den Laubwäldern glänzte das Schneetröpfchen weiß und grün. Die jungen Birken, wo ſie dicht ſtanden, ſchimmerten roth und erſchienen, wenn die Sonne ſie beſtrahlte, wie feurige Büſche. Abermals ritt Grumbach von Würzburg nach Rimpar, von Kretzer begleitet, und ſich nichts kümmernd um das in der Feldflur ſich kund gebende neu erwachende Naturleben. Dennoch übte auch auf ihn die beginnende ſchönere Jahreszeit ihre Macht, ſie richtete ſein Gemüth auf, und erfüllte es mit Hoffnungen. Darin iſt der Frühling ein Zauberer. Mit ſeinem Erwachen befängt das fühlende Menſchenherz, das jugendliche, wie das greiſe, jene magiſche Gewalt, der man keinen rechten Namen zu geben weiß, das frohmachende Lenzgefühl, eine Verſchmelzung von Sehnſucht und Freude. Und dieſer erhöhte Pulsſchlag der Natur geht durch die ganze

Digitized by Google

Kette der Weſen nach einem großen Geſetz. Es iſt der ewige Nachhall des ſchöpferiſchen Werde. Leider geht am Ohr der meiſten Menſchen dieſer urheilige Schall vorüber, und ſie tragen auch in die ſtillen Naturtempel ſtatt eines Liebesopfers nur ihren Haß und ihre Erbitterungen.

So war es an dieſem Tage Grumbach nicht allein, der nach Rimpar, und von da nach dem Gramſchatzer Wald ritt, ſondern auch der Biſchof Zobel mit Gefolge. Der Biſchof von Würzburg, der Herzog von Franken ließ ſich herab, in eigner hoher Perſon der von ihm anbefohlenen neuen Verſteinung der Wildbahn eines Lehensmannes beizuwohnen, und man wußte nicht, ſollte die Herablaſſung eine Gnade ſein, oder ein Zeichen recht tiefen Grolles, gemeiner Leidenſchaftlichkeit. Grumbach war mit ſich keinen Augenblick im Zweifel, wofür er jene zu halten habe.

Es war ziemlich lebhaft in dem Walde. In Gruppen vertheilt ſtanden da und dort, der Herren harrend, mit Winkelmaßen, Senklothen und Richtſchnuren die geſchwornen Merker und Steinſetzer von den Ortſchaften Gramſchatz, Buttbach, Rieden, Hauſen, Erbshauſen, Burggrumbach, Rimpar und noch gar viele andere der zahlreichen, umliegenden Dörfer; auch waren dieſen Männern eine Menge Fröhner zugeſellt, mit Steinhauen und Brecheiſen, um nöthigenfalls die Grenzſteine auszuheben, ihnen andre Richtung zu geben, oder ſie an ganz andern Stellen einzuſetzen. Wildmeiſter und Forſtknechte zu Roß und zu Fuß waren nicht minder im Walde mit

Digitized by Google

Visirtischen und Meßketten thätig, da und dort loderten Feuer und waren Zelte aufgeschlagen, um darunter den im Walde Beschäftigten leibliche Erquickung darzubieten. Auch fehlte es nicht an neugierigem, müssiggaffendem Volk, dem das Begehen der Grumbachischen Jagdgrenze von Seiten des Bischofs als ein Schauspiel galt; sah es doch bei dieser Gelegenheit seinen neuen Herrn, dessen Schlauheit seinem jetzigen Vorhaben das Ansehen eines Aktes der Gerechtigkeit zu geben wußte. Dieser konnte nicht beginnen, ohne daß der Lehensherr den betheiligten Lehensmann hörte, daher ritt jetzt Grumbach, von seinem Sohn begleitet, in den Ring, den um den Bischof die Abgeordneten des Kapitels, bischöfliche Räthe und das Gefolge der Edelknechte bildete. In seiner Hand hielt er ein langes und schmales Pergamentbuch, in der Weise gestaltet, wie die Steuer- und Zinsregister aus jener Zeit, von denen alle Archive voll sind, und begann nach der Begrüßung: „Hier lege ich mein Steinregister vor Augen, wie es der vorige Bischof mit dem Kapitel confirmirt, unterschrieben und untersiegelt hat, darinnen von Wort zu Wort steht, wie bereits vor Jahren die Grumbachische Jagdgrenze vom Kapitel und Stift besichtigt, abgeritten, verraint und versteint, bewilligt und zugesagt worden ist, in Beisein der hier abermals mit anwesenden Herren: Martin von Ussigheim und Heinz Truchseß, dem Rentmeister Gullmann, dem Förster des Waldes Gramschatz, Kunz Schirmer, neben meinem Forstbedienten Jörg Reh-

berger und Jobſt Trautmann. Ich bitte daher, hier auf der Stelle meine Urkunde mit der gleichlautenden aus dem biſchöflichen Archiv genau zu vergleichen, damit kund werde, daß die Steine recht und richtig geſetzt ſind.“

„Man geht nicht aus einem Himmel in den andern! Geſchäfte der Kanzlei gehören nicht in Wald und Feld, Feſter von Grumbach,“ nahm ſogleich der Biſchof das Wort. „Wer zweifelt denn am Gleichlauten der Urkunden, die unter Eurer unmittelbaren Aufſicht geſchrieben wurden? Hofmeiſter! leſet doch einmal den Eingang!“

Heinz Truchſeß ſchlug ſogleich das Duplicat aus dem biſchöflichen Archiv auf, und begann: „Wir Konrad von Gottes Gnaden, Erwählter und Beſtätigter zum Biſchof zu Würzburg und Herzog zu Franken ꝛc. Nachdem wir uns hievor mit Rath, Wiſſen und Bewilligung der Ehrwürdigen und Würdigen unſern lieben Andächtigen, Dechant und Kapitels unſers Domſtifts mit dem feſten, der Zeit unſern Amtmann zu Dettelbach, Rath und lieben Getreuen, Wilhelm von Grumbach zu Rimpar von Jagniß und andrer mehr ſtreitigen Gebrechen wegen in der Güte vertragen haben —“

„Halt, genug!“ rief Zobel aus. „In der Güte vertragen haben! Habt Ihr es Alle vernommen? Mit dem Hochſeligen mochtet Ihr wohl der Güte pflegen, und er mit Euch und den Euren, warum denn nicht? Nicht allen Biſchöfen ging das Wohl des Stifts über Alles, nicht alle

Digitized by Google

opferten dem Vortheil des Stifts den eignen und die Ansprüche ihrer Verwandten und Dienstleute auf, wir aber wollen nicht der Güte pflegen, sondern des Rechts, wir annulliren Kraft unsres Amtes solche Privat- und Separatverträge, die das Stift schädigen; wir stellen die Grenze wieder her, wie sie früher war, und wenn zehn neue Steinregister vorhanden wären, denn auch noch die alten sind vorhanden, und an diese halten wir uns!"

„So brecht Ihr einen Vertrag, den Ihr selbst unterschrieben und bestätigt!" zürnte Grumbach.

„Ich unterschrieb der Form gemäß, nicht aus Ueberzeugung," versetzte Zobel. „Den neuen Brief unterschreibt nun mein Dechant; Ihr thut, als wüßtet Ihr kein Wort vom kanzleimäßigen Geschäftsgang."

„Ich sehe wohl, es ist auf mein Verderben abgesehen," sprach Grumbach: „und Ihr beginnt damit, wo die frühern Bischöfe es gelassen haben. Was gilt nun noch Siegel, Verbriefung und Vertrag, wenn der Nachfolger auf dem Bischofstuhle die Macht hat, nach eigner Gunst oder Ungunst zu handeln, obgleich in der Urkunde am Ende ausdrücklich steht: Wir verordnen für uns und unsre Nachkommen!"

„That Euer Ohm etwa anders, Grumbach?" fragte der Bischof scharf. „Wozu des Streits, es kommt auf der Nachkommen Einsicht an, ob sie landschädliche Verträge halten wollen, oder nicht. Genug

der Worte, und rasch ans Werk, sonst halten wir noch am Abend auf einem Fleck.“

„Ich protestire aber feierlich gegen das Andersetzen auch nur eines Steins!“ rief Grumbach laut aus. „Ich protestire gegen diese vor Zeugen ausgesprochene Blasphemie, daß ein Nachfolger die Verträge der Vorfahren nicht halten müsse. Ich bestehe darauf, daß mein Vertrag vom Anfang bis zum Ende laut vor allen Versammelten gelesen und gehört werde, oder ich klage den Bischof von Würzburg der Rechtsverletzung, der Vervortheilung, des Grenzfrevels an bei Kaiser und Reich!“

Der Bischof wollte aufbrausen, aber seine eignen Räthe ermahnten ihn, ruhig zu bleiben, und Grumbachs nicht unbilligem Begehren zu willfahren. So wurde denn der sonnenklare, bare und bündige Vertrag verlesen, und allen Zuhörern mußte einleuchten, daß auf des Ritters Seite das Recht war, aber während des Lesens verstockte sich Zobels Gemüth, weil er sein eignes Unrecht einsah, zum letzten Nothbehelf, zum frechen Trotz, und er fuhr dem Ritter mit geballter Faust unter die Nase, schreiend: „Ich will doch sehen, ob ich die Steine setzen muß, wie Ihr wollt! Wer mich zwingt, den will ich sehen!“

„Ihr habt nicht Ursach, mir so ungeschickt zu begegnen!“ entgegnete Grumbach mit Würde. „Nicht wie ich will, sollt Ihr die Steine setzen, sondern an die Stätte, wohin der Vertrag sie ordnet, das heißt, sie stehen lassen, wie sie gestellt sind!“

Digitized by Google

„Ihr habt gehört, und ich ſage es Euch noch einmal und noch zehnmal," ſchrie Zobel: „daß ich nicht thun muß, was Ihr wollt!"

„Wohlan denn," rief Grumbach: „ſo iſt auch meine Gelegenheit nicht, dabei zu ſein und zuzuſehen, wie mir Unrecht geſchieht. Setzt Ihr doch Steine, ſo lange und ſo viel Ihr wollt, aber Zeter über Euch, geſchieht es mir zum Schaden und Nachtheil!"

Der Biſchof war des Redens müde; er riß ohne weitere Antwort ſein Pferd herum, ritt eine Strecke weiter in den Gramſchatzer Wald hinein, gefolgt von den Seinen, bis er an die ſogenannte Thierwieſe kam, einen umzäunten biſchöflichen Wildgarten, darin nach der Fürſtenluſt jener Zeit mancherlei fremdländiſches Gethier theils frei herumlief, theils im beſondern Palliſadengehege gehalten wurde. Wilde Pferde mit ungeheuern Mähnen, ein Auerochſe, ein Elenn, Dam- und Edelhirſche mit ausgezeichneten oder ſeltſamen Geweihen, weiße Rehe, Bären u. ſ. w. waren darin zu erblicken, die ein dazu beſtellter Wärter, der in einem beſondern Häuschen dicht dabei wohnte, zu verpflegen und zu beaufſichtigen hatte. Dort hielt der Biſchof an einem der Grenzſteine, bei dem bereits die Gramſchatzer Geſchwornen harrten; es war auf einer Seite des Steins das Grumbachiſche Wappen eingehauen, und dem Thiergarten zugekehrt, auf der andern das des Stifts, das nach dem ſogenannten alten Walde zeigte. Zobel gebot den Maurern, den Stein auszuheben, und an eine andre Stelle zu ſetzen, und ſie waren in voller Ar-



Digitized by Google

beit, als jetzt Grumbach mit seinem Sohn und seinen Dienern heraufsprengte, und ausrief: „Gewalt! Gewalt! Gewalt für Recht! Hand ab, ihr Männer, wer Grumbachisch ist!“ Es war aber kein Grumbachischer Unterthan unter den Arbeitern, daher sich diese nicht stören ließen, auch that der Bischof gar nicht, als höre und sehe er den erbitterten Mann. Dieser rief weiter, daß es laut durch den Wald schallte: „Ich protestire! protestire! protestire! gegen Rechsverbruch und Gewalt!“ und sprengte ohne weitere Antwort abzuwarten, mit den Seinigen von dannen.

„Reite hin, Protestant! Ketzer! Rebell!“ rief Zobel, der seiner Wuth nicht mehr Meister war, dem Enteilenden höhnisch nach, doch merkten die Anwesenden bald, daß Grumbachs Ausruf ihm dennoch in die Glieder geschlagen, denn als der eine Stein verrückt war, gebot er den Fröhnern die Arbeit nicht ferner fortzusetzen, sondern sich nach Hause zu begeben, und verließ ebenfalls gleich darauf mit seinem Gefolge den Gramschatzer Wald. Das gemeine Volk sah sich gegenseitig bedenklich an, und raffte seine Geräthschaften zusammen, der Grumbachische Forstknecht Trautmann aber sammelte einen Kreis dieser Leute um sich her, schrie Ach und Zeter über den Bischof, und berief sich auf das Zeugniß derer, die vor etlichen Jahren der Versteinung der Wildbahn beigewohnt, und die Bauern murrten unter einander: „Wenn der Bischof selbst gegen Recht und Briefe die Grenzsteine verrückt, wie will er dann einen ge-

meinen Mann ſtrafen, der das Nehmliche thut? Fürchtet er ſich nicht der Sünde? Und muß er nicht nach dem Tode lichterloh brennen und als feuriger Irrwiſch umgehen? Gott erbarm' es! Das iſt ja noch niemals erhört worden!" —

Grumbach ſpornte wüthend ſein Roß durch den Wald, in der furchtbarſten Aufregung, bald verloren ihn ſein Sohn und Kretzer aus dem Geſicht, es war unmöglich ihm zu folgen, er ſtachelte ſein keuchendes Thier zur wildeſten Carriere ohne Ziel und Plan über Stock und Stein, bis endlich der treue Fuchs, blutend von den Sporenſtichen ſeines verzweifelnden Reiters und aus andern Wunden, die abgehauene Aeſte und Baumſtümpfe ihm geriſſen, odemlos zuſammenknickte, daß der Reiter aus dem Sattel und über des Pferdes Kopf hinweg flog. Kein Laut, kein Fluch entrang ſich Grumbachs Lippen, er krallte knirrſchend die Fäuſte in die Erde des Raſenhügels, auf den er gefallen war, dann ſprang er auf, riß ſein Schwert aus der Scheide und ſtieß es durch des Thieres Hals, daß ein kochender Blutſtrahl gen Himmel ſpritzte und ſchäumend den Hügel überquoll. Der Ritter blickte ſtarr auf das rinnende Blut, es ſchien die Wallung ſeines eignen zu beſänftigen — er ſah ſich jetzt erſt um, wo er ſich befinde — und — da entſank ſeiner Hand das triefende Schwert, er fuhr mit der Linken gegen die mit kalten Tropfen bedeckte Stirne und fragte ſich halb leiſe: „Du biſt doch nicht wahnſinnig? Siehſt doch keine Geiſter?" — Schleierweiß,

Digitized by Google

wie die Sage des Volkes geſpenſtige Jungfrauen in alten Schlöſſern und Waldeinöden ſchildert, ſtand in gar geringer Entfernung von ihm eine geiſterhafte Geſtalt unbeweglich, und man hätte ſie für ein Steinbild halten können, hätte nicht der Hauch der Luft ihr Gewand bewegt, hätte nicht ein Kranz in ihrer Hand gezittert, aus Märzglocken, Anemonen, Epheu und Haſelwurzblättern gewunden. Ein unſagliches Grauen überrieſelte den ſo äußerſt aufgeregten Mann, und minder hätte es ihm im Innerſten gepackt und erſchüttert, hätte er in der That eine geſpenſtiſche Viſion gehabt, und ſich nicht ſagen müſſen, daß er ſeine leibliche Schweſter Anna vor ſich ſehe, und daß es Florian Geiers Grab ſei, auf das er niedergeſtürzt, das er mit dem Blut ſeines Roſſes getränkt.

„Biſt Du es Anna? Was führt Dich hierher? Was ſuchſt Du hier?“ fragte er, viel milder, als er irgend Jemand auf der Welt jetzt angeredet haben würde. Die Gefragte trat einige Schritte näher zu ihm heran, ſah ihn feſt an, und er ſtreckte unwillkührlich ſeine Hand wie abwehrend ihr entgegen, daß ſie ihm nicht allzunahe komme. Sie aber ſprach eintönig: „Dir ſtehe ich nicht Rede, Du führſt mich nicht hierher, Dich ſuche ich nicht!“ Plötzlich begann ſie zu ſingen:

„Hatt' mir mein Gärtlein bauet
Von Veil und grünem Klee;
Iſt mir zu früh erfroren,
Thut meinem Herzen weh.

Iſt mir erfroren bei Sonnenſchein
Ein Kraut Je länger je lieber,
Ein Blümlein Vergiß nicht mein."

Ihre wimmernde Stimme, ihre tiefſchmerzliche Bewegung, ihr verzweiflungsvolles Händeringen waren herzzerſchneidend. „Unglückſelige, Wahnbethörte, von einem Böſewicht ins Verderben gelockte, was klagſt Du Deinen Bruder an, und welcher böſe Geiſt mußte uns hier, gerade hier zuſammen führen, und gerade heute? Ich werde die Wärterin zu Rimpar züchtigen laſſen, die Dich ſo ſchlecht beaufſichtigt! Was beginne ich nun mit ihr?"

Anna fuhr fort:

„Mit Blut haſt Du bethauet
Des Waldes grünes Gras,
Dann ward das Grab des Freundes
Von meinen Thränen naß;
Ward naß von Thränen der Todtenkranz
Den ich dem Liebſten gewunden,
Ward mein Herz gebrochen ganz."

„Ha, die Furien machen ſich auf aus dem Tartarus, und ſchütteln über meinem Haupt ihre blutigen Fackeln, dort Haß und Neid, hier Schuld und Rache!" rief Grumbach dumpf in ſich ſelbſt hinein. „Sie jagen mich von meines Hauſes Schwelle, ſie peitſchen mich vom Altar, ſie treiben mich wieder in das Getümmel des Kriegs! Hinaus! Hinaus! dort wird mir beſſer werden! Dich, Unglückliche, ſchütze und tröſte Gott."

Digitized by Google

Anna warf ſich mit einem Schrei über das Grab ihres Verführers, dann hob ſie eine Hand empor, und kreiſchte: „Blut! Blut! Blut! Wer Blut ſäet, wird Blut ärnten!“

Grumbach vermochte nicht, ihr noch länger gegenüber zu ſtehen. Er raffte ſein Schwert vom Boden, und Anna, die es ſah, wähnte, er wolle ſie ermorden, bot ihm ihre Bruſt dar, und ſtöhnte:

„Stoße zu, ſtoße zu!
Meine Bruſt iſt bloß.
Gabſt längſt ihr ſchon
Den Todesſtoß!“

Er aber wandte ſich ab, und that auf einer Jagdpfeife von Hirſchhorn, die an einer Schnur um ſeinen Hals hing, einen gellenden Pfiff, der weithin den Wald durchſchallte. Nach einer Weile tönte in tiefer Ferne ein ähnliches Zeichen; er wiederholte ſein Signal, und nach einer für ihn höchſt peinlichen Pauſe, während welcher Anna mit dem Geplapper des Irrſinnes ihre letzten Worte immer und immer wiederholte, ward Hufſchlag auf dem Raſen vernommen, und Kunz mit Kretzer ſprengten heran. In ihren Mienen malten ſich Schreck und Staunen über die Gruppe, die ſie erblickten, doch erwarteten beide ohne Frage Grumbachs Anrede. Er hatte ſich ermannt und ſprach ruhig: „Ich habe den Fuchs genicken müſſen, wie einen Edelhirſch, weil er fiel. Mit mir muß auch ein Pferd ſich an Aushalten gewöhnen. Gieb mir Deinen Gaul, mein Sohn,

Digitized by Google

ich will mit Kretzer zur Stadt reiten. Du geleitest Deine Base nach Rimpar hinüber, von wo sie der Aufsicht entsprungen ist, und schärfst der Frau des Vogts besseres Achthaben auf die Irre ein. Dann kommst Du hinein nach Würzburg, ich habe Wichtiges mit Dir zu reden, und will mein Haus bestellen, denn hier ist nicht mehr meines Bleibens. Lieber in der Hölle, als in der Nähe eines solchen gottverdammten, treulosen und siegelbrüchigen Bischofs."

Grumbach bestieg seines Sohnes Pferd und ritt mit Kretzer von dannen. Kunzens freundlichem Zureden folgte Anna ohne Widerstand, und ließ sich von ihm leiten, wie ein Kind. Den Kranz ließ sie auf dem Hügel, und unterwegs bat sie nur: „Nicht wahr, Kunz, das thust Du Deiner Base zu Liebe, und läßt das todte Pferd dort wegschaffen, läßt es dort nicht liegen, zum Fraß der Raben und Geier? Bitte, bitte schön!" — Kunz versprach ihrer Bitte Gewährung und hielt Wort.

---

Grumbachs Entschluß war gefaßt, seine Eilboten zogen auf den Wegen hin und her, und eines Tages lud er eine kleine Anzahl Männer zu sich ein, deren Herzen er sich eigen glaubte, die er sich

Digitized by Google

noch näher zu verbinden hoffte. Ehe ſeine Gäſte eintrafen, hatte er mit ſeiner Hausfrau ein langes Zwiegeſpräch, das er mit den Worten zu endigen ſuchte: „Du ſiehſt, gutes Weib, daß mir nichts anders zu thun übrig bleibt, will ich anders mich nicht ſelbſt verachten. Ich habe alles, wie es werden ſoll, wohl und reiflich überlegt. Unſeres Hofes hier ſoll der alte treue Kurt, den wir in unſern Dienſt genommen, weil Zobels Geiz ihn nicht verſorgt, warten; Du ziehſt nach Rimpar, und nimmſt Deine Töchter mit Dir. Unſre Margareth habe ich mit Deiner Einwilligung dem jungen Pommersfelden zugeſagt; er iſt ein wackerer Edelmann, und wird treulich zu uns halten, doch ſparen wir die Hochzeit billig einer beſſern Zeit auf, als die jetzige iſt. Margareth liebt ihn abgöttiſch, möge ſie glücklich werden! Um Amalien wirbt Martin Sützel von Mergentheim zu Dorzbach und Ambishagen. Ich glaube, daß er ihrer nicht unwerth iſt, doch mögen wir uns noch Zeit gönnen; indeſſen ſchadet es nicht, wenn der junge Edelknecht unſerm Hauſe geneigt iſt. Von Sophia ſchweige ich, ſie iſt noch halb Kind, doch ſcheint ihr unſer Vetter Karl von Grumbach zugethan. Das mag die Zukunft entfalten. Kunz ſoll in Grumbach wohnen, damit er Dir nahe ſei, wenn Unbill und Rechtsverletzung auch Dir droht, denn alles Schlechte, Erbärmliche und Widerwärtige haben wir uns von dieſem Biſchof zu verſehen.“

„O darum reize ihn nicht fürder, denn die Gewalt iſt in ſeiner Hand!“ bat Anna.

Digitized by Google

„Du ſiehſt ja, daß ich dem biſſigen Nagethier aus dem Wege gehe, um fernern Hader zuvorzukommen," entgegnete der Ritter.

„Was wird mit Georg?" fragte Anna. „Ich glaube, er hatte Margarethe ſehr lieb, und hoffte ihre Hand von uns, obwohl das Mädchen ihn als Buhlen nicht mochte."

„Er wird ſich getröſten und ſeiner Zeit eine Andre freien, oder ein Chorherrr bleiben, erwiederte Grumbach. „Ich kann nichts mehr für ihn thun, er ſuche nun ſelbſt ſein Fortkommen. Michel, ſein älterer Bruder, der Domherr, ſteht ſich beſſer mit dem Dechant, als mir lieb, der mag dem Georg eine Hofſtelle verſchaffen. Wir haben ihn erzogen und ſtudieren laſſen, macht er ſein Glück, ſo kann er vielleicht es an Dir oder unſern Kindern vergelten, wenn ich — fern bin. In Deiner Pflege laſſe ich die arme Anne, meine Schweſter; Moritz nehme ich mit mir, und denke mich nie von ihm zu trennen. Er ſoll nie erfahren, Wem er ſein Daſein dankt, und ich will ſuchen, den feindlichen Einfluß des Geſtirnes, das über ſeiner Geburt leuchtete, abzuwenden, wo ich kann, um an ihm gut zu machen, was ich an ſeinen Aeltern verbrach. — Was Kretzer betrifft, ſo ſoll er mit Kor fort von hier, ich habe ihm eine Hausvogtſtelle auf Burg Schauenberg in Lothringen ausgemacht. Sein Grimm über das vom Biſchof auch ihm verweigerte Geld macht ihn toll und thörigt, er beginnt überall Händel mit dem biſchöflichen Geſinde, und des Feindes Bosheit ſieht

mich als Triebfeder ſeines Thuns an. Iſt's doch ſchon Schmach genug, Schmach über Schmach, daß dieſer infulirte Teufel die Freiin von Grumbach auf eine Stufe mit der Frau des geringen Dienſtmannes ſtellt, und ich wundre mich immer noch über mich ſelbſt, daß ich damals gelaſſen blieb, und ihm nicht gleich das Schwert durch die Gurgel rannte. Der Gevatter Stein hat mir ſeinen Dienſtknecht Fäuſtlein anempfohlen, ich habe ihn angenommen und er und Hill ſollen mit mir reiten."

Anna fiel mit Thränen in den Augen an die Bruſt des Gatten. Nie hatte noch ein bevorſtehender Abſchied ſie mit ſo trüben Ahnungen erfüllt, ſo ſchmerzlich ſie ergriffen. Er küßte ſie mild auf die Stirne, und ſprach: „Weine nicht, theures, theures Weib, ich werde nicht allzulange fern ſein; zöge es mich nicht nach Dir und den Kindern mit der Magnetenkraft der Liebe, dann ſchüttelte ich auf ewig den Staub dieſes Hochſtifts von meinen Füßen, ſchriebe meine Lehen auf, und wandelte eine glänzendere Bahn. Doch die Feſſel, die hier mich hält, iſt ſüß, und ſie zu zerreißen, wäre Verrath am Heiligſten, darum baue auf mich, es gehe wie es gehe."

Von Gefühlen bewegt, aber ſie niederkämpfend, trat der Ritter aus dem Kloſet ſeiner Hausfrau in die Trinkſtube, wo die Geladenen, von Kunz empfangen und einſtweilen unterhalten, ſeiner bereits harrten. Er grüßte ſie heiter mit Wort und Handſchlag, hieß ſie Alle um den runden Tiſch ſitzen, und geſellte ſich zu ihnen. Der edelſte, für eine beſonders

Digitized by Google

feſtliche Gelegenheit aufgeſparte Wein perlte in die künſtlich geſchliffenen, mit eingeſchmolzenen Wappen und Bildern gezierten Pokale. Es waren außer Kunz und Georg anweſend: die Domherren Michel von Lichtenſtein und Hans von Bibra, Pommersfelden, Sützel von Mergentheim und der alte Vellberg. Zu dieſem kleinen Kreiſe ſprach der Ritter: „Ich habe Euch berufen laſſen, edle Herren und lieben Freunde, mit Euch vor meinem Abſcheiden Sankt Johannes und Gertrudens Minne zu trinken, wie es vor Alters ein löblicher Brauch war unter Befreundeten. Ihr kennt die Legende, wie Sankt Johannes ein vergifteter Trank gereicht ward, aber dieſer hatte keine Macht über den heiligen Mann, daher trinken Scheidende den Johannesſegen mit einander, glaubend und wünſchend, daß der geheiligte Abſchiedwein alles Gift, das etwa unterwegs geboten werden könnte, entkräfte. Auch mir iſt ein gallenbittrer Gifttrank gereicht worden, doch hoffe ich, er ſoll mir nicht ſchaden, obſchon ich kein Heiliger bin. Klingt an! Sankt Johannes und Sankt Gertrud geſegnen uns dieſen Becher!“

„Sie geſegnen ihn Dir!“ riefen Alle anſtoßend, und trinkend.

„Ihr Alle wißt,“ nahm darauf Grumbach das Wort: „wie es mir ergeht, wie es um mich ſteht. Der Biſchof tritt in die Fußſtapfen derer von ſeinen Vorfahren im Amte, die es auf das Verderben des Grumbachiſchen Geſchlechts bereits vor alten Zeiten abgeſehen. Nichts Neues unter der Sonne.

Digitized by Google

Schon lange vor dem Regiment des Biſchof Lorenz, als unſre Vorfahren ſich noch die Freien von Grumbach ſchrieben und nannten, die daſſelbe Wappen führten, damit ich noch heute ſiegle, und keinen andern Lehensherren erkannten, als Gott und den Kaiſer, hat unſres Geſchlechtes Anſehen der Biſchöfe Haß und Neid erregt, und ſie haben nicht geruht, bis ſie meine Voráltern vom Schilde und Helm faſt gedrängt, und ſie dem Stift lehenspflichtig gemacht. Und wie es dieſen ergangen, alſo erging es andern von Adel nicht minder, wie denn ganz offenbar iſt, daß alle Fürſten ſich in dieſer Zeit unter einander verſchworen, des Adels Macht und Stärke zu zerbrechen und ihm den Fuß auf den Nacken zu ſetzen. Iſt das nun kaum zu ertragen von gebornen Fürſten, ſo iſt es noch weit unerträglicher von einem Biſchof, der aus der Mitte des Adels auf den Thron gehoben wird, und nun dennoch alsbald gegen den Adel wüthet, wie Zobels Beiſpiel an mir deutlich beweiſt. Lorenz Frieſe hat ein Chronikbuch geſchrieben, darin alle die alten Vorgänge verzeichnet ſtehen, das ſollte der Biſchof ediren und im Druck auflegen, da würde manche Heimlichkeit und Schlechtigkeit der Biſchöfe an den Tag kommen, die jetzt in Vergeſſenheit und im Archivſtaub begraben liegt, aber ich denke, er wird es unterlaſſen müſſen. Da würde man die wahre Urſache leſen, warum Konrad der Erſte vor dem Brüderhofe niedergeſtoßen wurde; ſo müſſe es Allen ergehen, die ihre Macht mißbrauchen, und ihre Lehensmannen ſchädigen. Einer meiner Alt-

Digitized by Google

vordern und ſein Bruder, um Euch, Ihr Herren, nur ein Beiſpiel, ſtatt vieler, zu ſagen, waren noch unmündige Kinder, als der damalige Biſchof Gottfried von der Kehre ihnen ihre ererbten väterlichen Güter abzudringen ſuchte, und ſie dermaßen bedrängte, daß ihr Ohm, der Domherr von Grumbach ſich ihrer annahm, wofür er ſeiner Pfründe verluſtig gehen mußte. Da wurde er des Stiftes Feind, und Gott der Allmächtige gab ihm in ſeiner gerechten Sache ſolches Gedeihen in die Hand, daß er die Gegner ſo in die Enge trieb, daß ſie vor Angſt nicht wußten, wo aus noch ein. Da nun Gottfried mit Tod abging, wählten ſie meinen Grosohm Johann an ſeine Stelle, und der nahm ſich des bedrängten Stiftes an, brachte es wieder in Aufnahme und Würde, und erzeigte ihm ſo hohe Gutthaten, wie nur wenige Biſchöfe, was aber davon das Grumbachiſche Geſchlecht zu genießen hat, das lehrt jetzt der Augenſchein. Johannes blieb der Vormund der unmündigen Waiſen ſeines Bruders, hatte Kraft der Vormundſchaft alle ihre Barſchaft, ihre Kleinodien und Schulddokumente in Händen, und als er ſtarb, ſo behielt die Raubrotte der Domherren alles an ſich, obgleich er auf dem Todbette im Beiſein mehrerer unter ihnen dieſes Vermögen in ſeiner jungen Vettern Hände überantwortet. Nichts Neues unter der Sonne. Das Stift hat jenen Raub noch immer in den Klauen, vergebens haben meine Voráltern unter den Biſchöfen Sternberg und Lorenz von Bibra ſich darum bemüht, vergebens erhielt ſogar mein ſeliger Vater von Kaiſer

Maximilian den Rath Wilhelm von Wolfstein in dieser Sache zum Beistand. Der Pfaff giebt, wie das Sprüchwort sagt, kein Opfer wieder, und es giebt nichts Neues unter der Sonne."

„Warum ich Euch nun das alte Lied singe?" fragte der Sprechende, nachdem er sich mit einem Trunk erfrischt. „Ihr sollt hören, wie es mir ergeht, und mir, wenn ich fern bin, mein Haus und mein Recht schützen. Das bitte ich von Euch, sonst nichts. Die zehntausend Goldgülden, die der selige Ohm mir geschenkt, drückt und trotzt mir der jetzige Bischof mit Gewalt ab, und hat gedroht, wenn ich sie dem Stift nicht wieder herausgäbe, Konrad von Bibra noch im Grabe zu beschimpfen, mich in Haft zu verstricken, und in meine Häuser und Höfe Executionstruppen zu legen. Da ich nun die Meinen und meine Habe unbeschädigt lassen will, so habe ich ihm dreihundert Goldgülden ausbezahlt und über siebenhundert eine Schuldverschreibung gegeben, ich habe dem Baal geopfert, und ihm, wie Daniel dem Drachen der Babylonier, gelbe Küglein in den Rachen geworfen, die er wohl verschlungen hat, doch will ich noch mein Leben daran setzen, daß der Götze an dem Geld erplatzen soll und alles wieder auswerfen. Jetzt reite ich von dannen; es rüstet sich ein großer Krieg, ich werde mich unter des Kaisers Fahnen stellen, der mich von früher her gut kennt; war ich doch in Gent fast täglich um seine durchlauchtigste Person. Meinen Sohn lasse ich hier, seid ihm treue Beistände, liebe Freunde, wenn ihm

Digitized by Google

Schlimmes droht. Du Michel von Lichtenstein wirst Dich Georgs, Deines Bruders annehmen, da ich nun nichts mehr für ihn thun kann. Auch befehle ich neben meinem Sohne Deiner Freundestreue meine Hausfrau. Sei ihr Rath und Beistand in allen schicklichen Dingen; ich habe sie an Dich gewiesen. Du kannst es, denn Du giltst viel im Kapitel, und wer weiß, welche Erhöhung die Zeit Dir aufspart. Du, wackrer Vellberg, wirst der Schwiegervater meines Sohnes, ich kenne Dich, und verlasse mich auf Dich. Ihr, Pommersfelden und Sützel, werbt um meine zwei ältesten Töchter; ich gewähre, was ihr wünscht, und hoffe, es soll Euch niemals reuen, Euch mit dem Grumbach verbunden zu haben."

Georg von Lichtenstein biß sich in die Lippen, und wandte sein erglühendes Gesicht abwärts. Grumbachs Rede schnitt ihn durch das Herz, und gab der kindlichen Dankbarkeit darin den Todesstoß. Er, der so viel empfangen hatte, wollte noch mehr, und sah mit bitterm Neid die Dankesäußerungen der erfreuten Genossen eines Glücks, das er für sich gehofft. Auch Michel von Lichtenstein fühlte sich merklich erkaltet; er kannte seines Bruders Hoffnungen, billigte sie, und war unangenehm überrascht, doch verbarg er hinter dem Becher seine verdüsterte Miene, und als er getrunken hatte, lachte wieder sein volles rundes und wohlgenährt blühendes Domherrengesicht die Versammlung an.

„Ich bin wie einer, der auf Nimmerwiederkommen scheidet," fuhr Grumbach fort: „darum bestelle



Digitized by Google

ich mein Haus. Trinkt Freunde! Trinket Haus von Bibra. Ihr ſeid uns der nächſte Verwandte, ich würde ſagen: wenn ich etwa einen ehrlichen Reitertod finden ſollte, ſo ſollt Ihr Vormund meines Weibes werden — aber ich ſage das nicht, damit nicht ohne Eure Schuld ſich erneue, was ich vorhin erzählt. Lieber den Henker zum Vormund, als einen Domherrn, denn das Kapitel iſt der unerſättliche Balmund, der Wittwen- und Waiſengut verſchlingt, ohne daß der redliche Einzelne es zu hindern vermag. Greift zum Becher, edle Herren und Freunde! Valet! Valet! Ich trinke Euer Wohl, ich trinke das Wohl des lieben Vaterlandes! Ich trinke auf das Wohl der fränkiſchen Ritterſchaft, und trinke auf das Wohl von Recht und Gerechtigkeit, die hier zu Lande jetzt ſchwer krank darnieder liegen; auf baldiges fröhliches Aufkommen! Und auf das Verderben des Bel zu Babel, des Drachen zu Babel! Amen!" —

Der folgende Morgen fand Grumbach zum Scheiden gerüſtet, in den Armen des treuen Weibes, der weinenden Töchter. Er ſchied auf lange, und Dunkel ſchattete über den Weg, den er zu wandeln begann. Kunz und die Schwiegerſöhne gaben ihm das Geleite bis Dettelbach. Dann einſam, weit voran den begleitenden Knechten, damit weder ihr Geſpräch, noch ihrer Roſſe Hufſchlag ihn ſtöre, ritt er gedankenvoll, neuen Entwürfen nachſinnend, auf friſchen Hoffnungsſchwingen ſich wiegend. In Kloſter Ebrach ſprach er bei dem Abt ein.

Digitized by Google

Konrad Hartmann empfing den Ritter mit lauten Klagen über den Biſchof Zobel, und händigte ihm eine lange und bittre Klageſchrift des Kloſters an den Kaiſer zur Beſorgung ein. Sie konnte, was die Beſorgung betraf, nicht in beſſere Hände gelegt werden.



Digitized by Google

Digitized by Google

# Zweites Buch.

---

## 1546 bis 1552.

Digitized by Google

Grumbach der hat viel Gut und Land
Das b'hielt ein Stift gern in ſeiner Hand.
Daher entſpringt der große Neid
Der gemacht hat ſo manchen Streit.
Markgraf Albrecht, der ſtreitbar Mann
Den Biſchof von Würzburg wollt greifen an.
Grumbach Markgräfiſcher Diener war
Wie ihm vergunnt die Pfaffen-Schaar.
Der Biſchof traut ihm nit im Streit
Begehrte Fried und Einigkeit.
Hie thete Grumbach ein große Treu
Dem Stift Würzburg und ganz Gebäu,
Richtet auf Fried und Einigkeit
Macht, daß geſchah dem Stift kein Leid.
Verhindert ſelbſt den Ueberfall,
Leihet ihm Geld ein große Zahl,
Viel Treu hat Grumbach mehr gethan
Am Stift Würzburg, der ehrlich Mann.
(Nachtigal.)

Digitized by Google

## Erſtes Kapitel.

Heller Waffenklang durchſchallte Deutſchland und die Nachbarlande vom Aufgang bis zum Niedergang, und der Todesengel flog über die Länder, in der einen Hand die Blutfahne des Krieges, in der andern die Geißel des Fanatismus. Der mächtigſte Herrſcher Europas, Karl V, war nicht mächtig genug, Deutſchland Frieden zu geben, nicht mächtig genug, dem römiſchen Stuhle das angelobte Wort zu halten und Luthers Lehre gänzlich zu unterdrücken und auszurotten. Vergebens floß in den Niederlanden das Blut von fünfzigtauſend Märtyrern durch Schwert und Feuer, vergebens begann das Concilium zu Trient ſeine erfolgloſen Berathungen, vergebens jubelten mit unanſtändiger Freude die Gegner über Luthers am achtzehnten Februar 1546

Digitized by Google

erfolgten Tod; vergebens ſandte ſpäter Papſt Paul III ſeine allgemeine Ablaßbulle für jeden Krieger, der gegen die Ketzer kämpfe, und verhieß ſeine Goldkronen und ſeine italieniſchen Kriegsvölker; vergebens endlich heuchelte Karl V, Duldung und Glaubensfreiheit gewähren zu wollen, und wandte vor, daß er nicht zu einem Religionskriege ſich rüſte, ſondern die proteſtirenden Fürſten nur wegen Ungehorſam und Friedensbruch zu züchtigen gedenke, um Recht und Billigkeit und des deutſchen Reiches Hoheit zu erhalten. Die Blut- und Feuertaufe Albas und der Inquiſition weihte dem jungen Glauben Tauſende neuer Bekenner; das Concilium beurkundete die Ohnmacht derer, die es angeordnet, da ſie die nicht zur Annahme und zum Beſuch deſſelben zwingen konnten, die beides verweigerten. Die Papſtbulle ging, von Nikolaus Amsdorf gloſſirt und ausgelegt, von Hand zu Hand, und Kurfürſt Johann Friedrich zu Sachſen proteſtirte mit Landgraf Philipp von Heſſen in öffentlich ausgehender Druckſchrift laut gegen die Ungehorſamsanſchuldigung des römiſchen Kaiſers. Indeſſen wurde die Kriegsrüſtung deſſelben nicht wenig bedrohlich, und ängſtlich hingen am Himmel der Zukunft die Blicke der Proteſtanten, denen es an Eintracht fehlte, trotz der Wiedererneuung des Schmalkaldiſchen Bundes, und dadurch auch an Feſtigkeit, raſch und entſchieden zu handeln. Das Religionsgeſpräch zu Regensburg war ſo, wie es Luther in einem Brief an den Kurfürſten von Sachſen vorahnend bezeichnet, nichtig

Digitized by Google

und vergeblich gewesen, keiner Parthei ersprießlich oder auch nur erfreulich, und es hatte der Bischof von Eichstedt, Moritz von Hutten, zum Präsidenten dieses Colloquiums vom Kaiser ernannt, aufrichtig und offen dieselbe Ansicht, nur mit andern Worten ausgesprochen. Bange Gerüchte gingen wie das Sausen des Sturmes einem aufsteigenden Wetter, dem Donnerrollen des Kriegsgewitters vorher; diese lauteten: Der Kaiser läßt allenthalben Krieger werben, der Kurfürst von Köln soll von den Niederlanden aus durch die wieder in geordnete Schaaren vereinigte zahlreiche Soldatesca, die jenes Land freibeuterisch durchschwärmt hatte — überfallen, Sachsen von Böhmen aus furchtbar überzogen werden und in Süddeutschland werden die päpstlichen Truppen, fanatische Kroaten und Illyrier, einbrechen. Zum Reichstag nach Regensburg wird der Kaiser an der Spitze eines Heeres von zehntausend Mann Fußvolk, und zahlreichen Reitergeschwadern ziehen. Waren dieß alles nur halbverbürgte Gerüchte, so wurde das Volk in den Staaten der Bundesfürsten fort und fort in Schrecken gehalten durch die Brandfackeln der päpstlichen Mordbrenner und Brunnenvergifter, die unter allerlei Verkappung, zum Theil mit deutschem Gesindel im Bunde, Städte und Dörfer heimlich anzündeten, so daß eine Menge Ortschaften in Thüringen und Meissen ganz oder theilweise eingeäschert wurden. Andrerseits ging die Rede, der Papst habe ein Bündniß mit den deutschen Bischöfen zum Schutz des katholischen Glaubens

Digitized by Google

abgeschlossen, und wolle von Frankreich unterstützt, dem Kaiser selbst, der sich ihm viel zu lau im Verfolgen der Ketzer zeige, ein Heer von achtzigtausend Mann entgegenstellen, ihn schlagen, ihn entthronen, und die lutherische Ketzerei mit Stumpf und Stiel ausrotten. Es war nicht nöthig, die Macht der deutschen Bischöfe aufzubieten, Karl V selbst bot dem Papste die Hand zum Vertilgungskrieg gegen die Protestanten, während er so lange als möglich den Schein zu behaupten suchte, als hege er im Bezug auf den Glauben durchaus keine feindliche Absicht. Dabei mußte es ihm als willkommener Vorwand dienen, daß drei deutsche Fürsten, Verwandte des Schmalkaldischen Bundes und der Augsburgischen Confession in seine Dienste getreten seien, die Markgrafen von Brandenburg-Baireuth, Brandenburg-Cüstrin und Herzog Moritz von Sachsen, alle aus dem Grunde, weil der Kaiser ihnen versprochen, die protestantische Lehre nicht zu beschränken und nicht zu gefährden. —

Es war der achte Tag des Wonnemonats 1546, als auf der äußerst belebten Heerstraße ein stattlicher Reiterzug sich der Reichsstadt Regensburg näherte, die in stolzer alterthümlicher Schönheit vor den Blicken der Nahenden sich ausbreitete. Die zahllose Menge der Thürme und Thürmchen wurden von der gigantischen Steinmasse des Doms, welcher den Nahenden die architektonische Herrlichkeit seiner Façade zukehrte, überragt.

Digitized by Google

Die vordersten Reiter hielten an einem hohen Rain in der Nähe von Unterwintzen über der ruhig und majestätisch hinströmenden Donau, auf welcher es nicht minder lebhaft war, wie auf den Heerstraßen. Ganze Flotten von Transportschiffen und breiten Flößen führten Proviantvorräthe aller Art herbei, trugen daneben zahllose Mengen fahrenden Volkes, das Gewinn hoffte von der Soldatesca und dem Fürstengefolge, so daß sich den Schauenden im Vorgrund ein überaus bunter, lebenvoller Anblick mannichfaltigen Gewimmels darbot, während den Hintergrund die langgestreckte vielgethürmte Ratisbona bildete, ein dunkler Denkstein geschichtlicher Erinnerungen, ganz eingerahmt vom Grün des aufknospenden Frühlings, mitten im Felde einer bewegten und verhängnißschwangern Gegenwart.

Der stattlichste und vornehmste der Reiter, eine noch jugendliche schlanke Gestalt, dessen ohnedieß hagres Gesicht, durch einen langen wohlgepflegten, bis auf die Brustmitte herabwallenden Bart noch schmaler erschien, ließ den Regenmantel, der seine leichte übergoldete Rüstung deckte, auf den Sattel niedergleiten, wandte das flammende Auge seinem neben ihm haltenden rechten Lieutenant zu, und befahl: „Reite hin, Grumbach, zu unsern Begleitern, ich lasse sie ersuchen, sich zum stattlichen Einritt mir zuzugesellen. Wir müssen dem Brauch nach doch auch unsern Staat sehen lassen, als Kaiserlicher Majestät Obrister und baldigst Führer einer Schaar von zweitausend Mann schwerer Kavallerie. Laß

die Trompeter Signal blaſen, wir wollen uns hier ſammeln.“

Der Marſchall von Grumbach hob ſoldatiſch grüßend die Hand zu dem ganz mit wallenden Federn überſchatteten Reiterhut und ſprengte von dannen, während ſein neuer Gebieter, der vierundzwanzigjährige Markgraf Albrecht von Brandenburg ſeinen zweiten Lieutenant, den Marſchall Rocho von Streitberg heranwinkte, und ihm ebenfalls Befehle ertheilte. Auch dieſer ſpornte zum Galopp ſein Roß. Bald erfüllte den Plan ein äußerſt lebhaftes kriegeriſches Getümmel, aus deſſen chaotiſchem Gewirre und ſcheinbarem wilden Durcheinander ſich mehr und mehr die Ordnung einer glänzenden Parade entfaltete, wobei freilich die junge friſchgrüne Saat des nahen Feldes nicht geſchont werden konnte. Zwei Fürſten, die in einiger Entfernung von dem Markgrafen des Weges geritten waren, galoppirten, von Grumbach gerufen, heran; Friedrich, Pfalzgraf und Herzog zu Simmern, und Chriſtoph, Landgraf zu Leuchtenburg. Jetzt ſchmetterten Trompeten, es raſſelten die Harniſche, die Fähnlein und Standarten flatterten, das große Panner mit dem Markgräflichen Wappen rauſchte in den Lüften, und wie goldne und ſilberne Brennſpiegel blitzten blendend im Sonnenſchein des ſchönen Maitages die Rüſtungen von hundert Gewappneten. Der Markgraf Albrecht hielt in der Rechten einen goldnen Feldherrnſtab, und blickte mit ungemeinem Ernſt und mit muſterndem Auge überall umher. Er trug einen leichten hohen Hut mit ſchmaler

Digitized by Google

Krempe, ohne Federn, um den nur eine Schnur mit nach hinten abfallender Quaste lief. Ueber den enganschließenden Panzerkragen hob sich eine weiße geringelte Halskrause. Eine starke goldne Kette lief als Wehrgehenk über den Brustharnisch zum breiten Schwert hinab; die rechte Seite schmückte ein Dolch mit kunstvollem Griff. Der Herold war bereits mit einem Trompeter nach der Stadt vorausgeritten, dort üblicher Maaßen den Einritt anzumelden und Einlaß zu erbitten. Stadt am Hof war nicht minder gut befestigt als verbollwerkt, wie Regensburg selbst, doch öffneten sich dem Einzug des kaiserlichen Kriegsobersten mit seinem Gefolge die Thore, glänzend bewegten sich die Reihen der Krieger über die herrliche Brücke, und dann in die vom Volk wimmelnde enge Straße hinein, um auf dem freien Markt den Augen des Kaisers vorbeigeführt zu werden, der sein Losament in einem Hause hatte, welches jetzt ein vielbesuchter Gasthof ist.

Karl V war am 10. April in Regensburg mit zahlreichem Gefolge eingetroffen. Seit dem vorjährigen Reichstage zu Worms, der so wenigen Erfolg gehabt, und so wenig besucht war, und seit seinem Sommeraufenthalt in Brüssel war der Kaiser über sechs Monate lang fast beständig auf der Reise. Einen Monat weilte die Majestät bereits in der freien Reichsstadt, und der Markgraf von Brandenburg war der erste Reichsfürst, der von den vielen Berufenen endlich eintraf. Es schien, als ob die katholischen Fürsten nicht Lust hätten, sich zu übereilen,

Digitized by Google

nur der Kardinal und Bischof Otto von Augsburg war eingetroffen, und schürte, ein wilder Fanatiker, im Verein mit des Kaisers Beichtiger die Flamme des Zorns gegen die Evangelischen. Dem Gasthause vorüber ging der Markgräfliche Prachtzug, und mit Neugier halb, halb mit Hohn betrachteten sich gegenseitig die deutschen Krieger und die Hispanier, oben aber am offnen Fenster stand der Kaiser, umgeben von seinen hohen Räthen, dem Reichskanzler und Großsiegelbewahrer Nicolo Permotti, Herr zu Granvella, mit seinem Sohn Antonio, Präsident des Kaiserlichen Rathes, Bischof zu Utrecht; dem Regens generalis von Spanien, Neapel und Sicilien Don Juan Figuerra, und noch einer großen Anzahl Granden und Herren aus den edelsten hispanischen und italischen Geschlechtern.

Alle Fenster des Palasts waren voll Zuschauer, die Frauen der Kaiserlichen Räthe und Kammerherren mit ihrer zahlreichen weiblichen Dienerschaft schmückten sie gleich leuchtenden Blumensträußen, und es bot sich eine Ueberfülle schöner und herrlicher Frauen- und Männergestalten dem Auge dar. Tief neigten sich Albrecht und seine Begleiter im Vorbeiziehen vor dem kaiserlichen Herrn, das Panner ward geschwenkt, der Kaiser nickte gnädig, und Grumbach wollte es bedünken, als habe der Kaiser ihn erkannt, und ihm besonders auszeichnend zugewinkt. Leicht möglich, daß dem so war, denn der Ritter hatte, ehe sein verstorbener Ohm zu Würzburg den Thron bestieg, geraume Zeit zu Gent in des Kaisers Nähe

Digitized by Google

verweilt, und oft Gelegenheit gehabt, gnädige Worte aus Karl V Munde zu vernehmen.

Als der Zug vorüber, wurde die Reiterschaar wieder aus der Stadt geführt, ihre Quartiere waren in Stadt am Hof angewiesen. Grumbach blieb unausgesetzt in der Nähe seines fürstlichen Herrn, dessen Jugend er aufblühen sah, den er liebte, dem er Freund und unentbehrlicher Rathgeber war. Daher war er es auch, der den Fürsten zur Audienz bei dem Kaiser begleiten durfte.

Der Glanz, welcher den Kaiserhof umgab, ist nicht zu schildern. Es waren zwar noch nicht alle Glieder desselben eingetroffen, noch wurden die Erzherzoge zu Oesterreich, Maximilian und Ferdinand, mit ihrem Gefolge erwartet, allein es mehrten bereits eine große Anzahl spanischer und italienischer Herzoge und Fürsten jenen Glanz, und außer den hohen Räthen, Gubernatoren, Marschällen und Oberrichtern und zahlreichen Kammerherren, genossen über hundert edle Spanier, Italiener, Niederländer, Deutsche und Burgunder täglich die Ehre des Kaiserlichen Tisches, waren neben diesen noch eine gleiche Zahl zu Hofe zugelassen. Alle Könige Europas, der Freistaat Venedig, die italienischen Herzoge und die Städte Mailand, Lucca, Genua und Andre hatten Gesandte und Oratoren abgeordnet, welche alle mit mehr oder minder glänzendem Gefolge auftraten.

Mit Antheil sah Grumbach die schöne kaiserliche Leibgarde der berittenen Bogenschützen wieder, die er von Gent her schon kannte. Obgleich der Ge-

Digitized by Google

brauch des Feuergewehrs längſt Bogen und Armbruſt verdrängt hatte, ſo daß ein gleichzeitiges Kriegsbuch in die laute Klage ausbricht: „Es wird ſchier kein Mann oder Tapferkeit in Kriegsſachen mehr gebraucht, dieweil aller Liſt, Betrug, Verrätherei, ſammt dem gräulichen Geſchütze ſo gar überhand genommen ꝛc. — ſo behielt man zu jener Zeit noch gern zum Staat Geſchmuck und Gewaffen der Vorzeit bei, wie denn ſelbſt noch in der Gegenwart, faſt dreihundert Jahre ſpäter, deutſche und außerdeutſche Fürſtenhöfe an Gallatagen altväteriſche Pracht und Tracht in Hof- und Trabantenkleidungen an den Tag zu legen lieben. Auch die deutſche Leibgarde, mit Spießen bewehrt, nahm ſich ſtattlich genug aus. Durch Trabanten und Garden, durch Schaaren von Hauptleuten, Leibdienern, Kämmerlingen und Kammerherren gelangten die zur Audienz Kommenden endlich in das zur Aufwartung beſtimmte Zimmer. Bald nach der Anmeldung trat der Kaiſer ein. Seiner ſchlanken Geſtalt hatten die Jahre bereits die ſtraffe Haltung genommen, ſeine Stirne war nicht mehr falteufrei. Sechsundzwanzig Regierungsjahre bei faſt ununterbrochnen Strapazen, waren ſchon über ſeinem Haupt dahin gezogen, und hatten als Spur den Reif des Alters und der Sorgen darauf zurückgelaſſen. Der Enkel Maximilians, des letzten Ritters, war der erſte Krieger Europas, unter ihm entwickelte ſich aus dem abblühenden Ritterweſen die neuere Strategie nach Kunſt und Regeln. Noch blitzten ſeine Augen lebhaft und ſcharf

über der Adlernase, die den Ausdruck der Majestät und Würde, dem bärtigen Antlitz aufgeprägt, mächtig hob. Das kurzgeschnittene, glattanliegende Haar war von einem höchst einfachen Sammtbarett mit einer einzigen kleinen Feder, bedeckt. Der weiße Hemdkragen war über den Kragen des einfarbigen gelben Tuchrocks geschlagen, der mit einer Reihe Knöpfe bis zum Gürtel geschlossen war. Die enganliegenden Strumpfbeinkleider von schwarzer Farbe zeigten vom Fuß bis zu den Knieen lilienähnliche Goldstickerei, welche sich auch über die Schuhe von gleicher Farbe und gleichem Stoff fortsetzte. Ein offener weiter Rock mit Pelzverbrämung von einem starken Stoff mit großblättrichem Arabeskengewebe mit eigenthümlichem Schnitt der Achseltheile, aber kaum bis zu den Knieen reichend, vollendete den Anzug, ein ziemlich langer Stoßdegen diente als Zierwaffe, und kein andrer Schmuck war sichtbar, als die über den breiten Pelzkragen und die Brust hängende Ordenskette des goldnen Vließes.

Nachdem die Fürsten und die Wenigen ihres Gefolges, welche das Glück hatten, das Angesicht der Majestät so nahe zu sehen, nach üblicher Formalität vorgestellt waren, nahm der Kaiser mit einer Miene, die aus Ernst und Freundlichkeit gemischt war, zum Markgrafen das Wort: „Wir grüßen Euch als den Ersten der erwarteten Reichsstände. Viele sind berufen, Wenige erwählt. Wir werden, trotz unsrer anstrengenden Sorge für des Reiches Wohlfahrt, und trotz dem, daß wir eine hochbeschwer-

liche Reise hierher gemacht, das Nichterscheinen der meisten Reichsfürsten zu beklagen haben. Das ist Undank und Verstockung, Trotz und Verachtung. Was sagt Ihr?" —

„Nennen es kaiserliche Majestät vielmehr Furcht und Bangigkeit," begann Albrecht mit freisinnigem Muthe: „Es ist Furcht und Schrecken über die Völker gefallen, nachdem aus Italien die gedruckte Zeitung des Bündnisses Kaiserlicher Majestät mit dem heiligen Vater in alle Hände gekommen."

„Trug, Lüge, Verleumdung!" entgegnete der Kaiser rasch und scharf; ein Schatten des Verdrusses über des Papstes große Unvorsichtigkeit, die Artikel jenes Bündnisses mit ihm voreilig im Druck ausgehen zu lassen, überflog sein Gesicht, und er wandte sich den übrigen Begleitern alsobald mit Fragen zu, die nichts Politisches berührten, über Truppen und Märsche. Des Kaisers Auge flog nach den nicht fürstlichen Begleitern, die in bescheidner Entfernung zurück standen, und Grumbach entdeckend, winkte er ihm gnädig, näher zu treten, zumal da er gewahrte, daß dieser ein Schreiben in der Hand hielt.

„Der Werbeoberst Grumbach" sprach Karl: „Wir erkannten Dich schon beim Einritt; wo hast Du Deine Reiter?"

„Sie harren am Rhein auf kaiserlicher Majestät höchste Ordre," erwiederte mit tiefster Reverenz Grumbach.

Digitized by Google

„Wie Viele?“ fragte Karl.

„Nahe an Zweitausend,“ war die Antwort.

„Brav, sehr brav,“ nahm der Kaiser gnädig das Wort. „Wir werden dankbar sein, Dir nach Gebühr vergelten. Hast Du eine Gnade zu erbitten?“

Grumbach beugte ein Knie und sprach: „Nicht für meine Person, großmächtigster Kaiser. Ein armes hartbedrängtes Kloster, Ebrach, im Frankenlande, schreit laut um Gerechtigkeit gegen seinen Schutzherrn, den Bischof Melchior von Würzburg, der es gewaltsam unterdrückt und seine althergebrachten Freiheiten schädigt. Der Abt gab mir das Schreiben zu eigner Besorgung, fürchtend, daß solches in so geschäftreicher Zeit nicht in Euer Majestät Hände gelange.“

„Steh auf!“ befahl Karl und winkte einem Kammerherrn, das Schreiben anzunehmen. „Alles gelangt zu jeder Zeit in unsre Hände, Alles! Aber nur zu viel geringfügiger Klagen werden, statt an das dazu bestellte Reichskammergericht, an unsre Person gesandt, es thäte Noth, das Geschick der von Gott uns anvertrauten großen und herrlichen Reiche in einer Zeit zu vergessen, wo der Blick von Millionen darauf hingerichtet ist, um Streitigkeiten zwischen Lehensherren und Vasallen, Bischöfen und Aebten durch Machtsprüche zu Gunsten der Kläger zu schlichten. Euer Ebrach machte uns schon zum Oeftern zu schaffen!“

„Vergönne kaiserliche Majestät Ihrem unterthänigsten Knecht nur noch das eine Wort,“ flehte

Grumbach: „der Bischof ist ein ungerechter Mann, ein treuloser Lehensherr, das kann ich vor Gott beschwören. Unter dem Vorwand des Rechtes der von Euer Majestät dem Bischofstuhle zu Würzburg im Jahr einundzwanzig und noch zweimal im Jahr vierunddreißig allergnädigst verliehenen Schutzherrschaft über Ebrach hat er des Klosters Immunität und Exemption anzutasten und zu vernichten gewagt. Noch im Jahre vierundvierzig geruhten kaiserliche Majestät auf des Abtes Klage ein höchstes Rescript zu erlassen, welches den Bischof bedeutete, Kloster Ebrach bei seinen alten Rechten und Verleihungen unbeschwert zu lassen, da das Recht des Schutzes und der Advocatie darüber eigentlich Niemanden als dem Römischen König oder Kaiser zustehe, oder Wen sonst das Kloster sich selbst wählen wolle. Und als auch dieses Mandat nur wenig beachtet wurde, so sollte ein im vorigen Jahre abermals erlassenes bessere Aufrechthaltung des höchsten Willens durchsetzen — dennoch fruchtlos. Die Animosität des Bischofs, seine Bedrückungen, und seine neuen vorher niemals erhörten Versuche, mit schleichender Schlangenlist allmählig zu Tage kriechend, das Kloster zu verderben, schreien zu Gott im Himmel und zu seinem Stellvertreter auf Erden, zu Eurer kaiserlichen Majestät, um Rache und Bestrafung."

„Werbeoberst, willst Du Klösterschirmvogt werden? Advocat der Pfaffen? — Klagen, wohin Wir treten! Das Gericht soll entscheiden!" sprach der Kaiser. „Diese Mönche sind unruhig, kümmern sich

Digitized by Google

mehr um irdiſche, denn um himmliſche Dinge. Wir ſind mit der deutſchen Geiſtlichkeit unzufrieden. Deutſchland macht uns große Sorge. Pfaffen, Reichsritter, Bürger, Bauern, alles will Rechte haben, und mit Gewalt durchſetzen, was gütliche Handlung nicht zu gewähren vermag. — Laſſe Gutes von Dir hören, Marſchall!“

Der Kaiſer beendigte dieſe Audienz, und Grumbach ging mit der Hoffnung im Herzen von dannen, daß das, was er über Melchior geäußert, nicht auf ein unfruchtbares Land gefallen.

---

Faſt kein Tag verging nun, an welchem nicht in der volkbelebten Reichsſtadt fürſtliche Perſonen hohen und höchſten Ranges eingetroffen wären. Der nächſte nach dem Markgrafen war Herzog Erich der Jüngere zu Braunſchweig, dieſem folgte der Markgraf Hans zu Brandenburg, Bruder des Kurfürſten; es ſtellten ſich die Biſchöfe von Paſſau, von Bamberg, von Hildesheim von Toul und Andere ein. Der Kardinal von Trient erſchien mit großem Gefolge, feſtlich eingeholt von dem zu Augsburg.

Grumbach hielt auf der Regensburger Brücke mit dem Schreiber Moritz und ſeinen Leibknechten. Er ſprach belehrend zu dem jungen Gefährten: „Siehe Dir dieſe Brücke recht an; man nennt ſie neben der

Digitized by Google

Prager und Dresdner die ſchönſte und feſteſte in Deutſchland. Du magſt Dir auch die Wahrzeichen in das Gedächtniß prägen, die man hier zeigt, ſie helfen die Erinnerung friſch erhalten, und lehren uns den Sinn der Vorfahren in Ernſt und Scherz erkennen. Sehen und Geſehenes behalten, iſt Lernen! Siehſt Du hier den ſteinernen Hund ohne Kopf? Der Baumeiſter verhieß dem Teufel, deſſen Hülfe er in Anſpruch nahm, um den Bau raſch zu vollenden, die Seele des Erſten, der über die Brücke gehen würde, und jagte dann, als ſie fertig, einen Hund darüber, dem der Teufel alsbald, wüthend über den Schwank, den Kopf abbiß."

Die Blicke des Sprechers ſchweiften von dem kaum berührten Gegenſtand ab, er ſahe auf dem Weg, den er ſelbſt gekommen, Staub aufwirbeln, ſah eine Fahne wehen, und unterbrach ſich plötzlich mit einem Gelächter, indem er ausrief: „Seht doch dorthin! Seht, dort erſcheint mir das Wahrzeichen meines Teufels! Auf und ihm entgegen! Dem Erſten, der ihm auf dieſer Brücke begegnet, ſoll er den Kopf wohl unabgebiſſen laſſen, wenn er ihn auch behandelt hat, wie einen Hund. Mein Anblick ſoll ihm mindeſtens den Appetit verderben, den böſen Brocken findet er ſchon ſpäter."

Das Panner des Hochſtifts Würzburg war es, was der Marſchall erblickt hatte, es zog in das Thor der Stadt am Hof, und Grumbach ritt bis zum Ende der Brücke hart an den Wachtthurm vor. Bald kam der Biſchof durch dieſen geritten, und ſein Blick

Digitized by Google

mußte auf Grumbach fallen, der kerzengerade im Sattel saß und sich die Feldbinde mit den Markgräflichen Farben so breit als möglich über die Brust gelegt hatte. Der Ritter verweigerte keineswegs seinem Lehensherrn die Begrüßung; Bischof Melchior sah ihn überrascht und unerfreut, doch schien er des zwischen ihnen obwaltenden Grolles nicht gedenken zu wollen, vielmehr erwiederte er den Gruß und fragte: „Ihr hier, Fester von Grumbach? Und in Markgräflichen Diensten?"

„Mit Euer fürstlichen Gnaden Erlaubniß! Euch zu dienen!" versetzte der Ritter mit leisem Hohn. „Bin wieder Marschall und meines gnädigen Herrn Markgrafen Albrecht von Brandenburg rechter Lieutenant!"

„Wünsche Glück, Marschall! und dessen lange Dauer!" rief Melchior ebenso, und ritt mit dem Gefolge seines Weges. Grumbach murrte: „Ein Glückwunsch aus Deinem Munde gegen mich ist gerade so, als wenn der Teufel zu einem Niesenden Prosit sagt. Wir wollen sehen, wessen Glück am längsten dauert!" —

In diesen Tagen traf auch Herzog Moritz von Sachsen in Regensburg ein, mit seinem gegen die nächsten Blutsverwandten so feindlichen, von der Sache der Protestanten so abtrünnigem Herzen, während er ihrem Glaubensbekenntniß unerschütterlich anhing. Schon war die Zeit nahe, wo seine eigensüchtigen Pläne sich allmählig entwickelten, deren Erfolge nur Unglück und Verwirrung

über das Sachsenland brachten. Seinem Einzug folgte bald der des römischen Königs, Ferdinand, des Herzogs Wilhelm von Baiern, welcher seine Gemahlin und seinen Sohn mitbrachte, des Deutschordensmeisters Wolfgang von Milchling und des Sohnes des gefangenen Herzogs von Braunschweig, welcher kam, um unter den versammelten Ständen Herzen und Arme zur Befreiung seines Vaters aus der Haft, in der Philipp von Hessen ihn hielt, zu gewinnen.

Der fünfte Juni war der Tag, an dem der glänzende Zug der Reichsversammlung dem ehrwürdigen Dome nahte, um vom Herrn der Heerschaaren zum vorhabenden wichtigen Werke Beistand und Gnade zu erflehen. Der Kardinal von Augsburg las die Messe, und nach beendigtem feierlichen Hochamt gingen die Stände nach dem stattlichen Rathhaus, um den Reichstag zu beginnen. Die Geschichte hat dessen Anfang, Verlauf und Ende in ihre Annalen eingetragen. Kaiser Karl der fünfte hielt eine künstlich angelegte, wohlüberdachte Rede. Er begann sie damit, seine treue Vorsorge für des deutschen Reiches Wohlfahrt zu rühmen, so wie seine Uneigennützigkeit, mit der er andrer hochwichtiger Geschäfte sich entschlagen, und andre seiner von Gott ihm anvertrauten Länder weniger begünstigend berücksichtige, um nur dem geliebten Deutschland Ruhe und Ordnung zu verschaffen. Er äußerte sich klagend und bedauernd über den geringen Antheil so vieler der vornehmsten Reichsstände, die es nicht

Digitized by Google

der Mühe werth geachtet, seinem aufopfernden Beispiel zu folgen, und zu erscheinen, und berührte mit väterlicher Schmerzensäußerung die religiöse Spaltung, über deren Beseitigung er sich hoffend aussprach, auf frühere Eintracht hinweisend, die er mit dem Rath und Beistand der versammelten Stände wieder herzustellen suchen wolle.

Auf diese Rede erfolgte von Seiten der katholischen Stände die Vorstellung, durch kaiserlichen Machtspruch den Ansprüchen des Tridentinischen Conciliums unbedingte Unterwerfung aller Parteien zu sichern, während die protestantischen Stände in ihrer Eingabe wiederholt eine solche Unterwerfung ablehnten, und ein allgemeines freies Concilium in Deutschland, oder eine Nationalsynode forderten. Sie beriefen sich auf mehrere Reichstagsabschiede, darin ihnen solche Hoffnungen gemacht worden, und flehten den Kaiser um Abwendung jedes, das Vaterland nur mit Schmach und Elend bedrohenden Gewissenszwanges. Mit demselben Lächeln des Hohns hörte Karl V diese Erklärung an, das vor sechzehn Jahren über seine Züge flog, als die Protestanten zu Augsburg sprachen: Selbst nicht die Pforten der Hölle werden unsre Lehre überwältigen.

Die Propositionen wurden abgelesen, und den Ständen übergeben, der Kaiser nahm seine Maasregeln. Bald sollten die Würfel fallen. —

Im Juli war Regensburg von Freuden und Hochzeitfesten belebt, und an einem Bankett, welches

Digitized by Google

der Kaiſer den Reichsſtänden gab, traf es ſich, daß die Markgrafen Albrecht und Johann von Brandenburg beiſammen im Geſpräch ſtanden. Der Kaiſer war umringt von geiſtlichen Herren, und Albrecht flüſterte mit Spott zu ſeinem Vetter: „Seht nur, die Majeſtät ſteckt unter dem römiſchen Wespenſchwarm wie eine große Horniſſe und kann ſich kaum erwehren. Jetzt ſpricht Karolus mit meinem Nachbar, dem Biſchof von Würzburg, und wie es ſcheint, ſehr ernſt, und gar nicht ſonderlich gnädig. Schade, daß man es nicht vernehmen kann. Wird ihn muthmaslich ein Wenig kapiteln. Wiſſet Vetter, daß böſe Dinge vorgehen, und daß die Majeſtät ganz und gar nicht zu halten geſonnen iſt, was ſie bei Eide zugeſagt hat, Denkfreiheit und Duldung der Augsburgiſchen Confeſſion. Die vielen Pfaffen, die wir hier ſehen, deutſche, römiſche und ſpaniſche, ſchüren das Feuer und möchten uns alle lebendig darin braten ſehen.“

Der Kaiſer trat vom Würzburger Biſchof hinweg, und dieſer begegnete gleich darauf ſeinem Nachbar, dem von Eichſtedt, den er bei Seite zog und ihm ſagte: „Ich bin verklatſcht und verleumdet, verrathen und verkauft an dieſem Kaiſerhofe, mein hochwürdigſter Confrater. Ich mag nicht wieder ſagen, was des Kaiſers Majeſtät zu mir ſprach, aber ſo viel merke ich aus allem was vorgeht, daß der Kaiſer es mit der römiſchen Kirche nicht ſo redlich meint, als er uns vorzuſpiegeln ſucht, ſonſt würde er nicht gottverdammten Ketzern und landläuferi-

Digitized by Google

ſchen Buben Gehör geben, wenn ſie auf einen Diener der Kirche Läſterlügen ausreden. Daß Ihr es wißt, Biſchof Moritz von Hutten: Eures Vaters Schweſter, Anna von Grumbach, hat in des leibhaften Teufels Sippe hineingefreit. Der Grumbach hat mir hier ein Bein geſtellt, hat mir den Sonnenſchein kaiſerlicher Huld und Gnade entzogen, darin ich vollbeſtrahlt ſtand. Ha, dieſer Verläumder iſt durch und durch ſo ſchwarz, wie der Teufel, und mit Recht führt er in ſeinem Schilde einen ſchwarzen Mann, mit Fingern müſſe man auf ihn deuten, und ausrufen: Hic niger est! Morgen reiſe ich ab, meines Bleibens iſt hier nicht länger, doch hoffe ich, es kommt die Zeit, wo ich gerechtfertigt ſtehe und den rebelliſchen Lehensmann zum Schemel meiner Füße mache."

Den beiden Brandenburgiſchen Markgrafen hatte ſich der Sohn des Braunſchweiger Herzogs zugeſellt, die er als Freunde ſeines Vaters kannte, und deren Mitwirkung zur Befreiung deſſelben er wiederholt und lebhaft anſprach. Albrecht erwiederte ihm: „Geduldet Euch nur eine kleine Weile, bald wird es Zeit, ein Wort mit unſerm Vetter Philipp zu reden." Er würde noch weiter geſprochen haben, als ihnen der Kaiſer nahe trat. Deſſen Scharfblick mochte ihre Gedanken errathen und er ließ die Worte fallen: „Nun wird es bald an der Zeit ſein, die Wünſche dieſes jungen Herrn wahr zu machen. Berufe Deine übrigen Völker, Brandenburg, laſſe die Reiter zuführen, die Dein Grumbach geworben, wir werden wohl bald ſchlagfertige Arme brauchen." —

Digitized by Google

Während Lustklänge und Festlichkeiten aller Art zwei bald nach einander folgende fürstliche Beilager in Regensburg verherrlichten, indem zwei Brudertöchter des Kaisers dort vermählt wurden: die Erzherzogin Anna mit Herzog Wilhelm von Baiern und die Erzherzogin Maria mit Herzog Wilhelm zu Kleve, waren die entgegengesetzten religiös-politischen Parteien in äußerster Spannung und Thätigkeit, in besorglicher und unruhvoller Bewegung. Von Ab- und Zureisenden waren beständig alle Wege belebt; von den Ersteren war Melchior von Zobel der Allererste. Der Kardinal von Trient war bereits nach Rom gereist, um das Bündniß mit dem Papst vollends abzuschließen, um päpstliches Geld und 27,000 italienische Söldner zu Roß und zu Fuße herbeizuholen. Von Grumbach zugeführt, stellten sich fünfhundert deutsche Reiter unter Albrechts von Brandenburg Fahnen. Gleichzeitig zogen zwölf Fähnlein Spanier aus Ungarn heran, und bald nach ihnen trafen sechshundert böhmische Schanzgräber ein. Auf schweren Lastschiffen wurden die Donau herauf von Wien her Geschütze aller Art und jeglicher Kriegsbedarf an Geräth, Kugeln, Pulver u. s. w. verladen, und der Monat August schien immer unheildrohender die ganze Gegend von Regensburg, Landshut und weiter in einen Kriegsschauplatz zu verwandeln. Das Gewitter brach los, der erzürnte Kaiser hatte den Blitz der Reichsacht und Oberacht gegen die wackern Verbündeten, den Kurfürsten von Sachsen und den Landgrafen von Hessen, und Alle,

Digitized by Google

die zu ihnen hielten, ohne die Reichsverſammlung verfaſſungsmäßig um ihre Zuſtimmung zu fragen, geſchleudert; dieſer Strahl hatte in den Herzen der Verbündeten kriegeriſches Feuer entzündet, und die Heeresmaſſen begannen, gegen einander zu wogen.

Es war in der Frühe des dritten Auguſt, als deutſche und italieniſche Trommeln mit dem bekannten eintönigen Fünfſchlag nach der Wortweiſe: Friſch Kamm'rad ins Feld — oder: Hauptmann gieb uns Geld — durch die Straßen Regensburgs raſſelten, und die Truppen zum Aufbruch riefen, welche der Kaiſer in ſeiner Nähe hatte. Dazwiſchen ſchmetterten kriegeriſche Trompetenſignale, und bald war im langen Zuge der Heerweg nach Landshut zu mit Soldaten und der Suite des Kaiſerhofes bedeckt. Die vier Fähnlein deutſches Fußvolk und die zwölf Fähnlein Spanier zogen voraus. Vor dem Oſterthore muſterten noch einmal Albrecht von Brandenburg und Wolfgang von Milchling ihre vereinigten Reiterſchaaren; auf und ab durch die Reihen jagten die beiden Marſchälle, Grumbach und Streitberg. Zwei Keſſelpauker und ſechzehn Trompeter erfüllten mit lärmender Muſik die Luft, das Panner ward aufgerollt, die Rittmeiſter ſtellten ihre Schwadronen, Stab und Suite ordneten ſich zum Zug. Indeſſen fuhr Wagen auf Wagen des Weges entlang, ritten und wandelten in endloſen Reihen die Schaaren, welche zum Hofhalt gehörten. Die Geiſtlichkeit und die kaiſerliche große und kleine Hofkapelle, ein zahlreiches Perſonal, meiſtens Spanier, viele davon aus

Digitized by Google

den edelsten Geschlechtern; die Marschälle, Räthe und Sekretarien, Alcalden und Alguasiles, die Kammerherren, die Aerzte, Chirurgen und Pharmaceuten, die Hofmeister mit den Kammergehülfen; die Fouriere und Posentatores, die ganze Schaar der Kammerknechte, Köche, Kellner, und des niedern männlichen und weiblichen Trosses. Es folgte der Marstall, Schmiede- und Waffenknechte, es kamen die bewaffneten Escaderos mit ihren beladenen Mauleseln, und erst als diese Alle voraus waren, begann der Auszug des Kaisers mit dem stattlichen Komitat der Fürsten und Edlen, der Edelknaben, der Oratoren, der Leibgarden zu Roß und zu Fuß. Die Damen zogen in Sänften von geschmückten Rossen getragen vorüber. Herrlich, bunt, prachtvoll, phantastisch war das alles anzuschauen, im Sonnenschein des klaren Sommertages; das schien gar nicht wie ein Auszug in den Kampf gegen einen mächtig gerüsteten Feind, gar nicht wie die Vorbereitung zu einem Religionskrieg. Wehende Panner und Federbüsche, klingende Schellen und Cymbeln, Musik, Gelächter, heitres Gespräch, alles das schien mehr einem großartigen Volksfeste anzugehören, nur das dumpfe Rollen der kaiserlichen Geschütze, in Begleitung der finstern Arkeleiknechte, stach dagegen ab, und auch in den Mienen der Bürgerschaft Regensburgs malte sich keine Freude, denn sie wußte, wem es entgegenging; die Mehrzahl derselben war bereits der protestantischen Lehre zugethan.

Mit gnädigem Wohlgefallen sah Karl V im Vorbeifahren auf die Markgräflichen Reiter, und belobte

den Fürſten, der es vorzog, mit ſeiner Schaar zu ziehen und ſie ſelbſt zu führen, und welcher ſich nun mit ihr wohlgemuth der kaiſerlichen Leibgarde anſchloß.

Faſt in der Wegesmitte zwiſchen Regensburg und Landshut lag mitten in der dem Auge unerquicklichen Ebene ein Dorf, Neufers, jetzt Neufahren, dieſes wurde zum Raſtort für die Nacht, und zugleich zum Sammelplatz des kaiſerlichen Heeres erkoren. Ehe der Zug daſſelbe erreichte, ſah man in der Ferne eine Staubwolke näher und näher ziehen. Sie barg mehrere Kompagnien Fußvolk, geführt von dem Markgrafen von Marignano, die zur Soldateſca des Kaiſers ſtießen. Ein großes Lager ward aufgeſchlagen auf den Wieſen und Feldern, welche das Flüßchen Klein-Laber durchzieht; am andern Morgen rückte der Kaiſer bis Landshut vor. Weiter aber, und immer weiter dehnten die Zeltreihen des Lagers bei Neufahren ſich aus. Faſt jeder Tag brachte friſche Heeresmaſſen. Der General Ottavio Farneſe, Herzog zu Camerino, ein Enkel des Papſtes, hatte ſechshundert Reiter und eilftauſend Fußknechte aus Italien zugeführt; zehn Fähnlein Spanier hatten ihre Beſatzung, Neapel, verlaſſen müſſen, und trafen hier ein, vierzehn Fähnlein Spanier kamen aus der Lombardei; dreihundert leichte Reiter ſandte der Herzog von Ferrara, zweihundert der Herzog von Florenz. Bernhard von Schwanenburg, ein kaiſerlicher Werbeoberſt, führte zehn Fähnlein deutſcher Fußknechte heran; ein anderer, Georg von Regensburg, deren fünfe.

Digitized by Google

Indeſſen ſuchten auch die Gegner, ihre Kriegsvölker zu entwickeln, nur ging dieß mit einer ſolchen Langſamkeit, daß die bedeutendſten Vortheile aus den Händen gelaſſen wurden. Hätte der tapfre und hochherzige Heſſenfürſt damals allein handeln können, hätte er nicht an dem Kurfürſten zu Sachſen einen zwar glaubenseifrigen, perſönlich muthigen, aber im Entſchluß bedenklichen und körperlich den Strapatzen des Krieges nicht gewachſenen Verbündeten gehabt, ſo konnte der Kaiſer mit ſeiner wenigen Bedeckung in Regensburg an demſelben Tage Philipps Gefangener werden, wo er die Acht gegen dieſen ausſprach.

Schertlins ſiegreiche Hand hatte bereits die Ehrenberger Klauſe erobert; wurden dieſem, ſtatt ihm mit dem Ulmer Hauptmann Schankwitz vom Felde des Sieges abzurufen, noch einige Hülfsvölker geſandt, ſo war der Kaiſer von ſeinen aus Italien kommenden Hülfstruppen abgeſchnitten. Und wäre es zeitig zu einer entſcheidenden Schlacht gekommen, die der Kaiſer weislich vermied, ſo wurde vielleicht Deutſchland ein langer blutiger Krieg erſpart, denn die proteſtantiſchen Bundesgenoſſen zogen mit einer Heeresmacht von ſiebenundvierzigtauſend Mann heran, und waren der vollen Macht des Kaiſers um elftauſend Mann überlegen. — Der Baiernherzog hatte ſich neutral erklärt, der Kaiſer hatte ſein Heer in deſſen Land geführt, die Verbundenen zögerten, in das neutrale Land einzufallen, und gingen ſo einer günſtigen Gelegenheit nach der andern, ſich des Siegs zu verſichern, verluſtig.

Digitized by Google

In dem großen Kriegsgezelte Alberts von Brandenburg saßen an einem mit Karten, Plänen, Zeitungen und Druckschriften bedeckten Tisch, auf dem auch Flaschen und Becher nicht fehlten, die Befreundeten des Markgrafen, der junge Braunschweiger Herzog, Herzog Moritz von Sachsen und ihre Vertrautesten im lebhaften Gespräch.

„Wahrhaftig, wenn man all das gedruckte Zeug ansieht, was da vor uns liegt, und in einer Zeit von etwa sechs Wochen ausgegangen ist, und wenn man es lesen müßte, bliebe keine Zeit übrig, einen Schwertschlag zu thun!“ rief Moritz von Sachsen aus.

„Es ist wahr, seit die Buchdruckerkunst erfunden wurde, ist noch nicht so viel zusammengedruckt worden, als jetzt; wo will das nur hinaus?“ bestätigte Hans von Brandenburg, mehrere Blätter vom Tisch aufnehmend: „Da ist gleich ein kurioses Werk: Kurzer Bericht aller ergangenen Handlungen auf dem Reichstag. Hahaha, ihr Herren, da drinnen wird Karolo nicht geschmeichelt. Schon zu Ende des Heumonds, wo dieses Ding gedruckt ist, haben die Bündischen Kunde gehabt von der heimlichen Werbung, wie denn auch damals bereits die Anfragen kamen, was sie bedeuten solle? Da steht es klar und bar, was wahr ist, und was wir Alle wissen. Fast alles ist eingetroffen, was hier geschrieben steht; nicht eingetroffen aber ist, was die hier angedruckten kaiserlichen Ausschreiben verheissen.“



Digitized by Google

„Geht es über des Kaisers Majestät her, so geht es uns nicht besser," lachte Albrecht, eine andre Druckschrift ergreifend: „Siehe Vetter Hans, hier kannst Du schon von Wort zu Wort gedruckt lesen, was Johann Friedrich und Philipp Dir vor wenigen Wochen geschrieben wegen der Einlassung in den Schmalkaldischen Bund, wegen dem Eid im Betreff der Erbeinung, und dem guten Rath, Deine Bestallung fallen zu lassen, mit der Drohung, Dich außerdem als siegelbrüchig und eidbrüchig öffentlich darzustellen. Auch Deine Antwort folgt daneben, und nun geht es auch mit über mich und meine Reiterwerbung her. Endlich lieber Hans, folgt nach manchem bittern Wort und scharfer Klage über Dich auch der bewegliche Brief Deiner Frau Mutter Liebden!"

Albrecht begleitete seine Rede mit einem widerlichen Gelächter; Hans wurde roth vor Scham und Zorn.

„Schaut nur nicht so finster drein," suchte Moritz von Sachsen diesen zu besänftigen. „Seht, hier hat man auch eure beiderseitige Verantwortung von Wort zu Wort gebracht, wonach ihr Beide vor jedem Biedermann gerechtfertigt seid. Des Wortgezänkes wird kein Ende, so lange der Tanz nicht los geht, doch ist mir die Beschuldigung der Bündischen leid und unlieb, daß wir glaubenstreulos geworden; da sei Gott für! Wir fechten im Dienst unsers Kaisers, und berufen uns auf sein Wort."

Digitized by Google

„Das er bricht, wann es ihm beliebt!“ fuhr Albert frei heraus. „Schweigt mir still mit dem ewigen Reden vom wahren Glauben, reiner Lehre, Evangelium und dergleichen. Lutherisch oder katholisch, mir gilt es gleich, und glaubt mir, auch Karolus fragt nicht viel danach. Er will seine Macht behaupten, die Faction untergräbt diese Macht; er sucht die Faction zu überwältigen, wo möglich zu vernichten, da habt ihr seine Politik in einer Nuß, und wäre ich Kaiser, thäte ich wie er.“

Der strenggläubige Protestant Moritz wollte ein strafendes Wort über diese so wenig religiöse Aeußerung antworten, als der Marschall von Grumbach in das Zelt trat; er kam von Landshut, wo der Kaiser weilte.

„Ha da kommt unser Grumbach aus dem Hoflager!“ rief Hans: „was bringt Ihr für Zeitung?“

„Allerlei, meine gnädigen Herren!“ erwiederte mit einem leisen Hohnlächeln der Ankommende. „Die Bündischen schießen, statt mit Kanonen, mit Papier. Hier ist eine Kopei ihres Fehde- und Absagebriefes, der heute durch einen Trompeter übersandt, und zugleich heimlich im ganzen Lager verbreitet wurde: An Karln von Gent, der sich Kaiser nennt.“

„Nahm der Kaiser den Brief an?“ fragte Albert hastig. „Mit Nichten, mein Fürst!“ erwiederte Grumbach: „man gab ihn wegen der durch den Mangel des Respekts beleidigten Majestät dem Boten ohne Antwort zurück. Morgen bricht Karl in Landshut auf und zieht wieder nach Regensburg,



Digitized by Google

dann soll es, wie verlautet, auf Ingolstadt losgehen; eine Schlacht soll nicht angenommen werden, obgleich die Feinde uns bald so nahe rücken, daß wir iht Weißes im Auge sehen. Mich langweilt's."

„Ich werde Dir zu thun geben, Grumbach," sprach Albert bedeutungsvoll. „Du sollst von dannen reiten, und uns noch mehr Volk werben." Der Marschall empfing mit Freude diese Nachricht. Den Fürsten, außer Albrecht, war es im Herzen lieb, daß eine Schlacht vermieden wurde; ihr Gewissen warnte sie, gegen ihre Glaubensgenossen in der Glaubenssache zu fechten.

Grumbach durchritt, bevor er hinwegzog, mit seinem Moritz das Lager, um dem und jenen Bekannten Valet zu sagen; auch wollte er, daß der Jüngling alles kennen lerne, was in überraschend mannichfaltigen Erscheinungen die Gegenwart darbot, und daß nichts Bemerkenswerthes im Leben ihm fremd bliebe.

„Du hast in Regensburg" sprach er zu ihm: „den Glanz und die großentheils unnütze Pracht eines kaiserlichen Hofhaltes gesehen; das Heer von Schranzen und Lungerern, Pfaffen und Müssiggängern neben andern Männern von der höchsten Bedeutung. Du hast das Gepränge einer zahlreichen Fürsten-Versammlung, eines Reichstages erblickt, der leider so zwecklos und erfolglos war, wie viele vor ihm. Nichts Neues unter der Sonne, mein Sohn. Jetzt beschaue Dir das Lager, es bietet des Sehenswerthen noch mehr dar, als ein Reichstag."

Digitized by Google

In der That ſtellten ſich dem aufmerkſamen Blick eines Beobachters die lebendigſten Gegenſätze ſteifen Ceremoniells, höfiſcher Förmlichkeit, deutſchen Ernſtes und ſpaniſcher Grandezza in dem tumultuariſchen, buntmannichfaltigen Leben des Feldlagers vor Augen, eines Feldlagers, deſſen Soldateſca aus vier ſcharf geſonderten Nationen beſtand, deren ſchroffe Eigenthümlichkeit deutlich genug hervortrat.

Der Kaiſer war von Landshut zurückgekehrt, und hatte Befehl gegeben, daß der Koloß des Heeres ſich zum Zuge nach Regensburg am folgenden Tage fertig machen ſollte. Alles war in voller Thätigkeit. Von ſeinem glänzenden Stabe umgeben, durchritt der kaiſerliche Generalliſſimus Fernando Alvarez de Toleto, Duca de Alba die Zeltreihen. Sein langer Bart erhöhte den finſtern blutdürſtigen Ausdruck ſeines Geſichts; zwiſchen den Augenbraunen war eine dicke Falte gelagert; ſein Blick war ſtreng und ſcharf, ſeine Naſe ſtark gebogen. Er trug eine koſtbar mit eingravirten Arabesken verzierte Rüſtung, doch keinen Helm, den überhaupt zu jener Zeit die ſpaniſchen Hüte faſt ganz verdrängten. An einem Bande, nicht an der gewöhnlichen Goldkette, hing das Ordenszeichen des goldnen Vließes, ein kleiner Widder. Der Reitergeneral und der General-Quartiermeiſter Giovanni Battiſta Caſtaldo, der General der Fußtruppen Giovanni Giacomo di Medicis, der Feldmarſchall Reinhard von Solms, der Herzog von Savoien, General der kaiſerlichen Adelsgarden und mehrere andre Generale begleiteten

Digitized by Google

den Herzog Alba. Wohin er ritt, traten die Truppen ins Gewehr, wurde das Spiel gerührt, und Rittmeister und Hauptleute, Musterherren, Wacht-, Quartier- und Proviantmeister waren gewärtig, Befehle zu empfangen. Bewundernswerth war die Mannszucht im kaiserlichen Lager, aufrechterhalten durch die Gegenwart des Kaisers und so vieler Fürsten, wie der erfahrensten Feldherren jener Zeit.

Grumbach unterließ nicht, als Alba vorüber war, seinen Begleiter auf die Verschiedenheit der Truppen nach Waffengattung und Vaterland aufmerksam zu machen. „Vor den Zeiten Maximilians" sprach er: „wußte man in Deutschland nicht allzuviel vom Gebrauch solcher Fußvölker, wie wir sie zu Tausenden hier zusammengeführt erblicken. Auch war es ganz ungewöhnlich, ausländisches Volk anzuwerben, wie jetzt so häufig der Fall ist. Was wir schwere Kavallerie nennen, schlug damals fast alle Schlachten; Geharnischte vom Kopf bis zu den Füßen; das Gesicht vom Visir geschützt, fest gegen Hieb und Stich, ungelenk, plump, zum Krieg schlecht tauglich. War so ein Gepanzerter von seinem ebenfalls schwer gepanzerten Pferde gerannt, so vermochte er kaum, sich emporzurichten. Das, was von jener ritterlichen Zeit übrig blieb, siehst Du in unserem Reisigen Zeug oder Küriſſern, sie allein tragen noch Turnierhelme, reiten mit Rüstzeug verdeckte Hengste, und führen Lanzen, die sie im Zug auf der Fußspitze oder auf dem Sattel aufstellen. Die leichten Reiter tragen zwar auch noch Helme, aber ohne Visir,

Digitized by Google

und die Rüſtungen der Führer dienen mehr zum Geſchmuck, als zur Abwehr eines gut geführten Schwerthiebes. Das Fußvolk des vorigen Jahrhunderts bildeten größtentheils die zügelloſen Schaaren der Landsknechte, jene immer fluchenden und läſternden, immer betrunkenen, immer räuberiſchen Rotten, deren letzte Reſte noch jetzt ein Verderb ehrlicher Truppen, und ſo ſchwer im Zaum zu halten ſind, daß Profoſen und Steckenknechte ihnen beſtändig auf dem Nacken ſitzen, und daß ſelten ein Tag vorbeigeht, wo nicht einer oder einige durch die Spieße gejagt werden müſſen.“

„Siehe Dir die Hiſpanier an,“ fuhr der Sprecher fort: „ein ſchlechtes Fußvolk, dieſe Soldados, ungeübt, marſchiren ſchlecht, ermüden leicht, beißen aber wacker an im Sturm. Sie tragen niedrige Hüte mit ganz runden breiten Krämpen, den italieniſchen ähnlich, rundum mit Federbeſatz, haben die braunen Hälſe blos und offen, und ihre Wämſer und Hoſen ſind auf wunderliche Weiſe in die Quere geſtreift und geſchlitzt, oft an einem Bein anders, als an dem andern. Ihre Büchſen ſind ſchmal geſchäftet, die Kolben gerade, ihre Schwerter ſind kurz, nach altrömiſcher Art, ſo wie Du in den Rüſtungen ihrer Cavalleria immer noch eine von den Deutſchen verſchiedene Eigenthümlichkeit wahrnehmen kannſt, die an das Heidenthum erinnert.“

Grumbach hatte an Moritz einen aufmerkſamen Zuhörer, obwohl die Herzensneigung des jungen Mannes nicht auf kriegeriſches Treiben gerichtet war.

Digitized by Google

Mit dem lebendigen Antheil, den die Jugend so gern den Gegenständen der Außenwelt weiht, ließ er sich belehren, ohne den mit Vergnügen Sprechenden durch Fragen zu unterbrechen. Beide nahten den deutschen Lagern, die mehr Mannichfaltigkeit darboten, als die Ausländer, denn auch die niederdeutschen Völker waren meist nach spanischer Art gekleidet, und ahmten, halb gezwungen, spanische Haltung und Sitte nach. Die deutschen Truppen aber boten ein Gemisch mannichfaltigster Trachten und Waffen dar. Von einer Uebereinstimmung, wie eine spätere Zeit sie aufbrachte und für immer feststellte, war noch keine Rede; für merkwürdig und ausgezeichnet galt es schon, wenn ein und das andre Fähnlein, das in der Regel aus vierhundert Mann bestand, im Allgemeinen hierin harmonirte. Die Kopfbedeckung war am verschiedensten; da war kein Unterschied zwischen dem Reiter. Hatte der Fußknecht einen Helm erbeutet, so trug er ihn; bekam er eine Feder irgendwoher, so schmückte er seinen Hut oder seine Blechkappe damit, die nichts war, als eine eiserne Mütze mit vorspringenden Schirmen gegen den Sonnenschein und Regen, gegen Hiebe im Gesicht und Nacken. In der Regel aber war eine hohe glatte oder rauhe Filz- oder Fellmütze des Hauptes Schutz und Zier, wo möglich mit Federn; doch wem solche nicht zu Theil ward, begnügte sich mit dem Barett. Regel war es, am hintern Theile beider Kopfbedeckungen die Federn zu befestigen, weil dieß auch bei den Helmen geschehen mußte. Nie hat eine

Digitized by Google

frühere Zeit, nie eine spätere so überaus phantastische Trachten zur Mode werden lassen. Enganliegende Wämser von bunten Tuchstreifen, welche zum Theil wieder geschlitzt und mit Tuch von andrer Farbe ausgenäht waren, Aermel, wieder anders, und aufs verschiedenartigste gemustert, theils mit Achselpuffen und sonst enganliegend, theils auch übermäßig bauschend; bisweilen ein ganz kurzer Mantelkragen darüber, kurze Beinkleider am Knie gebunden, anliegend, aber durch eine Menge Streifen bedeckt, oft auch bis zum Lächerlichen weit gepludert, so daß die Ueberfülle unnützen Staates von den Knien noch fast bis zu den ebenfalls geschlitzten Schuhen über die einfachen Tuch- oder Wollenstrümpfe herabhing, so war der Anzug des deutschen Soldaten zur Zeit des deutschen Kriegs, aus der frühern Einfachheit umgemodelt durch den Einfluß fremder Nationen, und so ganz verschieden von dem Typus, den der spätere dreißigjährige Krieg den Truppen aufprägte. Nicht weniger mannichfaltig, als die Tracht, waren die Waffen. Die Mehrzahl des gemeinen Fußvolkes führte Spieße einfachster Art, lange Stangen mit Eisenspitzen; Waibel und andre Unterbefehlshaber führten mächtige Partisanen und Hellebarten. Die Arquebusire trugen schwere und schwerfällige breit- und geschweiftkolbige Luntenflinten mit dem Zündstrick umwickelt, deren Patronen am schmalen Lederriemen um den Hals dieser Hakenschützen hingen. Eine andere Truppengattung führte mannslange zweihändige Schwerter

und Flammberge, die wie Gewehre auf der Achsel getragen wurden, aber auch noch außerdem kürzere Schwerter an der Seite. Das kurze Schwert trug in der Regel jeder Kriegsmann. Ob übrigens der Soldat Schwert, Gewehr, Spieß oder Partisane auf der rechten oder linken Achsel trug, danach fragte Niemand. Die Feldmusik war höchst einfach; für Reiterei Kesselpauker und Trompeter, für das Fußvolk Trommler und Querpfeifer, aber die Trommeln sehr groß, und die Pfeifen sehr lang.

Den Reitenden schallte im deutschen Lager schon von weitem die Stimme eines Sängers entgegen, den näher kommend, Grumbachs Diener bald erkannten. Es war derselbe lustige und wohlgemuthe Gesell, der damals im Rebstock sang, als Bischof Melchior seinen Einzug auf dem Frauenberg hielt. Er hatte sich wieder anwerben lassen, und sang dessen Lied und Lob, dessen Brod er aß. Aus den Landsknechten gingen eine Menge solcher Volksdichter hervor, deren Namen größtentheils vergessen sind, und von deren Liedern verhältnißmäßig nur wenige sich erhielten. Aus ihrem Mund lernte das gemeine Volk die Geschichte seiner Zeit. — Ein dichter Haufe Volkes war um den Schüssenrieder geschaart, der auf Verlangen vieler neu Hinzugetretenen sein Lied wiederholen mußte, das des Kaisers Klage über den Zwiespalt im Reich, der Bündischen Ungehorsam, die Rechtmäßigkeit der Kaiserwahl, die Verläumdungen der Feinde, den Undank der Nation gegen Karls V gnädige Gesinnung, so wie die fruchtlose Mühe ver-

Digitized by Google

ſuchter Vergleichung in Religionsſachen in nicht weniger als neunzehn Strophen ſchilderte und mit frommen Wünſchen ſchloß. Ein Chorus wiederholte, wie immer üblich, den letzten oder mehrere Schlußverſe jeder Strophe. Das Lied begann:

„Ich ſtund an einem Morgen
Heimlich an einem Ort,
Da hatt' ich mich verborgen,
Ich hörte kläglich Wort
Von Kaiſer Karln hochgeboren;
Er ſprach: Mich will vertreiben
Der Fürſten Grimm und Zorn."

Mitten im eifrigen Singen blinzte Jörg Wetzell vertraulich Michel Fäuſtlein zu, der unter der Reiterſchaube nach ihm ſchielte, und mit einer verſtändlichen Handbewegung andeutete, daß er mit ſeinem Herrn und Valtin Hill das Lager verlaſſe. Hier ſchallte Luſt und Geſang, an einer andern Stelle Bechergeklirr und raſſelnde Würfel, und wieder an einer andern bildeten bewaffnete Schaaren einen Ring, in dem Hauptleute und Führer, Rottmeiſter und Schultheißen zu Rath ſaßen über einen verſtrickten Mann, auf den der Nachrichter bereits harrte.

Grumbach beurlaubte ſich von ſeinen Befreundeten, überwieß ſeine vierundzwanzig Reiter, die er auf eigne Fauſt dem Markgrafen zugeführt, einem andern Befehlshaber, hatte noch manches Geſpräch mit ſeinem Herrn, und verließ dann mit Moritz das Lager, um fern von demſelben für Albrecht zu walten und zu wirken.

Digitized by Google

## Zweites Kapitel.

In dem stolzen Schlosse zu Rimpar war im Januar 1547 der Engel des Lebens in schmerzenreicher Stunde zur Hausfrau des Burgherrn getreten; vom leisen, sorglichen Walten ihrer erwachsenen Töchter umgeben, lag Anna von Grumbach schlummernd, im Traume den fernen Gatten umarmend, und neben ihr das wenige Wochen alte Kind, ein Töchterchen. Die Dämmerung eines trübwinterlichen Tages brach ein, im geräumigen Hofe ward Hufschlag vernommen; zwei Reiter, in Mäntel gehüllt, saßen ab, die aufgeschreckt durch das Fenster hinabblickenden Jungfrauen vermochten schon nicht mehr, sie deutlich zu sehen. „Großer Gott, wer kommt?" flüsterte Margarethe bang ihrer Schwester Amalie zu. „Wie kommt es, daß die Diener den Hof nicht schlossen?"

Digitized by Google

„Vielleicht Freunde des Bruders, welche die Nacht übereilt! Sei doch nicht so ängstlich, Mädchen!“ tröstete Amalie, und rief der eintretenden Sophie zu: „Rufe doch den Bruder herbei, Schwester, es kommen Fremde. Hier darf Niemand herein!“

Sophie kehrte in der Thür um, dem Auftrag nachzukommen, aber Kunz sprang schon eilig die Treppe herab, und stürzte mit dem frohen Ausruf: „Vater!“ in die Arme des einen stattlichern der Männer. Kaum hielt die Sorge für die Ruhe der Mutter Grumbachs Töchter ab, in lauter Freude auszubrechen, denn unerwartet, überraschend war sein Kommen, sie wußten nicht, ob der Bote mit der Nachricht, daß er von neuem Vater geworden, ihn getroffen habe, und fröhlich von den Kindern umringt, wurde er in die Wochenstube geführt. Sein Begleiter stand im Dunkel der Flur, unbeachtet, vergessen, und er seufzte leise: „Rastlos von Land zu Land, nimmer Ruhe, überall Waffen, nirgends ein Herz! Warum zwingt mich dieser Mann, sein Schatten zu seyn? Ich soll ihn Vater nennen, so will er, und der süße Name will nicht über die Lippen der älternlosen Weise; ich nenne ihn lieber Herr, denn er beherrscht mich ganz und gar.“

Plötzlich unterbrach jener sein Selbstgespräch, indem er leise zusammenschauderte; war's doch als husche ein Schatten heran, wie herbeigezaubert, es rauschten Gewande, und Anna, die Schwester, stand neben dem Gekommenen, sie legte ihre Hand auf die Seine und fragte: „Wer bist Du, Mann?“

Digitized by Google

„Ich bins, der Moritz, Fräulein Anna von Grumbach," antwortete der Gefragte mild.

„Ach, mein kleiner guter Moritz, bist Du's und wieder hier? Da ist ja auch wohl jener nicht weit, der schreckliche Mann?" rief Anna aus.

„Ihr meint meinen Herrn — meinen Vater?" fragte Moritz zurück.

„Deinen Vater, mein Junge? O süßes Herz, sprich nicht so! Die Welt hat sich verkehrt, die Wölfe wandeln im Kleid des Lammes, und die Lilien tragen Dornen!" plauderte die Halbirre. „Komm mit mir, Moritz, erzähle mir was! Wo warst Du so lange? Komm und sprich, denn mit mir wird nicht viel gesprochen, mir wird nichts erzählt. Sie wissen auch nichts, die Frau und die Mädchen, aber ich, ich weiß zu erzählen! Aber Moritz, es sind traurige Geschichten, traurige, sag' ich Dir. Es kommen Ottern drin vor und Wehrwölfe. Komm, es wird gar zu finster! Ich fürchte mich!"

Wie er gewohnt worden zu thun in den frühern Jahren als Hausgenosse, so that auch heute der Jüngling nach dem Willen der Armen, denn Widerspruch brachte sie auf; fand sie Theilnahme, so war sie in ihrem rührenden Unglück engelgut. Sie faßte seine Hand, sie zog ihn über einen langen Korridor, an vielen Thüren vorbei, in ein trauliches Zimmerchen, in einem der vier Eckthürme des stattlichen Baues. —

Grumbach saß am Lager seiner Frau und schaukelte sein jüngstes Töchterchen. Anna, die bald er-

Digitized by Google

wacht war, und ſich der Gegenwart ihres Mannes unausſprechlich freute, ſprach freundlich bedauernd: „Es iſt eben wieder ein Mädchen, Wilhelm!“

„Gottes Gabe, und unſer Kind!“ erwiederte er. „Wir leben in einer Zeit, wo viele tauſend Mütter beweinen werden, daß ſie Söhne geboren, und Väter, daß ſie Söhne groß gezogen. Du wirſt die größern Töchter von Dir geben, ſiehe, da legt der Himmel Dir einen Erſatz an das Herz, und eine Beſchäftigung in den einſamen Tagen meines Fernſeins.“

„Wirſt Du niemals kommen und ſagen: nun bleibe ich?“ fragte ſanft das Weib, das ſchon gewohnt war, ſich faſt immer als eine Halbverwittwete zu betrachten.

„Ich fürchte es, liebe Anna!“ war ſeine Antwort. „Und ſage ſelbſt, was ſoll ich hier ſo müſſig ſitzen? Soll ich mich ärgern über des Zobels kleinliches und ſchlechtes Gemüth, mich von dem Erzpfaffen und ſeinem Kapitel hudeln laſſen? Nein, jetzt iſt Krieg die Loſung, Bellona fährt im Sturm daher! — Es iſt ja genug, daß der Kunz daheim ſitzt. Hätte der Junge nur einen Tropfen Bluts von mir, ſo zöge er mit, doch iſt's wieder gut, daß er iſt, wie er iſt, ſo habt ihr doch einen Schutz. Sein Stern bindet ihn an die Scholle, er iſt im Zeichen des Widders geboren, ich in dem des Löwen. Sein Planet iſt der Mond, meiner der rothe Mars. Jeder folgt nach unabänderlichen Geſchicken ſeinen Sternen. Wann iſt das Kindlein geboren, Anna? In welcher Stunde des Tages oder der Nacht?

Digitized by Google

Sage es mir, ich will es niederschreiben, damit ihm jederzeit das Heroscop gestellt werden könne.“

Anna sagte dem Gatten, was er wissen wollte, und fügte hinzu: „Es freut mich nur, daß Du nun da bist, und der Taufe beiwohnst. Ich gedachte sie ganz still zu feiern, wenn Du nicht anders gebietest.“

„Dann muß die heilige Handlung morgen sein,“ erwiederte der Ritter, „und viele Pathen und Gäste bitten wir nicht, am liebsten — keine; ich muß morgen schon wieder fort von hier. Ich selbst will das Mägdlein aus der Taufe heben.“

„O Gott!“ seufzte Anna, und die Kinder blickten besorgt den Vater an.

„Es muß so sein, daß ich bald wieder scheide, meine Lieben,“ fuhr dieser, ihren Schmerz würdigend, fort. „Es ist mir nicht anders vergönnt von meinem Gestirn. Welchen Namen willst Du für die Kleine?“

„Ich gedachte,“ erwiederte Anna, „in dankbarer Erinnerung dessen, was meine — Mutter, Ursala von Hutten, an mir gethan, ihren Namen dem Kinde beilegen zu lassen.“

„Wohlgethan, ich billige Deinen Beschluß.“ sprach Grumbach: „Es ist eine schöne Sitte, in den Namen der Kinder die Erinnerung des Geschehenen gleichsam zu fesseln und stets lebendig zu erhalten. Wir lesen sie dann mit unserm Gedächtniß gleich einer Geheimschrift, dazu nur wir den Schlüssel haben, während Andre die Hieroglyphe gar nicht ahnen.“

Digitized by Google

„Erzähle, wie erging es Dir, woher kommst Du? wohin ziehst Du?“ bat und fragte Anna, und die Töchter stimmten in den ausgesprochenen Wunsch ein. Die Stube ward erhellt, ein Imbiß aufgetragen; auch an Moritz wurde gedacht. Kunz trat ein, und bald hingen die Blicke der Kinder an des Vaters Mund; die Wöchnerin hörte ruhig und aufmerksam, zugleich die süßeste Mutterpflicht übend, geschirmt vor dem grellen Strahl der aufgestellten Kerzen. Grumbach erzählte: „Was sich im Feldlager begab, habe ich euch geschrieben. Daß der Kaiser dem Herzog Moritz zu Sachsen die Kurwürde zugesagt hat, ist landkundig, und es wird euch ebenfalls nicht unbekannt geblieben sein, daß der Herzog in das Sachsenland eingefallen ist, um den Kurfürsten Johann Friederich zu nöthigen, sich von seinem Verbündeten, dem Hessen, zu trennen und seinem bedrängten Land zu Hülfe zu kommen. Von Karl eine äußerst kluge Maaßregel, denn der Kurfürst hat auch nicht gesäumt, als treuer Landesvater zu handeln, und entreißt dem Herzog eine von ihm eroberte Stadt nach der andern wieder. Darüber geht freilich das arme Sachsenland zu Grunde. Damit nun der Herzog eine Hülfe habe, so zieht ihm auf des Kaisers Geheiß mein Margraf mit allem seinen Volk zu; ich habe zu den zweitausend Reitern, die wir im Feldlager im Baierlande bereits hatten, noch fünftausend Mann Fußknechte, meist in Böhmen, angeworben, und der Zug geht über Hof und Plauen gerade auf Chemnitz los. Da ich so nahe war,



Digitized by Google

und nicht weiß, wann ich wieder so nahe komme, so bat ich Urlaub von meinem Herrn und ritt von Rothenburg hieher, euch zu sehen.“

„Du dienst einer bösen Sache, Vater,“ nahm Kunz das Wort, als der Ritter schwieg. — „Wer sagt Dir das?“ fragte Grumbach. — „Ei, mein Innerstes,“ erwiederte Kunz freimüthig. „Wie so mein Sohn? Seit wann bist Du so weise? seit wann geliebt Dir, mich zu hofmeistern?“ sprach spottend, doch im ruhigsten Tone der Ritter, und erschrocken sahen Mutter und Schwestern Kunz an. „Nicht dich hofmeistern will ich, Vater; das sei ferne!“ vertheidigte sich der Sohn. „Ich meine nur, Du solltest Dich nicht brauchen lassen von den Feinden der neuen Lehre, die Du selbst bekennst, nicht brauchen lassen zum Verderben des Sachsenlandes, und Dein Dienstherr, der Markgraf, der sich ruhmredig Alcibiades nennen läßt, sollte das noch viel weniger thun.“

Grumbach lächelte ironisch, und sprach: „Lieber Sohn, rede um des Himmels Willen nicht etwa irgend einmal vor dem Ohre eines andern Kriegsmannes, als vor dem Deines nachsichtigen Vaters, von Politik und Welthändeln, sonst widerfährt Dir der Schimpf, ausgelacht zu werden. Wie magst Du so ganz im Allgemeinen sagen: Du solltest das oder jenes nicht thun, das oder jenes sollte nicht sein? So spricht kein erfahrner Mann, der die Welt und das Leben kennt, sondern ein Solcher sieht überall den innern Zusammenhang der Dinge und Thaten und ihre Nothwendigkeit, und ist stets

Digitized by Google

im Klaren mit ſich, warum er dieß oder jenes thut, warum dieß oder jenes geſchieht. Jede Partei hält ihre Sache für die Gute, jede zählt Männer und Bekenner, die bereit ſind, für dieſelbe Blut und Leben zu opfern. Ich diene keiner Glaubensſache, ich vertheidige keine, bekämpfe keine. Der Lehre Luthers bin ich darum, und mit Ueberzeugung zugethan, weil ſie der Papſtherrſchaft in Deutſchland einen hoffentlich unzerbrechlichen Damm entgegenbaut, weil ſie die Herrſchaft und Anmaßung der Pfaffen, daran wir in Würzburg Beiſpiele zur Genüge haben, in ihre Schranken weißt, weil ſie den Weg zur einfachſten Gottesverehrung bahnt; allein um ihre eigenen Streitigkeiten, Spitzfindigkeiten und Klügeleien kümmere ich mich eben ſo wenig, als ich, indem ich lutheriſch bin, den Katholiſchen haſſe, weil er feſt an ſeiner Kirche hängt und hält. Unſre viel zu viel eifernden Prediger nennen das Lauheit. Meinetwegen! Ich bin ein gerader Mann, und halte mich in allen Dingen an das Recht, wenn mir auch dabei das Menſchliche begegnen ſollte, nicht immer das Rechte zu treffen. Ich laſſe gern Andern das Wort, und lobe mir die That.“ Grumbach führte den Becher zum Munde, und trank, und da kein Glied ſeiner Familie erwiedernd das Wort nahm, ſprach er in ruhiger Mittheilung ſeiner Anſichten weiter. „An des Markgrafen Banner bindet mich nun einmal mein Geſchick. Wäre ich Johann Friderichs Diener, oder des Philipp, die ich beide für gar wackere und ehrenwerthe Fürſten halte, obgleich ſie des Kaiſers Feinde ſind,



Digitized by Google

so würde ich mit gleicher Treue, mit gleichem Eifer für sie thätig sein, wie ich für Alcibiades es bin. Mein Vater ließ mich an Kasimirs Hofe erziehen, später durfte ich, als Hofmeister gleichsam, den jungen Albrecht an den Kaiserhof begleiten, mußte immer um ihn sein, und er schenkte mir sein Vertrauen, das er mir erhalten, bis diese Stunde. Ich hoffe, er soll es jederzeit gerechtfertigt finden. Seinem Dienst habe ich mich geweiht, und wurde der selige Ohm nicht Bischof, so wär' ich wohl niemals aus Albrechts Dienst getreten. Ob er für oder gegen den Kaiser Schaaren wirbt und durch mich werben läßt, gilt mir gleich, wiewohl der Kaiser mir bis jetzt zu allen Zeiten gnädig gesinnt war. Solche Gesinnungen können sich ändern, meinen Spruch bewährend: Nichts Neues unter der Sonne! Die heute für ihn sind, können morgen wider ihn sein. Karl ist ein mächtiger Herrscher, ein großer Politiker, ein gewaltiger Kriegsfürst und Held, aber seit er über das arme deutsche Vaterland seine fremden Völker geführt, seine Hispanier, Niederländer, Wallonen, Burgunder und die italienischen Spitzbuben, zuckt dem deutschen Lande nicht minder gichterisches Reißen in allen Gliedern, wie ihm, dem Kaiser selbst, und kein Wunder wäre, wenn es in jetziger Zeit ganz und für immer auseinanderrisse. Scheint doch der Anfang dazu bereits gemacht, und am Willen Vieler möchte es nicht fehlen. Was übrigens diesen Zug meines Herrn nach Sachsen betrifft, so hoffe ich allerdings nicht viel Gutes für

Digitized by Google

meinen Markgrafen, denn ich habe in ſeinem ſideriſchen Hauſe ein bedrohlich Zeichen aufſteigen ſehen, und glaubte bei Deiner Frage vorhin, Du mein Sohn hätteſt Dein Augenmerk auch gleich mir dorthin gerichtet, von wannen uns die ewigen Sterne Aufſchluß und Belehrung geben über manche irdiſche Verkettung der Schickſale und Begebenheiten, doch —" hier unterbrach Grumbach ſeine Rede mit einem bedauernden Lächeln, das wie Ausdruck des Mitleids über ſeine ernſten Züge glitt — „wie könnte ich Hang zu ſolcher Wiſſenſchaft bei Dir vorausſetzen, der Du mit allen Sinnen nur am Irdiſchen und vermeintlich allein Weſentlichen hafteſt."

„Es thut mir leid, daß ich nicht nach Deinem Sinn bin," ſprach darauf Kunz: „doch tröſtet mich Dein Wort, was Du ſo eben ausgeſprochen, wenn es nehmlich wahr iſt, daß alles irdiſche Thun, Wollen und Sollen in dem Sternenbuche des Himmels vorgezeichnet iſt; dann iſt das Leben eines Jeglichen gerechtfertigt und entſchuldigt, wie es auch ſei, gut oder böſe."

„Ich für mein Theil glaube wenigſtens ſo, und ſchelte Dich nicht," erwiederte Grumbach. „Hätte ich nicht Dein friedliches Geſtirn gleich nach Deiner Geburt erkannt, ſo hätte ich Deine Lebensbahn anders gelenkt, denn was hielt mich ab, dich nicht ſo zu erziehen oder erziehen zu laſſen, wie ich erzogen ward? Danke das meiner vorſorgenden Liebe, mein Sohn. Du biſt und bleibſt dadurch ein freier Edelmann, der ruhig und ungehudelt auf ſeinem väter-

Digitized by Google

lichen Erbe ſitzt, während ich mein Leben in Entbehrungen und Strapazen endloſer Feldzüge hinbringe, und eigentlich doch nichts bin, als ein vornehmer Söldner, aber ich kann nicht anders.“

„Ungehudelt, Vater?“ rief Kunz aus, und ein Zug von bitterm Groll ſprach ſich aus in den ſonſt friedfertigen und heitern Zügen des jungen Mannes. „Der Biſchof von Würzburg hat mir durch ſeine Forſtknechte die Wildbahn verderben laſſen, hat meine Vogelgeſtelle zerhauen, die Umzäunungen zerbrochen, ja das Edelwild im Gramſchatzer Wald mörderiſch und grauſam ausgerottet zu unjagdbarer Zeit, und mich frech und lügneriſch des Einbruchs in ſein Gehege beſchuldigt.“

„Der Teufel ſoll dem Biſchof das Licht halten!“ brauſte Grumbach auf, als er dieſe Klage vernahm. „Er wird nicht eher ruhen, bis ich ſelbſt ihn hetze, er wird mich noch durch ſeine frevlen Gewaltthaten zum Aeußerſten bringen! Was hielt mich ab, meine Reiter, mein Fußvolk herein zu führen in das Hochſtift? Als ich die Reiter am Rhein ſtehen hatte, und im Ab- und Zureiten durch Würzburg kam, da war ich ihm gut genug, daß er mich beſchickte, ja endlich perſönlich zu mir kam, und mit hohem Erbieten aller Huld und Gnade bat, ich möchte Schaden abwenden von ihm und dem Stift, daß es von Durchzügen verſchont bleibe, denn es hatte ſich eingelaſſen mit den Bündiſchen, und verſah ſich zu nichts Gutem von den kaiſerlich Geſinnten. Und ich gedachte nicht der alten Schuld, ich ſchirmte das

Digitized by Google

Stift vor Schaden, ich empfing ſeine Dankſchreiben und nun dennoch ſo zu handeln! — Ja noch vor kurzem, es iſt teufliſch, hat er mich abermals aufgeſucht in Rotenburg an der Tauber, als Nothhelfer mich angeſprochen, mich zum Mittler vermocht zwiſchen ihm und meinem Herrn, daß dieſer dem Stift Schutz und Hülfe zugeſagt, und Bündniß mit ihm geſchloſſen, davon auch dem Kaiſer Kunde zugeſendet wurde. Gleichwohl iſt er ſeinen Verſprechungen nicht in alle Weiſe nachgekommen, und ſchon begann ſich Irrung zu erheben zwiſchen meinem Herrn und ihm, die des gnädigen Markgrafen Kanzler, Chriſtoph Straß, ein tüchtiger Mann, und ich, ungern kommen ſahen, ſie jedoch, weil wir Weitläufigkeiten fürchteten, bald und gütlich beilegten, ſo daß der Biſchof dem Markgrafen für Schutz und Hülfe nur zwölftauſend Goldgülden geben mußte. Mit dieſem Gelde habe ich die Knechte geworben, mit denen Alcibiades jetzt nach Sachſen zieht. Aber wehe Dir Biſchof! So wahr ein Gott lebt, Du ſollſt noch zittern, wenn der Grumbach ſpricht!"

„Beruhige Dich!" bat Anna mild. „Was frommt es uns, und was ſchadet es dem Biſchof, wenn Dein Kriegsvolk das Land verheerte? Er würde vielleicht an ſeinen Einkünften etwas geſchmälert, die das Stift durch neue Steuern bald genug würde erſetzen müſſen."

„Sonach, liebes Weib," ſprach der Ritter, ſeinen Zorn bekämpfend, doch halb ironiſch: „dürfte gar kein Krieg mehr ſein, denn die Länder müſſen

es allemal entgelten, wenn ihre Herrscher uneins sind. Es blieben dann nur diejenigen Kriege rechtmäßig, wenn ein Volk seine Ketten abschüttelt, und einen Tyrannen verjagt, wie nach der neuesten Zeitung Genua hat thun wollen, nur schade, daß der Plan mißglückte und der edle Fiesco, Graf von Lavagna, verunglückte, dem ein schwarzer Stern schien. Was glaubt ihr wohl, wäre dieser Zobel nicht auch aus Würzburg und aus dem Lande zu hetzen?"

„Du sprichst immer von den Sternen, mein Gemahl," nahm Anna, statt diese Frage zu beantworten, ein neues Gespräch auf: „sage uns doch, wie es nur möglich sein kann, aus ihrem Stand der Menschen Schicksale im Voraus zu erfahren? Und ist sie nicht eine gottlose Kunst, die Astrologia, wie Du sie nennst?"

„Gott selbst schrieb auf die blaue Tafel des Firmaments die Geheimschrift der Sterne," erwiederte Grumbach: „daher kann es keine gottlose Kunst sein, wenn der auch von Gott gegebene Verstand des Menschen diese Schrift zu enträthseln und zu deuten versucht. Daß diese Kunst aber wahr, ächt, heilig und untrüglich, darüber sind alle Gelehrten unsrer Zeit einig. Tausend Exempel bewahrheiten sie und so lange ich in ihre Geheimnisse gedrungen bin, habe ich an mir selbst erfahren, daß die Aspekten nicht trügen."

„Möchtest Du uns nicht ein solches Beispiel sagen?" bat eine der Töchter, und der Vater erwiederte: „Ich will euch ein Beispiel sagen, das

ihr faſſen und behalten könnt. Der Sternenſtand beſtimmt, ſolches lehren alle Planetenbücher, den Einfluß der Elemente auf jegliche Geſchöpfe; er bedingt die Witterung zu Land und Meer, in Höhen und Tiefen, wirkt ein auf Belebtes und Unbelebtes, auf Geiſter und Leiber, auf Glieder, Sinne und Säfte, auf Sitten und Unſitten, Verſtand und Gemüth. Der Sternenſtand deutet die Aemter und Würden an, die dem Menſchen werden, ſein Glück, wie ſein Unglück, ſeine Jugend und ſein Alter, ſeinen Haß und ſeine Liebe, ſeine Geſundheit und ſein Krankſein, ſeine Geburt und ſeinen Tod. Je nachdem die Conjuction ſeinen Planeten gütig oder ungütig beſtrahlet, wird der Menſch glückſelig oder unglückſelig, beliebt oder verhaßt, hoch oder niedrig geſtellt. Mein Planet iſt Mars, der in der Stunde meiner Geburt mit Jupiter im Gegenſchein ſtand; ſie wurden angeſtrahlt von dem Sterne, den man das Herz des Löwen nennt, doch ſtand dieſen gütigen Geſtirnen der Stachel des Scorpion feinſelig zugekehrt; die Sonne weilte im Sternbild der Zwillinge. Dieſe Zeichen deuten mir ein martialiſches Leben; kriegeriſchen Sinn, ein Herz, das Muth, Tapferkeit und Unerſchrockenheit erfüllen. Glück in kriegeriſchen, Unglück in bürgerlichen Händeln, ſie verheißen mir Gunſt, Gnade und Freundſchaft von Fürſten und hohen Helden, Kriegs-Aemter und Würden, aber auch ein Leben voll Gefahr, Kämpfe, Belagerungen, Rechtshändel, Güterverluſte, Plünderungen, Nachſtellungen, ſchwere Fährlichkeiten. Nun ſagt, meine

Digitized by Google

Lieben, ist bis jetzt nicht alles eingetroffen? Hat mein Leben nicht dem Kriegsgewerbe fast ausschließlich angehört? Bringt nicht Bellona mir Glück, Ehren und Würden? Hatte ich nicht Unglück und Spahn in dem friedlichen Amt eines Marschalls am Bischofhof, als Konrad von Bibra kaum die Augen zugethan? Nennt nicht selbst der deutsche Kaiser mich einen wackern Werbeobersten, mein eifriges Thun belobend anerkennend? Aber es fehlte auch nicht an der dauernd fortwirkenden feindseligen Influenz. Mein Leben ist unstät und unruhvoll, und Gott mag wissen, wann und ob ich je vor dem Tode die Stunde sehe, zu der ich sagen kann: Gesegnet sei, die da den Frieden bringt. Mein Recht muß ich verfechten, Beraubung habe ich erlitten, der Plünderung durch den Erbfeind des Grumbachischen Geschlechtes muß ich fort und fort gewärtig sein. Und blicke ich an das Ende meiner Tage, schaue ich fragend in den Spiegel meines Horoscops, da tröstet kein friedliches Sterbelager mit sanftem Ende, da lauert der Schütze mit gespanntem Bogen, da lauert — ein gewaltsamer Tod, vielleicht — durch die Hand des Henkers.“

Entsetzt schrieen die Frauen auf bei diesem unerwarteten Ende der Rede Grumbachs, er aber sah sie mit heiterm Lächeln an, und sprach: „Was erschreckt ihr? Mir ist nicht bange; was kommen soll, das kommt. Euch aber, ihr zagenden Gemüther, will ich einen Trostspruch sagen, den prägt tief in euer Gemüth, bewahrt ihn wohl, haltet euch fest

Digitized by Google

daran. Er lautet: den Menſchen lenken die Sterne, aber die Sterne werden von Gott gelenkt."

Als der Ritter zu den Seinen dieß Troſtwort geſprochen hatte, erhob er ſich und ſuchte die Ruhe.

---

Markgraf Albrecht war dem Sachſenherzog Moritz zu Hülfe geeilt, hatte mit dieſem in Chemnitz Verabredung getroffen, und bald darauf die Stadt Rochlitz überrumpelt und in ſeine Macht bekommen. Dort hatte die Wittwe Herzog Johanns, eine Schweſter Philipps zu Heſſen, ihren Hofhalt, und begegnete gar unterthänigſt freundlich dem rauhen Sieger und ſeinem Gefährten Chriſtoph von Leuchtenberg; in ihrem Herzen aber grollte ſie dem Bundesgenoſſen ihres verhaßten Schwagers, der das ſchöne Sachſenland, das zu beherrſchen er trachtete, verwüſten ließ, und ihre Seele ſann darauf, an ihrem Theil etwas zum Heile dieſes Landes zu thun und zu wagen. Ueber Truppen und Geſchütze, den Feind zu vertreiben, gebot freilich die Fürſtin nicht, daher griff ihre Liebe zu dem Lande, das ihre zweite Heimath geworden, zur Waffe weiblicher Liſt. Die Sieger ließen ſich's wohl ſein in der eroberten Stadt und bankettirten auf Koſten der Fürſtin, die unterdeß durch ihre Getreuen erſpähen ließ, wo und wie

Digitized by Google

die Wachtposten bestellt waren. Eilboten ritten, von ihr entsendet, heimlich nach Altenburg, wo der Kurfürst Johann Friedrich weilte. Dieser sandte unverzüglich einige seiner Freunde und Bundesgenossen voraus, Rochlitz zu entsetzen. Vierhundert Reiter und vierhundert Fußknechte zogen unter dem Dunkel der Nacht und auf kürzesten Wegen über die gesegneten Fluren, die sanften Höhen, durch die entlaubten Wälder dem romantischen Thale der Mulde zu, ritten und schritten, von treuen Boten geleitet, durch die Waldung des hochragenden und weit sichtbaren Rochlitzer Berges, nahten mit Vorsicht den Wachen, und gewannen fast ohne Schwertschlag den obern Theil der Stadt, während der Kurfürst selbst mit dem Heere und dem Geschütze nachrückte.

Erst mit dem Grauen des Morgens durchschallte lauter Allarmruf die Stadt, und wilde Verwirrung bemächtigte sich ihrer Ueberwinder und Gewalthaber. Bald saß der Markgraf gerüstet zu Roß, neben ihm der Landgraf von Leuchtenberg. Die Führer schaarten sich um diese Beiden her. Ein Theil der zusammengerafften Söldner suchte in raschester Flucht sein Heil über die Muldebrücke und durch den Fluß, ein andrer focht unter des Markgrafen Augen an den innern Thoren, welche die immer mehr anwachsenden Heeresmassen der Gegner bestürmten. Von allen Seiten drangen diese in die Stadt; die Bürger schossen von den Böden und aus den Fenstern auf die verhaßten Gäste, die kurfürstlichen Geschütze

Digitized by Google

donnerten auf dem Berge, und ſandten einen Kugelregen hinab, die Vorſtadt brannte. Vergebens und nach der tapferſten Gegenwehr verſuchten die Grafen endlich die Flucht; ein ſächſiſcher Reiterhaufe hielt ſie auf und ſchrie Beide an, ſich zu ergeben, was ſie denn auch nothgedrungen thaten. Dieß geſchah am zweiten März 1547. Die beiden Gefangenen wurden nach Gotha auf Schloß Grimmenſtein gebracht, und nicht eher wieder frei, bis die ſo berühmte und für Johann Friedrich ſo unglückliche Schlacht bei Mühlberg geſchlagen war, die dem Kurfürſten ſelbſt das traurige Loos bittrer Gefangenſchaft zuzog, und den Kurhut auf Moritzens Haupt ſetzte. Des Kaiſers Perfidie legte bald darauf durch eine unerhörte Fälſchung auch den hochherzigen Philipp zu Heſſen in die Feſſel einer langen ſchmählichen Haft, und ſo gelang vollſtändig der unrühmlichſte Sieg über den ſchmalkaldiſchen Bund, welcher nun aufhörte, zu ſein. Die großen und weltgeſchichtlichen Bewegungen des deutſchen Krieges gingen ihren genugſam bekannten Gang, und Markgraf Albrecht Alcibiades ſuchte, ſtets das Schwert in der Hand und über eine eigne, tapfre und gefürchtete Heeresmacht gebietend, ſie mit blutigen Zügen verewigen zu helfen, ein treuer Anhänger des Kaiſers, welcher, als Albrecht zu ihm nach Halle kam, und mit einem Fußfall für ſeine Befreiung dankte, die ſchmeichelhaften Worte öffentlich ſprach: „Iſt uns doch in dieſem Kriege noch nichts Willkommeneres und Lieberes widerfahren, als dieſen Fürſten wieder zu ſehen!“ —

Digitized by Google

Während aller dieser Vorgänge war Grumbach unermüdlich thätig für seinen Herrn, zog ab und zu, warb fortwährend Truppen, und stieg immer höher in dessen Gunst. Gar manchen heimlichen und beschwerlichen Ritt mußte er thun, manche wohlverschlossene Botschaft tragen zu diesem und zu jenem Fürsten, und es war ihm sehr bald kein Geheimniß mehr, daß sich etwas Heimliches vorbereite, welches in kurzer Zeit öffentlich werden sollte und mußte. Der Ehrgeiz des neuen Kurfürsten von Sachsen hatte das Ziel erreicht, wonach er als Herzog getrachtet, er saß auf dem Throne seines Vetters, dem er die größte Demüthigung zugezogen, als dieser bei des Herzogs überaus festlicher Belehnung mit der Kur Sachsen in Augsburg Augenzeuge sein mußte; der alternde Mann war unschädlich, jetzt dauerte ihn dessen lange Haft, wie die durch schändliche Wortverdrehung bewirkte des eignen Schwiegervaters nicht minder. Es ergingen in Bezug auf die Befreiung beider Reichsfürsten von sehr vielen Seiten die dringendsten Aufforderungen und Bitten an den Kaiser, allein dieser betrachtete die Fürsten als Unterpfänder, als Geiseln, und weigerte ihre Freigebung mit Hartnäckigkeit. Das Interim regte zu gleicher Zeit alle Parteien, alle Gemüther auf das Heftigste auf, Katholiken und Protestanten eiferten gleich sehr gegen diesen Versuch einer Religionseinigung für eine Zeitlang, deren System eben so unklug entworfen war, als deren Annahme ungesetzmäßig anbefohlen. Auch der fürstliche Dulder, Johann Friedrich,

Digitized by Google

weigerte ſtandhaft dieſe Annahme, obgleich ſie ihm die Freiheit verſchafft hätte, und bewährte dadurch, wie durch die Ruhe und Seelengröße, mit welcher er ſein Unglück ertrug, die edle Feſtigkeit ſeines Charakters. —

Wieder ſollte ſich ein Concilium zu Trient verſammeln, wieder wurde ein Reichstag ausgeſchrieben, und zwar in jener altberühmten Stadt, die ſchon ſo oft die zahlreichſten Fürſtenverſammlungen geſehen, deren Name für die Bekenner der proteſtantiſchen Lehre ewig denkwürdig bleibt, in Augsburg. Der Kaiſer zog dahin mit der Pracht ſeines Hofes, mit ſeinem Sohne Philipp von Spanien und mit weit beträchtlicherer Begleitung von Garden und ſpaniſchem Kriegsvolk, als er zum Reichstag in Regensburg mit ſich geführt. Vielleicht ſollte dieſes Heer einen Plan unterſtützen, den Karl im Herzen nährte, und der leicht im Gemüthe eines Mannes entſtehen konnte, welcher, berauſcht von ſeinem Glück, begann, aus einem Herrſcher ein Tyrann zu werden. Karl beabſichtigte nichts Geringeres, als die Kaiſerkrone in ſeinem Hauſe erblich zu machen, ſeinem Bruder Ferdinand, dem römiſchen König, die Anwartſchaft zu entreißen, und ſie ſeinem geliebten Sohne, dem hochmüthigen, herrſchſüchtigen und ſtolzen Philipp aufs Haupt zu ſetzen, welches Bemühen jedoch gänzlich ſcheiterte. —

Unter den auf dem Reichstag erſchienenen wenigen Fürſten befanden ſich auch der Biſchof von Würzburg und Markgraf Albrecht von Brandenburg,

Digitized by Google

der Letztere in Begleitung seines Marschalls und seines Kanzlers. Zu Wilhelm von Grumbach gesellte sich bald ein Ausschuß der fränkischen Ritterschaft. Ihn erwählten sie zum Sprecher ihrer wichtigen Angelegenheit, er der Federgewandte, gab ihrem Anbringen die passende Form, die gewähltesten Worte. Es war nichts Geringes, was die Ritterschaft begehrte, es war Unabhängigkeit von jeder Fürstengewalt, außer der des Kaisers, jene trotzige Reichs-Unmittelbarkeit, deren Gespenst noch lange genug spuken ging, nachdem sie selbst den letzten Athem seufzend ausgehaucht. — Während die großen politischen Interessen jeden Theilnehmenden aufs Aeußerste gespannt erhielten — fehlte es wieder nicht an mancher kleinen und kleinlichen Reibung. Der Markgraf hatte Ursache, mit dem Bischofe von Würzburg unzufrieden zu sein, der Bischof und Grumbach behielten einander stets lauernd im Auge, wie zwei Tigerkatzen, von denen jede den günstigen Augenblick erspäht, mit einem Satze der andern in den Nacken zu fahren, nur daß Jeder von den beiden Männern seinen Groll unter höfischer Maske zu verbergen suchte; List und Kabale waren in jeder Beziehung an der Tagesordnung. Mehr als je verkehrten Albrecht und Kurfürst Moritz mit einander, immer enger flocht sich um ihre Herzen das Band der Freundschaft, des Vertrauens. Ueberall hin richtete der Kurfürst sein Augenmerk, mancherlei Pläne durchkreuzten sich in ihm, er bedurfte Verbindungen, die ihn mit Nachdruck unterstützen konnten.

Digitized by Google

Ueber Magdeburg war wegen ſtandhafter Verweigerung des Interims die Acht des Reichs ausgeſprochen; die tapfer vertheidigte Stadt wurde von dem jungen Herzoge von Meklenburg, Georg, belagert, deſſen wachſende Kriegsmacht Moritz mit Argwohn ſah. Die hartnäckige Verweigerung der mehrmals von ihm erbetenen Freilaſſung ſeiner nächſten Verwandten, die heftigſten Vorwürfe, die dringendſten Forderungen ihrer und ſeiner Angehörigen beſchämten und demüthigten ihn, und ließen ihn auf Mittel denken, die Schmach abzuwälzen, die auf ſeinen Namen ruhte, ohne doch den Kaiſer argwöhniſch zu machen. Eine ſchwierige Aufgabe, denn es galt, ſich das verſcherzte Vertrauen aller Proteſtanten wieder zu gewinnen, und den Verdacht zu entfernen, daß er es ſei, der ſeinen Vetter und ſeinen Schwiegervater gefliſſentlich in Haft halte. Scheinbar dem Kaiſer gehorſam, nahm er das erſt auch von ihm verweigerte Interim an; ſcheinbar dienſteifrig, übernahm er das Kommando über die Belagerung Magdeburgs, welches die eingeſchüchterten Reichsſtände ihm beſtätigten, und empfing die größten Lobſprüche über dieſen Entſchluß, der ihm abermals den Haß und die Verachtung ſeiner Glaubensgenoſſen zuzog, vom Kaiſer ſelbſt. Er rüſtete ſich zum Abzug, Albrecht von Brandenburg ſollte vorausziehen, und darauf bedacht ſein, neue Truppen anzuwerben. — Ein Bote des Biſchofs Melchior trat zu Albrechts Marſchall, und brachte ihm freund-

lichen Gruß seines Lehensherrn, der ihn zu einer Unterredung zu sich entbieten ließ.

„Was wird er wieder wollen?“ fragte sich Grumbach murrend. „Sicher hat er wieder Tücke gesonnen, und sein gift- und gallevolles Herz will überlaufen. Ich will hingehen zu diesem würdigen Lehensherrn, gewappnet mit Muth wie mit List. Wenn ich merke, daß die Otter nach mir beißen will, so will ich ihr mit einer Gabel den Kopf niederdrücken, und sie in Stücken hauen.“

Melchior von Zobel empfing seinen Feind würdig höflich; weder ein Trabant war in der Nähe, der Furcht hätte erregen, oder solche anzeigen können, noch hatte sich der Bischof, wie er sonst liebte, mit Vertrauten in glänzendem Hofprunk umgeben. Außer einem dienenden Edelknaben war Niemand um den geistlichen Herrn. Der Marschall mußte sich niederlassen, auch der Bischof nahm Platz, und begann vertrauliche Unterredung mit dem Mann, der ihm in tiefster Seele verhaßt war.

„Lasset uns ein friedsam Zwiegespräch halten, Grumbach,“ nahm er das Wort: „und lasset uns jetzt nicht gedenken früherer Uneinigkeit, denn der Streit ist des Herrn, wie die Schrift sagt, und Streit hat seine Zeit, spricht der weise Salomo. Ich habe ernstlich darüber nachgedacht, wie wir allen Zwiespaltes uns fürder entschlagen können; ich habe eingesehen, wie treu und aufrichtig Ihr es mit dem Hochstift, als ein redlicher Lehensmann meint, wie aber Eure Lehenspflicht und Eure Dienst-

Digitized by Google

pflicht ſich doch nicht wohl ganz vereinbaren laſſen, wie eine der andern Eintrag thun, und durch ſolchen Eintrag immer wieder aufs Neue die bittre Wurzel des Unfriedens zwiſchen uns erwachſen könnte."

„Wollt Ihr mich meiner Lehenspflicht loszählen, oder geliebt Euch vielleicht, meine Lehen einzuziehen und Euern Freunden zuzuwenden?" fragte mit raſch-auflodernd Unmuth der Marſchall, doch der Biſchof erwiederte mit Würde: „Ihr denkt immer gering — von mir, was ich wahrlich nicht verdiene; nein, ich wollte Euch vielmehr ein Zeichen geben, daß ich keinerlei Groll gegen Euch hege, und ſpreche Euch hiermit frei von jeder perſönlichen Leiſtung, die Ihr als Vaſall des Stifts mir, Euerm Landesherrn, zu leiſten hättet, wenn ich ſie fordern wollte; denn ich bin des Spruches eingedenk: Niemand kann zweien Herren dienen. Da Euch nun Euer Gemüth an des Markgrafen von Brandenburg Liebden zieht und feſthält, was von Euch zweifelsohne aus löblicher Dankbarkeit geſchieht, weil Ihr von ſeinem Vater viele Gunſt empfingt, ſo beurlaube ich Euch aus freiem und gutem Willen von allen Euern Dienſten."

„Für Euern guten Willen bedanke ich mich unterthänig," ſprach Grumbach mit einem Hohnlächeln, das dem Doppelſinn ſeiner Worte die wahre Deutung gab: „doch erlaubt mir zu bemerken, daß in meiner Abweſenheit mein nunmehr mündiger Sohn Kunz als Lehenträger des Stifts meine Stelle vertritt, auch ich noch durch keinerlei Weigerung, da mir noch keinerlei Aufforderung zukam, Anlaß zu



Digitized by Google

solcher Aburlaubung gegeben, wohl aber habe ich bisher, mit Verschmerzung gar manches mir zugefügten bittern Unrechts, des Stiftes Wohl im Auge gehabt, und das Unten nicht entgelten lassen, was mir von dem Oben Unliebes begegnet, wie Ihr selbst bezeugen müßt."

„Ihr müßt die Enturlaubung nicht als ein Zeichen meiner Ungnade ansehen," fuhr der Bischof fort, ohne auf die Andeutung Grumbachs näher einzugehen: „Es soll in Euerm Lehensverhältniß zum Bischofhofe dadurch nichts vermindert werden; so oft Ihr nach Würzburg kommt, so erwarte ich, daß Ihr mit Euern Dienern und Pferden Mahl und Futter zu Hofe einnehmt, wie bisher, und ich werde Euch auch ohne das stets ein gnädiger Herr sein."

„Ich danke unterthänigst, mein gnädiger Herr!" erwiederte Grumbach, lauernd, was nun folgen werde, denn daß sein Lehensverhältniß nur der Vorwand war, irgend etwas Anderes zu erforschen oder zu bewirken, konnte der kluge Mann sich denken.

„Ihr reitet mit Euerm Herrn von dannen, wie mir gesagt ward?" fragte Zobel.

„Ja, des morgenden Tages, Herr Bischof," erwiederte Grumbach: „Hättet Ihr etwas nach Würzburg oder in das Land Preußen zu bestellen?"

„Nach Preußen zieht Ihr? Ja, ja — ich hörte, Ihr zöget vor das hartnäckige und widerspenstige Magdeburg?" forschte neugierig der Bischof, und Grumbach lächelte schlau, sprechend: „Freilich wohl, die Magd versagt dem Kaiser den Tanz,

Digitized by Google

Herr Biſchof, und hält ſich an das gäng und gäbe Sprüchlein: Das Interim hat den Schalk hinter ihm. Wir ziehen gen Preußen, wie ich Euch nicht anders zu berichten weiß. Wißt Ihr auch, daß zu Magdeburg viel Merkwürdiges zu ſehen iſt?"

„Und was denn?" fragte Zobel, „Ihr ſeid ein Mann, der ſich — der weit herum kommt, und wenig nach Hauſe, Ihr müßt viel zu berichten wiſſen!"

„Zu Hauſe wird mir in der Regel nicht viel Gutes berichtet, wie es auch das Letztemal der Fall war, wo ich im Bezug auf unſer Jagdrevier bittre Klagen anzuhören bekam," warf Grumbach ein: „und darum iſt es beſſer, ich treibe mich weit vom Hochſtift herum, wie Ihr zu ſagen belieben wolltet. Doch wieder auf Magdeburg zu kommen, ſo zeigt man dort im Dom einen runden Marmorſtein mit dem Blute eines gottloſen Biſchofs, welcher wegen ſeiner Uebelthaten geköpft wurde, und nennt ihn in dem Verslein:

Cessa de ludo, lusisti nam satis Udo! *)

„Ja, ich entſinne mich," erwiederte der Biſchof: „es ſind dort auch viele heilige Reliquien, unter andern ein Stück von der Laterne des Verräthers Judas Iſcharioth" —

„Und Tezels Ablaßkaſten," fiel ihm Grumbach ins Wort, das giftige Schrauben fortſetzend: „auch

*) Udo, bleibe vom Spiele, du ſpielteſt der Spiele viele.

Digitized by Google

iſt daſelbſt ein ſteinern Bild, darſtellend, wie ein verbuhlter Mönch eine Nonne in ſein Kloſter trägt, dem der Teufel als Bruder Pförtner öffnet.“

Zobel blieb ſeinem Widerſacher nichts ſchuldig, er erwiederte raſch: „Auch ſieht man dort in Stein gehauen zwei thüringiſche Ritter in Ketten und Eiſen, welche die Hand freventlich und landſchädlich erhoben gegen die Kirche und deren Diener, denen aber ihr Recht wiederfahren, Andern zum Exempel.“

„Und die Fahne des heiligen Mauritius, die vom Himmel gefallen,“ fuhr Grumbach in ſpottendem Tone fort: „die den Magdeburgern allezeit Sieg verleiht; jetzt wird ſich zeigen, wie ſie ſich gegen die vielen Moritzfahnen halten wird, welche der Kurfürſt um die Stadt wird wehen laſſen.“

„Gott erleuchte die Stadt!“ ſprach Zobel mit frommem Seufzer und ſuchte das Geſpräch anders zu wenden. „Ich habe noch zwei Bitten an Euch zu thun, Marſchall von Grumbach, deren Erfüllung ich mich gewißlich zu Euch verſehe, und wofür ich und das Kapitel Euch ſtets dankbar ſein werden. Seid ferner dem Stifte hülfreich, wendet Schaden von ihm ab, denkt, daß es Euer Vaterland iſt, und daß Ihr *mit* leidet, wenn *ihm* Wehe geſchieht; dann die zweite Bitte: miſcht Euch nicht ohne Noth und ungedrungen in des Stifts Angelegenheiten mit Klöſtern und Geiſtlichen; die Ebracher Sache wäre längſt vertragen, hättet Ihr nicht den Abt in ſeiner Widerſpenſtigkeit beſtärkt, die ihm doch nichts fruchtet. Ich bitte Euch darum.“

Digitized by Google

Ueber Grumbachs Geſicht zuckte eine ſchmerzliche Erinnerung, er ſprach mit Ruhe: „Ich werde dem Stift ſicher nie das Böſe entgelten laſſen, das mir von Leuten des Stifts zugefügt wird, ſie ſeien wer ſie wollen, und ich wünſche nur, daß Jeder es ſo treu mit ſeinem Vaterlande meinte, wie ich. Was das arme Ebrach betrifft und ſeinen redlichen gelehrten Abt Konrad Hartmann, der mein Freund iſt, ſo kann ich wahrlich nichts dafür, daß durch Euch die ohnehin ſo hart mitgenommene Abtei in einen langwierigen Reichskammergerichtsprozeß verwickelt worden iſt. Ich habe dem Abt zugeſchworen, ſeinem Kloſter hülfreich zu ſein, ich, der Ketzer, der Proteſtant, ohne Eigennutz, während ſeine katholiſchen Pfleger es berauben; dem Abt, der Euch nicht mehr ſchaden wird, denn, hört es und freut Euch darüber, Biſchof von Würzburg, ich habe heute ein Schreiben erhalten, daß Konrad von Gram und Verdruß, wenn nicht durch eine andre Nachhülfe, auf das Krankenlager geworfen, am Tode liegt, ja daß er vielleicht, indem wir von ihm reden, aus der Welt des Haders in das Reich des Friedens eingeht.“

Zobel erblaßte und ſuchte erwiedernde Worte, zu denen Grumbach ihn nicht kommen ließ, der gewichtig fortfuhr: „Glaubt darum Euern Prozeß noch nicht gewonnen! Kloſter Ebrach hat der tüchtigen Männer, wie Konrad, noch mehr, und es iſt bereits der gewählt, der an des Vorgängers Stelle,

Digitized by Google

gleich ihm, des Klosters Rechte vertreten wird. Recht muß endlich Recht bleiben!"

„Bin ich es, der mit dem Kloster Ebrach rechtet?" fragte der Bischof empfindlich. „Ich vertrete die höhern Rechte des Hochstifts gegen die Anmaßungen einer Abtei, die einen Staat im Staate bilden will, und sage Euch mit Euern eignen Worten: Recht muß Recht bleiben. Wißt Ihr, da Ihr von so vielen Dingen so äußerst genau unterrichtet seid, mir nicht noch mehr neue Zeitung anzusagen, Grumbach?"

„Ich glaube Euch genug gesagt zu haben, Herr Bischof," erwiederte mit Beziehung der Marschall. „Habt Ihr noch etwas zu befehlen?"

„Ich danke Euch; geht mit Gott!" entließ Zobel.

„Ihr scherzt!" flüsterte halblaut unter einer tiefen Verbeugung der Abgehende, und kaum hatte er die Thüre hinter sich zugezogen, als die Wildheit Zobels in die Worte ausbrach: „Was ich immer sage, der verkörperte Satan! Ha warte, warte nur! Ich will mir den gottlosen Bischof, den verbuhlten Mönch, die andere Nachhülfe, und alle Deine giftigen Stachelreden gewißlich hinter's Ohr schreiben. Das alles fällt wie böse Saat auf ein wuchernd Land, und die hochgeschoßten Aehren sollen Dir über dem Kopfe zusammenrauschen, heilloser Mann!" —

„Dich kenne ich," sprach Grumbach im Weggehen aus des Bischofs Wohnung zu sich selbst: „Du wirst nicht säumen, Dein rachgieriges Gemüth

Digitized by Google

gegen mich und die Meinen sehen zu lassen, aber der Jäger wird wachsam lauern auf den bissigen Ratz, und ihm einen Schlagbaum an den Weg stellen, der ihn zerquetsche.“ —

---

Der blutige Mars bestrahlte feindlich die Stadt, deren Ureinwohner in Heidenzeiten nach dunkler Tradition ihn verehrt haben sollten, und der Zeitgott Saturn zog auf trägen Schwingen, mit zögernden Greisenschritten seine Bahn, während das bedrängte Magdeburg weinte und betete, kämpfte und blutete. Glaubenseifrig und glaubensfreudig fochten die Magdeburger für ihre Religion und ihre bürgerlichen Rechte unter wackern Führern, und ihre Prediger fochten mit dem Schwert des Wortes gegen den Kurfürsten, den sie einen Abtrünnigen, einen Feind der Lehre Luthers nannten, gegen den sie zornige Schmähschriften schleuderten. Kühne Ausfälle brachten den Belagerern manchen Vortheil, es gelang ihnen sogar, in einem solchen des Herzogs von Meklenburg habhaft zu werden, der das Stadtgebiet verheert und verwüstet hatte, da er der Stadt selbst nichts anzuhaben vermochte.

Mit ruhigem Takt, wohlerwogener Kriegskunst, aber keineswegs mit stürmischer Eile leitete Moritz die Belagerung, welche dem Kaiser allerdings unge-

Digitized by Google

bührlich lange währte, da ſie ſich über ein Jahr verzog. Man wußte nicht, ſollte dieſe lange Verzögerung der Einnahme der Tapferkeit, der Ausdauer und dem Kriegsglück der Beſatzung allein, oder einer absichtvollen Saumſeligkeit des Obergenerals zugeſchrieben werden? Indeſſen fehlte es nicht an heftigen Scharmützeln, donnernden Kanonaden, ſo daß allein gegen den Thurm von St. Jacob nicht weniger als ſiebenzehnhundert Stückſchüſſe geſchahen, bis er endlich zuſammenbrach. Die Jungfrauenſtadt behauptete ſich als jungfräuliche unüberwindliche Feſte, wie ſehr ſie auch mit Feinden aller Art zu kämpfen hatte, denn nicht nur in der Beſatzung erhob ſich aufrühreriſcher Lärm wegen mangelnden Soldes; auch die Elemente kämpften wider die Stadt. Vom Schnee und Regen ſchwoll der Elbſtrom gewaltig an, und fluthete die Schiffmühlen hinweg, der Eisgang unterwühlte die Wälle, daß ſie einfielen, und bedrohlich ſah man am Himmel ſeltſame Zeichen glühen, drei Sonnen in Farbenringen am Tage, drei blutrothe Monde bei Nacht. Indeſſen erlahmte der Muth der Belagerten nicht, und die Blokade währte auch noch den ganzen Sommer über. Auch im Lager der Kaiſerlichen brach einmal wegen rückſtändiger Soldzahlung Empörung aus, die jedoch nicht minder bald gedämpft wurde, als die frühere in der Stadt. Als der Kurfürſt in ſeinen eignen Angelegenheiten das Lager für eine Zeitlang verlaſſen mußte, und nach Pirna reiſte, übertrug er ſeinem Freund und Bundesgenoſſen,

Digitized by Google

dem Markgrafen Albrecht Alcibiades, an seiner Stelle das Oberkommando. Während dieser Zeit kam eine Gesandtschaft aus der Stadt, die der Markgraf freundlich empfing und unter sicherm Geleit nach Pirna sandte, um friedlichen Vergleiches mit dem Kurfürsten zu pflegen. Dieser gab den Gesandten die Friedensbedingungen an, welche nicht leicht waren, doch verabredete er im Vertrauen noch Manches, was nicht offenbar werden durfte.

Unterdessen thaten neue Ausfälle und Scharmützel dem Kriegsvolk Albrechts in Sonderheit solchen Schaden, daß dessen Unmuth darüber so weit ging, durch einen Herold gegen alle Friedenstraktate protestiren zu lassen und für seine Person auf Fortsetzung der Belagerung zu dringen, wodurch er soviel bewirkte, daß es erst im Spätherbst 1547 nach langen und vielfältigen Unterhandlungen zur Kapitulation kam. Als die Bedingungen von der Stadt eingegangen waren: dem Kaiser durch üblichen Fußfall Abbitte zu thun, nie gegen Oesterreich Waffen zu tragen, oder sich gegen dieses kaiserliche Haus in ein Bündniß einzulassen, die Aussprüche des Reichskammergerichts anzuerkennen, die neuangelegten Festungswerke zu schleifen, eine Geldbuße von fünfzigtausend Gulden zu entrichten, dem Kaiser zwölf große Geschütze auszuliefern, den gefangenen Herzog von Meklenburg nebst allen übrigen Gefangenen, deren Zahl nicht gering war, ohne Lösegeld frei zu geben u. s. w., erfolgte die Auszahlung und Entlassung der Truppen bis auf eine ge-

Digitized by Google

ringe Besatzung, und der feierliche Einzug des Kurfürsten, dessen schlaue Politik es verstand, sich durch diese Uebergabe einer äußerst hartnäckig vertheidigten Stadt und eine scheinbar harte Kapitulation so in den Augen des Kaisers aufs Neue in Gunst zu setzen, daß dieser willig die Achtserklärung aufhob, und nicht ahnete, daß ganz andre Pläne als ihm zu dienen und seine Zwecke zu fördern, in des Kurfürsten Seele reiften. —

Aus einer geheimen Fürstenberathung, der er beigewohnt, kam Albrecht Alcibiades in sein Losament, wo er im Vorzimmer seiner harrend die vertrauten Diener, den Marschall von Grumbach und den Kanzler Straß antraf. Aus dem Auge des Markgrafen leuchtete kriegerisches Feuer, es flammte Siegeshoffnung darauf auf, wie Blitze aus Vulkanen sein Gesicht glühte ungewöhnlich.

„Was mag den Herrn also aufregen? Dieses Feuer scheint mir nicht blos genossener Wein zu entflammen!“ flüsterte der Kanzler, während ein Leibdiener den Fürsten der beengenden Panzerstücke entledigte.

„Täusche ich mich nicht,“ erwiederte Grumbach eben so leise: „so wird nun endlich besprochen und ausgesprochen sein, was Ihr so lange erharret, und die Freude darüber leuchtet aus unsers Herrn Antlitz, wie der helle Lucifer im Osten.“

Der Markgraf ließ seine Diener in das innerste Gemach entbieten, und gebot die Thüren zu schließen, dort sprach er zu Beiden vertraulich: „Endlich

wird es etwas Beſſeres zu thun geben, als einen Winter und Sommer lang in Blockhäuſern zu liegen, und mit Spießbürgern ſich herumzuſchlagen, wir werden jetzt ſelbſt den Spieß umkehren. Der Kurfürſt iſt zum Burggrafen dieſer Stadt ernannt, was einſt auch ſeine Vorfahren waren, und wird nun umjubelt und faſt angebetet von denen, die ihn vorher verflucht und verwünſcht und in Spottliedern und Bildern verhöhnt. Sie ſehen nun, daß wir ihre Religion nicht unterdrücken wollen, wie ſie gefürchtet, und dieß wirkt erſtaunlich bei dem großen Haufen. Die Feſtungswerke werden nicht geſchleift, die Kriegsvölker nur zum Schein entlaſſen. Nur die Sachſen ſchickt der Kurfürſt nach Hauſe, ſie ſind bald wieder zu den Waffen gerufen. Auch meine Reiter und Fußknechte danke ab, Grumbach!"

„Ihr befehlt?" fragte Grumbach mit zweifelndem Blick.

„Es iſt ſchon Sorge getragen, daß ſie wieder in Sold kommen," begegnete Albrecht der Frage. „Herzog Georg von Meklenburg nimmt ſie an; wenn wir ſie brauchen, haben wir ſie wieder und noch beiſammen; bekommen auch wohl der Neuen in Menge dazu."

„Um Gott, auf was ſinnet Ihr, Herr?" fragte Straß, wohl merkend, daß etwas Außerordentliches den Fürſten bewege.

„Wenn Du es nicht ausplaudern willſt?" erwiederte Albrecht, indem er die Lippen höhniſch verzog: „ſo ſinnen Wir, die Kurfürſten von Sachſen

und Brandenburg, die Herzoge von Braunschweig und Meklenburg, die Grafen von Mansfeld und Andere, auch ich, ernstlich darauf, wie wir das in den Staub getretene Deutschland erretten und befreien von der Kette des Gewissenszwanges, der Geisel kaiserlicher Tyrannei, der Pest der Papstherrschaft, von den Heuschreckenschaaren spanischer, niederländischer und wälscher Blutsauger, und haben uns darauf das Wort gegeben mit Hand und Mund, das zu vollbringen."

„Eine Liga gegen des Kaisers Majestät!" nahm Grumbach das Wort, als der Markgraf schwieg, und mit blitzenden Augen seine Vertrauten ansah, um in ihren Zügen zu lesen, welchen Eindruck seine Rede auf sie gemacht. „Ich rathe Euch ab! Herr! Solches Beginnen könnte übel ausschlagen, ich möchte die Hand nicht dazu bieten."

„So bedenklich Wilhelm?" fragte Albrecht scharf, und sprach: „Sollen Johann Friederich und Philipp zur Schande aller Reichsfürsten und insbesondere zur doppelt und dreifachen Schande des Kurfürsten lebenslänglich in Haft gehalten werden? Sollen diese gefräßigen, räuberischen Ausländer ewig im Reiche bleiben? Soll ein kostspieliger Reichstag nach dem andern die Reichsstände bettelarm machen? Sollen ferner die höchsten Stellen, Aemter und Reichswürden an Fremdlinge vergeben werden, die nicht einmal der deutschen Sprache kundig und mächtig sind? Sollen ferner unter kaiserlichem Schutz

Digitized by Google

und Privilegium die läſterlichſten Schmähſchriften gegen die geſammte deutſche Nation ausgehen, die Freiheit der Meinung und Lehre unterdrückt werden? Nein und abermals nein! Karl mißbraucht ſeine Macht, er vergißt, daß er über Freie herrſcht, nicht über Sclaven. Deutſchland iſt kein Mohrenreich, kein Algier, kein Tunis.“

„Alles wahr und vortrefflich, mein gnädigſter Fürſt,“ nahm Grumbach das Wort: „doch wollet bedenken —“

„Wir wollen nichts bedenken, nichts!“ fiel Albrecht entflammt ein. „Es iſt ſchon alles bedacht, reiflich bedacht! Noch einmal ſoll der Weg der Güte mit Karolo verſucht, noch einmal wird dringend gebeten werden, die gefangenen Reichsfürſten frei zu geben; wir legen darin dem Kaiſer ein blankes Meſſer vor zum Sortilegium, er wähle — Rücken oder Schneide, und bedenke, daß ſein Glück ihm den Rücken kehren kann, und daß mancher Tyrann nicht als Regent geſtorben iſt.“

„Recht ſo! mein Fürſt!“ bekräftigte mit einem frohlockenden Geſicht Albrechts ſchmiegſamer Kanzler, aber Grumbach nahm wieder das Wort und ſprach: „Wohl erwägt, ja, aber doch gewagt, viel gewagt! Wo iſt Geld, wo ſind genugſame Völker? Mit dem Heere, das Magdeburg zwölf Monate lang belagerte und dem, das die Stadt vertheidigte, zwingen wir das katholiſche Deutſchland, Spanien und Wälſchland nicht.“

Digitized by Google

„Klug bemerkt, Marſchall,“ gegenredete der Markgraf: „doch hatte der ſchmalkaldiſche Bund hunderttauſend Soldaten auf den Füßen, und der Kaiſer hätte zittern müſſen zuſammt ſeinen Ausländern, wenn der Bund zu rechter Zeit losſchlug. Gegen Spanien lege ich Dir Frankreich in die Wagſchaale, gegen Wälſchland — England.“

„Ha, ich errathe! Bündniſſe mit dieſen mächtigen Reichen!“ rief Straß.

„So iſts!“ beſtätigte Albrecht. „Bündniſſe, und wenn es ſein muß, mit dem Türken, mit dem Teufel. Schlimmer kann's keiner von beiden machen und meinen mit dem deutſchen Vaterlande, als ſein dermaliger Herrſcher. Sind die Huſſaren, mit denen König Ferdinand in das Sachſenland eingefallen, beſſer, als Türken und Tataren? Hauſen ſie etwann menſchlicher? Iſt nicht der Duca di Alba und Conſorten ein ſchlimmerer Wütherich, als der Teufel nur irgend ſelber ſein kann? — Wozu der Worte; es ſoll — es wird. Ihr habt zu ſchweigen und zu handeln. Habt ihr andre Meinung, wohlan, deshalb grolle ich euch nicht, mir liegt an eurer Meinung nichts, aber alles an eurer Treue!“

„Die wird Euch bleiben immerdar,“ rief Grumbach raſch. „Sollte ich hierin rathen, ſo widerrathe ich nach meiner Ueberzeugung, ſoll ich aber wieder auf Werbung ausziehen, ſo laſſe ich mein Spiel rühren, und werbe, und frage nicht Wen, und wozu, und wohin? Euch ergeben für immer und ewig!“

Digitized by Google

„Ich aber ordne in allem der hohen Einsicht meines gnädigsten Herrn die eigne Meinung unter, und sehe fernern Befehlen entgegen," sprach Straß devot.

„Ich werde selbst zum König nach Frankreich gehen," sprach Albrecht weiter, incognito, unter falschem Namen; Hauptmann Schertlein geht mit mir. Du Grumbach, laß immerhin im Reiche Deine Werbetrommel rühren; es sollen Dir Briefe zugestellt werden. Du wirbst für den König von England, doch ist nicht einmal nöthig, daß Du in Person es thust; sende Deine Officiere auf Werbung; es thut Noth, uns um unser Land zu bekümmern, Du bist von heute an mein Statthalter zu Kulmbach; dort kannst Du ruhig wirken und walten, und in Deinem Gewissen unbeschwert bleiben, wenn dieses Dich abmahnt, gegen den Kaiser das Schwert zu ziehen. Für Deine Schuldforderung an mich, die sich nun auf dreißigtausend Gulden erstrecken mag, sollen Dir genügende Verschreibungen werden. Für Dich, Christoph, wird es in unsrer geheimen Kanzlei hinlänglich zu thun geben."

Grumbach verneigte sich unter Dankesworten; Erwünschteres hätte ihm nicht begegnen können, wie mit einem Zauberschlage eröffnete seines Fürsten huldvollgnädiges Wort ihm die Aussicht auf Ruhe und Erholung nach den Strapazen eines ganzen im Feldlager oder stets unterwegs zugebrachten Jahres, nach welcher Ruhe er, der Unruhgewohnte, sich doch auch zu sehnen begonnen; es brachte die neue Würde



Digitized by Google

ihn der Heimath nahe, er konnte seine Besitzungen aus der Nachbarschaft überwachen, den Seinen ein Beistand sein, dem Bischof nah, und doch dessen Arm unerreichbar. Ein neues Hoffnungsgefild breitete sich wie lichtgrüne Saaten vor ihm aus, und seine Gedanken schweiften triumphirend darüber hin.

Der Markgraf endete die Audienz, der Marschall berief seine Diener und Knechte, gab rasche Befehle, während der Kanzler ihm die neue Dienstbestallung ausfertigte. Ein Theil des Markgräflichen Kriegsvolkes ward nach Thüringen gesandt, mit dem Bedeuten, sich zu zerstreuen, doch auf das erste Aufgebot sich wieder zu sammeln; die Grumbachischen Werbehauptleute zerstreuten sich im deutschen Norden; sie führten das Wappen Englands in ihrem Banner. Er selbst zog wieder dem Frankenlande zu.

Digitized by Google

## Drittes Kapitel.

„Dort iſt unſer Ziel!“ ſprach Wilhelm von Grumbach zu Moritz, dem Schreiber, als Beide neben einander reitend, von Stadt Hof über Kupferberg herkommend, ſich Kulmbach näherten, und deutete auf den hochaufragenden Felsberg, der wie ein Wächter vor das nahe Fichtelgebirge hingeſtellt, als Mauerkrone die trotzende Plaſſenburg trug. „Dort wird uns Beiden, und vornehmlich Dir, mein Sohn, wohler ſein, als in dem Feldlager, wo Du mich oft gedauert haſt, wenn ich ſah, wie ſehr zuwider Dir das ſoldatiſche Treiben war, doch muß man alles ertragen lernen, alles, nur nicht Unrecht.“

„Dennoch pflegt man zu ſagen: beſſer Unrecht leiden, als Unrecht thun,“ entgegnete Moritz, wor-



Digitized by Google

auf der Statthalter heftig ausrief: „Ein alberner Spruch, ein Spruch, den ein Weib erfand, der für Weiber nur paßt. Das Leiden iſt des Weibes, das Thun des Mannes, immer! Ich ſage nicht, daß man Unrecht thun ſoll, aber es leiden ſoll man nie, das iſt meine Meinung, mein Grundſatz.“

„Aber hat er Euch ſtets gefrommt, Herr? Habt Ihr nie in Etwas nachgegeben, nachgeben müſſen, was Euch unlieb oder zuwider war? Iſt Euch nicht ſchon Dieß und Jenes angeſonnen worden zu thun, was Ihr thatet gegen Eure Ueberzeugung, nur um des lieben Friedens Willen?“ fragte der Schreiber, der nach ſo langem vertrauten Beiſammenleben mit dem Ritter, jetzt wohl wagen konnte, alſo zu ihm zu ſprechen, und Grumbach entgegnete nicht ohne Verlegenheit: „Freilich wohl, Moritz; ich that's, ich gab oft mehr nach, als ich geſollt, und es reut mich auch genug; von nun an will ich es nicht mehr thun.“

„Wie ſteht Ihr mit dem Biſchof?“ fragte Moritz: „Seit Ihr mit ihm vertragen, iſt Friede zwiſchen Euch und ihm?“

„Ich hoffe es,“ erwiederte Grumbach zuverſichlich: „wenigſtens vernahm ich lange nichts Widerwärtiges über ihn. Kunz ſchrieb nicht, auch nicht meine Hausfrau, vielleicht verfehlten meine Boten die ihren; ich habe den Fäuſtlein nach Rimpar geſandt und Anna wiſſen laſſen, daß ich von Magdeburg aus gen Kulmbach ziehe. Wenn er ſich geſputet hat, kann er mit Briefen und Nachrichten

Digitized by Google

bald hier ſein; ich will hoffen, daß ſie gut lauten, daß ich nicht nöthig habe, gen Würzburg zu reiten."

„Den erſten Wunſch theile ich zu Euerm Beſten, Herr," ſtimmte Moritz bei: „doch den zweiten ſehe ich lieber nicht erfüllt, mich würde es freuen, rittet Ihr nach Hauſe, und ich dürfte mit Euch."

„Du?" fragte Grumbach mit einigem Erſtaunen. „Was zieht Dich denn nach Würzburg oder nach Rimpar? haſt Du —?"

„Haſt Du eine Heimath? wollt Ihr ſagen," ergänzte mit dem Ton ſchmerzlichen Wehgefühls der junge Mann. „Scheltet Ihr es denn, daß es mich hinzieht nach den Euern, unter denen mir ſo viel Gutes zu Theil ward? Ich möchte ſehen, wie groß die kleine Urſala geworden, ich möchte wiſſen, wie es um Fräulein Anna ſteht!"

„Meine Schweſter?" fragte Grumbach mit leiſem Schreck, da er ſich ungern an die Genannte erinnert ſah, und forſchte: „Was haſt Du mit ihr? Was kann ſie Dir ſein? Geht doch aus der Armen Munde kaum einmal ein zuſammenhängend vernünftig Wort. Wohl weiß ich, daß ſie Dich, als Du noch Knabe warſt, gehätſchelt und lieb gehabt, Du holteſt ihr Blumen, daraus ſie Kränze wand. Sie hing an Dir, wie alternde Frauenherzen ſich gern mit überwallender Zärtlichkeit an aufblühende Jugend hängen, wenn ſie ſich gänzlich vereinſamt ſehen; Du magſt Ihr auch jederzeit freundlich begegnen, doch kann bei Deinen jetzigen Jahren das Verhältniß nicht mehr traulich annähernd ſein, das begreifſt

Du wohl, mein junger Freund. Du haſt ſie als meine nahe Verwandte mit Ehrfurcht zu betrachten, und ihrem unverſchuldeten Unglück mit Theilnahme zu begegnen!"

„Kommt mir doch nichts Anderes in den Sinn, Herr!" erwiederte der Schreiber: „Ich ehre ſie, wie ich Eure Gemahlin verehre — ich —."

Der Jüngling hemmte plötzlich den Strom ſeiner Rede, er hielt für wohlgethan nicht zu offenbaren, daß eine unerklärliche Neigung ihn an die Unglückliche ſchon lange feſſele, auch daß ſie ihn ſelbſt den Kindern Grumbachs vorgezogen, in ſeiner Nähe am ſtillſten, leitſamſten, freundlichſten immer geweſen ſei.

Forſchend und im Innern erzitternd richtete Grumbach ſeinen Blick auf Moritz. Er mußte immer fürchten, daß die Irre ein Geheimniß ausgeplaudert habe, oder ausplaudern werde, das Niemanden offenbar werden ſollte und durfte, am allerwenigſten aber dieſem Jüngling, doch unterdrückte er jede fernere Frage und ließ das Geſpräch abgebrochen ſein.

Die beiden Reiter, denen in einiger Entfernung Valentin Hill und einige andre Knechte folgten, während eine ſchlankgebaute, weiße engliſche Dogge ſie umſprang, erreichten Kulmbach, ritten durch die Stadt, und zur hohen trotzigen Felſenburg hinauf. Ein dreifacher, an manchen Stellen vierfacher Mauerring umgab das ſtolze geräumige Haupthaus, große mit Erde gefüllte Fäſſer und Schanzkörbe bildeten nahe aneinander gereiht rundum eine ſichre Schutzwehr

Digitized by Google

für die Bedienung der Geſchütze; ſtarre halbrunde, von Quadern gethürmte Baſteien ließen nach drei Seiten hin die Mündungen gewaltiger Karthaunen erblicken. Ein nicht hoher, aber äußerſt dicker Thurmkoloß bewachte das Eingangthor, an welchem ſo hoch es war, ein rieſiger Adler in Schnitzarbeit prangte, der das brandenburgkulmbachiſche Wappen auf der Bruſt trug. Als dieſes Thor geöffnet worden, gelangten jene durch einen Hof zur neuen Zugbrücke, die in den zweiten Zwinger führte, aus welchem man erſt dem nochmals ummauerten Schloſſe nahte. Das kriegserfahrene Auge des neuen Statthalters von Kulmbach, welchem hier ſeine Reſidenz angewieſen war, muſterte mit Wohlgefallen die günſtige Lage, die zehn Fuß ſtarke Ummauerung, den ſtattlichen Bau der Veſte Plaſſenburg, die Kaſſematten, die 36 und 22 Fuß dicken Mauern der drei Baſteien, die mit Eiſenthüren verſchloſſenen Ausfallpförtchen, und ſah, in den innerſten Schloßhof eintretend, mit Freude den weiten Raum heiter geebnet, das Haus gaſtlich einladend geſchmückt. Die Beſatzung trat unter das Gewehr, Trommeln und Pfeifen ließen ſich vernehmen, der Kommandant begrüßte den neuen Befehlshaber, und überreichte ihm die Schlüſſel der Burg. Eine ſchnell nachgeeilte Deputation des Magiſtrats empfing ihn ebenfalls mit wohlgeſetzter Rede, und empfahl das Städlein mit Rath und Bürgerſchaft der Huld des neuen Statthalters angelegentlich. Ihr Sprecher redete noch, als Grumbachs, der ſich gelangweilt fühlte, umherſpähender Blick plötz-

Digitized by Google

lich unter den Bogenhallen des Säulenganges, der sich unter der Hofstube hinzog, eine bekannte Gestalt erblickte, auf welcher er mit Ungeduld haften blieb. Ein junger, kräftiger Mann trat hervor und Grumbach öffnete seine Arme, ihn zu umfangen.

„Du hier Kunz! Deute ich das gut oder schlimm?" rief der Statthalter aus.

„Im Gemach, mein Vater, will ich Dir die Deutung geben," erwiederte Grumbachs Sohn. „Vor allem Andern sage ich: Willkommen in dem fränkischen Heimathlande, und Glück zu der neuen Würde! Mögest Du sie lange bekleiden."

„Ich danke Dir, mein Sohn," erwiederte Grumbach mit seinem leisen argwöhnischen Lächeln. „Du deutest in Deinem Glückwunsch an, daß meine Würden nicht allzulange währen, doch tröstete bisher mich immer der Spruch: Varietas delectat. *) Laß uns hinauf gehen."

Neben dem riesigen, 172 Schuh langen Saal, welchen man die Hofstube nannte, war dem Statthalter in freundlichen Zimmern die Wohnung bereitet. Während dieser allmählig des Förmlichen sich abthat, begrüßte sich Kunz mit Moritz, und lockte mit Wohlgefallen den Hund, nach dessen Namen er eilig fragte.

„Der Hund heißt Frett," berichtete Moritz: „sein Name ward aus einem Thiergeschlecht genommen, das schlank und schlau, bissig und räuberisch. Die nähere Beziehung denkt Euch selbst dazu."

---

*) Der Wechsel erfreut.

Digitized by Google

Bald saßen Beide mit Grumbach allein bei einem Imbiß im traulichen Gemach, indessen zu einem Festmahl und Banket zu Ehren des Statthalters, das auf den Abend gehalten werden sollte, gerüstet wurde. Kunz berichtete nun zunächst von der Heimath, als er sich der aufgetragenen Grüße seiner Mutter und Schwestern entledigt. „Der Fäustlein," sprach er: „kam vorgestern Abend bei uns an; und heute in aller Frühe brach ich gen Kulmbach mit ihm auf." Ich wünschte Dir gute Nachricht von daheim zu bringen, Vater, aber ich bringe leider nur schlechte. Die Mutter krankt seit lange, kein Arzt kann ihr helfen, es ist als wenn ein ewiger Gram an ihrem Herzen nagte."

„Du träufelst mir Wermuth in den Willkommenbecher, Kunz," sprach Grumbach schnell verdüstert. Jener fuhr fort: „Leider; doch ists noch nicht alles. Du hast doch, um dem alten Wildbahnstreit ein endliches Ende zu machen, in den Vertrag gewilligt, den im vorigen Jahre der Domdechant Friederich von Wirsberg zwischen Zobel und Dir aufgerichtet, wobei Bastian von Lichtenstein, Lorenz von Münster und andre Räthe als Zeugen sich unterschrieben, und durch den Dir abermals eine stundenlange Strecke Wildbahn, nebst einem Fischwasser entzogen worden ist —."

„Wohl, und leider hab' ichs gethan! Und was weiter?" fuhr Grumbach gespannt auf, und runzelte die Stirne.

Digitized by Google

„Aber der Biſchof hat," berichtete Kunz: „erſtens, die Steine wieder anders ſetzen laſſen, wie der neue Vertrag ſie ordnet, und wir haben es nicht hindern können; zweitens, hat er ausdrücklich gegen den Vertrag im Erbshäuſer Holze, alſo in unſerm Revier, ſich unterfangen, nach hohem und niedern Wildpret zu jagen, drittens hat er mir die Wildbahn und Vogelwaide in den Maidbrunner Hölzern unterſagen, und mir auch dort die Sprenkel und Vogelgeſtelle zerhauen laſſen, auch unſre Jäger mit Gewalt davon gedrungen, da doch der Vertrag ausdrücklich uns dieſes Gebiet zugeſteht, und nur das geringe Kloſtergebiet von Maidbrunn ausnimmt."

„Weiter, weiter!" rief Grumbach ungeduldig hin und herrückend, und ſchnitt dabei mit dem Tafelmeſſer eine tiefe Kerbe nach der andern in den eichenen Tiſch, an dem ſie ſaßen.

„Was weiter? — daß wir Alle, ich, die Jäger, die Kreiſer, all unſer Hofgeſinde des Lebens nicht mehr ſicher ſind; das iſt mein Weiter! Bei Tage und bei Nacht durchſchleichen und durchſtreifen biſchöfliche Knechte und Reiter die Gehölze, und kommen lauernd bis an unſre Häuſer. Zwei Hunde ſind mir vergeben, einer iſt erſchoſſen worden, ich weiß nicht, von Wem — ja der Zobel ſoll geſagt haben, wenn ich nicht Ruhe gäbe, ſo ſolle ich noch an ihn glauben, und er wolle einmal zu einer luſtigen Hatze die Bären aus dem Thiergarten laſſen, daß ſie aufräumten."

Digitized by Google

„Zum Teufel mit der ganzen Wildbahn und mit Biſchof und Kapitel obendrein!“ fluchte Grumbach: „Du ſchütteſt Galle zu dem Wermuth! Du biſt der wilde Jäger, der keine Ruhe hat, ich werde das ganze Revier aufgeben, damit Friede werde!“

„Dein Zorn wende ſich nicht gegen mich!“ bat Kunz: „ſondern gegen die, welche ihn verdienen, und wollteſt Du um meinetwillen keinen Schritt thun, ſo laß Dich doch unſrer Diener erbarmen, welche von den biſchöflichen Knechten gemißhandelt werden. Der arme Trautwein —“ Kunz hielt zögernd inne in ſeiner Rede.

„Nun, was iſt's mit dem? Heraus mit der Sprache!“ befahl Grumbach, deſſen Blut mehr und mehr in Wallung kam.

„Er iſt geſchlagen, hart verwundet, und dann zu Gefängniß gebracht worden, wo er noch ſitzt, beſchuldigt, diebiſcher Weiſe im Kloſterbach gefiſcht und gekrebſt zu haben,“ meldete Kunz. „Allerdings hat er beides gethan, aber nicht heimlich, ſondern öffentlich und ohne Scheu noch Arg, in unſerm Fiſchwaſſer, der Bleichfelde, die vom Klöſterlein Maidbrunn herab und durch unſre ganze Flur fließt.“

„Es iſt genug!“ rief Grumbach, ſich raſch vom Sitze erhebend. „Ich will hin, hin, hin! Morgen des Tages! Ihr reitet mit. Du, Moritz, dem ſich ſo ſchnell der heutige Wunſch erfüllt, ſchreibe gleich einen Brief an unſern gnädigen Herrn, den Markgrafen, in meinem Namen, ſage ihm alles, und daß ich mir noch wenige Tage Urlaub genommen,

Digitized by Google

daheim mein Recht zu wahren; ſchreibe auch, daß meine liebe Hausfrau krank liege, ſchreibe, wie ſchmachvoll an mir der Biſchof Melchior die Treue vergelte, die ich dem Stift bewieſen, und wie er mir Wort halte, wie ſeine oft und viel verheißne Gnade mich und die Meinen überſchatte!"

Mit wildem Lachen verließ der Statthalter das Gemach, das ihn beengte, um ſich auf der hallenden Gallerie zu ergehen und ſeinen Gedanken nachzuhängen. Bald darauf trat ein Eilbote ſeines Herrn zu ihm, der ihm nachgeritten war, und ein Schreiben des Kaiſers an die fränkiſche Ritterſchaft überbrachte, das Albrecht ſeinem Statthalter nachgeſandt.

---

Die Fluren lagen im düſtern Schleier früher Dämmerung; der Steigerwald ſtand entlaubt, ſelbſt die Zeitloſen der moorigen Thalwieſen waren abgeblüht; über dieſen tanzten im neckenden Spiele der Irrlichter phosphoriſche Flämmchen. Grau ragten die Thürme der Abtei Ebrach zu dem grauen Novemberhimmel empor, als die Blicke eines Reitertrupps ſie begrüßten. Die Glocke läutete an der öſtlichen Pforte des weitumgürtenden Mauerquadrats, und der Pförtner rief ſein Werda? aus dem ſchmalen Fenſter des Wächterhäusleins vorſichtig hervorlugend.

Digitized by Google

„Gute Freunde, und Freunde des Kloſters!“ erſcholl aus Grumbachs Munde die Antwort. „Wir möchten den hochwürdigen Abt Johannes den Vierten ſprechen. Melde ihm den Statthalter Wilhelm von Grumbach zu Rimpar!“ —

„Alſo erſt im vorigen Auguſt ging mein Freund hinüber in das Friedensland?“ fragte der Statthalter ſeinen Sohn, und dieſer bejahte. „So erſchreckte ich den Zobelbiſchof faſt ein Jahr zu früh mit ſolcher Nachricht, oder erfreute ihn, eins von beiden!“ murmelte Grumbach vor ſich hin, und harrte dann im ſchweigenden Nachdenken, bis die Erlaubniß des Einlaſſes zur Pforte gelangte. Die Reiter ſahen ſich bald von Kloſterknechten umringt und bedient, Grumbach und ſein Sohn wurden in den Sprachſaal geführt, in welchem ein Kloſterbruder eilig Kerzen entzündete, und bald darauf trat der neue Abt ein, eine hohe würdige Geſtalt und begrüßte ernſtvoll die ſpäten Beſucher.

„Ach, Ritter Grumbach!“ ſprach er, die Hand zum Willkommen darreichend. „Ihr ſucht einen, der nicht mehr iſt, der nach langem Leidenskampfe zum Sieger ward. Ihr kommt als ein Theilnehmender in dieſes Haus des Friedens, ich weiß es; der biedre Konrad, mein ſeliger Vorgänger, ruht aus von der Sorgenlaſt, die er um Ebrach trug, und dieſes Kreuzes Bürde ward nun auf meine Schultern gelegt.“

„Seid Ihr noch nicht mit dem Stift vertragen?“ fragte der Statthalter. „Ich hoffte doch

Digitized by Google

Gutes für die Abtei, hoffte, Ihr würdet im Frieden sein!“

Der Abt Johannes, mit dem Beinamen Pistor, hob die Augen gen Himmel, und seufzte mit gefaltenen Händen: „Ist's Friede? Jehu sprach: Was gehet Dich der Friede an? Wende Dich hinter mich! — Der Gottlose lauert auf den Gerechten. — Mein werther Ritter, des Hin- und Herschreibens ist kein Ende, und wie sonnenklar die Gerechtigkeit unsrer Sache ist, und in Dokumenten sicher begründet, so daß kaum möglich, am endlichen Siege zu zweifeln, so können wir doch einen entscheidenden Spruch durchaus nicht erlangen. Bleibt doch ja vor allem auch Ihr Ebrachs Gönner und Freund!“ —

Nach manchem gewechselten Wort der Klage über den Bischof Würzburgs, zu der es beiden Männern nicht an Stoff mangelte, einten sich im Refektorium die Mehrzahl der Mönche mit den Gästen bei einem frugalen Mahl, und als dieses beendigt, wandelten alle Anwesenden mit Windlichtern in die Kirche, damit der Ritter schaue, wohin sein verklärter Freund bestattet worden. Auf dem Wege dahin sagte Grumbach zu seinem Sohne: „Abermals betreten wir Beide gemeinschaftlich dieses Gotteshaus und wieder mit schmerzlichen Gefühlen. Es ist um nichts besser geworden, seit wir hier das beste Herz feierlich beigesetzt.“

Die Lichter verbreiteten nur eine dämmernde Helle im geräumigen Kirchenschiff, das erfüllt war vom Dufte des Wachses und des Weihrauchs und

Digitized by Google

beſtrahlten die uralten gothiſchen Monumente und Epitaphien in Stein und Metall; die ſtarren Bildniſſe der Gründer und Wohlthäter dieſer Abtei: Kaiſer Konrads III, der Kaiſerin Gertrudis, Berno's, Richwins, Bertradas, des Herzogs Friedrichs von Schwaben. Dieſer und ſeine Mutter Gertrudis lagen abgebildet auf den Steinſarkophagen, darin ihre Gebeine ruhten. Das namenloſe Bildniß einer königlichen Frau, dem die Sage des Kloſters den Namen Irenens, der Schweſter des griechiſchen Kaiſers Alexius, beilegte, und behauptete, daß ſie hier in Ebrach ſchlummere, blickte an der Chorwand bleich von einem niedern Piedeſtale herab, neben ihr ſtand das gekrönte Bild eines Mannes mit abwärts gehaltenem Schwert, den man für den Schwabenherzog Philipp hielt. Düſtre, ergraute Wappenſchilde der Grafen von Kaſtell, von Wertheim, der Edlen von Windheim, von Scheerenberg, hingen an den Wänden, halb zertrümmert, oder deckten den Boden, darauf der Fuß der Beter wandelte. Auch jenes alte Doppelmonument einer Wohlthäterin des Kloſters, und ihres Sohnes, beide auf wilden Beſtien ſtehend, welches den Volksſpruch erzeugt: Zu Kloſter Ebrach liegt der Teufel und ſeine Mutter begraben, ſtellte ſich unheimlich beleuchtet in ſeiner gothiſchen Einfachheit dar. Die Monumente über den Herzen der Biſchöfe, in Bildern und Schrifttafeln aufgeſtellt, das wiederholte Bild der heiligſten Jungfrau Maria, als Schutzpatronin, das geharniſchte Ritterbild des Eberhard Fuchs und ſeiner Gemahlin,

Digitized by Google

unter deſſen Ahnenwappen auch das Grumbachiſche zu erſchauen war, dieſe alle traten in der Baſilica wunderlich beleuchtet vor Augen, und, da und dort verſtreut, zeigten ſich in Mauſoleen, Tumben, Kenotaphen und Gedächtnißtafeln die Grabdenkmale von neunzehn als ſolche in Ebrach verſtorbenen Aebten. In der Krone des Kirchenſchiffes, am Eingang in dieſelbe zur Rechten, ſtand über dem Grabe der neueſte Leichenſtein, Konrads Geſtalt in Pontificalibus zeigend, mit paſſender Umſchrift. Tiefſchweigend umſtanden alle Gekommenen dieſen ernſten Ort, und ihr Schweigen kündete mehr, als ein lautes Gebet. Endlich unterbrach der Abt die Stille, indem er mit ergreifender Stimme ſprach: „Uns Alle bewegt wohl an dieſer ſchaurigen und geweihten Stelle ein mächtiges Gefühl, das Andenken an einen verdienſtvollen geliebten Todten. Dieſem widmen wir Alle ein frommes Gebet zum Heile ſeiner Seele, ohne Unterſchied der Lehre, zu welcher wir uns bekennen. O blöde Blindheit der Welt, die dem Nächſten keinen Vorzug einräumen will, und ſich mit friedlichem Looſe nimmer begnügen. Anders lehren die Grundſätze des Chriſtenthums. Wir ſind ein Leib, und wie eines Leibes Glieder alle ſchmerzen, wenn ihrer eines leidet, ſo ſind alle freudig über die Geſundheit des Einzelnen. Die Sonne erzürnt ſich nicht, wenn ſie den Mond allmählig ſich füllen ſieht; ſie wünſcht ſich Glück, daß nun ſein Licht die Nacht erleuchtet, in welcher ihr Strahl nicht flammt, und daß ſeine Helle befriedigend die Welt umfließt.

Digitized by Google

O möchte Jeder mit ſeinem Looſe zufrieden ſein, dem Nächſten ſeiner Rechte ſich erfreuen laſſen, und jede Eiferſucht, jede Anmaßung meiden! Aber ach, andre Dogmen bildet ſich der Weltſinn, und mit Gelächter verwirft er die chriſtlichen Principien, und verlacht ſie, wie die Träumereien der Anachoreten, oder wie alte, auf keine Weiſe wahrheiterprobte Sagen. Wohl denen, die hinübergegangen, ehe ſie geſchaut den Gräuel der Verödung! Kommen wird einſt die Zeit, wo die weiten Räume dieſer Abtei leer ſtehen, wo in dieſem hehren Tempel kein Gebet mehr flüſtern, keine Meßglocke ertönen wird. Dann aber ruhen wir Alle in Gott, und mit den Todten ſei Friede!"

„Amen! Amen! Amen!" ſprachen, von einem Gefühle bewegt, alle Anweſenden, und die Mönche ſangen leiſe folgende Strophen eines asketiſchglühenden Hymnus:

„Me receptet Sion illa
Sion David urbs tranquilla,
Cujus faber autor lucis,
Cujus porta lignum crucis."

„In hac urbe lux solennis,
Ver aeternum, pax perennis.
In hac odor implens coelos,
In hac semper festum melos." *)

*) Mich wird jenes Sion ſchirmen,
Davids Ruheſtadt nach Stürmen,
Die des Lichtes Herr gegründet,
Deren Thor im Kreuz ihr findet.



Digitized by Google

Alle gingen hierauf ergriffen hinweg. Selbst Grumbachs empörtes Gemüth beſänftigte der ergreifende Moment, der ſich wie mildes Oel über ſeines Haſſes Wogen breitete.

---

Grumbach war bei den Seinen und ſah mit Schmerz, wie tiefleidend ſeine geliebte Anna war; vergebens forſchte er nach der Urſache ihres langwierigen, mehr und mehr entkräftenden Siechthums, ſie vermochte ihm keine anzugeben, und dann ſchüttete er vor den Angehörigen unmuthig das Herz über neue, ihm angethane Kränkungen aus.

„Wie ein Aprilnarr," ſprach er: „bin ich zu Würzburg von Pontius zu Pilatus gelaufen, der Zobel hielt ſich in ſeinem Bau verſteckt, und ließ mich anlügen, er ſei nicht daheim; der Domdechant, dem, wie es ſcheint, Zobel auch ſchon zu lange lebt, war betrunken, als ich bei ihm einſprach, und hörte meine Klage nur halb, polterte aber unvernünftig heraus: „Biſchof Melchior iſt ein loſer, nichtswerther Mann, den der Teufel zum Biſchof gemacht hat! Gott hätte uns nicht ärger ſtrafen können, als mit

---

Feſtesglanz wird dort beſchieden;
Ewger Frühling, ewger Frieden,
Himmelsduft füllt ihre Hallen,
Ewger Feierlieder Schallen.

ihm, denn er ist unser Keinem auch das Mindeste nütze," und solche Lästerreden mehr, die sein treuloses Innere mir offenbarten durch des Weines Hülfe. Michel Lichtenstein gab mir glatte Worte; dieser fängt an, mir äußerst verdächtig zu werden; sein Bruder hat die Pfründe aufgegeben, und ist Hofjunker geworden. Kaum daß ich für mich und die fränkischen Ritter, die ich gen Würzburg habe bescheiden lassen, ihnen kaiserlicher Majestät Kommission vorzutragen, die nöthigen Geleitsbriefe erhalten konnte."

„Die andern Räthe mißbilligten laut des Bischofs Thun, aber ihrer keiner hat für mich einen Rath; alle vertrösten sie mich. Schlangengezücht! Sonst, wenn ich einem helfen sollte, da wußten sie mich schlau zu kirren, wohl zu finden, und der Grumbach half, mit Wort und That, mit Geld und Gut. Möge der Belial sie heimsuchen! Der wackerste von allen ist Andreas von Thüngen, welcher mir doch geradezu herausſagte, so daß ich wußte, woran ich war: des Zobels Meinung sei, ich wolle Hader an ihm suchen und mich Widerwillens gegen ihn anmaßen. Das lügt aber dieser tückische Marder. Ich muß immer das Lamm sein, das unten am Bache trinkend, dem Währwolf das Wasser trübt."

Der Sprecher trat zu einer bestaubten Truhe in einem Nebengemach, öffnete sie mit einem Schlüssel, den er stets bei sich trug, und suchte darin nach einigen andern Schlüsseln; bald trat er mit diesen und mehreren Dokumenten in der Hand wieder in



Digitized by Google

das Familienzimmer, und wandte ſich an ſeinen Sohn: „Kunz, Du mußt noch heute zur Stadt in unſern Hof reiten; mir fehlen noch einige Briefe, die ich vergaß, ich muß alles beiſammen haben, um mit Papier bewaffnet, morgen ſo zeitig wie möglich vor das Kapitel zu treten.“ Hierauf bezeichnete der Statthalter dem Sohne genau den Ort und den Schrein, und ſprach, als jener ging: „Reite nicht allein, nimm den Hill, oder den Fäuſtlein mit, und den Frett, den ich Dir mitgebracht habe zum Geſchenk. Der Hund iſt gut, und kennt Dich bereits genug, um Dich treu zu begleiten.“

Kunz ging, und Grumbach ſtreckte ſich mit einem Seufzer des innern Unfriedens auf das Faulbett. —

Kunz von Grumbach hatte ſein Geſchäft in Würzburg bald vollbracht, und ritt in ziemlich ſpäter Abendſtunde, als man ſchon die Thore der Stadt zu ſchließen begann, aus derſelben, um nach Rimpar zurückzukehren. Die Nacht wurde trüb, der Himmel hing voll tiefſchwarzen Gewölkes; der ſchmale Thalweg war ſchlüpfrig und unbequem; es war nöthig für die Reitenden, genau Acht zu haben auf die Lenkung ihrer Roſſe.

„Hätten den Feldweg über den Berg reiten ſollen,“ ſprach Kunz zu dem begleitenden Knecht; „er iſt trockner, als der Fahrweg, und führt näher gen Rimpar.“

„Iſt er aber auch ſicherer, Herr?“ fragt Hill. „Spracht Ihr doch heute beim Hineinreiten von

Digitized by Google

lauerndem Geſindel, das auf Wegen und Stegen lagere, und ſie unſicher mache!"

„Laß nur, ich denke, mit Gottes Hülfe kommen wir wohl durch; lockre für den Nothfall Dein Schwert und Dein Meſſer, ich will daſſelbe thun!" beſchwichtigte und gebot der junge Reiter, und ritt im Uebrigen arglos durch das Buſchholz, das links von der Anhöhe tief ins Thal herabſtieg, und durch welches der ſchmale Pfad bald dicht an der leiſe und heimlich hinziehenden Bleichfelde, bald wieder in einiger Entfernung von ihren weidenumbuſchten Ufern lief. Der Mond war aufgegangen, aber die Wolken deckten ihn, und ſo war jene dämmervolle Helle über den engen Thalgrund ausgebreitet, die den nur etwas fernen Gegenſtänden ein ungewiſſes Licht verlieh, aber doch erlaubte, den Pfad zu erblicken, und nicht zu verfehlen. Der Hund Frett war immer ruhig und dicht neben Kunzens Pferd hergelaufen, und bisweilen von einem freundlichen Wort ſeines neuen Herrn oder mit einem Zungenſchnalzen aufmunternd angeſprochen worden, das er mit einem raſchen Wedeln ſeines ſchlanken, ſpitzzulaufenden Schweifes beantwortete. Jetzt, das Dorf Versbach ſchon im Rücken, an einer Stelle, wo die Büſche dichter ſtanden, und ihr noch nicht ganz abgefallenes Laub den Pfad verdüſtern half, hob der Hund plötzlich ſchnobernd den ſtarken Kopf in die Höhe, knurrte, lief mit vorgeſtreckten Nüſtern noch einig Schritte, und plötzlich ſchlug er mit einem lauten Appell an. In demſelben Augenblick knallte ganz in der Nähe

ein Schuß, eine Kugel pfiff hart an Kunzens Kopf vorbei, im Gebüsche rauschte es stark, mit einem Satz und lautem Gebell brach der Hund in das Erlendickigt, und man hörte den Angstschrei eines Mannes. Dieß alles war ein Moment von wenigen Sekunden.

„Mord! Meuchelmord!“ schrie Kunz; war wie der Blitz vom Pferde, das er an dieser Stelle nicht brauchen konnte, gab es Hill zu halten, und eilte dem Hunde nach. Nur wenige Schritte brauchte er durch das Gebüsch zu brechen und bergan zu steigen, als sich seinem Auge in der sparsamen Helle ein wehrloser Mann in entsetzlichster Situation darstellte. Der Hund war an ihm aufgesprungen, hatte die starken Vorderpfoten ihm auf die Schultern gelegt, und drohte mit fürchterlichem Knurren, bei der leisesten Bewegung etwa nach dem Jagdmesser, ihn die grimmigen Zähne in die Gurgel zu schlagen. Das leuchende Auge flammte, der heiße Hauch des starken Thieres wehte ihm, dessen warzige Schlappwangen hingen ihm ins Gesicht. Am Boden lag ein abgeschossenes Jagdgewehr, um dessen Radschloß noch schwefelicher Dunst dampfend sich verzog. Kunzens Ohr entging nicht, daß in geringer Entfernung die Schritte Entfliehender sich durch die Büsche schlugen.

„Wer bist Du meuchlerischer Schurke!“ donnerte empört die Stimme des jungen Mannes zu dem wie Espenlaub Zitternden. „Laß ab Frett! ab! ab!“ Der Hund gehorchte, und in demselben Au-

Digitized by Google

genblick entwaffnete Kunz Jenen, und knallte ihm mit der Hetzpeitsche furchtbar über den Rücken, während er schrie: „Baltin, Baltin! Laß die Pferde stehen, eine Leine! eine Leine!“

„Erbarmen, gestrenger Herr! Erbarmen!“ flehte der Gefangene: „Ich schoß ja nicht mit Willen, nicht nach Euch!“ worauf der Erzürnte von ihm abließ. Hill kam schnell herbei, und half seinem Junker, jenen fesseln. Ohne weitere Fragen an ihn zu richten, wurden seine gebundenen Hände mit dem Steigbügel an Kunzens Pferd in Verbindung gebracht, Hill hatte Gewehr und Weidmesser des Gefangenen aufgehoben, und so ging es im raschen Schritt dem Schlosse Rimpar zu, welches bald die Kunde des unerhörten Vorfalles geräuschvoll erfüllte.

Heftig loderte der Zorn Wilhelms von Grumbach auf, als er nun in dem Thäter einen Forstknecht des Klosters Maidbrunn erblickte, welcher aber beharrlich leugnete, den Schuß mit Absicht gethan, Genossen gehabt zu haben, und, was der Statthalter ihm auf dem Kopf schuld gab, zu einem Meuchelmord gedungen zu sein. „Mir, mir hat das gegolten!“ schrie der Ritter. „Auf mich wird gelauert, mich sucht man zu fällen! Aber ein Gott wacht über meinem Haupt und macht des Erzfeindes infame Bosheit und teuflische Tücke zu Schanden! Vergebens läugnest Du frecher Knecht! Was hast Du zu suchen in meinem Revier? was hast Du zu schießen in der dunkeln Nacht?“

Digitized by Google

„Mein Gewehr ging unverſehens los!“ ſprach der bleiche Schütze; mit Gelächter erwiederte Grumbach darauf: „Hätteſt Du das Rad nicht aufgezogen, elender Lügner, ſo konnte der Schuß nicht losfahren. Was haſt Du mit geladenem Gewehr und mit aufgeſetztem Hahn, dazu mit aufgeſchüttetem Pulver in meinem Revier zu thun? Hill, Fäuſtlein! Odenwälder! werft den Schurken gebunden in den Thurm!“

„Ihr dürft ſo nicht mit mir verfahren! Ich will Urfede ſchwören, laßt mich heim! Verklagt mich beim Biſchof, meinem Herrn, wenn Ihr glaubt, Urſache an mir zu haben — oder ich klage über Euch gegen Gewaltthat! Hat mich Euer Sohn doch ſchon geſchlagen, und gefeſſelt am Steigbügel hergeſchleppt, wie einen Dieb!“ — ſchrie der Forſtknecht.

„Hätten Dich ſollen reiten laſſen! Nicht wahr! Ei daß Dich der Teufel reite! Fort in den Thurm!“ höhnte und befahl Grumbach, und der Gefangene ward fortgeſchleppt.

Während dieſes, die leidende Edelfrau, die beſtürzten Töchter nicht wenig erſchütternden Vorganges, der unangehm ſtörend den Familienfrieden unterbrach und Grumbach die kaum willkommen geheiſſene Ruhe vergällte, hatte ſich Moritz zu deſſen Schweſter geſellt, die des Bruders Anblick ſorglich mied.

Dieſe Unglückliche war im Ganzen ruhiger wie ſonſt; dabei war es ihr Genuß, Jemanden zu finden, der ihr ſchweigend und mit Theilnahme im

Digitized by Google

Blick ein geneigtes Ohr lieh, denn ſie ſprach gern, ſie erzählte viel, und dann leidlich klar und gut. Ihre Gedanken, der Gegenwart faſt ganz abgewandt, ergingen ſich meiſt in der Vergangenheit, und in guten Stunden wußte ſie den Hörenden mit einem erſtaunlichen Gedächtniß zu überraſchen. Klang auch bisweilen durch ihre Rede der unheimliche, ſie dämoniſch überwältigende Irrſinn, und machte dieſe bisweilen faſt rhapſodiſch, ſo konnte das doch den nicht merklich ſtören, der gewohnt war, um ſie zu ſein, und der ihr Weſen kannte. Am liebſten und dauerndſten aber haftete ihr rückwärts der Vergangenheit zugekehrter innerer Blick auf jener unheilvollen Zeit des Bauernkrieges, der auch ihre holde Jugendblüthe knickte, und rankte ſich, wie Epheu um eine Grabesurne, um jenen Führer, der ihr Herz gewann und ihr Verführer ward.

„Ja, mein lieber Herzensjunge," ſo plauderte ſie unter Andern: „Da es zu Rotenburg losging, nahm es einen geringen Anfang; erſt am Dienſtag nach Oculi waren vierzig, dann ſchallte die kleine Pauke, und es wurden bis zum Donnerſtag vierhundert. Auf dem Kirchhof der reinen Maria köpften ſie den Herrgott am Kreuz, und warfen am Sonntag das Meßbuch von dem Altar. Wieder am Dienſtag waren ihrer achthundert, und am andern Donnerſtag zweitauſend. Und dazumal iſt es geweſen, wo mein Florian chriſtliche Brüderſchaft einging mit den Bauern. O Freitag! Freitag! Freitag! Unglückſeliger Tag! An einem Freitag ſtarb mein

Freund, meuchleriſch erſchlagen! Andre waren klüger als er, aber auch treuloſer wie er. Erſt ſtellten ſie ſich, als hielten ſie zu mit dem hellen Haufen, wie Götz von Berlichingen und Florian, aufrichtige Männer, dann fielen ſie ab, wie ſchädliche Früchte vom Baum der Sünde, und wütheten gegen das arme Volk. Da war eine blutige Rotte geſellt unter Adam von Thüngen, drei andre Thüngen, zwei Berlichinger, zwei Grumbacher, einer davon der entſetzliche Mann, und ihrer mehr, die zogen ſingend und brennend im Land umher, und wütheten gegen Bäuriſch und Bündiſch. O damals floß viel Blut. Da hatte auch Wolf von Vellberg, den der Herr immer einen Biedermann nennt, gar böſen Antheil daran, und half würgen und rauben nach Wolfes Art."

Die Sprecherin hielt einen Augenblick inne, als ſinne ſie über etwas nach, dann begann ſie wieder nach ihrer Weiſe eine auf jene Zeit bezügliche Liederſtrophe zu ſingen.

„Am fünften Tag des Maien
An einem Freitag fein,
Die Bauern thäten reyen
Es wollt nicht anders ſein." —

Endlich ſprach ſie mit Thränen im Auge: „Gute Nacht Moritz! Ich kann Dir nicht ſagen, was alles ſich begab, heute nicht, ein andres Mal. Dann will ich Dir auch erzählen, wie ich alles erfahren, was ſich begab mit meinem Florian, und die häßliche Lüge, die der Andre, den ich nimmer nenne, erſonnen hat,

Digitized by Google

den Mord von ſich abzuwälzen, die aber Niemand glaubt, Niemand, Niemand!“

Moritz ging von Annen hinweg, ein peinliches Gefühl hatte ſich ſeiner bemächtigt; er wußte nicht, ſollte und durfte er anhören, was ſie ihm faſt geſchwätzig vertraute, oder nicht? und ob er, der Aelternloſe, in die innerſten Geheimniſſe einer Familie eindringen ſollte, deren Haupt ihn aus dem Staube der Niedrigkeit gehoben, und ihm eine geeignete Stellung in der Geſellſchaft, und neben ſeiner hochſtehenden Perſon angewieſen hatte. —

---

Mit zornerfüllter Seele ritt in der Frühe des andern Morgens Grumbach von ſeinem Sohn, nebſt dem treuen Hunde begleitet, der Biſchofreſidenz zu, oder vielmehr, ſie jagten, ſo ſchnell die Roſſe ſie zu tragen vermochten. Der Statthalter von Kulmbach ſäumte nicht, die Kunde der meuchleriſchen That, deren er den biſchöflichen Forſtknecht zieh, bei Freunden und Bekannten zu verbreiten, bis die Stunde erſchien, in welcher der Fürſtbiſchof herabritt auf ſeine Kanzlei, des Rechtes zu pflegen. Ohne Säumen meldete ſich der Statthalter als einen Kläger an, den der Biſchof und ſeine Räthe mit großer Unluſt eintreten ſahen.

Digitized by Google

Mit kurzen, aber gewichtigen Worten trug Grumbach seine Klage auf versuchten Meuchelmord von Seiten des Maidbrunner Forstknechts aus Kürnach vor, und drang auf strengste Bestrafung.

Der Bischof hörte ihn mit Ernst an, und sprach dann: „bevor wir richten und urtheilen, müssen wir beide Parteien hören. Wo ist der Beklagte?"

Grumbach gestand, daß er ihn in Haft halte, und Melchior versetzte: „So begehren wir, daß Du den Beklagten des morgenden Tages hieher bringst, denn Dir ist sicher der Spruch bekannt, daß eines Mannes Rede — keine Rede."

Grumbach biß sich in die Lippen, und sprach dann Worte des Unwillens, daß seine Diener mißhandelt, und mehrere derselben, hauptsächlich sein Forstknecht Trautmann noch immer in Haft gehalten würden, auf dessen Freilassung er dringen müsse.

Ihm ward erwiedert, daß die Verstrickten und Verwundeten wegen Diebstahls im Würzburgischen Wasser verdienten Lohn empfangen hätten.

„So!" fuhr der Ritter auf: „habt Ihr da auch billiger Defension Gehör gegeben? Wer warf sich zum Ankläger meiner Diener auf? Hat man nicht freche Willkühr an ihnen verübt?"

„Grumbach!" rief Zobel ernst und streng: „So lautet eine Psalmstelle: Es treten Frevler auf, die mich dessen zeihen, was ich nicht verschulde. Hüte Dich, daß man Dich zu Solchen zähle. Wollten wir grausam handeln, gleich Dir, dann hätten wir den Deinen gethan, wie Du jenem Armen, der in

Digitized by Google

Deinem Waſſer gefiſcht, und den Du gotteslästerlich in eine Prieſteralbe, bemalt mit Fiſchen und Krebſen, ohne Urtheil und ohne Recht, über Deinen Bach haſt an eine Weide henken laſſen."

Grumbach erblaßte und wurde gleich darauf wieder zornroth. „Dieſe Lüge gibt Dir der Teufel ein, Biſchof!" ſprach er. „Der Kloſterbach, den ſiegelbrüchige Untreue mir jetzt abgedrungen, gehörte Maidbrunn und mir gemeinſchaftlich, iſt doch Maidbrunn, das Kloſter, geſtiftet und dotirt von meinen Ahnen, deren Denkſteine in der Kirche dort ſtehen und liegen. Loſe Buben, die im Walde niſteten, fiſchten und krebsten darin, ſo daß der Kloſtervogt Peter Königsdorfer mich anflehte, Maidbrunn beſchützen zu helfen. Darauf wurde der Bach ſtark bewacht, und ein Mann aus Wieſentreit eingefangen, der mit vier Söhnen und anderm Geſindel die Gegend unſicher machte. Weil Königsdorfer deren Rache fürchtete, ſo bat er mich den Gefangenen einzulegen, und ich that ihm aus nachbarlicher Gunſt, und weil doch auch der Bach mir gehörte, den Dienſt, und ließ den Fiſchdieb in den Thurm zu Rimpar werfen. Hernach wurde der Mönch zu Rath, ein Exempel zu ſtatuiren, verſchrieb auf ſeine Koſten einen Henker, welcher Henker mit ſeinem Namen Biſchof hieß, was ich nur beiläufig bemerken will, ließ den Dieb durch dieſen peinlich befragen, und ihn, als er bekannt, auf des Kloſters Markung an einen Kirſchbaum henken, angethan mit einem bemalten Goller, den der Mönch auf Meiſter Biſchof, des

Henkers Rath ihm machen lassen. Also ist gelogen von Dir, daß der Dieb alleinig in meinem Wasser gefischt, gelogen, daß er ohne Recht gehenkt worden, gelogen daß ich ihn henken lassen, gelogen, daß er mit einer Albe angethan worden, gelogen, daß er über meinen Bach, gelogen, daß er an eine Weide gehenkt worden, ja gelogen jedes Deiner Worte! Nichts Neues unter der Sonne."

„Ecce homo! Sehet welch ein Mensch!" schrie Zobel nach dieser Vertheidigung und herrschte Grumbach zu: „Kein Wort mehr! Morgen wird der Forstknecht vor Gericht gebracht. Der Trautmann soll seiner Haft entledigt werden, nicht weil wir uns Trotz bieten lassen, sondern weil er seine Strafe abgesessen, und weil wir gnädig sind und langmüthig. Deine Beschimpfung unsrer geheiligten Person aber sollst Du bereuen!"

Grumbach entfernte sich lächelnd, und säumte nicht, am andern Tage an derselben Gerichtsstelle zu stehen, mit ihm waren dießmal Kunz, Hill und der gefangene Forstknecht. Die Räthe waren versammelt, alles harrte ungeduldig auf des Bischofs Kommen, aber dieser kam nicht, und endlich erschien ein Bote von ihm, welcher Grumbach meldete, Melchior lasse ihm ansagen, daß er erst nach Tisch die Untersuchung vornehmen könne und wolle; er möge nur den Forstknecht einstweilen in die Herberge gehen lassen.

Auf dieses Geheiß sahen die Räthe einander bedenklich an, der Statthalter aber lachte laut auf,

Digitized by Google

und rief zu ihnen: „Mit Speck fängt man Mäuse, und mit Fallen Zobel und Iltisse. Es wäre nicht übel, nicht wahr, geehrte Herren? wenn ich so dumm wäre, diesen gedungenen Meuchelmörder frei ausgehen zu lassen, damit ihm fein gelehrt würde, was er bekennen solle, und was nicht. Ich bitte Euch, Ihr Herren, wenn nur ein Funke vom Gefühl des Rechtes in euch ist, so gehet mit mir in meinen Hof, dahin ich den Schützen führte, und befragt ihn in meinem Beisein."

Darauf erhoben sich die Räthe Lichtenstein, Ussigheim, der Domherr Michael Lichtenstein, Hans von Bibra und noch einige andre Kapitularen, um Grumbachs Begehren zu erfüllen, denn sie fühlten in ihrem Innern das Seltsame und Ungesetzliche, was in des Bischofs Ansinnen lag, und es fiel unter ihnen manches Wort, was nicht zu Zobels Gunsten sprach. Der Forstknecht wurde im Hofe Grumbach verhört, seine Aussage protokollirt, und von den Zeugen unterschrieben nach Recht und Herkommen.

Freilich erwieß diese Aussage noch nicht den argen Verdacht des Statthalters, sondern lautete nur dahin, daß der Förster auf der Hühnerjagd begriffen gewesen, plötzlich Pferde gehört habe, erschrocken sei, und die Büchse gezuckt habe, sich, wenn nöthig, zur Wehre zu stellen, worüber die Büchse losgegangen.

Der Bischof sandte indeß seine Diener in alle Herbergen, den Forstknecht zu suchen, und zu Hofe zu bescheiden, und es machte ihn nicht wenig unwil-

Digitized by Google

lig, daß jener nicht gefunden wurde. Des Nachmittags versammelten sich alle Betheiligten wieder auf der bischöflichen Kanzlei, und zu dem harrenden Grumbach trat des Bischofs Hofmeister mit dem Begehren, den Forstknecht zu Zobel zum Verhör zu senden.

„Ei, Herr!" rief Grumbach entrüstet: „lautete doch der gestrige Vorbescheid zum Vernehmen beider Theile gegen einander, eines Mannes Rede ist keine Rede — doch — in Gottes Namen, nehmt den Mann — dieser Vogel wird ohne Zweifel das Schelmenstück singen, was ihm lange vorgepiffen worden. Ist er doch der Hauptsache vor Zeugen geständig gewesen." —

Des Bischofs Unwille steigerte sich auf das Heftigste, als er Letzteres vernahm, und seine Räthe selbst konnten sich das Räthselhafte und Zweideutige in seinem Benehmen nicht erklären.

Grumbach stand mit seinem Sohne, nebst zwei andern Freunden in der Kanzlei und harrte auf die weitere Vernehmung, als sich die Thüre, die zu dem Zimmer der geheimen Sitzungen führte, aufthat, der Bischof mit Wuth in Blick und Geberde rasch hereinschritt, gefolgt von seinem Hofmeister, Marschall und allen Räthen, und den Statthalter anfuhr: „Du bist ein Gefangener, Grumbach! Du hast einen schuldlosen Mann in Haft verstrickt, nachdem ihn Dein Sohn und sein Knecht mißhandelt. Du hast häßlichen und bösartigen Verdacht gegen uns ausgesprochen, und Du gehst nicht aus der Stadt, bis

Digitized by Google

Du Deine Verläumdung wieder in Deinen Hals gefressen hast!" — Damit verließ Zobel das Zimmer, und Grumbach sah ihm verwundert nach, dann blickte er seine Freunde und einige zurückgebliebenen Räthe an, und sprach: „Ist dieser Mann betrunken, oder ist er verrückt?"

„Ich stehe hier vor Gericht geladen durch seinen fürstlichen Mund und seine Vertagung, das sichert mir ohnedieß ein stillschweigend Geleit; ich stehe hier als Abgesandter des Kaisers, mit der fränkischen Ritterschaft zu reden, die ich mit Zobels Wissen, auf den morgenden Tag hieher beschieden; er, der Bischof, hat uns Allen freies Geleit, Sicherung, Treue und Glauben zugesagt, und jetzt will seine dumme Hitze mir in aller Geschwindigkeit Gefängniß ankündigen? Werdet und könnt ihr das leiden und verantworten, ihr Herren Räthe und Kapitel, dann komme über euch jede Folge, die ein so gewaltthätiger, unüberlegter Schritt nach sich ziehen muß und wird!"

Die verlegenen Räthe sahen sich einander an, halblaute Worte murmelnd, und endlich nahm der Domdechant für Alle das Wort: „Lieber Grumbach! Es ist uns das, was so eben geschehen, allerdings kein Gefallen; beruhigt und geduldet Euch eine kurze Weile, bis wir unsern Herrn beschickt, seine Gesinnung zu wenden."

„Gott behüte jeden ehrlichen Edelmann vor einem solchen Herrn! Thut bald, was an Euch ist,



Digitized by Google

liebe Herren, ſonſt thue ich, was mich hintenher reuen könnte," ſprach Grumbach und harrte beſſerer Botſchaft entgegen, die nicht lange ſäumte.

---

Immer noch ragt aus dem Thalgrunde, in welchem der Flecken Rimpar liegt, das Schloß ſtattlich und ſchön, wie ein Fürſtenbau, empor, mit ſeinen Erkern und Eckthürmen und ſeinem hohen Thurmgiganten, aber es ſteht verödet, blos noch in wenigen Gemächern von geringen Dienſtleuten bewohnt, und die theilweiſe gut erhaltenen Räume dienen ökonomiſchen Zwecken. Die ältern Burggebäude liegen gänzlich in Trümmern. Noch ein halbes Jahrhundert, und das ſtolze Haupthaus wird als prachtvollſte Ruine ein Schmuck ſeiner ſtillen, ziemlich reizloſen Gegend ſein. Die Wenigen, welche noch mit ſinnendem, ſinnigen Nachdenken der Romantik des Mittelalters anhängen, und in öden Burgtrümmern den Wunderbrunnen ihrer Begeiſterung ſuchen und ſchöpfen, möge — wenn ſie über das gänzliche Verſchwinden und über manches Abgebrochenwerden alternder Burgen in Klagen ausbrechen wollen — die Betrachtung tröſten, daß zahlreiche, noch erhaltene Schlöſſer und Burgen dem Ruin entgegenreifen, und allmählich die verſchwindenden ergänzen, ſo daß es

Digitized by Google

nicht sobald an dem poetischen Zauberapparat mangeln wird, dessen eine gern rückwärtsblickende und in Vergangenheitsträumen sich ergehende Phantasie bedarf — es wäre denn, daß überall rührigster Gewerbfleiß sich erhaltend solcher räumevollen Gebäude bemächtigte, mit seinem thätigstrebsamen Wirken und Walten nützlich und einflußreich die Gegenwart und ihre Forderungen verträte, die Verödung hemmte, und durch Beschäftigung arbeitsamer Hände das Wohl von Tausenden zeitgemäß förderte.

Grumbach entbot nach dem neuen unangenehmen Erlebniß die Edlen, die sich in Würzburg sammelten, in sein eignes Schloß, und eilte voraus, ihren Empfang zu beschicken. Am andern Tage fanden sie sich fast gleichzeitig ein, und Schloß Rimpar sahe, nicht zum erstenmal, in den Abgeordneten und dem Ausschuß der sogenannten Sechsorte oder der sechs Kantone der fränkischen Ritterschaft eine glänzende Gesellschaft aus den urältesten und berühmtesten Adelsgeschlechtern des Frankenlandes in seinen Räumen versammelt, welche Geschlechter zum Theil bis heute kräftig fortblühen, zum Theil kaum noch den Schatten des hohen Glanzes ihrer Ahnen würdig zu vertreten im Stande sind.

Eine Reihe von säulengeschmückten Prachträumen nahm die Kommenden auf, ja es schien, als seien diese Räume eigens geschaffen worden, der fränkischen Ritterschaft ausschließlich zu dienen, denn rings an den Wandgesimsen wurden lange Wappenreihen in Stukkaturarbeit erblickt, und Je-



Digitized by Google

der, Jeder der Gekommenen brauchte nach seinem Familienwappen nicht lange zu suchen. Das kam aber daher, daß die Grumbachs verwandt, verschwistert und verschwägert waren mit fast allen edlen reichsfreiherrlichen Geschlechtern. Zwischen den Wappen zogen anmuthige Reliefs die betrachtenden Blicke auf sich, Bilder holder Mythen des klassischen Alterthums darstellend, zarterotische Gegenstände, und die Zwischenräume schmückte die Arabeskenfülle von Laubwerk, Blumen, Früchten und Engelköpfen, die so sehr ein Typus des damaligen, italienischer Architektur und Sculptur sich schon ganz hinneigenden Kunstgeschmackes war. Ja, Reichthum, fürstliche Pracht war rings entfaltet, und gern weilten in diesen Hallen, im vollen Bewußtsein ihrer vereinten Macht die stolzen Reichsfreiherren, die Bibra, die Seckendorf, Hutten, Berlichingen, Boyneburg, Stein, Marschall, Truchseß, Schaumburg, Aufseß, Thüngen, Wolfskehl, Thann und viele Andere, und als Alle versammelt waren, trat Grumbach zu ihnen.

Mit Hoffnungen ward der Mann erblickt und begrüßt, den die Ritterschaft schon früher aus ihrer Mitte erwählt, weil er ihr als der würdigste, einsichtsvollste, kenntnißreichste galt, zum Sendboten an des Kaisers Majestät, zum Sprecher, zum Organ ihrer Wünsche und Begehrnisse. Grumbach fühlte auch hinlänglich die Bedeutsamkeit, die ein so hohes großes Vertrauen seiner Persönlichkeit verlieh, und wußte sich demgemäß zu verhalten. Der edle Kreis, in

Digitized by Google

den er trat, erſchien ihm wie ein Troſtesſtern in der Leidensnacht, deren Wolkenſchleier des Biſchofs unwürdiges Benehmen über ſeine Seele hing. Hier war ehrenvolle, dort ſchändlich gemeine Behandlung; hier war allfreudige Anerkennung, dort Schmähung und Läſterung; hier war ruhmreicher Adel, wohin er blickte, dort ehrenvergeſſener Pfaffentrotz und Pfaffendünkel, hier Freiſinn, dort Despotismus.

Grumbach redete, von ſolchen Gedanken überſtürmt, Flammenworte zu den Verſammelten. „Immer noch," begann er: „iſt der rechte Flügel des Reichsadlers: die Fränkiſche Ritterſchaft, gelähmt, und vermag nicht, ſich frei empor zu heben. Wir haben Rechte und Privilegien, die uns hoch über den übrigen Adel Deutſchlands ſtellen, aber immer noch müſſen wir ſie geſchädigt, verletzt, mißachtet ſehen. Unſere Vorfahren leiſteten den deutſchen Königen große, unermeßliche Dienſte, aber die Nachfolger ſind bisweilen kleine vergeßliche Menſchen, die preißwürdiger Thaten nicht achten, weil von ihnen ſelbſt keine dergleichen ausgeübt werden können. Es iſt euch, wohlgeborne und edle Direktoren, Hauptleute, Räthe, Ausſchuß und Mitglieder der ſechs Orte hinreichend bekannt, was unſerm Verlangen im Jahre ſiebenundvierzig auf dem Reichstage zu Augsburg, als wir wiederholt das Recht der Prima Inſtantia in Anſpruch nahmen, für Beſcheid ertheilt wurde. Wir ſollten mit längſt vermoderten Pergamenten und Papieren das beglaubigen, woran Jahrhunderte nicht gezweifelt. Es hätte faſt Noth

Digitized by Google

gethan, wir, die freien Franken, hätten bewiesen, daß wir adeliger Abstammung, und das, was seit einem Jahrtausend landkundig ist, einen Protokollführer in den Gänsekiel diktirt. Wir haben uns so weit nicht erniedrigt, wir erboten uns nach althergebrachter Ritterſitte, jeden Einwand gegen Jedermänniglich zu verfechten. Ihr wißt das Alles, kennt auch den Inhalt meiner damals überreichten Denkſchrift, die Propoſition einer neuen Organiſation der Ritterſchaft, und die in Anſpruch genommenen billigen Punkte: Schutz unſrer Gerechtſame, genaue Begrenzung der Lehensverbindlichkeit und Vaſallenpflicht, Brief- und Siegeltreue, Glaubens- und Gewiſſensfreiheit; Freiheit, für ehrliche Beſoldung zu reiten, doch nicht gegen den Kaiſer, Landesfürſten und Lehensherrn; freies Ritterrecht, uns gemeinſam zu berathen, wann und wo wir wollen, wogegen im Jahre einunddreißig ein kaiſerlich Verbot erſchlichen wurde; Abhaltung von Rittertagen, Aufſtellung einer Ritterordnung; Ernennung eines oberſten Kreishauptmanns und eines Collegii supremi in jedem Kanton, zur Aufrechthaltung unſers Ritterrechts, zum Richteramt über unadeliche Handlungen.“

„Und des Kaiſers Majeſtät lieh meinen Vorſtellungen ein gnädig Ohr, es leuchtete hochderſelben ein, daß unſre vereinte Kraft zur Feſſel werden könne für ſo Manchen der Reichsfürſten, die ſtets ſcheel nach der Krone des höchſten Reichsoberhauptes blicken. Aber Wer war es, der unſre Wünſche ſcheitern machte? Wer war es, der unſre Rechte zu ſchmälern trach-

Digitized by Google

tete und schmälerte? Wer war es, der durch unablässige Einflüsterung die übrigen Fürsten ängstlich machte, daß sie gleich ihm, zu unsern Gegnern wurden? — Niemand anders war's als der Lehnsherr, der Landesherr der Meisten unter uns, der gemeingesinnte Melchior Zobel, Bischof von Würzburg, der des Standes vergißt, dem er selbst entsprungen, der den Ritterstand verachtet, weil die blinde Fortuna ihn auf einen Fürstenthron gehoben. Er war es, der den Kaiser beredete, wir wollten uns trotzig aller Vasallenpflicht entziehen, er war es, der ihm vorrechnete, daß das Würzburger Land nahe an zweihundert ritterliche Personen als Stifts- und Chorherren, Landrichter, Amtmänner und Hofherren füttere, und eine mehr als doppelt so große Zahl als Vasallen die Güter des Stifts nutznieße."

Diese Erinnerung verfehlte ihre Wirkung nicht auf die stolzen Reichsfreiherren, ein Gemurr des Unwillens entstand. Mit erhöhter Stimme fuhr Grumbach fort:

„Melchior Zobel war die Ursache, daß unsre Wünsche und Hoffnungen nicht berücksichtigt, daß wir mit lauen Versicherungen kaiserlicher Gnade entlassen wurden. Und wie wir bisher auch gewirkt und gestrebt, unsre Rechte nicht fahren und nicht fallen zu lassen, noch ist's um nichts besser geworden, diese kaiserliche Zuschrift, die in meiner Hand ruht, sie verleiht uns kaum etwas, das wir nicht schon längst unser nannten. Wollt ihr aber ein Beispiel, edle Herren, mit welcher grausamen Willkühr

Digitized by Google

jener nichtswerthe Mann verfährt gegen den fränkischen Edelmann, so seht mich an; ich werde behandelt wie ein Landsasse, ich, dessen Ahnen Dynasten waren; ich sehe mich geirrt an meiner Freiheit, mein Einkommen wird geschmälert, meine Wildbahn verwüstet, meine Grenze verengert. Mit jedem Wort spreche ich eine Schmach aus, die ich erdulden muß von diesem Bischof. Mit Personal-Arrest bin ich gestern bedroht worden, wegen meines Glaubens werde ich verfolgt und gehaßt, alles und alles gegen Herkommen, Gesetz und Ordnung. Aber noch mehr: ich werde selbst verfolgt wie von der Fehme, gedungene Meuchelmörder streben mir und den Meinen nach dem Leben, vorgestern erst wurde nach meinem Sohn geschossen, und nur die Gnade Gottes war es, die ihn schirmte, und den Mordbuben in seine Hände lieferte, den Forstknecht in Maidbrunn. Was aber mir geschieht von einem so unwürdigen Lehensherrn, kann einem Jeglichen unter euch auch geschehen, denn alles und alles erlauben sich dieser Zeit die Fürsten des Reichs gegen die freie Reichsritterschaft!"

Diese Mittheilungen mußten den Zorn der Ritter gegen ihren Landesfürsten aufstacheln, es fielen laute, heftige Reden, die Versammlung wurde tumultuarisch.

Grumbach ließ die edelsten Weine den Edelsten des Landes auftragen, die fürstlich in seinem Hause zu bewirthen, sein Stolz war. Noch vermochte er es, noch war er ein reicher Mann.

Digitized by Google

Und als noch lange sehr ernste Unterhaltung den Männerkreis belebte, sprach der Statthalter: „Ich schwöre es Euch zu, edle Herren und Freunde, ich will mein Leben daran setzen, der Ritterschaft zu dienen, ihre Rechte zu vertheitigen, ihr neue Rechte zu erwerben. Aber seid auch ihr mir Beistand. Einer für Alle, Alle für Einen!“

Viele der Anwesenden wiederholten gelobend diesen Spruch, andre Gelöbnisse fester Verbindung reihten sich an; Grumbach gab sich wieder neuen Hoffnungen hin. Spät in die Nacht hinein hallte vom erleuchteten Schloß der Jubel eines Trinkgelages in den stillen Ort hinab.

Digitized by Google

## Viertes Kapitel.

Wieder war ein neuer Lenz im Beginnen, aber die Boten, die er sandte, das schlummernde Naturleben zum Erwachen zu rufen, auf daß es seine friedlichen Farbenteppiche über die Gefilde aufs Neue breite, und in stiller Thätigkeit knospend, keimend, blühend das Walten seiner unwandelbaren Gesetze verkündige, diese Boten trugen auf ihren Schwingen nicht den Frieden für die Bewohner, für die Fluren des deutschen Vaterlandes. Der deutsche Krieg durchzitterte noch mit mancher schmerzlichen Erinnerung die Länder, und keineswegs schien er beendigt. Eine ängstliche Ungewißheit, unbestimmte Gerüchte, besorgliche Nachrichten von da und dort hiel-

Digitized by Google

ten während der erſten Monate des Jahres 1552 die Gemüther in Spannung. Damals war es, als der ſanfte und friedliebende Philipp Melanchton ſich angetrieben fühlte, an den Kurfürſten Moritz von Sachſen zu ſchreiben, und ihm Kunde zu geben von den bangen Befürchtungen, welche überall laut wurden. Er that dieſes mit ſeiner liebenswürdigen Beſcheidenheit, und ſprach mit wahrhaft väterlicher Geſinnung. Er habe gehört, ſchrieb er, von einem Bündniß mehrerer Fürſten mit der Krone Frankreich, von dem Vorhaben gewiſſer Leute, die Biſchöfe auszurotten, und nach Gefallen die Bisthümer zu vertheilen, und warnte vor dieſen Leuten.

Er führte an, wie die Erfahrung lehre, daß Frankreich oft die deutſchen Fürſten zur Empörung gegen ihr Oberhaupt angereizt, und ſie dann treulos verlaſſen habe; wie von dem Bündniß dieſer Krone mit den Türken ebenfalls Gutes nicht zu hoffen ſei, und daß dieſes Land, wenn man es in Deutſchland auf Vertreibung der Biſchöfe anlegen wolle, bald genug mit dem Papſt und dem Kaiſer wieder im Bunde ſein werde. Er prophezeihte dem Kurfürſten, daß Zwietracht die Anhänger eines ſolchen Bundes bald entzweien, und dieſer genöthigt ſein werde, gegen ſie ſelbſt zu ſtreiten, und warnte mit den eindringlichſten Worten, nicht über das deutſche Reich Verwirrung, Zerrüttung und gänzlicher Anarchie herbeiführen zu helfen, da kein menſchlich Herz den Schaden genugſam betrachten könne, der daraus folgen würde.

Digitized by Google

Die Friedenstaube solcher Zuschrift mußte sich scheu verbergen vor den rings anschwellenden Fluthen vielfacher Kriegsrüstung; der gallische Hahn krähte freudig sein bekanntes lockendes Feldgeschrei, und mit dem großen Schiboleth Libertas unter einem Hut zwischen zwei aufrechten Dolchen, versehen, flog jenes Sendschreiben des Königs von Frankreich an die Fürsten, Stände und Städte des deutschen Reichs durch alle Länder, in welchem Heinrich II sich den Retter und Schirmvogt deutscher Freiheit und der gefangenen Fürsten nannte, dadirt Fontaineblau, den 3. Februar 1552.

Von der Veste Plassenburg weckte grüßender Geschützdonner des Echo des Gebirges, und schmetternde Trompetenklänge umjubelten den nach langer Abwesenheit heimkehrenden Landesherrn Albrecht von Brandenburg-Kulmbach. An der Spitze der städtischen Behörden, der Hofdienerschaft, der Deputationen empfing den Ankommenden der Statthalter Grumbach mit glückwünschenden Worten. Das wilde Leben der Feldlager und Kriegszüge und die beschwerdevolle Reise nach Frankreich, um Heinrich II in den deutschen Fürstenbund zu ziehen, über welche Verbindung der Vertrag am 2. Februar zu Chambord abgeschlossen worden war, und der schnelle Heimritt hatten merkliche Spuren den Zügen des kriegslustigen Fürsten aufgeprägt. Er erschien noch hagrer und finstrer wie früher; vor der Zeit stahlen sich graue Haare in die braunen Locken seines Hauptes und in

den langen Bart, nur das Feuer ſeiner Augen war nicht erloſchen, ſondern loderte ungeſchwächt.

Sehr bald entzog ſich der Markgraf dem läſtigen Ceremoniell vielfacher Begrüßung auf ſeiner hochgelegenen Reſidenz, um mit ſeinen Vertrauteſten, Grumbach und Straß, allein zu ſein, Erkundigungen einzuziehen, wie es um Stadt und Land ſtehe, und ſie einzuweihen in ſeine Pläne. Vieles, was der Fürſt wußte und verkünden konnte, war noch nicht hinter die Wälle und Mauern der Burg gedrungen, und nach Albrechts Mittheilung war die Zeit nahe, welcher der Fürſtenbund entgegen harrte, die Zeit des völligen Bruchs mit dem Kaiſer, die Zeit der Befreiung von ſeiner Unterjochung des Vaterlandes und der Reichsfürſten, der Abſchüttlung jener Feſſeln ſeiner Tyrannen.

„Seht, hier ſteht alles klar und aufrichtig, wie es gemeint iſt, ſprach der Markgraf, das königliche Sendſchreiben an die deutſche Nation in mehreren Exemplaren darreichend: „Des Königs von Frankreich Majeſtät ſagt es offen, wie es ihr tiefſtes Mitleid errege, daß ein Monarch Deutſchland unterjocht, der dieſes Landes Säulen zu ſtürzen ſucht, während er ſtolzprunkend die Säulen des Herkules ſich vortragen läßt, und der dieß glorreiche Reich ſeinem Hauſe als erbliche Monarchie zuwenden will. Einen Mehrer des Reichs nennt er ſich, ein Minderer iſt er. Blickt hin nach Coſtnitz, nach Metz, nach Trier, in das Niederland, in das Heſſenland, und ſeht, wie er ſchalten läßt. Nicht den Namen eines Städte-

Digitized by Google

gründers, den eines Städte- und Länderverwüsters wird die Nachwelt ihm beilegen. Uneigennützig will Heinrich Geld und Mannschaft daran setzen, uns zu helfen, die Freiheit des Vaterlandes wieder herzustellen, die gefangenen Fürsten zu befreien!"

Der Markgraf nahm ein zweites Schreiben aus der mitgebrachten Brieftasche.

„Hier," begann er wieder zu den verwundert und in schweigender Ehrfurcht ihn Anhörenden: „vernehmet und leset, was unsers Bruders, des Kurfürsten zu Sachsen Liebden, was Herzog Johann Albrecht von Meklenburg, Landgraf Wilhelm zu Hessen, der Graf von Katzenellenbogen und Andre der Nation entbieten; wie sie dem Kaiser Treuebruch, Wortbruch, Siegelbruch in aller Weise vorwerfen, wie das offenkundige Bubenstück und der Verrath am Landgrafen Philipp laut um Rache schreit, das hier endlich gedruckt vor die Augen der Welt tritt; wie der kaum auszusprechenden Klage des Reiches, sein namenloser Jammer hier eine Sprache bekommt, und zu Gott und Menschen um Hülfe schreit, und Fürsten und Stände des Reichs auffordert, dem großen und heiligen Bunde für die Freiheit deutscher Nation beizutreten! Leset und prüft es, und Du Kanzler, entwirf dann in unserm Namen ein gleiches Manifest, das Du schleunig zum Druck zu befördern hast. Darinnen sollst Du sagen, daß auch wir der Erkämpfung der alten Libertät unser Herz und unsern Arm leihen wollen, mit Verwahrung jedoch, daß unser Fürhaben gegen des Kaisers Person, und

Digitized by Google

Würde nicht gerichtet sei, daß aber uns höchlich zuwider, wie durch das Concilium zu Trient in Religionssachen auch gar nichts gebessert worden, wie das Reich und die Stände mit unerhörter Schatzung belastet worden, wie der Reichsräthe Spruch und Urtheil gefangen genommen, ihre Meinung bestrickt und bestochen wird, und noch dazu alle Resolutionen zur Ungebühr verzögert werden. Es ist darzuthun, daß wir gewisse Verbote nicht länger dulden und ertragen wollen, als: auswärtigen Potentaten nicht zu dienen, nie gegen Oesterreich und Burgund zu ziehen, und so der Reichshülfe zu entbehren, unsre Bildnisse nicht auf die Münzen zu setzen, die wir prägen lassen, sonders des Kaisers oder seinen Adler; auch nicht die immerwährende Einlagerung ausländischen Kriegsvolkes in unsern Landen, wir seien des Kaisers Freunde oder Feinde, und das Ausgehen solcher Schand- und Lügenbücher, wie das des Don Louis von Avila! Ermahnet die Stände des Reiches, nicht nur nicht wider uns zu sein, sondern auch für uns, nach dem bekannten Spruch, denn Neutralität taugt uns nicht, ist ein zwitterhaft Werk, und laßt ein Wörtlein einfließen, daß wir nicht etwa gewillet, das Reich mit fremden Nationen oder mit dem türkischen Erbfeind zu vereinigen, auch daß wir nicht den Vortheil für unsre Person oder unser Land dabei suchen, sondern nur das Recht und die Ehre, wie wir bisher gethan! Kein Ehrliebender aber wird es uns verargen, wenn wir in Etwas die geistliche Hoffarth, Pracht, Ge-

Digitized by Google

walt und Anmaßung zu brechen trachten, denn die hohe Geistlichkeit ist Ursache aller Unterdrückung und aller bösen Praktiken im Reich."

Der Kanzler Straß verneigte sich gehorsam, und entfernte sich. „Nun zu andern Dingen!" begann der Fürst zu Grumbach: „Wie geht es, lieber Statthalter? Hast Du wohl ausgeruht und hat Dein Nachbar Dir Ruhe vergönnt?"

„Die Ruhe habe ich errungen, mein gnädigster Fürst!" erwiederte Grumbach.

„Wie? Errungen? Mit dem Schwert?" fragte hastig der Markgraf.

„O nein, mit der Feder und mit Opfern, als ein Mann des Friedens," antwortete mit bitterm Hohnlächeln der Statthalter. „Ich habe Euch ja alles treu berichtet, was vorgegangen, und da ich des ewigen Haders mit diesem tückischen, kleinlichen, boshaften Zobelbischof und seinem verbuhlten, trunkenen und grundfalschen Dombechanten satt und müde war, so habe ich meine sämmtlichen Lehen aufgeschrieben, denn ich wollte auch Niemand mehr dienstpflichtig sein, als Euch, mein Herr und Gebieter, und habe diese Lehen meinem Sohne übertragen, und ihm meine Güter vertragsweise übereignet. Auch haben alle meine Lehensherren darein gewilligt, wer aber der Sache Hinderniß und Aufschub verursacht, das ist wieder mein vortrefflicher Zobel, denn er hat es bis nächste Ostern verschoben, meinem Sohne die Lehen zu bestätigen, nur um mich zu tur-

Digitized by Google

biren, und durch Zeitgewinnung die Urſache neuer Händel mit mir zu erfinden und zu erſinnen.“

„Und Dein Weib, Deine Kinder?“ fragte mit Theilnahme der Markgraf.

„Mein Weib und die jüngſten blieben im Hauſe zu Rimpar, das geräumig genug iſt, auch dann, wenn mein Sohn ſeine Braut Salome heimführt. Die beiden älteſten Töchter haben Hochzeit gehabt mit ihren Verlobten, und ſind glücklich. Meine Hausfrau iſt anhaltend krank, ich konnte ſie nicht mit mir nehmen, auch möchte ich hier gänzlich ungehemmt Euch dienſtbar ſein!“

„Ich nehme das gerne von Dir an, und freue mich ſolcher Geſinnung!“ lobte der Markgraf. „Solche Diener kann ich brauchen. Ich führe ein ſtattlich Kriegsvolk mit mir, und bringe Geldes in Fülle mit. Deine Werber bedienten mich wacker. Brauchſt Du Geld?“

„Spart es auf, mein Fürſt, zu dem wichtigen Vorhaben; ich bedarf hier in meiner Statthalterſchaft nicht vielen Geldes,“ lehnte Grumbach ab, und mit ſeinem Diener höchſt zufrieden, ſprach der Markgraf weiter: „Wilhelm, es wird ein heftiger Kampf! Der Kaiſer und die Pfaffen ſollen daran glauben. Hilf dahin wirken, uns den Beiſtand der Reichsritterſchaft zu gewinnen. Die Reichsſtädte, die Stifter und Alle, die nicht in Zeiten ſich uns einen, zwingen wir zu unſerm Bund und legen ſie zu unſern Füßen. Würzburg wird ja nicht unüberwindlich ſein!“ —



Digitized by Google

„Es wäre wohl luſtig, den Zobel einmal in ſeinem Bau knurren zu hören!“ erwiederte Grumbach mit ſchadenfrohem Lächeln. „Hat er doch ohnlängſt ſich unterfangen, mehr als einen von Euer fürſtlichen Gnaden Dienern und Unterthanen durch ſeine Reiter, die wie eine Blutrotte im Lande herumfahren, zu ſchlagen, in Haft zu nehmen und in Thürme zu werfen.“

„Hat er das?“ rief Albrecht zornig aus: „wohlan, dann will ich über ihn kommen! Warum haſt Du es gelitten? wofür habe ich Dich zum Verweſer von Stadt und Land eingeſetzt?“

„Es iſt nichts unterlaſſen worden, mein Herr und Fürſt, was in ſolchen Sachen zu thun nöthig war!“ vertheidigte ſich Grumbach. „Ich und Eure Räthe haben den Biſchof mit Zuſchriften beſchickt, deren Concept Ihr einſehen mögt, ihn ſeines Thuns verwarnt, und ſeine, wie des Stiftes Zukunft zu bedenken ermahnt, auch gedroht, Euch alles treulich zu berichten. Darauf verharrte er noch eine Weile in ſeinem trotzigen Hochmuth, allein kaum kam die Kunde Eurer Heimkehr, ſo iſt er zu Kreuze gekrochen, und ich mußte wieder ſein Lieber, Getreuer ſein. Mehr als ein Schreiben von ihm und dem Dechanten kann ich aufzeigen, darin ich höchlich beſchworen werde, für ihn und das Stift mein Beſtes zu thun bei Euch, und nach Kräften Schaden abzuwenden, was an mir und den Meinen mit Gnaden bedacht werden ſolle.“

Digitized by Google

„Harre nur ein Weniges!“ sprach Albrecht mit feurigem Hoffnungsblicke. „Dieser Bischof soll noch Christum erkennen lernen. Hier“ — dabei schlug er an sein Schwert: „sitzt sein Lehrmeister und Präceptor, und da er sich hält wie ein Reitersmann und Kriegsknecht, und nicht wie ein Diener der Kirche, so soll mit ihm gehandelt werden nach Kriegsbrauch! Verlasse Dich darauf. — Und einstweilen entwirf ein Schreiben, ein ernstes, kräftiges, an ihn. Wir wollen ihn an der Seele fassen, er soll Gold bluten! Auch mit dem Bamberger wollen wir reden, der unserm Gegenpart Söldner zuschickt, und wollen ihm mit rechtem Ernst ins Maul greifen.“ —

Kaum einen Tag war Albrecht Alcibades in seiner Residenz, als ihm eine Doppelgesandtschaft von Seiten Würzburgs und Bambergs angemeldet wurde, die aus Räthen und Kapitelsherren beider Stifter bestand. Es erschienen Heinrich, Graf von Kastell, mit Karl von Redwitz aus Würzburg, und Hans Fuchs, mit Doktor Endres Kebitz, nebst Hans Wilhelm von Wiesenthau aus Bamberg. Der Zweck dieser Legation war hauptsächlich ein vorsorglich politischer, und betraf die Feststellung des Dienstverhältnisses der beiderseitigen Lehensleute, so daß es weder markgräflichen noch bischöflichen Lehensträgern Gefährte bringen sollte, wenn sie bei ausbrechenden Feindseligkeiten im Dienste der Gegner ständen. Solchen Ausbruch aber ahnete die Staatsklugheit der Bischöfe, und es bedurfte keiner großen Divinationsgabe, ihn vorher zu sehen.



Digitized by Google

„Lasset das Feld der Liebe Rosen tragen!“ sprach in einer geheimen Sitzung, welche er dieser Angelegenheit halber beiwohnen mußte, Grumbach zu seinem Herrn und dem Kanzler Straß. „Der Würzburger Zobel hat mich aus meinem Bau gebissen, daß ich Herrendienste suchen mußte, nun gibt mich sein Wunsch und Wille gänzlich frei. Und könnte Frieden im Lande bleiben, so wäre das jederzeit am besten. Ihr, gnädiger Herr, werdet draußen im Reiche genug zu schaffen bekommen, und des Fürstenthums wollen wir getreulich hüten!“

„Dem stimme ich bei, sofern des Herrn gnädiger Wille nicht anders zu beschließen geruht. Friede ernährt, Unfriede verzehrt, und zwar alles, Land und Leute, Gut und Blut, Haus und Hof,“ sprach der Kanzler.

„Hört! Ich fange an, euch zu mißtrauen!“ rief der Markgraf mit gerunzelter Stirne. „Was redet ihr den Pfaffen das Wort, ihr Räthe des Friedens? Wäre es nicht besser gethan, wir gäben gleich jetzt, da wir so nahe sind, ein Beispiel? Wo ist Dein ritterlicher Muth hin, Wilhelm? Wo Deine Politik, Christoph? Komme mir Keiner mit Friedesbettelei. Es steht geschrieben: Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Unter allen Engeln, die uns die Pfaffenbücher vormalen, ist mir nimmer einer so schön erschienen, als der, welcher die Erstgeburt schlug. Krieg sei nicht göttlich, sagen die Pfaffen, ich aber sage: Krieg ist allerdings göttlich, ist eine Fürstenlust! Gott selbst

Digitized by Google

hat gestritten, und seine Rechte hält noch bis heute das Schwert der zürnenden Gerechtigkeit!"

Die Vertrauten des durch manchen Becher Weines aufgeregten Fürsten sahen nicht ohne Schrecken seinen Unwillen, Albrecht aber fuhr fort: „Wißt ihr auch, daß mir nichts Gutes hinterbracht wurde über euch und euern Pfaffenverkehr, und daß redliche Freunde mir gerathen haben, euch Beide gefänglich einzuziehen? Doch ich will das nicht! Aber nicht von meiner Seite sollt ihr weichen, mit mir sollt ihr ziehen, meine Lagerstätte sollt ihr theilen, und sollt liegen einer mir zur Rechten, der andre zur Linken, so wollen wir uns gegenseitg bewachen."

Albrecht hielt Wort; Grumbach und der Kanzler mußten ihn begleiten, als er Kulmbach verließ, Willens, geradenwegs durch das Stift Würzburg seine Söldner zu führen, und darin den Grafen von Oldenburg und den Feldobersten Jobst von Dalwigk mit den Truppen, die sie ihm zuführten, zu erwarten. Aber da ließen Bischof und Kapitel nicht ab mit Sendungen und Bitten, den Zug von Würzburg abzuwenden, denn die Söldner Albrechts bildeten ein Heer, dem der Schrecken mit einer Blutfahne voranzog, und die heulende Wehklage folgte. Es war eine Zeit der Unruhe und der Bangigkeit, der Angst und des Zagens. Mancher Brief ward an Grumbach und Straß aus Würzburg abgesandt, guter Worte und hoher Verheissungen voll, und ihrem vereinten Bemühen gelang es in der That, noch eine Zeitlang

das Schwert des Damokles schwebend zu erhalten, bevor es auf die nachbarlichen Kirchenstaaten niederfiel. —

---

Während der Kurfürst von Sachsen in aller Eile die verstreuten deutschen Truppen zusammenzog, und ein mächtiges Aufgebot im eigenen Lande deren Zahl bedeutend vermehrte, waren die mit ihm verbündeten protestirenden Fürsten nicht müssig, auch ihrerseits mit Kriegsvolk oder Geldsummen ihn zu unterstützen, so daß er bald ein Heer von 30,000 Mann in das Feld, und gegen den Kaiser führen konnte.

Gleichzeitig rückte unter Anführung des Königs die französische Armee, 35,000 Mann stark, in Lothringen ein. Bei Rotenburg vereinigte sich der Kurfürst mit Albrecht, Beide zogen vor Augsburg, und eroberten diese Stadt. Hier trieb Albrecht Alcibiades zum schleunigsten Aufbruch nach Inspruck, wo der Kaiser ohne Truppen, vom Podagra heimgesucht, und mit Entwürfen beschäftigt, die Religionsparteien wieder zu vereinigen, weilte, — diesen gefangen nehmen. Da war es, daß Moritz zu Albrecht sprach: „Den Kaiseradler fangen? Wo nehmen wir einen Käfig her, diesen großen Vogel hinein zu setzen?“ Aber der kühne Markgraf erwiederte: „Laß uns nur ohne Säumen ziehen und ihn erst fangen,

Digitized by Google

wenn wir ihn haben, wird ſich auch der Käfig finden!“

In Eilmärſchen und wie auf einem Siegeszuge rückte Moritz mit ſeinem Heere auf Tyrol zu, erſtürmte die Ehrenberger Klauſe, um den Italienern und Spaniern den Weg abzuſchneiden, und verbreitete durch ſeine Nähe ſolchen paniſchen Schrecken unter den in Trient anweſenden Prälaten des Conciliums, daß ſie ſammt und ſonders in ſchleunigſter Flucht entwichen. Aus Inſpruck aber entfloh um Mitternacht der Kaiſer nicht minder ſchnell, ſo daß er ſogar vergaß, den Degen in das Wehrgehenk zu ſtecken. In dieſer für den Herrſcher ſo großer Reiche ſchrecklichen, noch dazu ſtürmiſchen Regennacht gab er den gefangenen Kurfürſten, den er nach ſeinem eigenen Ausdruck wie einen Bären an der Kette mit ſich führte, endlich frei, wohl einſehend, daß außerdem deſſen Haft ohnehin ein ſchnelles Ende nehmen werde, doch folgte der entthronte Kurfürſt ihm als Begleiter nach. Der Kaiſer hatte alle ihm vielfach zugekommenen Warnungen unberückſichtigt gelaſſen. Ein Theil ſeiner ſpaniſchen Truppen war nach Ungarn gegen die Türken entſandt, ein andrer nach Italien; die deutſchen Söldner waren entlaſſen, und dienten jetzt im Heere der Verbündeten gegen ihn; kaum einhundert Leibtrabanten ſtanden ihm zu Gebote.

Sein Schatz war leer, ſein Kredit verloren; Genua und Venedig weigerten ſich, ihm zu borgen, wie hohe Zinſen er auch anbot, und das erwartete

Digitized by Google

Gold der neuen Welt blieb aus. Er entfloh nach Villach, und bewog seinen Bruder, König Ferdinand, Unterhandlungen mit den Gegnern einzuleiten.

Während dieses Zuges der Verbündeten erprobte Heinrich II die in seinem Manifest verheißene Uneigennützigkeit. Er nahm ohne Schwertschlag die Städte Toul, Verdun und Metz und verleibte sie und ihr Gebiet Frankreich ein, was er auch bei Straßburg, doch ohne Glück versuchte, von wo ihn der Einfall in die Champagne durch das Heer der Königin von Ungarn von den Niederlanden aus, in sein Land zurückrief, um von da rächend in die Niederlande einzufallen.

Das Bündniß mit Frankreich von Seiten des Kurfürsten und seiner Anhänger schadete aber diesen hin und wieder in der öffentlichen Meinung ohne Rücksicht auf die Confession; dem tiefgewurzelten Nationalhaß war diese Hülfe unerträglich, und er wirkte aufregend, parteimachend auf die Verbundenen.

In solcher der Ruhe des Reiches äußerst gefährlichen und bedrohlichen Zeit bereitete sich zu Passau die berühmte Friedenshandlung vor, welchen des Kaisers hartnäckiger Sinn verzögerte, und dadurch abermals die Schuld unsäglichen Wehs trug, das über so manches deutsche Land, so manche Stadt hereinbrach, denn der streitbare Albrecht Alcibiades stand indeß furchtbar gerüstet an der Spitze eines beutesüchtigen Heeres, das den verwegenen Muth seines Feldherrn theilte, welcher Muth nicht durch eine

Digitized by Google

fürſtliche Geſinnung in geregelten Schranken gehalten wurde. Nach allen Richtungen hin flogen unheilverkündend und drohend Albrechts Manifeſte, die den Beitritt zum Bunde gebieteriſch forderten, ſchwere Contribution erheiſchten oder mit unerhörter Brandſchatzung, mit Schwert und Feuer zu ſtrafen verhießen. Solcher Art war das von Dünkelſpühl unterm 25. März dadirte Ausſchreiben an die Städte Schweinfurt, Nördlingen, Schwäbiſch Hall, Rotenburg an der Tauber und Andre, und ſeinem Drohwort folgte die That auf dem Fuße. Wie ein Würgengel durchzog Albrecht in Eilmärſchen die Länder; ein Löwe war er, der Blut geſchmeckt.

Die genannten Städte mußten ſich zu dem Bunde bequemen, wenn auch mit Widerwillen, nur Ulm trotzte auf ſeine Macht. Alsbald wurde das Gebiet dieſer Stadt überſchwemmt von den Schaaren des Markgrafen, ihre Fluren verwüſtet, ihre Dörfer verbrannt, ihr Schloß Helfenſtein erſtürmt und das Städtchen Geislingen um achtzehntauſend Goldgülden gebrandſchatzt. Vom Feldlager vor Nördlingen aus hatte der Markgraf ein Manifeſt an die Grafen und die Sechsorte der fränkiſchen Ritterſchaft erlaſſen, und ihnen ſämmtliche bisher von ihm, Moritz und dem König von Frankreich verbreiteten Ausſchreiben nochmals zugeſchickt. Der Inhalt war Hülfe und Beitritt heiſchend, drohend, ja befehlend, und für die ſtolzen Ritter nicht wenig beleidigend. Er entbot ihre Korporation nach Schweinfurt, wo ſie am Abend des 23. Mai eintreffen, und ſich gegen ſeine

Digitized by Google

Gesandten zum Beitritt erklären sollten. Nichterscheinen ohne Vollmacht, Mangel bestimmter Erklärung oder Entschuldigung mit irgend einer Lehenspflicht, solle sofort als Abschlag und Weigerung angesehen werden, denn des Reiches und der deutschen Nation Freiheit und Wohlfahrt, die zu erhalten gesucht würde, sei allen andern Rücksichten um so mehr voranzusetzen, da die fränkische Ritterschaft sich solcher Freiheit vor allen Andern und ebenfalls ohne Rücksicht auf ihre besondern Lehenspflichten, angemaßt und gerühmt habe. Die Ritterschaft mußte sich beugen.

Der Kurfürst war noch in Linz und im Ab- und Zureiten wegen der Friedenshandlung begriffen, als Albrecht vom Geist der Rache entflammt, seinen Kriegerhaufen von dem sächsischen Bundesheere absonderte und mit zweitausend Reitern und einundzwanzig Fahnen Fußvolk in das Gebiet des Deutschmeisters Wolfgang Schutzbar, genannt Milchling fiel, denn er konnte nicht verwinden, daß die preußischen Ordenslande seinem Vater Albrecht Achilles und ihm durch den Kaiser im Jahre 1544 ab, und diesem Hochmeister als Regal zugeschrieben und wiederholt bestätigt worden waren. Der furchtbare Feldherr äscherte mehrere Klöster und Ortschaften ein, und zwang den Hochmeister, mit einer großen Geldsumme das Land von der Brandenburgischen Brandfackel loszukaufen.

Die Länder zitterten, denen der flammende Irrstern dieses Abenteurerheeres nahte, und jetzt brach

Albrecht in das Gebiet der Reichsstadt Nürnberg ein, eroberte das feste Städtchen und das Schloß Lichtenau und erließ einen Drohbrief an die Nürnberger, die er zum Anschluß an den Fürstenbund und zur Contribution aufforderte, und ungesäumt Antwort begehrte. Die stolze Reichsstadt, die sich vorsorglich gefestet und verproviantirt hatte, erklärte: sie habe sich vom Schmalkadischen Kriege an immer neutral gehalten, habe noch jüngst von dem Kurfürsten von Sachsen und dem jungen Landgrafen zu Hessen diese Neutralität mit hunterttausend Gulden erkauft, und könne sich zu mehrerem nicht verstehen. Auf diese Erklärung erwiederte Albrecht, daß er weder bei jenen Vertrag gewesen, noch in denselben gewilligt, und eine andre Antwort erwarte. Ehe diese eintraf, ließ der Markgraf Schloß und Städtchen Lichtenau abbrennen und schleifen, und rückte gegen die Reichsstadt vor. Diese sandte Eilboten auf Eilboten an den Kurfürsten und den Landgrafen, auf ihre Verträge sich berufend und bittre Klage erhebend, aber die Fürsten waren außer Stande zu helfen; alles, was sie thun konnten, war, daß sie, als die hellen Kriegsfackeln Nürnberg rings umloderten, den Markgrafen ermahnten, von seinem tadelswerthen Thun abzulassen, und daß der jüngere Hessenfürst zwei Schwadronen seiner Reiter, die noch unter Albrechts Fahnen standen, abrief. Diese Mißbilligung erzürnte vollends den Markgrafen auf das Aeußerste, und ward ihm zugleich zum willkommenen Vorwand,

Digitized by Google

sich von den Fürsten gänzlich loszusagen, und auf eigne Faust einen Raubzug zu beginnen.

Von diesen Vorgängen verbreitete sich schnell genug die Nachricht in alle Nachbarlande, erregte aber in keinem schlimmere Befürchtungen, als bei den Regenten der beiden Hochstifte Würzburg und Bamberg. Diese wußten, wessen sie sich von Albrecht zu versehen hatten, und es überraschte nicht allzusehr, als ein markgräflicher Trompeter in Würzburg einritt, der Depeschen solcher Art trug, daß sich eine schleunigste Plenarversammlung des Domkapitels, der bischöflichen Räthe und des Stadtrathes nöthig machte.

Ehe das Schreiben des Markgrafen im Feldlager vor Nürnberg vom 15. Mai dadirt, zum Vortrag kam, wiederholten sich von Mund zu Mund die Schreckensbotschaften, die bereits vom Stand der Dinge auf dem Kampfschauplatz im Umlauf waren, und den ältern schlimmen Nachrichten wurden neue hinzugefügt.

Jeder Eintretende wußte neue Zeitung, und so wuchs lavinenartig die Kunde von Begebenheiten, die höchst unglückverkündend sich in der Nähe einer gut befestigten und bemannten Nachbarstadt zutrugen.

Nürnberg hatte alles und jedes, was der Markgraf begehrte, rund abgeschlagen, der ihr darauf seinen Absagebriefzugesandt, — und sich im Vertheidigungsstand gesetzt. Rundum waren alle hohen Bäume gefällt, alle Lusthäuser niedergerissen; die Bürger und die nach der Stadt mit ihrer Habe geflüchteten Bauern standen unter Waffen, die Thore wur-

Digitized by Google

den verrammelt, und überall, wohin es nöthig schien Geschütz aufgepflanzt. Am zehnten Mai wurden die Truppen des Markgrafen sichtbar, und schlugen zwischen Steinau und Schweinau Angesichts der Stadt ihr Lager auf; noch an demselben Tage rötheten die Flammen mehrerer Mühlen den Himmel; am folgenden Tage brannten zwölf Dörfer, Mühlen und Höfe, während die Nürnberger vom Lauferthor bis nach Wörth alle Mühlen, Zügelhütten, Höfe und Zäune selbst abbrennen ließen. Am 12. Mai bezog das Markgräfliche Heer ein neues Lager zwischen Fürth und Poppenreuth, und am 13. wurden wieder sechs Dörfer eingeäschert, während der folgende Tag deren zehn brennen sah. Ueberall verbreiteten die Brand-Mandate Furcht und Entsetzen, die Wilhelm von Stein, der Brandmeister des Markgrafen, aller Orten anschlagen ließ. Unter diesen verheerenden Zügen wurde immerwährend scharmützelt, und mit großen und kleinen Stücken aus der Stadt und hinein geschossen. — Dieß waren die neuesten Nachrichten, die bis jetzt nach Würzburg gelangt, sie waren hinreichend, den übersandten Schreiben des Markgrafen Gewicht zu geben.

Was ist zu thun? war in der großen Versammlung nun die große Frage, die beantwortet werden mußte, um auf des Markgrafen Brief antworten zu können, welcher vom Domdechanten Wirsberg vorgelesen wurde. Fast rathlos saßen die Räthe; die Forderungen des Markgrafen waren ungeheuer, ihre Erfüllung schien fast unmöglich, ihre Nichter-

Digitized by Google

füllung drohte dem Stift den Untergang. Vertrag mit dem Markgrafen konnte das Stift, wenn der Kaiser wieder emporkam, in großes Unglück bringen, dessen Weigerung aber führte den am Thore des Landes stehenden Feind mit Feuer und Schwert herein.

„Es gibt nur einen Mann, der uns zu leidlichem Vertrage helfen kann, nahm endlich der Domherr Daniel Stibar das Wort: und der ist Grumbach."

„Grumbach!" rief mit bangem Tone der Bischof. „Der wird uns vertragen, daß uns die Augen übergehen!"

„Ei warum?" sprach der Domdechant. „Haben wir ihn vermocht, den Zug seines Herrn von unserm Hochstift abzuwenden, und ihn den Nürnbergern auf den Hals geschickt, so wird er auch zu vermögen sein, uns dießmal beizustehen. Laßt uns nur ohne Aufschub Jemand mit einem Trompeter in das Lager senden, der gütlicher Unterhandlung pflege. Haben wir das doch dem Grumbach versprochen, und ihn deshalb gebeten, im Lager zu bleiben mit dem Kanzler Straß."

„Es wird Opfer kosten!" bemerkte mit einem Seufzer Andreas von Thüngen.

„Gewiß!" bestätigte Michel von Lichtenstein. „Aber ein magrer Vergleich ist besser als ein fetter Proceß, besonders wenn einem der Proceß so gemacht wird, daß die Exekution gleich vor der Thüre steht."

„Bewilligt, bewilligt, liebe Herren!" rief ein andrer Domherr aus. „Das Blättlein kann sich

Digitized by Google

wenden, nur jetzt nicht gekargt, sondern zugesagt, und dabei vergeßt nicht mit tüchtiger Verehrung den Grumbach und den markgräflichen Kanzler, das macht uns guten Willen. Wie viel der Grumbach über den Markgrafen vermag, wißt Ihr ja Alle!"

Nachdem die Beschlußnahme noch einige Zeit in Hin- und Herreden geschwankt, wurden die Absandten erkoren, und ihnen die nöthigen Vollmachten zugesichert. Eben als die Versammlung auseinander gehen wollte, traf eine Nachricht ein, die mächtig zur Eile anregte. Ein Reiter aus Forchheim brachte einen Brief des Rathes dieser Stadt, der dem Bischof alsobald übergeben wurde. „Entsetzlich!" schrie Zobel erblassend, als er las.

„Der Markgraf hat sein Lager vor Nürnberg gelassen, und ist vor die feste Stadt Forchheim gerückt, allwo er Einlaß begehrte. Der edle Rath daselbst hat sich darüber berathschlagt, ob man ihn einlassen solle, da hat er mit zwei großen Stücken das Thor zusammen geschossen, und ist eingezogen, dieweil die Herren noch beriethen!"

„Ein Fingerzeig für uns!" sprach Thüngen mit Nachdruck.

„Dann hat er" — fuhr Melchior in seiner Mittheilung fort: „der Stadt dreißigtausend Gulden Brandschatzung auferlegt, sie mit seinem Kriegsvolk besetzt, und ist weiter gezogen im Hochstift Bamberg!" — Diese Nachricht konnte nur die bereits vorhandne Bestürzung vermehren.

Digitized by Google

Der Reiter, der ſie überbracht, wurde vielfach mündlich befragt, wie es mit der Belagerung ſtehe, und berichtete mit dem Tone des Entſetzens, daß am Abend des 16. Mai dreizehn Bauern vor den Markgrafen gebracht worden ſeien. Dieſer habe weit über den Durſt getrunken gehabt, habe ſein Schwert gezogen und ſie angeſchrien: „Nun will ich euch Hunde köpfen, und eure Herren Pfefferſäcke dazu, ſo bald ich ſie habe. Doch weil die Nürnberger keinen henken, ſie hätten ihn denn zuvor, ſo will ich auch ſo thun, wie ſie, und euch, die ich habe, henken laſſen! Henkt ſie! Henkt ſie!“ —

Und in der Nacht noch waren die arme Schelme erhenkt worden. Am Morgen darauf habe der Markgraf nach den Gefangenen gefragt, und die Nachricht ihres Todes erfahren. Da ſei er äußerſt wild aufgefahren und habe geflucht: „In des Teufels Namen, henken ſie, ſo henken ſie! Ein anders Mal aber, wenn ihr ſeht, daß ich einen Trunk habe, bringt mir keine Gefangene vor mein Angeſicht.“ Und gleich darauf habe er Befehl gegeben, ſein ganzes Lager und einige Dörfer anzuzünden, während der Nürnberger Stadtrath die Vorſtadt Wörth, die achthundert Feuerſtädten hatte, wegbrennen ließ, damit der Feind ſich nicht in dieſelbe werfe. Der ganze Himmel wäre voll Qualm geweſen, und die ganze Gegend um Nürnberg gleiche einer Wüſte voll Schutt und Graus.

Digitized by Google

Die Botschafter des Hochstifts waren im markgräflichen Lager angelangt, wo sie auch Gesandte von Bamberg in gleicher Absicht antrafen. Beiden Theilen kam es hart an, sich mit allen Unterhandlungen lediglich an zwei Männer gewiesen zu sehen, die unnachgiebig im Interesse ihres Herrn handelten, und denen recht wohl bekannt war, was sie fordern konnten, was bewilligt werden mußte, an Grumbach und Straß.

Vor Grumbachs Seele trat jetzt hell und deutlich die Erinnerung an alle Unbilden, die ihm von Seiten des Bischofs zu Würzburg widerfahren; er zählte sich dieselben der Reihe nach an den Fingern her: Wörtliche Beleidigungen und rachsüchtige Ränke wegen vereitelter Wahl zum Bischof; habsüchtiges und gehässiges Verfahren nach dem Ableben Konrads von Bibra; Kränkungen seines Freundes, des verstorbenen Abts zu Ebrach; widerrechtliche Handlungen im Bezug auf die Jagdgrenze; Abdringung des hessischen Geldes, jener Schenkung Konrads; Verweigerung des Legates; ehrenrühriger, schändlicher Verdacht gegen die Gattin; Mißhandlung und Gefängniß der Diener; Wald- und Jagdfrevel aller Art; meuchelmörderischer Angriff auf den Sohn; tückische Hinzögerung der Untersuchung darüber; lügenhafte Beschuldigung einer Mordthat; Inschutznahme des Forstknechts; Androhung mit Gefängniß, endlich absichtliche Verzögerung, dem Sohne die Lehen zu bestätigen. Sollte dieses nicht hinreichend sein, Gedanken der Rache im Gemüth eines heroischen Mannes zu entzünden?



Digitized by Google

„Jetzt habe ich den Zobel, wo ich ihn lange haben wollte," sprach Grumbach zu dem Kanzler: „in der Falle habe ich ihn, und an die Seele will ich ihm, diesem goldhungrigen Midas. Wißt Ihr, daß jener Midas der Erfinder der Bischofmützen war? Er erfand sie, um seine lange Ohren darunter zu verbergen! Das Land soll nicht leiden, kein Acker soll zertreten werden, kein Dach soll brennen, nur das Kapitel soll den Seckel öffnen. Steht mir wacker bei, Kanzler; auch Euer Schade soll es nicht sein."

„Es mag freilich den katholischen Stiftern hart ankommen, unsrer Sache Geld und Hände zu leihen, und zur Erwirkung evangelischer Freiheit beizutragen," bemerkte Straß, worauf Grumbach entgegnete: „Fördert doch mit fünfunddreißigtausend Mann der allerchristlichste katholische König von Frankreich das Evangelium und die gereinigte Lehre; warum sollte solch ein kleiner Feind, wie dieser Bischof, sich dem Rathschlusse Gottes widersetzen wollen?" —

Die Würzburger Abgesandten mußten sich gemächlich im Lager verhalten, bis die Verhandlung mit ihren Bamberger Collegen beendigt war; sie hatten dabei Gelegenheit, wahrzunehmen, mit welcher tüchtigen Befestigungskunst das Lager mit seinen Schanzen, Laufgräben, Pallisaden u. dgl. gebaut war, und welche Massen von Geschütz dem Markgrafen zu Gebote standen. Steinerne Kugeln von der Dicke eines Mannes, und 60 bis 70 Pfund schwer lagen

Digitized by Google

neben den eisernen von jedem Kaliber aufgeschichtet. Aus allen verbrannten Dörfern waren die Glocken nach dem Lager geführt, in dessen Nähe eine Kanonengießerei das gottgeheiligte Metall zu mörderischem Zweck verschmolz. Bamberg erkaufte den Frieden und den erzwungenen Beitritt zum Bunde mit nicht weniger als zwanzig Aemtern mit allen Städten, Dörfern, Schlössern und Höfen nebst jeglichem Zubehör, welche an das Land des Markgrafen grenzten und diesem einverleibt wurden; mit allen Lehensstücken, die das Hochstift in diesem Lande hatte, und einer baaren Geldsumme von achtzigtausend Gülden fränkisch. Die Würzburgische Deputation entsetzte sich, als sie diesen Vertrag vernahm, sie konnte darnach ermessen, was man von *ihrem* Hochstift fordern werde.

Mit imponirender Haltung, im vollen Gefühl seiner wichtigen Stellung gegenüber den Delegirten, trat der Statthalter zur Berathung in das große, wohl ausgezierte Kriegszelt. Er trug einen blinkenden Brustharnisch, und halbe Rüstung; über den Harnisch fiel eine starke goldene Kette, mit einer großen Goldmünze, die ein Geschenk Kaiser Karl V. und auf dessen fünfzigsten Geburtstag ausgeprägt war. Auf einer Seite saß der Kaiser im Krönungsornat, mit Schwert und Reichsapfel auf einem Throne, und die Umschrift nannte das Jahr seiner Geburt, auf der andern Seite saß auf einem gleichen Throne der Weltheiland, mit Dornen gekrönt, den Rohrstab und die Weltkugel in der Hand, und die Umschrift nannte das Prägejahr 1550.



Digitized by Google

Mit glatter Zunge und einschmeichelnder Rede begann Michel von Lichtenstein die Unterredung; rühmte des Bischofs gnädige Gesinnung gegen Grumbach, berührte die vorgefallenen Mißhelligkeiten als unerheblich, abgethan und vergessen; sprach vom Zutrauen des Stifts und Kapitels gegen den Statthalter, der sicherlich von aufrichtiger Vaterlandsliebe sich werde leiten lassen; bat vor Allem, daß man das Stift nicht am Gebiet verengern möge und schloß mit einer anerkennenden Aufzählung alle des Guten, welches das Stift sich bereits durch Grumbachs gütige Verwendungen zu erfreuen gehabt, nachdem er nicht unterlassen hatte, neben aller Bereitwilligkeit Würzburgs, wo möglich den Forderungen zu genügen, auch auf belohnende Erkenntlichkeit gegen Straß und Grumbach hinzudeuten.

„Wir Beide können und wollen für unsre Personen nichts von Würzburg in Anspruch nehmen," gab Grumbach zur Antwort: „wir haben euch, ihr Herren, nur die Bedingungen nochmals vorzutragen, deren Eingehen unser gnädigster Fürst an euch begehrt. Zum Ersten, so zahlt das Hochstift sechsmalhunderttausend Gulden; zum Andern tritt es die Aemter Mainberg, Volkach und Lauda an unsern Herrn ab, und zum Dritten liefert es sechs große Feldstücke, zweihundert Centner Pulver nebst der übrigen Munition, die euch geschrieben worden ist, nach dem Lager von Nürnberg; was außerdem erfolgen soll, wird euch und enerm Herrn wohl bekannt sein."

Digitized by Google

Die Abgesandten hörten mit allen Zeichen wirklichen und erheuchelten Schreckens diese Forderungen. Nach langen Hin- und Widerreden kam endlich ein Vertrag zu Stande, welcher unterm 21. Mai ausgestellt, unterschrieben, verbrieft und besiegelt wurde. Es waren aber folgende Kapitularen und Räthe anwesend: der Dechant Wirsberg, Michel von Lichtenstein, Erasmus Neustädter, genannt Störmer, Domherren — und Wolf von Vellberg, Sebastian Rüd, Karl von Redwitz, Bastian von Lichtenstein, Neidhart von Thüngen, und Albrecht von Adelsheim, Räthe und Amtleute. Der Vertragsbrief bedingte wörtlich die Zurücknahme des unfreundlichen Willens von Seite des Markgrafen, und des gedrohten Ueberzugs, und bewilligte dagegen 220,000 Gulden in grober Münze, zahlbar in zwei Fristen innerhalb dreier Wochen; sodann die Uebernahme von 350,000 Gulden Schulden des Markgrafen auf das Stift und die Person des Bischofs, deren Einzelposten ein versiegeltes Register enthielt. Ferner gebot ein dritter Vertragspunkt, den Grumbachs Bemühn ausdrücklich von seinem Herrn erbeten, weil er wußte, welche empfindliche Wunde er damit dem Stolz seines Feindes schlug, daß Würzburg sich des angemaßten Schutzrechtes über Kloster Ebrach gänzlich begebe, und der Abtei fortan überlassen bleiben solle, sich nach altem Brauch und Recht, selbst einen Schutzherrn zu wählen. Ein vierter Punkt bedingte die Annahme und Erfüllung einiger, der Haupturkunde nicht einverleibter Beiartikel. Diese bestanden in Folgendem: Der Markgraf

mache sich anheischig, wenn der Bischof die Geldsumme nicht ganz in Baarem aufzubringen im Stande sei, auch ungeprägtes Silber nach dessen Werth anzunehmen; der Bischof solle sich bis zum 8. Oktober mit Albrechts Gläubigern, wegen der Bezahlung oder neuen Schuldverschreibungen, abfinden; drittens solle der Bischof zwei Doppelkarthaunen und eine Rothschlange, auch zu jedem dieser Stücke zweihundert Kugeln, drei der größten und besten Böller mit dazu gehörigen Kugeln, nebst 2 bis 300 Centner Pulver ohne Verzug nach dem Feldlager führen lassen. Auch solle, da auf das unterthänige Bitten und die Verwendung Wilhelms von Grumbach des Markgrafen gnädiger Wille auf Abtretung der Aemter Mainberg, Lauda und Volkach ferner nicht bestehe, er, der Markgraf aber in des Statthalters großer Schuld sei, Amt und Schloß Mainberg Grumbach zum Eigenthum aus Gnaden übergeben sein. Wolle das Stift beides behalten, so möge es anderweit mit dem Statthalter unterhandeln, ihm jedoch dann eine Erstattung geben, mit welcher er zufrieden sein könne, außerdem, wenn beide Theile sich nicht einigen könnten, behalte sich der Markgraf Mainberg als Eigenthum vor. Der letzte Punkt dieser Beiartikel endlich war nicht minder, wie so mancher des ganzen Vertrages einzig Grumbachs Werk; er betraf die Auszahlung der bekannten Legate Bischof Konrads von Bibra.

Diesen in der Geschichte des Hochstifts ewig denkwürdigen Vertrag unterschrieb der Bischof nächst

Digitized by Google

dem Markgrafen, mit eigner Hand und beglaubigte ihn mit folgenden Worten:

So bekennen wir Melchior von Gottes Gnaden Biſchof zu Würzburg und Herzog zu Franken, daß dieſer Vertrag mit unſerm, auch unſers Domkapitels gutem Wiſſen und Willen, abgeredet und aufgerichtet ſei. Geredet und verſprechen darauf bei unſern fürſtlichen Würden und wahren Worten, ſolchem Vertrag in allen ſeinen Punkten und Artikeln nachzukommen, den zu vollziehen und dawider keineswegs zu ſein; dagegen uns kein Recht, Freiheit, Begnadung, Hülfe oder Reſtitution, (wie die in oder außerhalb Rechts bei päpſtlicher Heiligkeit, römiſchen Kaiſern, Königen und insgemein allen andern Ständen ausgebracht, erlangt, oder aus eigner Bewegniß gegeben werden möchten,) weder ſchützen, noch freien, wir auch derſelben nicht begehren oder gebrauchen ſollen, noch wollen, in keine Weiſe noch Wege, getreulich und ohne alle Gefährte. —

Tief und ſchwer ſeufte Würzburg unter der Laſt dieſes harten Vertrages, und ſah ſich vergebens nach Hülfe um. Mit Wehmuth mußte man manches Liebe ſcheiden ſehen. Die Bürger mußten Silbergeräthe und Kleinodien beiſteuern, aus des Biſchofs Reſidenz wanderte manches Stück koſtbares Tafelgeſchirr hinweg, auch die Gotteshäuſer mußten einen Theil ihrer Vasa sacra ſpenden, ja man lieſt, daß die maſſivſilberne Statue des Schutzpatrones der Stadt, St. Kilians, gleichſam Würzburgs Palladium in der That, aber leider zum Letztenmal habe dazu dienen

Digitized by Google

müſſen, das Hochſtift und die Stadt ſchützen zu helfen.

Mittlerweile ſetzte der Markgraf hartnäckig die Belagerung Nürnbergs noch während des Blüthenmonats fort, und zwar mit ſolchem Glück, daß in Nürnberg das allgemeine Geſpräch entſtand, er und ſeine Reiter ſeien kugelfeſt. Doch wehrten die Städter ſich wacker, thaten manchen Ausfall, und machten mitunter gute Beute. Das währte bis zur Mitte des Juni, wo Graf Chriſtoff zu Oldenburg mit 300 Pferden und 13 Fahnen Fußknechten zum Heer des Markgrafen ſtieß, der durch die unermeßlichen Brandſchatzungen, durch abgedrungene Zufuhren von Geſchütz, Munition und Lebensmitteln ſtets in den Stand geſetzt blieb, ſein Volk zu erhalten. Endlich, nachdem in Zeit dieſer Belagerung um Nürnberg herum zwei kleine Städte: Altdorf und Lanfen, vierundneunzig Schlöſſer und Herrenhöfe, zwanzig Kirchen und Klöſter, einhundertundſiebenzig Ortſchaften, einundfunfzig Mühlen und Hammerwerke eingeäſchert und verwüſtet waren, und die Stadt Nürnberg an Schaden und Kriegskoſten einen Verluſt von 1,800,000 Gülden fränkiſch zu berechnen hatte, kam es zum gütlichen Vergleich, der ihr noch an Entſchädigung der Kriegskoſten für den Markgrafen 200,000 Gulden abdrang, und außerdem an rückſtändigen Brandſchatzungsgeldern, an Geſchenken dem Kanzler, den Räthen, den Friedensſtiftern, den Geſandten, an bedungenem Geſchütz und Munition 36,916 Gulden koſtete! —

Digitized by Google

Grumbach jubelte in seinem Herzen, als ihm die Aussicht auf den Besitz des schönen Mainberg gewiß war, und gedachte jenes Tages, wo er droben gestanden, das Gebiet überschaut und kühner Hoffnungen voll gewesen war, allein ehe er es sich versah, meldeten sich die Freunde Lichtenstein und Stibar bei ihm an, um im Auftrag des Stifts mit ihm neuer Verhandlung zu pflegen. Das Kapitel wollte aus guten Gründen den Ritter nicht als Herrn einer Bergfeste im Lande und zum Nachbar haben, gleichwohl that der Markgraf seinem Statthalter den Gefallen, nicht eher aus Franken zu ziehen, bis alle Punkte des Vertrags erfüllt, und so bot das Kapitel alles auf, Grumbach dahin zu bewegen, daß er Mainberg entsage, und sich gütlich abfinden lasse. Weislich wurde sein naher Verwandter und früherer Schützling zu diesem Geschäft erkoren, und dieser sparte weder Fleiß noch Ueberredungskünste, woraus abermals ein denkwürdiger Vertrag entstand, welchem die Form einer Schenkungsurkunde gegeben ward. Diese Urkunde, vom Bischof und Domdechanten im Namen des Kapitels unterzeichnet und untersiegelt mit dem Secret des Kapitels, sicherte unter aller üblichen Form, neben Lobes- und Dankesäußerungen für Grumbachs dem Stift heilsames Wirken, diesem und seinen Erben für die Verzichtleistung auf das Amt Mainberg, das an seine Besitzungen dicht angrenzende Kloster Maidbrunn, dann sechs Dörfer, deren Fluren ebenfalls nahe bei Rimpar und Grumbach gelegen, so wie drei Weiher mit

Digitized by Google

allen Nutzungen und Gerechtsamen; derselbe Vertrag erweiterte die Grenzen der Grumbachischen Wildbahn, verhieß einen Hof, St. Veit oder Hiltprechtshausen, und gelobte die Rückgabe der Schuldverschreibung von sieben tausend Goldgülden, die Zobel Grumbach abgedrungen hatte; noch mehr, der Vertrag machte die Grumbachischen Lehengüter zu freieignen Erbgütern, und reservirte dem Stift über alle Orte und Güter nur die geistliche und Landesgerichtsbarkeit.

Als der Kreis der Freunde und Angehörigen Grumbach Glück wünschte zu diesem glänzenden Vertrag, sprach er: „Es ist eben nur ein Glanz, der vergeht; ich kann mich nicht darüber freuen; Mainberg wäre mir lieber gewesen. Beati possidentes! Verträge sind leicht gebrochen; nichts Neues unter der Sonne. Mein Stern verheißt mir keine Freude an diesen Erwerbungen, es stehen wieder feindliche Planeten im Gegenschein im Hause meines Horescops. Was soll mir das Nest Maidbrunn, das verrufene Frauenkloster in des Teufels Kerbe gelegen? Der liederlichen Pfaffen Absteigequartier und Venushaus? Was sollen mir die Weiher ohne Wasser und ohne Fische! Und die sieben tausend Goldgülden, sind sie nicht mein rechtmäßiges Eigenthum, um das der Bischof mich bestohlen hatte? — Nun bleiben für meinen Sohn keine Lehen zu bestätigen, und ich bleibe gefesselt an ein Heimathland, das ich kaum noch zu lieben vermag.“ — Unzufrieden reiste Wilhelm von Grumbach wieder nach Kulmbach, seiner Statthalterschaft zu warten, während sein Herr das Heer aus

Digitized by Google

Franken hinwegführte, um Deutſchland verwüſtend zu durchziehen, überall Schrecken und Noth zu verbreiten, den Fluch Tauſender auf ſich zu laden, und ſich einen heroſtrateiſchen Namen zu erwerben.

# Drittes Buch.

---

## 1553 bis 1558.

Digitized by Google

Als man zalt Funfzehen hundert Jar
Im vier und funffzigiſten das iſt war
Vor pfingſten iſts geſchehen
Der Bundtſtend kriegsvolk zog daher
Vor Schweinfurth ließen ſich ſehen Ja ſehen.

Marggraff Albrecht der ſchrib in'n zu
Sie ſolten haben raſt vnd rhu
Er wolt ſie gantz bald erſetzen
Wiewol er aber kein gelt nit hett
Wolt er ehe alles verſetzenn Ja verſetzenn.

In Schweinfurt in der werden Stadt
Die der Marggraff inne gehalten hat
Wie man weis Jar vnd tage
Drumb's im prand auff geflogen iſt
Das darf ich warlich ſagenn Ja ſagenn.

Sein Hauptlewt vnd Befehlslewt gut
Ihr leben hielten in gueter huet
Hab ich offt hören ſagen
Weidt davon ſey fürs geſchütze gut
Das hat ſie thun verjagen Ja verjagen.

Wer iſts der vns diz lied new ſang
Er iſt geweſen beym anfang
Biß die Schlacht ward gewunnen
Marggraf Albrechts pferd iſt wol beſchlagen
Auß dem feld iſt er entrunnen Ja entrunnen.

(Fliegendes Blatt. Lied auf die Belagerung von Schweinfurt.)

Digitized by Google

# Erſtes Kapitel.

Der Statthalter auf der Plaſſenburg ging äußerſt aufgeregt in ſeiner Schreibſtube mit ſtarken Schritten auf und ab. Er hielt mehrere Briefe in der Hand; der Schreiber Moritz ſaß allein am Pult. Grumbach ſchrie, daß die Fenſter zitterten: „Verflucht, verflucht, verflucht! Aber hat es mir nicht geahnet? O dieſes treuloſe Pfaffengezücht! Alles vereint ſich mit einemmale gegen Albrecht und mich. Kaum habe ich den Vollmachtsbrief in Händen, der mir den vollen Beſitz meiner neuen, recht- und vertragsmäßig erworbenen Güter ſichert, ſo muß der Teufel dem Kaiſer einblaſen, Albrecht für einen Reichsfeind zu erklären, dieſen Biſchof von ſeiner Verpflichtung los-

Digitized by Google

zuzählen und den mit meinem Herrn aufgerichteten Vertrag in toto zu kaſſiren! Ha der verruchten, ſataniſchen Argliſt; das hat die Schlange gut erſchlichen, und ich ſchnappe nach Luft, wie ein geprellter Fuchs. O Gleisner, o Phariſäer, o Pfaff! O Narr von einem Kaiſer! O Schelm von einem Biſchof! Mit einem Male iſt er ledig ſeiner Zahlungen, mit einem Male ledig der dreihundertundfunfzigtauſend Gulden markgräflicher Schulden, mit einem Male auch meiner los! Meiner? Warte noch ein Wenig, Ratte. Die Katze kommt noch über Dich. Ei ſieh doch das gnädige Thier, wie es ſchreibt: zum drittenmale hat die Majeſtät geſchrieben, und bei hoher Pön mandirt — treulos und ſiegelbrüchig zu werden. Kann das ein Kaiſer befehlen? Und wie lautet's weiter? Dieweil wir ſolchen hochverpönten Mandaten billig gehorſamen — gut geſchrieben, ſchöner Stilus, allerdings ſind ſolche Befehle in Rechten hochverpönt. Warte, warte nur, der Haaſe ſoll Dir noch in Dein falſches Herz hecken! Jetzt aber will ich Dir mit gleicher Münze zahlen. Du Seckelmeiſter der Heuchelei, Du Prägeſtock ausgemünzter Falſchheit. Du ſollſt Deine Güter, Deine Lehen, Dein Maidbrunn, wonach Dich ganz beſonders gelüſtet, wiederhaben. Möchteſt wohl auch gerne dieß Papierchen zurück, Jude? ein Wechſelchen? Meine Schuldverſchreibung auf ſiebentauſend Goldgülden! In Fetzen! in Fetzen!"

So rufend, zerriß Grumbach jenen Schuldbrief in kleine Stücke und ſtreute ſie auf den Boden umher.

Digitized by Google

„Denke Moritz," wandte ſich, etwas beruhigter, der Ritter zu ſeinem Geheimſchreiber: „Was Du vorlängſt gen Paſſau geſchrieben haſt, im Namen des Landgrafen von Leuchtenberg, unſers Kanzlers und des meinen, die Punkte betreffend, die unſer Herr in den Paſſauer Vertrag aufgenommen wiſſen wollte — es war vergeblich, und die Wünſche blieben unerfüllt, der Reichspopanz, römiſcher Kaiſer genannt, hat die Verträge, ſtatt ſie, wie gebeten zu confirmiren, kaſſirt! Die Folgen davon kommen auf das Haupt derer, die das angeſtiftet! Mein ſiegreicher Alcibiades wird ſich wenig um den Paſſauer Vertrag kümmern. Er iſt der größte Feldherr Deutſchlands und ſteht jetzt an der Spitze des größten Heeres im Reiche."

Grumbach dictirte ein langes Schreiben an den Biſchof, ein diplomatiſch höfliches, das den Hergang ſeiner neuen Erwerbungen, die jetzt zurückgefordert wurden, ausführlich aufzählte, und in welchem er ſagte, daß er ſich ja von vorn herein ungern dazu verſtanden, Maidbrunn anzunehmen, daß er der Gelder, die er bei ſeinem Herrn ſtehen habe, genugſam verſichert ſei, daß er des Stifts Willen treulich erfüllt und auf Mainberg nicht beſtanden, daß ihm das Stift auch dieſerhalb aller Gnaden verſichert, und in mehr als einem Brief ihm Dankſagungen geworden. Auch wolle er ſich auf keine Weiſe weigern, die ſtiftiſchen Güter zurückzugeben, zumal ſeine Lage ſo ſei, daß er zu dem gezwungen werden würde, was er in der Güte nicht thun wolle; er wolle auch



Digitized by Google

alle Dokumente zurückgeben, bis auf den Schuldbrief, welcher vernichtet sei, doch müsse er Frist erbitten, da sie anderswo als auf Plassenburg aufbewahrt wären. In einem eingelegten Schreiben bat Grumbach den Bischof, dieser möge das Schreiben an den Kaiser beischließen, damit es zu seiner Rechtfertigung diene, und verhieß, sich persönlich zu stellen.

Sobald das Schreiben geschlossen war, mußte Hill satteln und damit nach Würzburg reiten.

„Wir wollen doch sehen," begann Grumbach von Neuem, nachdem die Depesche abgesandt war, ob wir diesen schlauen Jäger nicht in seinem eignen Netze fangen; einen Kappzaum über Dich, Pferdekopf, daß Dir das Wiehern vergeht!" —

Einige Tage darauf traf der Statthalter in Rimpar ein, auch diesesmal war Moritz sein Begleiter. In dem jetzt so stillen Schlosse war nichts anders geworden. Einförmig schlug den Bewohnern der Pendel ihrer Lebensuhr, während dem Familienoberhaupt ein unruhiges Herz im Busen pochte, und sein Stern ihn keinen Frieden mit der Außenwelt finden ließ. Anna, die Hausfrau, war nach wie vor körperlich leidend, ihre milden Züge beherrschte jetzt der Ausdruck schmerzlicher Resignation; ein stilles Verzichtleisten auf Lebensglück schien anklagend aus ihren trüben Blicken zu sprechen, und sie konnte bisweilen die Namensschwester beneiden, die den Druck der Gegenwart nicht fühlend, in einem wohlthätigen Irrsein die Sonnenblumen ihres Gedanken- und Erinnerungsgartens pflückte. Der Statthalter hatte nicht so

Digitized by Google

viele Ruhe im Kreiſe der Seinen, daß er, wie ehedem, zu traulicher Mittheilung gelangt wäre; unaufhörlich beſchäftigten ihn weit verzweigte Pläne, Gedanken der Rache, Mißmuth über die Untreue, die Würzburg in vollem Maaß an ihm ausübte. Briefe auf Briefe ließ er ſchreiben, Boten auf Boten ſandte er von dannen. Aeußerte er ſich laut, ſo kam wenig mehr aus ſeinem Munde, als eine Verwünſchung des Biſchofs und Kapitels. Dieſe Stimmung verfehlte ihren drückenden Einfluß auf die Seinen nicht, doch ſollte ſie nicht von langer Dauer ſein.

Während im October des Jahres 1552 der Statthalter mehr als einmal von Rimpar nach Würzburg ritt, und mündliche Handlung mit Biſchof und Kapitel pflog, reiſte auf ſeinen Antrieb Wolf von Vellberg zum Hofe des Kaiſers, dort ſeine Sache zu führen. Es handelte ſich von Seiten Grumbachs um nichts Geringeres, als um einen Verluſt von 60,000 Gulden, was Würzburg freilich nicht anerkennen wollte, dem die Ausrede, zu jenem Vertrag gezwungen worden zu ſein, hochwillkommen war. Alles, was der Biſchof bewilligte, war, Grumbach die Güter, welche er vor dem Vertrag vom Stift zu Lehen gehabt, und die durch den Vertrag gefreit wurden, wieder als Lehen zu verleihen, und ihm die abermalige Rückgabe des Schuldbriefes auf 7000 Goldgülden zu erlaſſen.

Auf das Höchſte verſtimmt, kam nach der letzten Verhandlung der Statthalter im Kreiſe der Seinen



Digitized by Google

von Würzburg wieder an, und ſprach zu ihnen, die er um ſich verſammelte: „So bin ich denn von Neuem des Belials Lehenträger! Wahrlich, nur um eurer Zukunft Willen, meine Lieben, beuge ich meinen Nacken unter dieſes ſchändliche Joch. Verflucht ſei der Krummſtab in alle Ewigkeit! Er trachtet danach, uns zu Bettlern und zu Sclaven zu machen. Du, Kunz, wirſt nun aufs Neue belehnt mit Rimpar und deſſen Wild- und Vogelweiden, auch mit dem Dorfe Berchtheim. Eile nun, und feire Deine Hochzeit, ich kann Dich nur mit Lehengütern ausſteuern. Du, Anna, behältſt Dein Witthum, Unterbleichfeld, und wir tragen das ebenfalls ſo lange zu Lehen, als es Gott gefällt, oder dem Teufel, denn wenn es auch Gott gefällt, ſo wird der Teufel es ſchon anſtellig machen, daß wir davon gedrängt werden.“

Grumbach ſprach noch darüber, als ein Eilbote in den Hof zu Rimpar einritt, welcher die Knechte haſtig fragend anrief: ob der Schloßherr daheim, oder bereits wieder gen Kulmbach?

„Was Tauſend! Das iſt ja Kretzer!“ rief Kunz aus, und „Kretzer!?“ wiederholte Grumbach raſch und erfreut: „das hat Gutes zu bedeuten!“

Der Sendbote trat ein, ein Schreiben des Markgrafen überbringend, das der Statthalter mit Haſt aufriß und eilenden Blickes durchflog. Mit einem Male ſchlug er ſich mit der geballten Fauſt vor den Kopf, daß Alle erſchraken, und dann ſchlug er eine laute Lache auf. „Da, da haſt Du's!“ rief er, Kunz das Schreiben darreichend. „Hole der Belze-

bub meine Eile, meinen Ritt hierher, konnte ich nicht dem Sprüchlein folgen: Eile mit Weile? — Null und nichtig iſt alles, beim Alten bleibt alles! Hoch lebe der Kaiſer! Hoch lebe Alcibiades!" — „Was ficht Dich an, Vater?" fragte Kunz verwundert über dieſen erſtatiſchen Ausruf, den er unter den gegenwärtigen Verhältniſſen nicht erwartet, doch mit freudeleuchtenden Augen verkündete der Vater ihm: „Mein Siegesfürſt iſt mit dem Kaiſer vertragen! Er ſendet mir den Herzog von Aumale gen Plaſſenburg, den er gefangen genommen, und — hört es, hört, die Kaſſation der Nürnbergiſchen, Bambergiſchen und Würzburgiſchen Verträge iſt rekaſſirt! Gloria in excelsis! Nun ihr Biſchöfe kommt es an euch, das Miserere anzuſtimmen. Das wird ein luſtiger Tanz, davon der ſchwarze Gaulkopf ſcheu werden wird!"

„Und ich möchte fürder wieder bei euch bleiben, Herr!" nahm Kretzer das Wort, der ſich indeß da und dort umgetrieben. Grumbachs Blick überflog prüfend den Landsknecht, eine trotzige feſte Geſtalt, von verwegenem Ausſehen, abgehärtet in den Feldlagern, mit einem Geſicht, deſſen Haut dem Pergament ähnelte, und deſſen Dauerhaftigkeit angenommen zu haben ſchien.

„Es iſt gut, Du kannſt bleiben, Chriſtoph," nahm der Ritter ihn an. „Es wird genug für Dich zu reiten geben, der Hill wird ohnehin ſtumpf. Weißt Du ſonſt noch einige verläßliche Reiter, ſo wirb ſie an. Mein gnädiger Herr befiehlt mir, alles,

Digitized by Google

was die Pfaffen und Nürnberger ſich nach der Kaſſation wieder angemaßt, alles, was ſie am Vertrage weigern, mit Gewalt wieder zu gewinnen, und ſo hoffe auch ich wieder zu meinem Recht zu gelangen! Recht ſoll mir werden, ich ſchwöre es! Auf meinem Rechte will ich ſterben. Wie der Kaiſer ſeine Kaſſation kaſſirt, alſo kaſſire ich die neue Lehenſchaft!" Heftig mit der Fauſt auf den Tiſch ſchlagend, zuckte im Augenblick, als er den Schlag that, Grumbach mit dem Arm, und verbiß einen Schmerzensruf, indem er ſein Geſicht verzog. „Was iſt Dir, Vater?" fragte Kunz, und beſorgt nahte ſich die Hausfrau dem Erregten. „Schon ſeit Wochen packt mich bisweilen ein Gliederkrampf, ein Reißen," erwiederte Grumbach, ſchnell verdüſtert: „das ruckweiſe kommt, und längere oder kürzere Zeit lähmend anhält — es wird die Gicht ſein, und kein Wunder iſt's, wenn ſie mich heimſucht. Hab' ich doch in Wind und Wetter mich ausgeſetzt, und von Jugend auf ein unruhvolles Leben gehabt. Werde nächſten Sommer fünfzig! Stilleſtand! Nur jetzt, nur jetzt keine Krankheit, kein Lager!" —

Aber gerade jetzt übte das Schickſal an Grumbach ſeine Tücke und warf ihn zu Rimpar feſſelnd auf das Krankenbett, ihn, der ſo gerne auf Flügeln des Sturmes für ſeinen Herrn geflogen wäre. Das todte Wort, der Brief, mußte das Lebendige ſeiner Nähe erſetzen, und es war nicht gut um ihn ſein.

Die Herbſtnächte leuchteten in aller ihnen eigenthümlichen Sternenpracht, aber der Ritter vermochte

Digitized by Google

kaum, ſich zu regen, ſo heftig war ein gichtiſches Uebel zum Ausbruch gekommen. Man mußte ihn von einem Bette in das andere heben; er vermochte nur auf dem Rücken zu liegen, und auch das nicht ohne Schmerz, und verwünſchte ſein Mißgeſchick, das gerade in dieſer Zeit ihn feſſelnd heimſuchte.

---

In dieſen Tagen des Verweilens geſchah es gar nicht ſelten, daß für die arme Anna von Grumbach eine ſo frohe Stunde ſchlug, als in ihrer Lage nur möglich und denkbar war. Am ſtillen Abend fand Moritz Zeit, ihr ſeine Gegenwart, ſeine Unterhaltung zu widmen. Das kleine Zimmerchen, welches ſie bewohnte, da für gut befunden worden war, ſich von ihrer ununterbrochnen Geſellſchaft abzuſondern, ſtieß dicht an einen der Eckthürme, der zunächſt der alten Burg Rimpar ſtand. Auch wurde dieſer Thurm faſt nie betreten, während im höchſten Gemach des großen Hauptthurmes und auf der Steingallerie um ihn der Hausherr in der Regel an jedem ſternenhellen Abend, ſo oft er in Rimpar war, weilte. Er hatte auch darin aſtronomiſches Geräth, ſo gut man es in ſeiner Zeit beſaß, aufgehäuft, und vertiefte ſich oft in grübelnde Betrachtung der Geſtirne, Belehrung hoffend von den Bahnen der Himmels-

Digitized by Google

körper für seine irdische Bahn, Aufschluß fordernd von einer erträumten Wissenschaft, an die sein und seiner Zeitgenossen Glaube sich fest anklammerte.

Anna von Grumbach, die Schwester, gehörte zur Zahl jener stillen und unschädlichen Irren, mit denen sich lange zusammenhängend reden läßt, ohne ihren gestörten Zustand wahrzunehmen, es wäre denn, daß der eigenthümliche Blick, das unruhige Auge dem tiefern Beobachter ihn ahnen ließe, bis ein leiser Anstoß sie plötzlich so erfaßt, daß mit einemmale die unheimliche Macht, der sie verfallen, sich mehr oder minder dämonisch offenbart, ihre Nähe grausenhaft macht, und weit mehr den peinigt, dem solche Nähe sich aufdringt, als die unglücklichen Befallenen.

Moritz saß bei Annen; es geschah nicht ohne Wissen der Familie; ein geheimer Grund bewog diese noch neben dem Gebot der Menschlichkeit, der Armen lichte, mindestens frohe Momente zu gönnen, ihr, die mit aller Seelenkraft an dem jungen Manne hing, dessen Umgang zu gestatten, wenn er in Nimpar anwesend war. Sie schwärmte, wenn sie Moritz gesehen, Tage — ja Wochenlang in stillbeglückenden Phantasien, und es war, als verdränge sein Bild jenes geisterbleiche trübe mehr und mehr, mindestens schien dieses allmählig in den Hintergrund ihres Gedächtnisses zurückzutreten, und der richtige weibliche Blick von Grumbachs Hausfrau suchte den Grund dieses Zurücktretens nicht blos in den Jahren, die eines nach dem andern einen Schleier des Vergessens

Digitized by Google

über die hellen, wie über die dunkeln Wiegen menſchlicher Leidenſchaften werfen.

„Mein lieber Freund,“ ſprach Anna zu Moritz, „ich habe lange gehofft auf Dich, ich brauche Deine Hülfe! Ich will einen Schatz heben! Daneben ſteht er, im Thurm!“

„Was denkt Ihr, Fräulein? was fällt Euch ein?“ fragte er zurück. „Wie käme ein Schatz und wie kämet Ihr in den Thurm?“

„O ich weiß, ich weiß!“ flüſterte ſie. „Gar viel ward hier hineingebracht in das feuerfeſte Gebäude, als der rothe Hahn auf dem Dache zu Rimpar krähte und ſeine Flügel ſchlug, den die Bauern darauf fliegen ließen, aber auch von früher her liegt Manches darin, Du kannſt mir's glauben! Es iſt auch ein Geiſt im Thurm, der bewacht den Schatz und will erlöſt ſein. Auch ich habe im Thurm gewohnt, vor langer Zeit, da hörte ich ihn bisweilen ſtöhnen! Der entſetzliche Mann liegt vorn im Haus und ſtört uns nicht! Komm! komm! Du wirſt Dich doch nicht fürchten? biſt ja ein Mann!“

Sie entzündete eine kleine Handlaterne, ſie faßte Moritzens Hand, öffnete ihr Zimmerchen und lugte hinaus in den dunkeln Gang, ob alles ſtill, und da ſie nichts vernahm, ſchritt ſie in Haſt voran, die ſchmale Stiege hinauf, nach dem obern Gemach, das unverſchloſſen war, denn Niemand wagte ſich dort hinauf. Sie leuchtete ſuchend umher, ohne ſich in ihrem ſeltſamen Vorhaben durch Moritz irre machen zu laſſen, ſo ſehr dieſer ſich auch mühte, ſie

Digitized by Google

abzuhalten. Durch die kleinen Fenſterchen des hohen Thurmgemachs ſah man nach jeder Richtung den Himmel und ſeine Sternenheere. Den beſchränkten Horizont ſäumte im großen Halbkreis gen Norden und Weſten der Gramſchatzer Wald. Anna lehnte ſich an die Oeffnung, die nach dem Walde Gramſchatz blicken ließ, und ſtarrte, ſo ſchien es, gedankenlos hinaus und hinüber; den eigentlichen Zweck, weshalb ſie herauf gekommen, ſchien ſie vergeſſen zu haben. Doch wer vermag es anzuſagen, wie tief gedankenvoll ſolch anſcheinende Gedankenloſigkeit ſein mag? Eine Eule umflog den Thurm, die mochte Anna's Gedanken auf ein Lied lenken, deſſen letzte Strophe ſie alsbald auf ſich anwendend, in die Nacht hinausſummte:

„Mein Aſt iſt mir entwichen
Darauf ich ruhen ſollt.
Sein Blättlein all verblichen
Frau Nachtigall geholt.
Das macht der Eule böſe Tück.
Die raubte all mein Glück."

„Sieh, ſieh!" rief Anna plötzlich, wieder hereinſchauend, und nach einer Stelle im Thurmzimmer ſtierend, auf welche gerade der Schein der Laterne fiel, ihrem durchſchauerten Begleiter zu: „dort — dort hängt der Schlüſſel! Nimm ihn, nimm ihn!" Sie wartete aber gar nicht ab, bis Moritz ihr gehorchte, ſondern griff mit Haſt nach dem alten Geräth, und eilte ſo raſch hinweg, daß Moritz bangte,

Digitized by Google

ſie möge die Treppe hinabfallen, und ihr mit ängſtlicher Beſorgniß folgte. Jetzt probirte ſie ſchon an der untern Thurmthüre, und mit einer in Erſtaunen ſetzenden Kraft drehte ſie am Schlüſſel, als der Roſt des Schloſſes nicht alsbald nachgab. Vergebens ſuchte Moritz ſie zurückzuhalten. „Still! ſtill! den Schatz, den Schatz!“ flüſterte ſie, und achtete gar nicht auf ſein Bemühen. Mit einem lauten Klang ſprang die Eiſenpforte auf, dumpfer Modergeruch mit kaltem Grabesanhauch gemiſcht, ſtrömte entgegen, und die Laterne beſchien ein weites Gewölbe, in welchem ein Durcheinander von allerlei wüſtem Gerümpel lag; aufgeſcheuchte Fledermäuſe durchſchwirrten und durchſchrien es. Flachsbündel, Leinenzeug, Garn, halb verfault und vermodert, Thierhäute und Felle, Hausgeräthe von Zinn und Meſſing, letzteres von Grünſpan überzogen, auch eine Anzahl große und kleine Becken mit eingeſchlagenem Bildwerk, Gießkannen, Leuchter, eine Menge Spiele nürnberger und welſcher Karten, ein Gefäß voll Fingerhüte u. dgl. wurden nach und nach ſichtbar. Neugierig blickte Anna umher, bog ſich beſichtigend über das und jenes, wühlte lachend in den Fingerhüten und ſteckte ſich an jeden Finger einen; plötzlich zog ſie unter einem ſchweren Fellbündel einen alten hohen Reiterhut hervor, an dem eine von den Motten arg zerfreſſene blaue Feder ihr entgegenſtäubte, und ſchrie gellend auf: „Florian! Mein Schatz, mein Gatte!“ indem ſie ſich heftig auf die Knie warf. In dieſem Augenblick entſtand ein entſetzliches Krachen, und wie in einen geöffneten

Digitized by Google

Krater stürzten Breter, Felle und Gerümpel übereinander in eine schaurige Tiefe, und einen noch lautern Schrei stieß Anna aus, denn der Boden wich unter ihr, sie sank, und klammerte sich nur noch, indem schon ihr ganzer Körper über der Schauertiefe des Verließes schwebte, an einen morschen Balken. Moritz sprang entsetzt hinzu, da brachen auch unter seinem Tritt die von Würmern und Feuchte halbzerstörten Breter, die trügerisch die Oeffnung deckten, in welche man die Gefangenen in den tief unten liegenden thürlosen Kerker hinabließ. Rasch sprang er zurück, faßte an einer andern Stelle auf dem Estrich festern Fuß und leistete der in Todesgefahr und Todesangst Schwebenden in dem Augenblick mit starkem Arme Hülfe, in welchem ihre Kraft sie verließ und ihre Stütze brach; er hob sie herauf und trug die Ohnmächtige in ihr nahes Gemach, es verwünschend, ihrem Willen Folge geleistet zu haben. Den Hut, welchen sie als Hut ihres todten Geliebten erkannt hatte, verschlang der Abgrund. Als Anna wieder zu sich kam, schien sie wie aus einem bösen Traume zu erwachen; der tödtliche Schreck hatte ihr nichts geschadet, und sie spielte kindisch mit den Fingerhüten, die sie aus der schaurigen Höhle voll räthselhaft aufgestapeltem Gutes davongebracht.

Moritz hätte diesen Vorgang gern seinem Herrn verschwiegen, doch fürchtete er dessen schweren Zorn, wenn er es unversehens dennoch erführe, und erzählte schonend verhüllend Anna's Thun und seine Theilnahme. Grumbach hörte seinen Bericht wider

Digitized by Google

alles Erwarten ganz ruhig und ohne zu schelten an, und befahl nur, die Thüre zu dem Thurmgemach ohne Verzug zu vermauern.

---

Die Hochstifte Würzburg, Bamberg und Eichstadt, so wie die Städte Nürnberg, Rotenburg, Windsheim und der Hochmeister des Teutschherrenordens hatten, auf Befehl des Kaisers, sich in ein Bündniß geeinigt, ihr Land und ihre Leute gegen Gewalt zu schützen, und erschraken nun nicht wenig, als des Kaisers neues Pönalmandat an Bamberg, Würzburg und Nürnberg gelangte, das die markgräflichen Verträge revalidirte. Sie waren aber auch nichts weniger als geneigt, demselben Folge zu leisten, sondern sie schrieen vielmehr Ach und Zeter bei dem kaiserlichen Kammergericht, rüsteten sich zur Gegenwehr auf Angriffe, deren sie sich von dem Markgrafen versehen mußten, und ließen ein langes Spott- und Schmähgedicht anfertigen, darin keines Gegners nur im mindesten geschont wurde. Noch führte blos die Feder das Wort des Hasses und der Parteiung, noch belebten nur schnelle Briefboten die Heerstraßen, das Land Franken erfreute sich noch einer kurzen Ruhe, bald sollte es auf betrübende Weise aus dieser gerissen werden.

Digitized by Google

Von Schmerzen gefoltert, an allen Gliedern faſt gelähmt, ſtöhnte und fluchte Grumbach ſeinen Verdruß aus, nicht perſönlich thätig ſein zu können; aber ſein Geiſt trat als Kämpfer auf gegen den Körperſchmerz, und drückte dieſen Drachen mit der Lanze der Selbſtbeherrſchung am Boden feſt, ein ſiegreicher Ueberwinder. Aus dem Krankenzimmer heraus wirkte der Statthalter energiſcher, wie mancher Fürſt zu wirken vermochte, der in Geſundheitfülle ſtand.

„Schreib, ſchreib!“ rief er wieder an einem rauhen Decembertage Moritz zu, während das wildeſte Schneeſturmwetter Burg Rimpar umbrauſte und händehoch den Schnee auf den Fenſterſimſen aufſtäuberte: „Ein wahrhaft Freier kennt nicht Krankheit, nicht Eiſenfeſſel. Die Statthalter und Räthe auf dem Gebirge ſollen die Hülfe der Grafen Chriſtoph von Oldenburg und Vollhart von Mannsfeld erbitten, ſollen Söldner werben, und alle bambergiſchen Flecken und Orte um Kulmbach wieder einnehmen, auch danach trachten, von Feinden meines Herrn ſo viele einzufangen, als möglich, es ſeien Pfaffen oder Laffen. Schreibe, daß ich bereits Botſchaft geſandt an Friedrich von Lautersheim, daß er danach trachte, Höchſtett und Herzogen-Aurach wieder zu gewinnen. Giebt uns Gott die Gnade, nur erſt etliche Flecken wieder zu erobern, dann werden wir ja ſehen, wie die Biſchöfe ſich anſtellen, bis dahin wird des Mannsfelders Kriegsvolk ankommen. Schreibe, daß der Würzburger zwei Fähnlein Knechte nach Königshofen

Digitized by Google

geſchickt, und im Augenblick wieder ein Fähnlein ausrüſte. Wilhelm von Stein, der Hauptmann, würde wohl manches Nöthige bereits aus dem Lager berichtet haben. Ich ſelbſt habe mehre vom Adel zu mir geladen und mit ihnen heute nach Würzburg gewollt, um dem Biſchof ſein Nichthalten der Verträge ernſtlich vorzurücken, doch ſei ich allzuſchwachen Leibes und könne kaum wandeln, wie der Ueberbringer bezeugen werde. Schreibe, daß ich bereits nach etlichen hundert Pferden geſchrieben; würden die mir zugeſagt, ſo hoffte ich, alſo damit zu handeln, daß jeder Verdacht, als hielte ich heuchleriſch zu den Pfaffen, ſchwinden ſoll, und müßte ich Leib und Gut und Blut daran ſetzen. Ich könne in gegenwärtiger Leibesſchwachheit aber nicht beſtimmen, wann ich nach Kulmbach kommen werde, hilft mir Gott, daß ich nur irgend ein wenig reiten kann, ſo will ich kommen, ja, wenn das nicht, mich fahren laſſen."

Indeß Moritz das Schreiben abfaßte, ſammelte der erſchöpfte Kranke neue Kräfte, und ſann über mancherlei nach, was noch beizufügen ſey. Dann ließ er ſich eine Landkarte bringen und diktirte ein Verzeichniß von Orten auf der Route von Kulmbach bis Metz, die Poſtſtationen angebend, die anzulegen ſeien, um ſchleunigſte Verbindung mit Albrecht herzuſtellen. —

Während der gegen die Biſchöfe ergrimmte Mann noch mehr als einen Brief entſandte, und ſein Gefeſſeltſein an das Krankenbett zum Ausſinnen ver-

Digitized by Google

derblicher Pläne benutzte, hatte das Kaiserliche Kammergericht die dringenden Klageschriften der durch gemeinsame Noth verbundenen Hochstifte und Nürnbergs gewürdigt, und untersagte in des Kaisers Namen dem Markgrafen Albrecht jede Feindseligkeit, bestätigte die frühere Kassation der Verträge, annullirte die Revalidation und ermahnte bei üblicher Androhung schwerer Pön zur Aufrechthaltung des Landfriedens. Dieses zu Speier unterm 19. December ausgegangene Mandat gelangte schnell genug in Albrechts Hände, und regte den ganzen Zorn des fehdelustigen Fürsten auf. Er that alsbald die nöthigen Schritte sowohl beim Kaiser, als bei dem Kammergericht, und berief sich auf des Kaisers Machtwort. Dieser sah sich darüber nicht zum ersten Mal in Verlegenheit; er stellte dem Markgrafen freundlich vor, daß auch der Kaiser dem Ausspruch der Gesetze unterworfen sei, und rieth zu gütlichem Vergleich durch ein Schiedsgericht, das er zu Heidelberg, wo Albrecht gerade weilte, anordnete. Die dazu bestellten Herzoge von Baiern, Würtemberg und Cleve mühten sich aber gänzlich vergebens, die Sache vermittelnd beizulegen; vergebens bot Bamberg eine Geldsumme gegen die ihm abgenöthigten Ortschaften, weil diese Kirchengüter; Albrecht drang auf Erfüllung der Verträge. Das Kammergericht beharrte auf seinem Ausspruch und der in der Geschichte Frankens im traurigen Andenken lebende markgräfliche Krieg entzündete sich. — Grumbach genas und mußte mit Straß den Verhandlungen zu

Digitized by Google

Heidelberg beiwohnen, wo der Markgraf ihnen ziemlich ungnädig begegnete, weil sie nicht standhafter die Wiedereinnahme der Bamberger Orte abgewehrt.

Karl V hatte in der unglücklichen Belagerung von Metz, das der Herzog von Guise mit eben so viel Umsicht als Tapferkeit vertheidigte, einen abermaligen sehr empfindlichen Schlag des launenhaften Glücks empfangen, so daß er selbst in den Ausruf ausbrach: O Glück, Du bist ein Weib, wie Andre! Du blickst nach jungen Günstlingen umher, und wendest Dich treulos von denen, die altern! — Es waren in dieser Belagerung durch den Feind und durch verheerende Krankheiten 30,000 Mann vom Heere des Kaisers umgekommen, und ein trauriger Rückzug mitten in der Kälte eines strengen Winters machte den Beschluß. Auch das Heer des Markgrafen war bedeutend zusammengeschmolzen, aber da Karl V ihm große Summen schuldete und auszahlte, so warb er schleunig den größten Theil der abgedankten und noch brauchbaren Truppen an, sie nach Franken zu führen.

Mitten in diesen Wirren und bedrohlichen Zeiten betrieb Grumbach neben den Angelegenheiten seines Herrn und seinen eignen auch die endliche Verbindung seines Sohnes mit Salome von Vellberg, und fehlte nicht auf dem festlichen Verlobungstage im väterlichen Hause seiner Schnur. Dort waren seine Schwiegersöhne und seine Schwäger, seine Verwandten und Freunde allzumal versammelt, und es wurde manches dort besprochen und verabredet, was

die Gegenwart hervorrief, und ein treues Zuſammenhalten zur Zeit der Noth beſchworen. Je heitrer dieſe Feier geweſen, um ſo trüber geſtalteten ſich für die Bewohner von Rimpar die Weihnachtsfeiertage des Jahres 1552. Der Schloßherr hatte auf beſchwerlichen Ritten im furchtbarſten Winterwetter ſeiner Geſundheit ſo wenig geſchont, als im Kreiſe der Feunde beim vollen Becher, und ſo erneuerte ſich der Krankheitsanfall in ſolch hohem Grade, daß Grumbach abermals Wochenlang an das Lager gefeſſelt wurde. Das machte den Seinen wieder böſe Tage. Dennoch hielt die Krankheit den Ritter nicht ab, wirkſam zu ſein, und er diktirte am 27. December einen neuen Brief an alle Statthalter, Verweſer, Hauptleute und Räthe auf dem Gebirge, ſeine lieben Oheime, Schwäger, Gevatter und Freunde, darin er ihnen ſeinen elenden Zuſtand ſchilderte, und ſchreiben ließ, daß er nicht wiſſen könne, wann er nach Kulmbach kommen werde; ſtände es in ſeiner Kraft, dem lieben Gott es abzubringen, ihn geſund zu machen, dann ſollte keine Nacht ihm zu finſter ſein, zu kommen. Er bezeugte ſeinen Unwillen, daß der Graf von Mannsfeld und der von Oldenburg noch nicht zu Hülfe gefordert ſeien, da es doch des Markgrafen ausdrücklicher Befehl, und ermahnte wiederholt zum Ernſt in dieſer Sache. Er berichtete, daß auch die Pfaffen werben ließen, doch könnten ſie nur loſe, verlaufene Landsknechte gewinnen. Sein Rath und Geheiß drang darauf, in möglichſter Eile die Grafen mit ihrem Kriegsvolk zu berufen, auch wo

Digitized by Google

möglich ohne Abwartung ihrer Ankunft die Flecken wieder zu gewinnen zu ſuchen, und wenn es Tag und Nacht Mönche und Pfaffen regne und dieſe Reiter und Fußknechte von den Bäumen ſchütteln könnten. Nicht minder verwahrte ſich Grumbach in dieſem Schreiben gegen alle Folgen der bewieſenen vielfachen Saumſeligkeit im Dienſt des Markgrafen von Seiten derer, an die er ſchrieb, und verhieß, ſobald Gott ihm die Gnade gäbe, nur irgend reiten oder fahren zu können, ſo ſolle nichts ihn verhindern, zu erſcheinen, und Leib und Blut beim Hauſe Plaſſenburg für ſeinen Herrn zu laſſen.

Dieſes nachdrückliche Schreiben wirkte; die Hauptleute im Gebirge marſchirten, die Grafen wurden entboten, ſie führten ihr Kriegsvolk heran, Alcibiades kam mit ſeinen gefürchteten Schaaren; der Schrecken zog als Kampfherold vor ihm her, das Frankenland bebte.

---

Grumbach war geneſen, und durchritt, unabläſſig für ſeinen Herrn bemüht auf Werbung, Heſſen, Weſtphalen und Braunſchweig, während Albrecht Alcibiades ſeinen Kriegszug gegen die vereinigten Stifter mit Glück verfolgte. Zugleich war dem Statthalter der Auftrag geworden, genau zu erforſchen, zu welchem Ende in dem Lande Braunſchweig



Digitized by Google

Truppen geworben würden, denn es galt, auf ſeiner Hut zu ſein, da bereits laut geworden war, daß ein abermaliges Kammergerichtsmandat eine große Menge Reichsfürſten entboten hatte, den beiden Biſchöfen gegen Albrecht Hülfe zu leiſten, namentlich den Inhabern der Erzämter, dem Kurfürſten Moritz zu Sachſen, dem Deutſchmeiſter, dem Herzog Johann Friedrich zu Sachſen, dem Herzog von Würtemberg, dem Landgrafen Philipp zu Heſſen, dem Fürſt-Grafen Wilhelm von Henneberg und andern, ſo wie den verbündeten fränkiſchen Städten und Ständen überhaupt.

Nicht Wind und Wetter, nicht Waſſer und Weg hemmten auf ſeiner ſchnellen Reiſe den unermüdlichen Mann. Am Abend vor dem Palmſonntag ritt er in Meiningen ein, traf daſelbſt mit zwei Rittmeiſtern: Mandelslohe und Braunroth, zuſammen, und gab ihnen Ordre, eiligſt nach Kulmbach zu reiten. Als er erfuhr, daß nur drei Stunden vorher Wilhelm von Stein die Stadt paſſirt, jagte er ihm einen Boten zu Roß nach, ritt noch in der Nacht von dannen, und traf zu Borsfeld am Morgen mit ſeinem Freund und Gevatter zuſammen, um gleichen Weg mit dieſem zu verfolgen. Ueberall, wohin die beiden Freunde kamen, legten ſie ſich auf Kundſchaft, und alles, was ſie erfuhren, ward getreulich aufgezeichnet, es dem Markgrafen zu berichten. Daß der Heſſenfürſt weder Werbern noch Geworbenen den Durchzug geſtatte, daß der Kurfürſt von Sachſen ebenfalls Reiter werben laſſe, daß Herzog Heinrichs

Digitized by Google

von Braunſchweig Kriegsvolk ſich um Hannover ſammle, und den Reitern auflaure, die dem Markgrafen zuziehen wollten, daß Weſtphalen von dieſes Herzogs Reitern wimmle, und das Reiſen höchſt gefährlich in dieſen Ländern ſei. Manchen guten Rath wob Grumbach in ſein Schreiben ein; mit den Sachſen- und Heſſenfürſten ſich gütlich zu einen, nicht minder mit dem Plauenſchen Nachbar, da nach einem alten Sprüchwort der Freunde nie zu viele ſein könnten, Feinde aber ſeien allezeit zu bekommen; auch rieth er Schonung des Henneberger Landes auf etwaigen Durchzügen dringend an, um deſſen Gebieter bei Gunſt zu erhalten. Mittlerweile ſchrieb Markgraf Albrecht mit Blut und Feuer ein neues Kapitel der Kriegsgeſchichte ſeines Heimathlandes. Kaum hatte er das Bambergiſche Gebiet betreten, und bei Pommersfelden die Bundesſtände geſchlagen, auch einen Heerhaufen von 300 Wetterauiſchen Reitern und 6 Fähnlein Fußknechten, der dem Hochſtift zu Hülfe zog, überwunden, entwaffnet und zur Urphede gezwungen, und kaum drang von dieſem Sieg die Nachricht nach Bamberg, als der geiſtliche Hirte, Biſchof Weigand von Redwitz, ſeine Heerde verließ und ſammt dem Domkapitel nach der befeſtigten Stadt Forchheim flüchtete. Der Sieger verfolgte ſeinen Vortheil, und rückte gegen die ſo treulos von ihrem Oberhaupt verlaſſene ſchöne Biſchofreſidenz vor, die ſich bald ergab. Nur die alte Bergveſte der Babenberger wollte Trotz bieten, ſie war gut bemannt und verproviantirt, auch war viel Hab und Gut

Digitized by Google

hinauf geflüchtet. Es währte aber blos zwei Tage, ſo mußte ſie ihr Thor öffnen, ihre Schätze fielen dem Ueberwinder als willkommene Kriegsbeute zu, und die flammendurchzuckte Rauchſäule, die von ihr emporſtieg, kündete weithin warnend der Umgegend, was dieſer bevorſtand, wenn ſie nicht mit freiwilligen Opfern unterwerfend dem Markgrafen entgegenkam. Solcher Warnung kamen viele Nachbarſtädte nach. Von Bamberg aus fiel Albrecht in das Gebiet der Reichsſtadt Nürnberg ein, und ließ als Markzeichen ſeiner Siegesbahn dampfende Brandſtätten zurück. Forchheim ſchlug mit Mühe einige Stürme ab, und das wilde Heer des Markgräflichen Kriegsvolkes brauſte weiter, zog in das Würzburger Land, und die Städte und Schlöſſer Haßfurt, Gerolzhofen, Iphofen, Zabelſtein, nebſt Werneck, fielen in die Hand des Siegers, der nun auch Schweinfurts ſich bemächtigte. Die freie Reichsſtadt hatte Geſandte in das Lager zu Gerolzhofen geſchickt, und um Verſchonung gebeten, da ſie ſich gänzlich neutral gehalten. Dieſe ſicherte der Markgraf auch zu, rückte aber zugleich gegen die Stadt vor, gebot dem Rath, unterhalb derſelben eine Brücke ſchlagen zu laſſen, und kaum war dieſem Befehl nachgekommen, als das Heer ſich heran bewegte, angeführt von dem Markgrafen ſelbſt. Es beſtand aus zwölf Fahnen Fußvolk, vier Schwadronen Reitern, beide wohl gerüſtet, und zwölf Stück Geſchützen. Der Obriſt über die Landsknechte hieß Jacob von Oſterburg, die vier Rittmeiſter, welche die Reiter führten, waren

Ernſt von Mandelslohe, Johann von Falkenburg, Ernſt Weihers und Braunroth. Das Lager wurde zwar vor dem Thore der Stadt geſchlagen, allein bald genug wurde ſich auch der Stadt bemächtigt, und der Rath konnte es nicht wehren; zugleich wurden alle Anſtalten getroffen, Schweinfurt mehr und mehr zu verbollwerken, damit es zu einem feſten Sitz diene. Als dieſe Abſicht erreicht war, ließ der Markgraf ſein ſämmtliches Fußvolk und eine Anzahl Reiter als Beſatzung in der Stadt, und zog von dannen, um mit gewohnter Schnelle und unverſehens in das Braunſchweigiſche Land einzufallen, deſſen Herzoge dem Bunde beigetreten waren, der auf Geheiß des Kammergerichts vielleicht weniger, als auf eignen Antrieb ſich vorgenommen, den verderblichen Unternehmungen des Markgrafen ein Ziel zu ſetzen. Das Haupt dieſes Bundes war Fürſt Moritz von Sachſen, Albrechts früherer Freund und Bundesgenoſſe. Während der Markgraf in forcirten Eilritten über den Thüringer Wald mit ſeinen Reitergeſchwadern zog, ſich an und in Erfurtiſchen Dörfern erholte, ſie plünderte, hierauf durch das Amt Weißenſee nicht ohne Schädigung eilte, Halberſtadt brandſchatzte, vom Erzſtift Magdeburg 20,000 Gulden erpreßte, und in faſt unbegreiflicher Schnelle wieder an der Spitze eines, hauptſächlich durch Grumbachs unabläſſiges Bemühen geworbenen Heeres von nahe an 24,000 Mann ſtand — gedachte der jüngſte Sohn des Braunſchweiger Herzogs den kühnen Krieger bei Schweinfurt zu finden und zu fangen, und

kam mit einem Heer eigner und Sächsischer Truppen, letztere unter Führung eines Oberst von Heideck, bestehend aus 36 Fahnen Fußvolk und 35 Schwadronen Reiter, in die Nähe der vom Feind besetzten Reichsstadt, um die er den Ring der Belagerung ziehen ließ.

Albrecht, der gefürchtete furchtbare Feind, war weit von dannen, ein befreundetes starkes Bundesheer in der Nähe Würzburgs gelagert, auch der tief verhaßte, aber nicht minder gefürchtete, Grumbach war fern, da fühlte plötzlich Bischof Melchior Zobel sein Herz von persönlichem Heldenmuth schwellen, er entbot des Hochstifts Wappner, er legte einen Panzer an und rüstete sich zu einem Feldzuge — gen Schweinfurt.

---

In friedlicher Frühlingspracht des heiligen Johannestages ruhten die Fluren zwischen den Städten Würzburg und Schweinfurt; die Wiesen trugen auf dem Smaragdschmelz ihres Grüns die leuchtenden Gold- und Silbersterne ihrer Blumen, auf wohlbestellten Saatäckern schoßte Gottes Segen in dichten Aehren auf. Die Kirchenglocken in den nahen Dörfern tönten ihren Feierklang über die gesegneten Fruchtfelder, wie grüßend und ihre Stimmen zum Preiße des

Digitized by Google

Herrn vereinigend. Im kleinen ſonnigen Burggärtlein tranken die beiden Annen, die Geiſtes- und die Körperkranke, die belebende Luft des ſchönen Tages, das Arom der Blumen, und der Gottesfrieden der Natur wirkte beſchwichtigend auf das kummerſchwere Gemüth von Grumbachs Hausfrau. Anna, die Schweſter, war ſeit jenem Todesſchreck wo möglich noch bleicher und ſehr ſtill geworden, ſie durchwandelte ſchweigſam die Beete, oder ſummte leiſe wehmuthathmende Lieder vor ſich hin, pflückte Blumen und zerzupfte ſie. Mit Arbeit beſchäftigt, theilte die heitre und kindliche Sophia die Geſellſchaft der Mutter, und richtete oft ihren ſorgſam hütenden Blick auf die kleine Urſula, die mit Blumen und bunten Steinen ſpielend, im Kieswege ſich jugendlich munter umhertummelte. Kunz von Grumbach war noch in Vellberg, wo er vor wenigen Tagen Hochzeit gehalten, im glücklichen Genuß der Flitterwochen. — Der Burggarten zu Rimpar war von Mauern ſo umfriedet und auf der dem Thalweg entgegengeſetzten Seite gelegen, daß man von ihm aus nicht gewahren konnte, was auf den Straßen vorging. So blieb es den Frauen unbewußt, daß mehrere Heerhaufen von Würzburg her den oft gewundenen Thalweg entlang zogen, auch gewahrten ſie nicht, daß mit einem beſorgten Geſicht der Vogt Trautmann, früher Grumbachiſcher Forſtknecht, auf die Warte ſtieg, die Straße beſchaute, und ſchnell wieder herab kam. Plötzlich trat Kretzers Frau, Kordula, von ihm gerufen, in den Garten, nicht ganz im Stande,

Digitized by Google

den Ausdruck des Schrecks zu verbergen, und winkte Sophien. Dieſe ging zu ihr hin und vernahm die eiligen Worte: „Um Gott, gnädiges Fräulein, laßt uns die Frau in das Haus führen und Fräulein Anna, es droht Gefahr, es zieht ein Haufen Kriegsvolk gegen den Ort!“

Die erſchrockene Jungfrau ſuchte ſchonend der kranken Mutter den Schreck zu ſparen, ſie hob Urſula auf den Arm, und ſprach zu Anna von Grumbach: „Liebe Mutter, die Sonne drückt doch allzu ſchwül, wir wollen Dich nun wieder hinein führen.“ — „Wie Du meinſt, mein gutes Kind,“ erwiederte mit dem Ausdruck willenloſer Apathie die Kranke, und vertraute ſich den leitenden Armen ihrer Tochter und Kordulas. — Kaum war eine Thüre hinter dieſen gefallen, als Trautmann, der darauf nur gelauert hatte, überlaut nach den Knechten rief: Baſtel! Valentin! Birkammer! Görg! Renne einer nach der Kirche, läutet Sturm!“ Ein einziger Knecht kam zum Vorſchein, der alternde Valentin Hill, zu nichts weniger tauglich als zum Laufen. Andre waren nebſt den Schloßmägden in die vom Schloß ziemlich entlegene Kirche gegangen, die Uebrigen hatte Kunz mit ſich in Vellberg, denn er wagte ſich nicht mehr ohne Knechte und eine Meute Hunde, darunter der vor allen liebgewonnene Frett nicht fehlen durfte, auswärts. Trautmanns angſterfüllte Seele zagte ungewöhnlich, von der ſchlimmſten Ahnung erfüllt, er ſprang nur eilig zur Winde am Thor und wand die Zugbrücke in die Höhe, dann ließ er die paar Hunde,

die das Haus bewachen halfen, los. Schon wurde ein johlender Geſang vernommen, der immer näher kam. Anna war unbeachtet im Garten geblieben, jetzt horchte ſie hoch auf und richtete ihre ſtarren Augen nach der Gegend hin, woher die Stimmen drangen. Erinnerungen früherer Ereigniſſe mochten ſie erſchüttern, ſie öffnete den Mund, es war, als wolle ſie einſtimmen. Kordula ſprang jetzt aus der Burg, die Irre hineinzuziehen, allein Anna ſtieß ſie mit Kraft zurück, und blieb ſtehen wo ſie ſtand. Im Ort entſtand Allarmruf, die Glocke ſchlug ſtürmend an, es knallte ein Schuß, wildes Geſchrei folgte. Ein verwegener Knecht in der Haustracht des Biſchofs führte den Haufen an, der jetzt der Burg nahte, und es ſchrie eine Stimme: „Siehſt Du, Zaun, daß Du nicht übern Zaun kannſt, die Brück' iſt aufgezogen!"

„Nimm Dich nur in Acht," klang des Anführers Antwortruf, „daß ſie Dir im Abfallen nicht einen Naſenflügel wegſchlägt!" und indem er das rief, legte er eine Hakenbüchſe auf die Gabel, zielte ſcharf nach der Kette und gab Feuer. Mit Geraſſel fiel die Brücke nieder, unter lautem Halloh der Rotte, die ſie ſogleich betrat. Vergebens warfen Trautmann und Hill die Thorflügel zu vor der zahlreichen Schaar dieſer aus dem verworfenſten landſtreicheriſchen Geſindel zuſammengerafften Landsknechte, in denen gerade, wie in Anna, lebhafte Erinnerungen an den Bauernkrieg erwachten, den Mancher davon mit durchgemacht. Wie damals

Digitized by Google

erſcholl der Sturmruf: „Dran, dran, drauf und dran!“ Die Thore, deren Schlöſſer den Kolbenſtößen ſich nicht öffneten, wurden durch Schüſſe geſprengt. Hill und Trautmann nebſt den treuen Hunden wurden zu Boden geſchlagen, und ein wahrhaft vandaliſches Wüthen begann in dem Herrenhauſe, die Stunde unermeßlichen Unglücks brach über die ſchuld- und hülfloſen Angehörigen des Statthalters Wilhelm von Grumbach herein. Die Bewohner des Ortes liefen zwar beim Schall der Glocke auf dem Gemeindeplatz unter die Linde zuſammen, aber da hielt auf ſchlechtem Roß ein ſchlechter Reiter, der Förſter von Maidbrunn, der damals nach Künz geſchoſſen, und demonſtrirte halb trunken dem Schulzen, daß der ganze Flecken Rimpar in Aſche gelegt werden ſolle, wenn auch nur ein Nachbar die Hand erhebe zum Schutz des Gutsherrn, den die gerechte Strafe göttlichen und biſchöflichen Zornes treffe. Warum der Schulze und der Edelmann die Brandbriefe nicht reſpektirt, die des Biſchofs Gnaden durch der vereinigten Stifter und Nürnberger hochbetrauten Brandmeiſter, Ritter Georg Diet, entſenden laſſen? Warum ſie nicht in die Stadt gekommen, wie befohlen, in die Karthauſe und Erbhuldigung gethan? —

Der bedrängte Schultheiß begriff kein Wort von dem, was der biſchöfliche Dienſtmann ihm vorwälſchte, und ſchwur hoch und theuer, nichts von derlei Befehl und Briefen zu wiſſen, allein das half ihm nichts. Der Zorn Gottes hatte den Gräuel der

Digitized by Google

Verwüſtung über Schloß Rimpar verhängt, und ein Theil davon traf auch den Ort. Bis in den Flecken hörte man das Geſchrei, das Schießen, das Brüllen der Räuber und des aus den Ställen gejagten Viehes, das Klirren eingeſchlagener Fenſter, das Gepolter einſtürzender Oefen. In Böden, Kellern und Vorrathskammern zerſtreuten ſich die Plünderer, ſie berauſchten ſich im Wein, ſie fielen mit Gier über die Lebensmittel, ſie beluden ſich über und über mit Raub.

Digitized by Google

## Zweites Kapitel.

Durch ein heimliches Ausfallpförtchen an der Seite nach dem Orte trug auf ihren kräftigen Armen Kordula Kretzer die bewußtlosgewordene Edelfrau, und rasch über die Brücke, nahe der Mühle. Sophia folgte ihr, die kleine Ursula tragend, auf dem Fuße; die Fliehenden hatten nichts gerettet, als das nackte Leben, mit dem, was sie von Kleidern anhatten, und die Angst der Verzweiflung schrie in Sophias Zügen einen stummen Hülferuf gen Himmel. So kamen sie in den Ort, dessen Bewohnern sie einen jammervollen beweinenswerthen Anblick gewährten. Nicht sobald aber wurden sie erblickt, so erhoben die Weiber ein Zetergeschrei, das der Kranken die

Digitized by Google

wohlthätigen Bande der Ohnmacht zerriß, stürzten aus den Häusern und umringten mit schöner menschlicher Theilnahme die Unglücklichen, stützten sie und schimpften und schmähten auf die Männer und Jünglinge, die rathlos geschaart um den sich spreizenden Förster standen. Dieser sah sich plötzlich veranlaßt, sein Pferd anzuregen und den Haufen zu trennen, denn es flog ein Stein nach seinem erhitzten Kopf und wieder einer und mehrere, von denen mancher traf, wenn auch von ungeübter Frauenhand geschleudert. Ein wildes bäuerisches Durcheinanderschreien entstand nun, was die Kranke ganz betäubte, auch Sophia war einer Ohnmacht nah, denn das unerhörteste Schicksal trat übermannend plötzlich vor die still erblühte Jungfrau. Alles drängte sich um sie, zu helfen, und Keiner wußte doch recht, wie hier geholfen werden sollte und könnte; plötzlich aber tauchten Hill und Trautmann mitten in dem tumultuarischen Haufen auf und schrien den Bauern zu: „Schafft Pferde, Pferde! Einen Wagen!“ Da regten sich geschäftig hundert Hände, aus allen benachbarten Hofraithen wurden Wagen gezogen und Pferde aus den Ställen geführt, wodurch der Tumult sich noch vermehrte. Ehrerbietig hatte der Schulze den Frauen sein Haus geöffnet; die Weiber schleppten Betten und Lacken herbei, und bereiteten auf dem besten Wagen Sitze und ein bequemes Lager. „Bleibe bei der Herrin!“ schrie Trautmann Valtin zu: „Ich jage hinüber nach Estenfeld zum Junker Karl von Grumbach,“ und kaum gesagt, so saß er

ſchon auf einem Gaul und flog ohne Sattel und Bügel dem benachbarten Edelhofe zu, durch welchen damals die Heerſtraße führte.

Im Schloſſe ging es noch darunter und darüber. Der pöbelhaften Rotte gefiel es, ihr Müthlein an eines verhaßten Edelmanns Habe zu kühlen; ſie brachen in die Harniſchkammer, und beluden ihre nichtsnutzigen Geſtalten mit ritterlichem Prunke, mit den Waffen der Ahnen, mit der Krieges- und Siegesbeute eines alten und ſtolzen Geſchlechtes.

Beim Beginn dieſes unerhörten Einfalles ſtand Anna, der Gegenwart ganz entrückt, lange an derſelben Stelle im Garten, bis einige dieſer Söldner des Biſchofs von Würzburg ihrer anſichtig wurden, und, erſt von ihrem Anblick erſchreckt, glaubten, den Schutzgeiſt der Burg in bleicher Matronengeſtalt zu erblicken, dann aber, als ſie endlich wahrnahmen, es ſey ein lebendes Weſen, das ihnen hier furchtlos und theilnahmlos begegne, ſchrie jener Anführer, Zaun, ſeinen Raubgeſellen zu: „Heda! Ein ſchöner Schatz! Ein Engel aus der Rumpelkammer!“

Dieſe rohen Worte brachten in der Irren die Ideenaſſociation mit einem frühern Ereigniß hervor, und ſie rief die frechen Landsknechte an: „Den Schatz? Sucht Ihr den Schatz? Seinen? Meinen?“

„Das iſt uns all eins, Jungfer Trud, Urſel, oder wilde Bertha, wie Sie nun heißen mag, ſeinen Schatz — des Grumbachs Schatz wollen wir! Wo iſt er verſteckt?“ ſchrie Zaun.

Digitized by Google

„Nennt ihn nicht! Ich nenne ihn nie!“ sprach sie tonlos, und winkte mit einer so ernsten Hoheit, ihr zu folgen, und ihr Winken war von einem so unaussprechlichen geisterhaften Blick begleitet, daß unwillkührlich die Knechte schauderten, stiller wurden und der hohen Gestalt willig folgten, die zum Hause hineinschritt, die Wendeltreppe hinan, oben durch Staubwolken, über Trümmer und Scherben, und gar nicht auf den Zug Gesindels achtete, das droben auf der schmalen Gallerie ihr lärmend entgegen kam, beladen mit Frauenschmuck und Gewändern, mit dem Bettchen der kleinen Ursula und ihren Kleidchen, ja mit des Kindes Spielzeug, mit Küchengeräth und Hausrath, wie planloser Frevel eben das alles errafft hatte. Nach Beute, nach Gold, nach unermeßlichem Reichthum gierig, folgte Zann und dessen Gefährten Annen, bis sie an der vermauerten Thurmöffnung stehen blieb und auf diese deutete.

„Ha, frisch zugemauert! Brecht auf! brecht auf!“ schrien die Gesellen in wilder Freude und spähten umher nach Werkzeug, machten sich gleich auch mit Schwertern und Dolchen an das Geschäft, traten und drückten, und vereintem Bemühen widerstand die dünne Backsteinwand nicht lange. Sie krochen in das dunkle Gewölbe, sie zerrten an das Licht des Tages, was sie fanden, das Messing, das Zinn, die Felle, den Plunder; es wurde ein Krachen gehört, ein schwerer Fall, noch einer, noch einer; mit verstörtem Gesicht kamen sie heraus, doch nicht



Digitized by Google

ſo viele, als hineingekrochen waren; dieſe ſpähten zornig nach ihrer Führerin, ſie war verſchwunden.

„Ein Teufelsgeſpenſt war's!“ keuchte einer der Knechte. „Ich dacht' es gleich, daß es ohne ein Paar Hälſe nicht abgehen würde! Seid ſtill! ſchweigt ſtill davon, und macht, daß wir noch etwas Beſſeres erhaſchen!“ Eilend flohen die Entſetzten aus der Nähe des alten Thurms hinweg.

Mit verſtörtem Blick, mit aufgelöſtem Haar, unbekümmert um alles, was vorging, wandelte Anna einem Bächlein entlang zwiſchen den Weinbergen hin, und dem Gramſchatzer Walde zu. Bauern, die ihr begegneten, entſetzten ſich vor ihr und kreuzigten ſich. Sie glich ganz einem ruheloſen Geiſt, wie der Glaube des Volks ſolchen denkt und ſchildert.

Der Wagen mit den Flüchtlingen fuhr langſam über Maidbrunn nach Burggrumbach zu, unverfolgt, denn die Plünderer hatten noch zu thun, von den Thüren Schlöſſer und Riegel zu brechen, alles Getäfel zu zerſchlagen, und es fehlte der völligen Verwüſtung endlich nichts mehr, als das Feuer. Von der Burg wandte ſich die Rotte zu Kemnaten, Oekonomiegebäuden und Stallungen, plünderte und zerſchlug Schiff und Geſchirr, trieb das Vieh heraus, und hätte ſicherlich auch Feuer angelegt, wenn nicht die Einwohner des Fleckens mit augenblicklichem Todtſchlag jedem gedroht hätten, der ſolches wagen würde. Die Plünderung und Verwüſtung konnten ſie nicht hindern.

Digitized by Google

Die Flüchtlinge hatten den Wald im Rücken, und die weite Flurebene erreicht, da rief Kordula, die neben dem Wagen herging, plötzlich aus: „Allmächtiger Gott! in Burggrumbach brennt's!“ und erſchreckte durch dieſen Ruf die jammernden Frauen, denen die Sorge um das Schickſal der irren Verwandten centnerſchwer auf dem Herzen lag, aufs Aeußerſte. Dichter dunkelbrauner Dampf wälzte ſich langſam zum blauen Himmel empor, von Flammen durchlodert, und bildete einen ſchaurigen Kontraſt gegen den reinen, ſommerhellen Horizont.

„O Vater der Wittwen und Waiſen!“ ſchrie im verzweiflungsvollen Gebet Anna von Grumbach: „Höre mich, höre mich! Bin ich doch gleich einer Wittwe, und den Waiſen gleich ſind meine Kinder! Verlaſſen, o verlaſſen, von jedem Schutz! Zeige uns Armen ein Aſyl. O Herr Gott, Du biſt unſre Zuflucht für und für!“ —

Der Fürſtbiſchof hatte Befehl gegeben, alle Grumbachiſchen Schlöſſer und Höfe zu plündern und zu verheeren. Er ſuchte auf dieſe Weiſe im Sinne des gegen Albrecht vereinten Fürſtenbundes zu handeln, nicht denkend an die Richterinnen Geſchichte und Nachwelt, deren ewigklarer Blick eine Sonderung macht zwiſchen Geboten der Kriegspflicht und den Handlungen ſelbſtſüchtiger und rachſüchtiger Gelüſte.

Anna von Grumbach fand in ſo banger Lage mehr Muth, Geiſteskraft und Geiſtesgegenwart, als auf dem Krankenbette daheim, und befahl dem Knecht



Digitized by Google

Hill, den Wagen wieder gerade nach der Heerſtraße und ihrem Witthumshauſe zu Unterbleichfeld zu zu lenken; ſie hoffte in dem Orte, wo ſie gekannt war, wo ſie Vielen wohlgethan, mehr Schutz zu finden, als in der offnen Feldflur. Weinend gedachte ſie des fernen Gatten, wenn der ihr Unglück wüßte, ihrer vielen Verwandten und Freunde, von denen auch keiner helfend jetzt zur Hand war, keiner ahnen konnte, was ihr begegnete. Der junge Grumbach zu Eſtenfeld ließ augenblicklich ſatteln, als Trautmanns Hülferuf an ihn erging, und ſprengte nach Rimpar hinüber, zu ſpät; er konnte nichts mehr retten helfen, die Raubrotte war durch ſpäter hinzugekommene Geſellen zu Roß und zu Fuß noch verſtärkt worden, und ſetzte ihre Plünderung im Flecken fort, während einige Beauftragte einen Wagen voll Raub beluden, um ihn auf Befehl nach Würzburg zu führen. Voll Angſt um die Edelfrau, voll Angſt um Sophia, an welcher ſeine glühende Neigung hing, trieb der Junker ſein Roß der Richtung nach, die ihm von den Einwohnern bezeichnet wurde, und war ſo glücklich, den Wagen einzuholen, in dem Augenblick, als den armen Frauen aller Muth gänzlich erlöſchen wollte, denen er wie ein Troſtesunterpfand, wie ein Bote Gottes erſchien, von welchem die Schrift zeugt: „Rufe mich an in der Noth, ſo will ich dich erretten, ſpricht der Herr.“

Trautmann aber blieb in Rimpar voll Angſt zurück, als er erfuhr, daß Fräulein Anna nicht mit geflüchtet ſei; er rannte umher, fragte, ſpähte, durchlief

Digitized by Google

das öde, verwüstete Haus, und erhielt erst spät und nach langem fruchtlosen Suchen Kunde, daß eine anscheinend irre Person Wanderern auf dem Wege nach dem Walde zu begegnet sei, worauf er ihr alsobald nacheilte, wohl ahnend, welchen Pfad im Walde sie eingeschlagen haben möge. Anna saß auf Florians bemostem, mit welken Kränzen überdecktem Hügel, und sang, ihren Leib taktmäßig hin und wieder wiegend, wie eine Blume, die der Wind bewegt, und ihre Linke auf das Herz gepreßt, eintönig und wiederholend ihre Lieblingsworte:

„Im Walde Gramschatz schläft mein Schatz,
Aber mein Gram wacht ohn' Ende hier."

---

In den Nachmittagsstunden zog der Fürstbischof in voller ritterlicher Pracht, seiner Würde als Herzog von Franken gemäß, auf muthigem Roß stolzirend, dieselbe Straße, begleitet von einer großen Zahl der Räthe, Hofherren und Hofjunker, gefolgt von einigen Fähnlein bischöflicher Wappner. Es glitt ein triumphbewußtes Lächeln über sein breites, rothes Gesicht, als er unterwegs vernahm, wie pünktlich sein Geheiß zu Rimpar vollzogen worden.

„Grumbach wird schimpfen und spucken," sprach im Weiterreiten Melchior Zobel zu seinem nächsten

Digitized by Google

Gefährten, dem bejahrten Rotenhan: „aber das kann ihm alles nichts helfen, denn wir ſind Herr und unſer iſt das Recht. Es muß ein Beiſpiel gegeben werden für Andre, die ſich etwa auch möchten gelüſten laſſen, ihre Lehenspflicht zu brechen, wie dieſer ſchändliche Mann. Willig und ungezwungen hat er aufs Neue die Lehen vom Stift genommen, und ohne Erlaubniß, ohne Verwahrung, ohne Aufkündigung iſt er von dannen gezogen zu dem Erzfeind des Reiches, der ſchlimmer iſt als der Türke, ihm zu dienen auf landſchädliche Weiſe.“

„Ich fürchte, Herr Biſchof,“ nahm Martin von Rotenhan wohlmeinend das Wort: „Ihr ladet Euch einen ſchlimmen Handel auf, der dem armen Volk beſchwerlich genug werden wird. Ihr kennt des Statthalters Hitze, auch ſeinen Anhang, — es kann böſe Folgen haben.“

„Ich will der Hyder den Kopf abhauen!“ rief der Biſchof mit Leidenſchaft. „Man fährt nicht aus einem Himmel in den andern! Ich will einmal durchfahren, ich will, ich will! Ich habe das Recht in Händen.“

„Grumbach wird über Landfriedensbruch klagen!“ bemerkte Rotenhan, aber der Biſchof entgegnete lachend: „Den hat er ſelbſt oft genug verwirkt; wir haben uns verwahrt durch einen Brandbrief, und unſre Pflicht drängt uns, zum Schutz unſrer armen Unterthanen, die Grumbachiſchen Raubneſter zu zerſtören, wie ſie ſind. Haſt Du nicht vorhin geſehen und gehört, was man in des Räu-

Digitized by Google

bers Höhle gefunden? Kaufmannsgut in Menge, ſogar Spielkarten, aber auch Vaſa ſacra! Taufſchüſſeln und Abendmahlskelche! O, es wird noch mehr an den Tag kommen. Noch lebt in aller Leute Mund die Kunde, und wird ſich durch die nachkommenden Jahrhunderte fort erben, daß um Rimpar her tiefe Fallgruben angelegt worden ſind, in welche die arglos des alten Weges ziehenden Kaufleute ſtürzen mußten, die dann beraubt wurden. Ich muß lachen, denke ich dieſes tollen Hundes, dieſes Grumbach, der immer auf ſein Recht pocht. Das Fauſtrecht iſt ſein ganzes Recht, ſein und ſeiner Geſellen, und ich will nicht ſelig ſterben, bringe ich ihn nicht ganz und gar aus dem Stift. Auch dem Wilhelm von Stein, der nicht minder des Stifts treuloſer Lehensmann iſt und dem Feinde als Brandmeiſter dient, wollen wir noch an den Kragen kommen." —

Der treue Rath Rotenhan ſchwieg. Einige jüngere Edle, die dem Biſchof nahe ritten, und ſeine Aeußerungen vernahmen, Baſtian Lichtenſtein, Karl von Redwitz, Wolf von Krailsheim und Wolf Karl von Wenkheim, warfen einander bedenkliche Blicke zu, mißbilligend das Haupt ſchüttelnd, beſonders unlieb war dem Ritter Krailsheim des Biſchofs Rede, denn er war ein Freund der Grumbachiſchen Familie.

Andre aber, und unter ihnen Georg Ludwig von Sainsheim, Fuchs von Wonfurt und der Hofherr Georg Lichtenſtein, pflichteten ihrem Herrn bei, und äußerten ſich wider Grumbach, und der Letzt-

Digitized by Google

genannte vergaß ganz und gar, was er in ſeiner Jugend Freundliches und Liebes von dem Statthalter und ſeinem Haus empfangen.

Der Zug des biſchöflichen Gefolges langte in Unterbleichfeld an, und ſah ſich gehemmt durch einen Auflauf des Volkes, welchen das Eintreffen der Flüchtlinge veranlaßt hatte. Karl von Grumbach hatte ſich ritterlich gegen die Frauen bewährt und in dem hingebenden freundlichwehmüthigem Blick Sophias einen hohen Lohn gefunden, während für die Bequemlichkeit der Edelfrau in ihrem Hauſe durch die Familie des Vogts alles Nöthige gethan wurde. Kaum wurde dem Junker kund, daß der Biſchof durch den Ort ziehe, ſo eilte er, ſein Pferd zu beſteigen und ihm entgegen zu reiten. Sein verſtörter und ängſtlicher Blick ſuchte ſich den Ritter Krailsheim aus der Menge der Begleiter, und ihm flüſterte er haſtvoll die Kunde des Geſchehenen zu, die jenen mit Schreck und Theilnahme erfüllte. Krailsheim ritt alsbald zum Biſchof heran, bat um Gehör, klagte ihm, wie jene Rotte zu Rimpar verfahren und flehte um fürſtlichen Schutz für die adeligen Frauen. Der Biſchof runzelte die Stirn und zuckte mit den Achſeln, indem er ſprach: „Es iſt mir leid um die Frau, lieber Krailsheim. Gehe und tröſte ſie von unſertwegen aufs Beſte. Mein Wille ſei nicht, daß ihr Wehe geſchehe, aber es iſt Krieg, und leider hat ihr ſchlimmer Eheherr noch Härteres verwirkt. Sage ihr, ich ließe in Treuen rathen, in ihrem Leibhaus hier in Unterbleichfeld nicht zu bleiben,

Digitized by Google

denn das Braunſchweigiſche Kriegsvolk iſt im Lande, und ſelbſt unſre Söldner ſind alle aus der Familie Schnapphahn; leicht kann der Kriegstrubel ſie ſchädigen. Die Frau von Grumbach kann ſich ja zu ihrem Vetter, Kunz von Hutten, begeben, oder zu ihrem jüngſten Schwäher, Wolf von Vellberg, auch ſteht ihr ja in Würzburg der Hof Grumbach offen, wohin wir derſelben gnädiges Geleit nicht verhalten wollen. Sie ſoll nicht ſagen, wir rächten an ihr und ihren Kindern die Schuld ihres böſen Mannes. Wenn es ihr nicht gefällt an den Orten, die ich ihr vorſchlagen laſſe, ſo wollte ich viel lieber ihr ein Gemach auf dem Frauenberg einräumen, als die gute Frau Noth leiden laſſen.“ —

Krailsheim trat mit Karl von Grumbach in Begleitung noch zwei anderer Räthe in das Schloß der Edelfrau, und hinterbrachte ihr mit freundlichen Worten des Biſchofs gnädige Vertröſtungen. Die Kranke ſeufzte tief und ſchmerzlich, und zwei große Thränen rollten über ihre gramgebleichten Wangen. „Ich muß meine Sache in Gottes Hand geben,“ erwiederte ſie auf den Antrag. „In die zwei Jahre bin ich armes Weib krank und bettlägerig, wo ſoll ich hin in meiner Schwachheit? Wo ſoll ich Zuflucht finden, wenn ich nicht ſicher bin in meinem Eigenthum, meinem Leibgedinge? Soll ich im Lande umherfahren, wie eine Bettlerin, und vor fremden Thüren anklopfen, ich, die Haus und Habe hat faſt in allen Orten in der Runde? Mich nimmt Wunder, daß der gnädige Biſchof mir nicht gebietet, nach

Digitized by Google

Maidbrunn zu gehen, es iſt ja auch von Rechtswegen meines Mannes Beſitzthum! O Grumbach, Grumbach, mein Gemahl, wüßteſt Du, wie es Deiner treuen Hausfrau ergeht! Fragt doch den Biſchof, warum wir ſo ſchandbübiſch in Rimpar überfallen worden? Statt mir Schutz und Hülfe zu geben, werde ich auch hier vertrieben? Ich will nicht nach Würzburg, ich will nicht zu Vellberg, aber ich will mein Haus und Hof mit dem Rücken anſehen, ich will von dannen, und in Gottes Schutz mich und meine Kinder befehlen. — Warum wird mir gedroht mit Herzog Philipp von Braunſchweig? Gewiß iſt dieſer junge Herr ſo fürſtlichen Gemüthes, daß er ehrbare Frauen, Jungfrauen und zarte Kinder nicht ſchädigen läßt, gewiß ſind Ritter in ſeinem Gefolge, des adeligen Namens werth. Sagt dem Biſchof, ich ginge ſchon und ließe mein Haus und Hof, meine Unterthanen und Ländereien in ſeinem Schutz, den ich für meine Perſon nicht anſpreche. Er wird thun, was er verantworten kann.“

Anna von Grumbach ſprach dieſes zwar mit Anſtrengung aller ihrer Kräfte, aber doch ruhig und gefaßt, mit edler weiblicher Würde, und jener Standhaftigkeit, die im Unglück oft die Schuldlosleidenden erhebt, die Gemüther kräftigt und ſie ermuthigt, böswilliger Anmaßung die Ruhe des Bewußtſeins und eines großen Herzens entgegenzuſetzen.

Krailsheim rieth ihr jedoch freundlich an, ein Geleit zu erbitten, ſie möge ziehen, wohin ſie wolle,

Digitized by Google

damit nicht räuberiſchumherſtreifende Landsknechte ſie in Bedrängniß brächten, und ſie erlaubte ihm, für alles, was er für ſie gut fände, Sorge zu tragen.

Er that es redlich, und am andern Morgen verließen die Frauen auf einem Wagen, darauf auch die kleine Urſula ſaß, unter dem lauten Weinen der Bewohner und deren Segenswünſchen den Ort Unterbleichfeld, und fuhren nach Kitzingen. Da der beſſere Weg über Würzburg führte, auch die Edelfrau aus ihrem Hofe in Würzburg noch manches mit ſich nehmen wollte, ſo befahl ſie, am Hofe Grumbach anzuhalten. Als ſie dieſem nahte, ſah ſie mit tödtlichem Schreck, daß alle Thüren erbrochen, alle Fenſter eingeſchlagen waren, das Haus rein ausgeplündert, zum Theil niedergeriſſen. Die Kinder auf der Straße hatten Fahnen aus den Kalendern gemacht, in denen Grumbach den Stand der Geſtirne las. Sophia brach in lautes Weinen aus, in welches Kordula einſtimmte, Anna von Grumbach verhüllte ſchweigend ihr Haupt, ſelbſt der Knecht Hill weinte Thränen des Grimms über den Gräuel der Verwüſtung.

„Das kommt alles von einer Hand und aus einem Herzen," ſprach die Herrin. „Weinet nicht!" und leiſe ſeufzend entquoll der gequälten Bruſt die Klage: „O mein Vater! Könnteſt Du ſehen, was ich leide! Vielleicht träte Deine Fürbitte an den Thron Gottes, und lenkte einen Strahl ſeiner Gnade auf mich." — Schon ſammelte ſich das

Digitized by Google

Volk um den Wagen, theils ſchadenfroh, theils bedauernd. Anna wollte ihm kein Schauſpiel tiefſter Erniedrigung geben, und ließ eilig weiter fahren. —

---

Die Markgräfliche Beſatzung vertheidigte in Verbindung mit der Bürgerſchaft Schweinfurt eben ſo wacker, als hartnäckig, gegen das Belagerungsheer unter dem Oberbefehl des Herzogs Philipp von Braunſchweig, welches durch die Schaaren, die der Biſchof von Würzburg ihm zuführte, noch verſtärkt wurde. Am St. Veitstage donnerten 736 Schüſſe aus großen Kanonen nach der Stadt, aber auch die Beſatzung feierte nicht, und that den Belagerern beträchtlichen Schaden.

Herzog Philipp und Biſchof Melchior ſaßen in einem Bauerngehöft zu Oberndorf, um welches ſich auf der grünen Aue im Angeſicht der Stadt die Zeltreihen breiteten, mit mehrern Führern und den Angeſehenſten ihres Gefolges wohlgemuth bei einem ſtattlichen Feſtmahl, das der Biſchof dem Herzog zu Ehren gab. Dieſer hatte an der Belagerung kein Wohlgefallen, es war, als wenn trübe Vorahnungen ihn ergiffen, er ſprach dem Becher weniger zu, als ſein geiſtlicher Wirth. „Ich kann," ſprach er, „mit meinem Volk wohl noch ein Vierteljahr hier müſſig

Digitized by Google

liegen, während meine Verwandten im Vaterland meinen Dienſt entbehren, und was iſt's für ein Gewinn, wenn ich Schweinfurt erobere? Es iſt eine Reichsſtadt; laſſe ich mein Volk plündern, oder wird ein wenig gebrannt, ſo wird Kaiſer und Reich zu Hülfe gerufen. Möchte nicht lange hier liegen, obſchon Ihr mich mit guter Verheißung erfreut, und mir die Hälfte aller Grumbachiſchen Güter zum Geſchenk gemacht."

„Hoho, mit Gunſt Euer Liebden!" rief der Biſchof und erhob den vollen Pokal. „Was Reich, was Kaiſer! In zwölf Tagen, längſtens in vierzehn, iſt dieſer Schweineſtall gewonnen. Es iſt nicht feſt, das Reichsneſt, und kann ſich nicht halten. Wir nehmen es, wir nehmen es mit Sturm. Geliebt es Euch, ſo reiten wir gleich einmal nach der Tafel in die Schanze, ich habe jetzt einen ganz vortrefflichen Leibhengſt, der Euer Liebden wohl gefallen wird. Wäre das, ſo iſt er Euer!"

Melchior ſprach noch, als in der Stadt ſechs Schüſſe mit einemmale knallten, drei Schlangen und drei Singernnien ſandten glühende Grüße. „Tafelmuſika!" ſcherzte der Herzog, aber kaum war das Wort aus ſeinem Mund, ſo flogen links und rechts die Kugeln in und um das Haus, das Dach praſſelte, Gebälk krachte, im Hofe entſtand lautes Geſchrei der Stallleute, — der ſo eben gerühmte Leibhengſt war getroffen und todt.

„Ei ei, das ſind böſe Kriegsmänner in der Stadt," ſprach der Herzog zu dem bleich gewordenen

Digitized by Google

Biſchof. „Sie wollen nicht leiden, daß wir uns auf das große Pferd ſetzen.“ — Die Fürſten ritten nicht in die Schanze, doch ward viel zugerüſtet zu einem Sturm, man brach die Zäune um Oberndorf ab und belud Wagen damit. Ein Bäuerlein fragte, was es denn werden ſolle mit den Zäunen? und es ward ihm zur Antwort gegeben, damit ſolle zum Sturm der Stadtgraben gefüllt werden. Drauf rief das Bäuerlein lachend: „Potz Marter! Und wenn ihr das ganze Spittelholz dazu nehmt, ſo reicht es nicht, die Stadtgräben zu füllen.“

Dieſe Rede ward dem Herzog gleich hinterbracht, er ließ den Bauer rufen, und erfuhr, daß nicht einer, ſonder zwei Stadtgräben ſeien, und der innere von außerordentlicher Tiefe. Da wandte ſich der Herzog unwillig zu dem Biſchof, und ſagte: „Jetzt hörten es Euer Liebden; der Schweineſtall, wie Euch beliebt, dieſe Stadt zu nennen, iſt feſter verwahrt, als Ihr denkt. Zieht ab, zieht ab! Pfaffen ſollten blos ihrer Chorröcke warten.“

Ein Eilbote ward dem Herzog gemeldet. Er empfing Depeſchen, las ſie, und über dem Leſen verfinſterte ſich ſein Geſicht. „Wie ich's gedacht, ſo geſchieht's,“ ſprach er zu Zobel. „Ich muß von dannen; Kurfürſt Moritz ſchreibt, ich ſolle hier außen die Sachen laſſen, wie ſie wären, und mit meinem Volk ſo eilend als möglich kommen, Albrecht hat ſich mächtig geſtärkt; es iſt Gefahr im Verzug. Sehet nun zu, Herr Biſchof, was Ihr ohne mich

Digitized by Google

vermögt. Ich hab' es gleich geſagt, es hat mir geahnet, es werde ſo kommen!"

In das Belagerungsheer kam raſche Bewegung, am andern Morgen war es von der Aue hinweggeſchwunden; der Biſchof fühlte nicht den Muth, die Belagerung fortzuſetzen, er zog auch ſeine Schaaren zurück und legte ſie in die Dörfer und Orte der Umgegend, wo ſie hauſten, wie in Feindes Land. Bei dieſer Gelegenheit wurde der Grumbachiſche Ritterſitz in Unterbleichfeld geplündert und verwüſtet, nicht minder neben Rimpar, Hohenrod, Dippach, Berchtheim und Puſensheim, in welchen Orten allen Grumbachiſche Beſitzungen lagen. Der Biſchof gab dabei ſtrenge Befehle an ſeine Amtleute, alle Grumbachiſchen Lehens-Unterthanen ihrer Pflicht gegen den Ritter und die Seinen loszuzählen, und für das Stift neu in Pflicht zu nehmen. —

Die Gegend um Schweinfurt ſtand harte Noth aus. Landsknechte und Bürger fielen vereint aus der Stadt, marodirten und preßten Bauern Hab und Gut ab, wodurch eine Erbitterung entſtand, die zu manchem blutigen Frevel führte. Und was auf dem Lande nicht von den Städtern und der Beſatzung geraubt wurde, das raubten die biſchöflichen Söldner, welche das Land beſchützen ſollten.

Zu dieſer Zeit bedeckten Heeresmaſſen die Gefilde zwiſchen Braunſchweig, Hildesheim und Hannover, und immer drohender rückten die Schaaren der Verbündeten gegen die des Markgrafen von Brandenburg, welcher jedoch lange Zeit eine Schlacht

Digitized by Google

vermied, obgleich er über mehr Fußvolk gebot, als ſeine Gegner. In einer tiefen, rings mit Waldungen umgebenen Niederung, der Peinaer Bruch genannt, zwiſchen Peina und Sievershauſen, ſchlug Alcibiades zuletzt ſein Lager auf einem nur ſchwer angreifbaren Terrain. Er war guter Dinge, denn es war ihm Kunde geworden, daß ſein Heer abermals mit drei Geſchwadern Reiter aus den Niederlanden ſich vermehre, welche Grumbach ihm zuführte.

Die Geſchwader trafen am 8. Juli ein, und erhitzt von einem anſtrengenden Ritt, von verwildertem Ausſehen durch die weite Reiſe, begrüßte der Statthalter ſeinen Herrn. Dieſer trat ihm mit vollem Becher entgegen, dankte für Grumbachs eifriges Bemühen, und ſagte bald darauf: „Du findeſt nicht die beſte Nachricht von Hauſe vor, Wilhelm. Nimm ſie ruhig hin und harre Deiner Zeit.“

„Was iſt's, mein Fürſt?“ fragte Grumbach, unangenehm überraſcht. Er empfing die Schreiben der Seinen, welche Hill überbracht, er öffnete, er las. Als er geleſen, reichte er ſie wortlos dem Markgrafen hin. Dieſer las ebenfalls, ſtieß Flüche aus, ſeiner Theilnahme Luft machend, und rief: „Was ſagſt Du? Was thuſt Du?“

„Ein Andrer als ich würde wüthen und toben,“ ewiederte mit dem Lächeln ſchmerzlichſter Reſignation der Statthalter: „und dadurch die Sache um kein Haar beſſern, keinen verbrannten Halm erſetzen. Ich will ſehen, wie lange die Langmuth Gottes dauert, und die Langſamkeit des Reichskammergerichts.“

Digitized by Google

„Euerm Rath will ich folgen und meiner Zeit harren. Kommt aber dieſe Zeit," fügte Grumbach, unwillkührlich heftiger redend, hinzu: „o dann will ich mit Frohlocken dieſem meineidigen Biſchof das Herz aus dem Leibe kratzen!"

Grumbach bezwang ſich, noch mehr zu ſagen. Der Fürſt nöthigte ihn zum Beſcheid thun, er trank, trank viel, mit Albrecht um die Wette, und dann entſchlief er, überwältigt von der Macht des Weines.

Es kam eine jener wunderbaren Sommernächte, die ſeltſam auf das Gemüth der Menſchen einwirken, deren unerklärliches, magiſches Walten noch nicht erforſcht iſt. Der Himmel ward faſt jede Minute einmal von phosphoriſchem Leuchten überlodert, und doch hörte man keinen Donner. Wohl aber hörten die Knechte auf der Wacht rund um das Lager ein ſeltſam Getön in den Lüften, faſt wie Wehgeſchrei vieler Menſchenſtimmen, und wie Roſſegewieher aus einer unermeßlichen Ferne; wohl ſahen ſie Wolken gelagert um den Vollmond, anzuſehen wie Reiterſchaaren. Einer theilte das dem andern mit, und bald drang die Nachricht in alle Zelte. In einem derſelben lagen die Diener Grumbachs, Kretzer, Michel Fäuſtlein, Ilſenn, der Reitſchmied, und Jörg Wetzell, der Poet, den die immerwährenden Züge das Gepräge eines knorrigen, ſchier unverwüſtlichen Kriegsknechts aufgedrückt hatten, deſſen Geſicht immer faltenreicher wurde, während ſeine Laune ihm ſo treu blieb, wie ſein Durſt. Schlafend und ſchwer zu erwecken, war der alte Valtin Hill dieſen zugeſellt,



Digitized by Google

der die ſchlimmen Botſchaften gebracht. Um Mitternacht waren aber alle Zeltgenoſſen munter, auch Moritz, der in einem andern Gezelte ruhte, war zu ihnen getreten, und es kamen Geſpräche auf, die mit den räthſelhaften Erſcheinungen der Nacht im Einklang ſtanden.

„Es wird bald zur Entſcheidung kommen," ſprach Hill. „Auf dem Wege hierher hab' ich Manches gehört, was unglaublich klingt und doch wahr iſt. Da und dort hat es ſtarke Anzeigen gethan. In Braunſchweig hat es in der Nacht durch alle Straßen gewimmert, ohne daß man Jemand geſehen, der Urſache ſolcher Wehklagen geweſen; ich hab's ſelbſt gehört, als ich die letzte Nacht dort in Herberge lag. In Berlin iſt von einer Statue des Kurfürſten von Sachſen der Kopf plötzlich abgefallen, ohne eines Menſchen Zuthun; Kinder, das bedeutet nichts Gutes!"

„Nichts Gutes?" fragte Fäuſtlein, und zog ſein breites Geſicht fletſchend auseinander. „Wenn es was bedeutet, ſo iſt's Gutes, für uns nämlich, für unſern Herrn, Sieg über den Sachſen, Sieg über die Braunſchweiger, und darauf muß einmal getrunken werden!"

Die Becher klirrten aneinander, und Hill ſprach weiter: „Auf meinem Hierherritt hab' ich mit eignen Augen geſehen, daß auf Gras und Blümlein ganze Strecken weit die rothen hellen Blutstropfen ſaßen, wie darauf geſpritzt, daß mir oft ein Schauer ankam; auch ſoll zu Kloſter Walkenried des Kurfürſten

Digitized by Google

Harniſch, der dort hing, plötzlich von der Wand gefallen ſein, des Mittags, als der Abt an der Tafel ſaß. — Auch um Leipzig hat es Blut geregnet.“

„Brr, Du biſt ein alter Unk! ein Leichhuhn, ein Vogel Kreideweiß!“ ſchalt Kretzer, ſich ſchüttelnd und wieder nach dem Becher greifend, aber der unermüdliche Alte, einmal im Zug, ließ ſich nicht abhalten, mit bedenklichen Mienen weiter zu ſprechen, da er wahrnahm, daß er noch genug willige Hörer fand.

„Selbſt die Thiere ſind wüthig auf einander,“ fuhr er fort: „wie immer zur Zeit ſchwerer Kriegsplagen. Niemals gab es ſo viele tolle Hunde und —“

„Selbſt zum Toll werden, das aberwitzige Geſchnatter!“ fuhr unterbrechend Jörg Wetzells Stimme darein. „Wißt ihr nichts Geſcheidters aufzutiſchen? Habt Acht, morgen Abend ſinge ich euch ein neues Lied, wenn mich nicht von drüben eine Nachtigall oder Singerin mit grober Stimme verſtummen macht.“

„Wo Gott vor ſei und mein Schutzpatron, der heilige Michael! Darauf muß einmal getrunken werden!“ rief Fäuſtlein, und bald zu dem, bald zu jenem naheliegenden Gegenſtand wandte ſich das Geſpräch der Knechte, während dem Moritz ſich flüſternd eines Auftrags ſeines Herrn an Kretzer entledigte. „Satteln, heimreiten, — alles gut,“ murmelte dieſer, mit dem Oberleib ſich auf dem Feldſeſſel wiegend, „wäre nur das Morgen, oder vielmehr das vertrackte Heute, denn Mitternacht iſt



Digitized by Google

vorüber — vorbei. Ich gäbe was drum! Der alte Hutzelmann hat mir eine Furcht in das Herz geschwatzt."

Als der Morgen des neunten Juli anbrach, schien es noch keineswegs, als solle der Tag ein blutiger werden. Heroldboten ritten von einem Lager zum andern unter friedlichem Geleit; die entzweiten Parteien pflogen gütlicher Verhandlungen, und der Mittag kam heran, ohne daß von einer Seite ein Befehl zum Angriff erfolgt wäre, doch standen die Krieger in Rüstung.

Das Lager des Kurfürsten und seines Hauptverbündeten, des Herzogs Heinrich von Braunschweig, beherrschte ein ausgedehntes Feld, welches sich ziemlich hoch über den niedrigen Peinaer Bruch erstreckte; diese günstige Lage wurde aufgehoben durch die mehr sichere, durch Waldung und Verhaue eingefriedete, theilweise von Moorflecken gedeckte, des markgräflichen Lagers. Der Flasche eifrig zusprechend, saß Albrecht mit seinem Verbündeten, Herzog Erich von Braunschweig, im Kreise der Hauptleute beim Mittagsmahl. Auch Grumbach nahm Theil, aber er war verdüstert, einsilbig, seine Gedanken weilten in der Heimath.

Abermalige Depeschen wurden gesandt; neue Vertragsanerbietungen, die aber nicht viel weniger waren, als Aufforderungen zur Unterwerfung, Albrecht blickte wild, der Wein wirkte in ihm aufregend, Streitlust weckend. Er fixirte den Boten, einen sächsischen Edelknaben, lange, dann sprach er

Digitized by Google

leiſe fragend zu ſeinem Statthalter: „Schlagen wir los?“ Grumbach knirrſchte wie im Selbſtgeſpräch der Geiſtesabweſenheit: „Schlagt zu! todt! alles todt!“ Vor ſeinem innern Auge mochte wohl der Biſchof ſtehen. Albrecht aber riß den Brief, den er erhalten, mitten von einander und rief jenem Boten zu: „Du biſt der Nämliche, der mir ohnlängſt den Abſagebrief meines treuloſen und meineidigen Freundes, Deines Herrn, überbracht. Was ſprach ich damals zu Dir? Ich ſprach: Sage Deinem Herrn, er habe mich dreimal verrathen, mir dreimal Treu und Glauben gebrochen. Zum viertenmal thut er's jetzt, da er mir den Abſagebrief ſchickt. Wohlan, wir wollen uns mit einander meſſen! So ſprach ich, ſo ſpreche ich wieder. Geh mit Gott und ſei wohl geleitet!“

Mit dieſen Worten händigte Albrechts ſtolze Freigebigkeit dem Abgeſandten eine ziemliche Anzahl Goldſtücke ein, befahl ihn ſeinen Rittern zu ſicherm Geleit, und ſandte dem Kurfürſten ſtatt ſchriftlicher Antwort, ein Paar rothe Fähnchen, zum Zeichen der Herausforderung, und kommandirte zum Angriff. Ein furchtbarer verderblicher Kampf entbrannte; da war an kein Aufrechthalten einer Schlachtordnung zu denken, Mann an Mann gedrängt, ſah man bald nur rings ein wildes Schlachtgetümmel, überdeckt von Pulverdampf, übertäubt vom Donner der Kanonen, dem Gewehrfeuer der Hakenſchützen. Jeder der Kriegsfürſten führte ſelbſt ſeine Schaaren an, und kämpfte mit äußerſter perſönlicher Tapferkeit. Ueber

Digitized by Google

die ganze Gegend zwiſchen Peina und Sievershauſen breitete ſich das Schlachten aus, daher haben dieſe beiden Orte ihre Namen zur erinnernden Bezeichnung dieſer geſchichtlich ſo denkwürdigen Schlacht gegeben. Der Tod hielt eine blutige Aernte; Albrecht verlor die Schlacht, aber die Sieger bezahlten ſchrecklich theuer ihren Triumph. Der Kurfürſt erhielt einen Schuß in den Leib, an dem er am zweiten Tage nach der Schlacht ſtarb; drei Herzoge, Philipp Magnus und Karl Viktor von Braunſchweig, ſo wie Friedrich von Lüneburg, blieben todt auf der Wahlſtatt, nicht minder ein geliebter natürlicher Sohn Herzog Heinrichs und der bekannten Eva von Trott, dem ſein jugendlicher Heldenſinn den ehrenvollen Beinamen Theuerdank erworben; auch vierzehn Grafen fielen.

Mit zerſchoſſenem Arm entrann Albrecht mit wenigen Begleitern nach Braunſchweig, der größte Theil ſeines Heeres wurde erſchlagen oder gefangen, unter den Gefangenen waren auch Wilhelm von Stein und drei Brüder von Mandelslohe. Albrecht verlor 64 Fahnen, 14 Standarten und 7000 Mann, ward auch im Getümmel ſelbſt einmal gefangen, wußte ſich aber wieder zu erledigen. Auf beiden Seiten blieben mehr als dreihundert Adelige, über viertauſend Leichen deckten die Wahlſtatt. Die Kunde von dieſer Schlacht erfüllte ganz Deutſchland mit Schreck und Erſtaunen, und manches Land mit Trauer, in manchem Herzen aber regte ſie auch Hoffnungen an. Der alte Braunſchweiger Herzog Friedrich

Digitized by Google

kannte ſich nicht mehr vor Schmerz und Wuth über den Tod ſeiner Söhne. Er rief in tauſend Flüchen die Rache des Himmels auf Albrecht und ſeine Verbündeten herab. „Wäre der Markgraf gefangen behalten worden, ſo müßte er an die Weide gehenkt werden, unter welcher der Kurfürſt von Sachſen auf den Tod verwundet lag!“ Auch Grumbachs gedachte er dabei mit auflodernder Zornluth und ſchwur: „Komme ich in das Würzburger Land, ſo will ich ſengen und brennen wie ein Teufel in des Grumbachs Gütern, und ihn ſammt ſeinem Volk verbrennen, und wenn der Biſchof ſelbſt mitten in ſeinen Schlöſſern ſäße.“ — Er wußte nicht, der beklagenswerthe Herzog von Braunſchweig, daß der Biſchof ihm bereits zuvorgekommen war. —

Die wichtigen Folgen dieſer traurigberühmten Schlacht, hauptſächlich für die Sächſiſchen Lande, ſind dem Geſchichtskundigen bekannt. Der Bruder des getödteten Kurfürſten, in welchem ein tapferer, heldenmüthiger, ſtaatskluger und ruhmreicher junger Fürſt geſchieden war, Herzog Auguſt zu Sachſen, nahm für ſich die Erbhuldigungen in Städten und Ländergebieten Moritzens ein, und beſtimmte, daß erſt dann, wenn ſeiner Erben keine mehr vorhanden wären, dieſe Länder an Herzog Johann Friedrich, den ehemaligen Kurfürſten, und deſſen drei Söhne übergehen ſollten, und bald darauf empfing er die Kurwürde. Johann Friedrich der ältere hatte zwar für ſich und ſeine Söhne, Johann Friedrich den Mittlern, Johann Wilhelm und Johann Friedrich

Digitized by Google

den Jüngern, seine Ansprüche auf die Länder, deren er durch den Kaiser und durch Moritz beraubt worden war, erneuert, sich fortdauernd nach seiner Befreiung des kurfürstlichen Titels bedient, und auf seine Münzen die Kurschwerter prägen lassen, doch der bekannte zu Naumburg aufgerichtete Vertrag vom 24. Februar 1554 regulirte seine Ansprüche, vermehrte die Grenzen seines Landes, bereicherte seinen Schatz um 100,000 Gülden und sicherte ihm neben andern Reichstiteln auch den eines gebornen Kurfürsten.

Während unter den Fürsten wichtige Friedensverhandlungen gepflogen wurden, schwang der Engel des Friedens seine Palme noch lange nicht über das leidende Frankenland. Das Fränkische Bundesheer wüthete mit Mord und Brand in dem Lande Albrechts, im Bayreuthischen Unterlande, wie auf dem Gebirge, und belagerte zuletzt die Städte Bayreuth, Hof und Kulmbach mit der festen Plassenburg, während der Bischof von Würzburg Schweinfurt fortwährend im Auge hielt und bedrängte.

Das Glück der Schlachten und Siege verließ den gefürchteten Krieger Albrecht Alcibiades, aber sein Muth verließ ihn noch nicht. Sein unermüdlicher unruhiger Geist sann stets auf neue Subsidien, und oft, wenn seine Gegner ihn vernichtet glaubten, überraschte er sie an der Spitze eines Heeres, das wie hergezaubert, aus dem Boden gewachsen, erstand. Sein gefürchteter Name war das Panner, das jene Söldnermassen unter sich zusammenschaarte, denen die

Digitized by Google

Sache nichts galt, für die ſie in den Tod gingen, ſondern nur der Sold, wenn er baar und klingend ausgezahlt wurde, und die Ausſicht auf Plünderung und reiche Beute. Die kriegeriſche Perſönlichkeit des berühmten und zugleich verrufenen Feldherrn war es, die ihm ſo viele Tauſende von Streitern zuführte, und lebhaft tritt beim ernſten Ueberdenken ſeines Thuns und Geſchickes das Heldenbild eines ſpätern Kriegsfürſten vor das Auge, dem gleiche Sterne ſtrahlten.

Auf der Plaſſenburg ſaß immer noch gefangen der Herzog von Aumale; vergebens hatte er bisher reiches Löſegeld für ſeine Befreiung geboten; jetzt — war dieſes Geld willkommen. Der treueſte, eifrigſte Diener ſeines Herrn, Wilhelm von Grumbach, ritt Tag und Nacht mit den nöthigen Vollmachten, bis er auf der Plaſſenburg ankam, den Herzog befreite und von ihm die hohe Ranzion von 6000 Goldgülden empfing. Mitten durch das von Feinden überſchwemmte Land brachte er glücklich das Geld, und ſeinem Rufe folgten bald neue Truppen, und mit neuen Hoffnungen konnte der Markgraf ihn begrüßen. Den Gegner unterſtützten Nürnberg und die Biſchöfe, denen alles daran lag, den Markgrafen zu verderben, welcher ſich immer noch in Braunſchweig hielt.

Als Albrecht ſich geſtärkt fühlte, führte er ſein Heer aus der Stadt, ſtieß auf ſeinen wohlgerüſteten Feind, und ward abermals geſchlagen und zur Flucht nach Braunſchweig gezwungen. Der Herzog rückte nach und ſchlug ſein Lager vor Braunſchweig auf. Albrecht

Digitized by Google

konnte sich nicht länger behaupten, er entwich. Da am Tage vor der letzten Schlacht zwischen ihm und dem Hause Sachsen durch die Vermittlung des Königs Christian von Dänemark und des Kurfürsten Joachim von Brandenburg ein Friedensvertrag unterzeichnet war, der ihm gestattete, Kriegsvolk durch Sachsen zu führen, so gebot er dem Rest seiner Truppen, sich in Thüringen wieder zu sammeln. Unvermuthet erschien er mit seinen treuen Begleitern am 5. Oktober in Weimar am Hofe Johann Friedrichs, und sah sich von diesem geprüften Fürsten und seinen Söhnen freundlich empfangen. Der geborne Kurfürst war nicht so undankbar, zu vergessen, daß Albrecht Alcibiades es treu mit ihm gemeint, daß er mit zu seiner Befreiung aus des Kaisers Haft den Bund mit Moritz und den damaligen Einigungsverwandten geschlossen, und er sah ein, was Albrechts Gegner sich gern selbst verhehlten, daß der verblichene Kurfürst Moritz eigentlich so sonderliche Ursache nicht hatte, gegen seinen ehemaligen innigen Freund und Verbündeten zu Felde zu ziehen, da dieser gegen den jüngern Braunschweiger Herzog Heinrich stritt, und so viel er konnte, auf seinen spätern Durchzügen das Sachsenland schonte.

Die jungen Prinzen sahen mit Antheil die Männer, von denen der Ruf so Vieles, zum Theil Widersprechendes verkündet, und namentlich blickte der Aeltere, Herzog Johann Friedrich, mit jener verehrenden Anerkennung, die besonnener Jugend ziemt und eigen ist, auf Albrecht und seine Gefährten,

Digitized by Google

und sah sich gern in Gespräche mit ihnen gezogen. Jener Mann mit den ernsten strengen Zügen, denen er aber doch in guten Stunden eine herzengewinnende Freundlichkeit zu geben verstand, aus welchen Zügen jetzt ein bittrer Kummer sprach, jener abgehärtete, eisenfeste, vollkräftige Mann, der so viel erlebt, der seinem Herrn so unerschütterlich treu anhing, mochte ein heller oder ein getrübter Stern über dessen Haupte leuchten, jener vielgenannte Wilhelm von Grumbach war es besonders, der des jungen Herzogs Aufmerksamkeit fesselte, und der auch, nicht sobald diesen Antheil bemerkend, nichts unterließ, was eine günstige Meinung für ihn in des Prinzen Gemüth feststellen konnte. Weniger fühlte sich dessen nur ein Jahr jüngerer Bruder, Herzog Johann Wilhelm, für Grumbach geneigt, und der Jüngste, ebenfalls Johann Friedrich genannt, erst sechzehn Jahre zählend, hatte noch nicht die Geistesreife, die erforderlich ist, eines Mannes Werth oder Unwerth nach seinen Handlungen zu beurtheilen, wenn diese Handlungen so wichtig sind, daß sie Parteiung und getheilte Meinungen hervorzubringen vermögen.

Am Hofe zu Weimar war weit minder von Krieg und Feldzügen zwischen den Fürsten die Rede, als von friedlichen und freundlichen Dingen, es wurden Hoffnungskeime in den Acker der Zukunft gesenkt. Die Zeit war da, wo eine Braut erkürt werden mußte für Herzog Johann Friedrich, wie für Herzog Wilhelm, nachdem bereits ein früherer Plan für den Erstgenannten fast so gut, als gescheitert

Digitized by Google

war. Albrecht und Grumbach lenkten die Augen des gebornen Kurfürsten nach Polen, auf die Schweſter des letzten Jagellonen, Königs Auguſt Siegismund, nicht ohne Hinweiſung auf den reichen Brautſchatz, der von dort zu erwarten war, und auf das Erbe der Polniſchen Krone, da die Wahrſcheinlichkeit nahe lag, daß Auguſt Siegismund leibliche Nachkommen nicht hinterlaſſen werde. Wurden auch ſolche Anträge nicht weiter verfolgt, da die projektirte Heirath Johann Friedrichs des Mittlern mit Eleonoren, der Tochter Königs Ferdinand officiell noch nicht rückgängig erklärt war, ſo ſchlang ſich doch durch ſolcherlei Rathſchläge und Mittheilungen ein Band des Vertrauens um die Berathenden, welches in ſpäterer Zeit für einige Betheiligte nicht ohne nachhaltigſte Wirkung blieb. —

Mit nur etwa hundert Reitern zog Albrecht ſeinem hartbedrängten Lande zu.

Digitized by Google

## Drittes Kapitel.

Im Lande Franken war eine gräuelvolle Verwirrung; das in steter Furcht gehaltene Volk wußte nicht mehr, wer ihm Freund oder Feind war, oft auch nicht, Wen es Herr nennen sollte. Fremde und einheimische Krieger durchschwärmten die Ländergebiete der Bischöfe und das Brandenburg-kulmbachische und Bayreuthische Land. Die Stadt Hof hatte sich nach tapfrer Gegenwehr an den römischen König unter leidlichen Bedingungen ergeben; ihr Belagerer, der Burggraf Heinrich Reuß von Plauen, hatte Besatzung in die Stadt gelegt, und war mit dem übrigen Kriegsvolk vor Bayreuth gezogen. Mit einemmale, wie ein geschwindes Wetter, war der Markgraf da, sprengte mit seinen Reitern geradewegs

Digitized by Google

auf Hof los, ließ niederſchlagen, wer bewaffnet entgegentrat, erſtürmte das Thor, und erſchlug die von der Beſatzung, die ſich zur Wehre ſetzten, die Uebrigen wurden entwaffnet und gefangen. Kaum erſcholl die Kunde von Albrechts Gegenwart durchs Land, ſo zog Reuß von Plauen eilig von Bayreuth ab und nach Bamberg, der Markgraf aber ritt in ſtürmiſcher Eile von Stadt zu Stadt, verjagte ſeine Gegner, trieb ſie in die Enge, bemannte Bayreuth und Kulmbach und rief allenthalben ſein Volk zu den Waffen. Indeſſen riefen Eilboten von den Biſchöfen den Braunſchweiger Herzog wieder zu Hülfe, und dieſer, vom Vaterſchmerz zur Rache angetrieben, zog in größter Eile mit neuen Kriegsvölkern heran, den Hochſtiften beizuſtehen, die ſchon der Name Albrechts erzittern machte. Unvermuthet traf der Markgraf in Schweinfurt ein, wo er raſtete und Hülfsvolk erwartete, denn als die Gegner erfahren hatten, daß der gefürchtete Held nicht, wie ſonſt, an der Spitze eines Heeres ſtand, erneuerten ſie die Einfälle in ſein Land, und belagerten aufs Neue ſeine feſten Städte und Schlöſſer.

In dieſer Zeit der Unruhe, der Unſicherheit und der Bedrängniß ritt ein düſtrer Reiter raſtlos von Ort zu Ort, Wilhelm von Grumbach, auf Rache ſinnend, in tiefſter Seele verletzt, von Haus und Hof verdrängt, vertrieben, nicht geächtet, aber einem Geächteten gleich, und nicht nur an Hab und Gut, ſondern auch an ſeiner Ehre von ſeinen erbitterten Gegnern geſchädigt. Seine Diener waren nicht immer

Digitized by Google

um ihn, er hatte sie bald da-, bald dorthin zu senden, immer aber wußten sie ihn, wenn sie Botschaft trugen, zu finden. Nur Moritz war sein unzertrennlicher Begleiter, ungern ließ er ihn, und dann nur auf kurze Zeit von sich. Mit argwöhnischen Blicken beobachtete er ihn bisweilen, doch fand er niemals Bestätigung seines Argwohns. Moritz war zum Manne gereift, sein Charakter hatte sich entschieden ausgeprägt; er war eines jener stillen treuen Gemüther, die es über sich vermögen, ihren Willen mit Bewußtsein ganz einem fremden Willen unterzuordnen, ganz im Leben eines, dem sie angehören, zu leben, und im Glück und Unglück unerschütterliche Festigkeit zu bewähren. Es war Grumbach gelungen, Moritz so unzertrennlich an sich, an seine Person zu fesseln, daß er auf dessen blinden Gehorsam rechnen konnte, und dieß war es, wonach sein stolzes Herz gestrebt hatte. Heimlich gab dafür, ohne es jemals ahnen zu lassen, dieses Herz dem Schreiber Sohnesrechte, seinen Werth wohl würdigend, und lohnte für unbezahlbare Dienste mit vollem Vertrauen, das jedoch nie zur Vertraulichkeit herab sank.

Der Wintermond zog stürmisch über die Fluren um Schweinfurt, die der Krieg verwüstete, und sie standen in traurigster Verödung; in Reitermäntel gehüllt, hielten am Elisabethentage Grumbach, Moritz und Kretzer in einem Seitenthälchen hinter Schonungen, aus dem ein starker Bach, vom Dorfe Hausen her fließend, in den Main fiel, gedeckt von den

Digitized by Google

Weinbergen, deren Aernte in dieſem Jahre nicht der Lohn fleißiger Winzer ward. Weiter vor, nahe der Mainſtraße, lag hinter einem Zaune, von Zeit zu Zeit des Weges entlang lugend und ſpähend, der Knecht Fäuſtlein. Das hohe Schloß Mainberg ragte grau und groß durch den Nebelflor, und war an der Stelle ſichtbar, wo Grumbach hielt. Dieſer heftete ernſt und lange ſeinen Blick auf das Haus und deſſen ragenden Thurm, und lächelte bitter, indem er ſprach: „Man könnte, laut rufend, hier ein Scherzſpiel mit dem Wiederhall treiben, wäre man gerade aufgelegt zu Scherz und Spiel. Wenn ich zum Beiſpiel riefe: Wann ſtehe ich wieder, wie einſt, auf Dir, Mainbergs hohe Warte? So würde der Wiederhall höhnend ſchallen: Warte! Ha, wenn ich jener Zeit gedenke, wie ſonnenhell war ſie! Dort droben ſtand ich am ſchönſten Tag, in Jugendkräftigkeit, voll kühner Träume, mit Würden umkleidet, nach Würden belohnt und anerkannt; meinem Eifer zu allernächſt mit dankt Würzburg dieſes ſchöne Gebiet, und mir wird mit des Teufels Dank vergolten! Nichts Neues unter der Sonne! Dort ſtand ich vor funfzehn Jahren, ein Sicher- und Hochgeſtellter in jeder Hinſicht, jetzt ſtehe ich hier, erniedrigt in jeder Hinſicht, ein Wegelagerer, unſicher faſt, wie verfehmt, und ſchaue mit ohnmächtigem Grimm nach jenen Zinnen.“ Leiſer, wie im Selbſtgeſpräch, faſt murmelnd, ſprach er dann weiter: „Es war alles gut eingeleitet, Hohenlandsberg war den Schwarzenbergern abgenommen, und ſie waren anderweit

Digitized by Google

entschädigt, Mainberg war mein Berg, wenn die Teufelsargliſt des Biſchofs und Kapitels mich nicht übertölpelt hätte, wenn ich nicht ſo dumm und thörigt geweſen wäre, mein väterliches Erbe, wo meine Wiege ſtand, meine Heimathflur als freies Eigenthum beſitzen zu wollen. Es iſt vorbei! Meine Güter ſind verſchenkt, weggeworfen an den Herzog von Braunſchweig, und ein ſchlechter Geſelle, Eitel Kaiſer, ein Braunſchweigiſcher Hauptmann, bläht ſich und pflegt ſeinen faulen Leib in den Räumen, welche jetzt zürnend die Geiſter meiner Ahnen durchſchreiten."

Die Begleiter Grumbachs waren ſchon gewohnt, daß ihr Gebieter oft ſtill vor ſich hinbrütend ſeinen Gedanken halbverſtändliche Worte lieh, ſie wagten nicht, ihn zu ſtören; wie ſtumme verwitterte Statuen hingen ſie ſtill auf den Roſſen, die nur von Zeit zu Zeit durch Schnauben und unwilliges Schütteln der Mähnen ihre Ungeduld kund gaben, ſo lange auf dem feuchten herbſtlichen Raſen der kleinen Bergſchlucht ſtehen zu müſſen. Ein heller Piff von der Straße her machte dem Harren plötzlich ein Ende. Kretzer erwiederte dieſen Pfiff, und oberhalb des Thales ritten ſechs wohlbewahrte Reiſige aus dem Gehölz, zu gleicher Zeit ritten Grumbach, Moritz und Kretzer nach der Straße hin, ſo ſchnell der ſchlechte Pfad es erlaubte. Fäuſtlein ſprang raſch auf ſein in der Nähe verſteckt angebundenes Pferd, und ſo ſah ein einzelner kriegeriſch ausſehender Reiter, der von Mainberg hertrabend, in der Beglei-



Digitized by Google

tung eines einzigen Knechtes ſich Schonungen nähern zu wollen ſchien, plötzlich ſeinen Weg verlegt, doch zog er wackern Muthes ſein Schwert, und dachte, ſeine Haut möglichſt theuer zu verkaufen.

„Gut ausgekundſchaftet! Jetzt ſoll mir Gewißheit werden über das, was ich ahne und noch nicht weiß," ſprach Grumbach, indem er ſtracks auf den Reiter zuritt und ein gebieteriſches „Halt!" ihm entgegendonnerte.

„Was ſoll's?" fragte der Reiter. „Wird hier zu Land Stegreifritterſchaft getrieben? Ich reite mit fürſtlichen Geleitsbriefen!"

„Deine Briefe ſind's, die Dich verderben, Mann!" rief Grumbach kochenden Blutes. „Stehe mir Rede, und wage keinen Schritt näher, keinen Hieb, ſonſt" — hier ſpannte er ein großes Reiterpiſtol — „ſchießen wir Dich nieder und werfen Dich ſammt Deinem Knecht in den Main."

„Wer biſt Du, der mir ſolche Drohung anſagt und mir ſo ſchnöde und unritterlich begegnet, zehn Mann gegen zwei?" fragte der Reiter zurück, ohne Furcht blicken zu laſſen.

„Wilhelm von Grumbach bin ich," erſcholl die Antwort auf dieſe Frage: „Herr zu Rimpar, Grumbach und Bleichfelde, Geheimer Rath und Marſchall Albrechts zu Brandenburg, Statthalter zu Kulmbach, jetzt — ein Bettler durch Deinen ſchurkiſchen Herrn und durch Deine Infamie, biſchöflicher Brandmeiſter! Ich habe mit Dir zu reden! Schriebſt Du dieſe Briefe? Sieh ſie an, ich ſchwöre, ſo lange Du

lieſeſt, Dir kein Leid zu thun.“ Dabei ließ Grumbach dem Erſtaunten durch Moritz, der ſich ihm ohne Waffen näherte, drei bis vier Briefe überreichen, dann ſprach er haſtig weiter: „Sieh, Georg Diet, ein Schreiber iſt die Hand ſeines Herrn, und Dein Amt iſt die Fackel in der Hand; ich kenne, ſo gut wie Du ſelbſt, eines Brandmeiſters Pflicht, ich will ſie Dir vorſagen: Er darf ohne Befehl ſeines Herrn nicht brandſchatzen noch brennen, es wäre denn, wenn der Feind im Lande ſtreifte, dieſem Abbruch zu thun, oder derſelbe hätte ſich in einem Orte feſtgeſetzt und wollte ſich nicht ergeben. Item ſollen er und ſeine Zugeordneten die armen Leute bei ihrer Schatzung oder Huldung laſſen, und Niemand darüber weiter treiben und nöthigen. Item ſoll er, wenn ihm geboten wird zu brandſchatzen und zu brennen, zu rechter Zeit vorher mündliche oder ſchriftliche Anzeige thun, und nicht wie ein Mordbrenner die Leute überfallen, Du aber haſt alſo gethan, und Deine ſchändlichen, landfriedbrüchigen Briefe, die Du jetzt vor Augen und in Händen haſt, ein paar Tage nachher, nachdem mein Hab und Gut geplündert und verbrannt worden, in meine Dörfer geſchickt.“

„Lüge! Lüge! Niederträchtige Lüge!“ ſchrie voll Zorn der biſchöfliche Brandmeiſter. „Was habe ich Dir gethan, Grumbach, daß Du mich ſolcher Schändlichkeiten zeihſt hier auf offener Heerſtraße? Ich habe bei Dir nicht gebrannt, nicht plündern laſſen, ich habe Dir keine Briefe zu ſpät geſchickt,

gar keine, dieſe Briefe hier ſind falſch, ſind nicht von mir, ich habe ſie nicht geſchrieben, dieſes Siegel iſt nicht das meine. Mein Petſchier iſt auf meinen Degenknopf geſtochen, da magſt Du vergleichen."

Staunend hörte Grumbach dieſe Worte, verglich die Siegel, und rief raſch: „Zieh Deines Weges, Georg Diet! Verzeihe den Argwohn! Die Briefe zeugten laut gegen Dich! Alſo, Biſchof, zum Siegelbruch, Wortbruch, Landfriedensbruch fügſt Du auch noch Fälſchung! Bald iſt's voll Dein Maas! Tücke des Teufels! Mir wird ſchändlich mitgeſpielt, ſchändlich, ſchändlich!"

„In der That, Grumbach! Ihr dauert mich!" nahm Diet das Wort. „Nach allem, was man von Euch hört und lieſt, gedruckt lieſt, habt Ihr unverſöhnliche Feinde, die Euern Namen ſo mit Schmach bedecken, daß Niemand ſich verſucht fühlt, ihn zu leſen. Nehmt Ihr guten Rath an, ſo warne ich Euch, denn Ihr ſeid hier zu Lande ſo gut wie vogelfrei, rings iſt biſchöfliches Volk verbreitet, Ihr könntet leicht gefangen werden!"

„Wohlgeſprochen, guter Mann," erwiederte Grumbach mit argem Lächeln. „Ich danke Euch, und weil Ihr die Teufelsbriefe nicht geſchrieben habt, und es ſo wacker mit mir meint, und nicht in der Biſchöfe Horn ſtoßt — horch!" der Sprecher unterbrach ſich, vernehmliche Hornſignale drangen aus den nahen Waldungen über den Dörfern Schonungen und Forſt durch die beginnende frühe Abenddämmerung, und Diet blickte befremdet; — „ſo

Digitized by Google

will ich Euch einen meiner Reiter als Salve Guardia zugesellen, der Euch bis Haßfurt sicher geleiten soll, denn außerdem werdet Ihr gefangen, denn hier sind wir Herren! Unterwegs seht Euch manchmal um, vielleicht sorgen wir sogar dafür, Euch heim zu leuchten."

Die Hornsignale näherten sich, bischöfliches Kriegsvolk in geringer Zahl kam verwirrt des Weges von Forst her gerannt und geritten. Aus den Thalengen rasselten leichte Reiter, Trommeln wirbelten; ein Ritter und mehrere Knechte sprengten nahe zu Grumbach heran, der ein Zeichen mit seiner Pfeife gegeben hatte, und seinen Reitern zurief: „Gebt Raum, laßt die bischöflichen Hasen laufen, wir wollen sie gleich in den Main hetzen!" Dann grüßte er den Nahenden mit kräftigem Handschlag: „Guten Abend, Gevatter! Willkommmen in Feindesland! Hier kann ich Dir einen sehr wackern Amtsbruder vorstellen, Brandmeister Georg Diet!" Und zu Diet sich wendend, fuhr Grumbach fort: „Brandmeister Wilhelm von Stein! Seht Euch, Ihr Herren, und trennt Euch!"

Ganze Massen Kriegsvolk wimmelten aus den Seitenthälern bei Schonungen und stellten sich auf der hier gewonnenen Straße auf. Da krachten plötzlich auf der von dem Bischof bemannten Feste Mainberg Schüsse, man hörte deutlich von der Burg her Geschrei, Lärmhörner, und es währte nicht lange, so schlug droben eine Feuerflamme hoch empor. Jetzt schmetterten Trompeten die Straße entlang und an

Digitized by Google

der Spitze einer Schwadron schwerer Reiter zog Albrecht Alcibiades heran, Fackelträger vor und hinter ihm.

Ganz bestürzt und verwirrt über das alles, was er so eben erlebt und gesehen, machte Georg Diet sich mit seinem Geleite von dannen, während die Führer sich begrüßten.

„Seht, der Mandelslohe hat die Burg, und zündet uns ein Lichtlein an, daß wir den Weg fein finden in das gute Schweinfurt, macht hell, recht hell!" rief der schreckliche Führer, und auf dieses Wort warfen seine Reiter Fackeln auf die Strohdächer des Dorfes Schonungen, daß bald die helle Lohe aufschlug, und Himmel, Land und Strom blutroth überstrahlte.

Unter der durch raschen Ueberfall eroberten brennenden Feste Mainberg hinweg zog mit seinen Schaaren der Markgraf dem belagerten Schweinfurt zu. Leicht hätte er gehemmt werden können, denn schmal und unwegsam war zu jener Zeit die jetzt so schöne Mainstraße, hart am Fluß und neben steil ansteigenden Rebengeländen vorbei, aber er fand sie gänzlich frei und schnell geräumt, und zog in des Reiches Stadt, als wäre sie seine eigne, und grüßte mit guten Worten und Lobsprüchen Rath und Bürgerschaft.

Zu seinen Obersten und Hauptleuten aber sprach in geheimer Berathung der Markgraf: „Wir müssen die Tenne fegen mit feurigem Besen. Der Braunschweiger rückt an. Er hat Lichtenfels erobert, Bayreuth und Lichtenberg sind in seiner Gewalt. Mein

Digitized by Google

gutes Kulmbach hat der Satan geliefert, es iſt nicht mehr vorhanden. Die Bürgerſchaft iſt auf das Haus Plaſſenburg geflüchtet, und hat, was von der Stadt noch ſtand, ſelbſt in Brand geſteckt, damit der Feind nicht einmal im leeren Neſt ſich ſetze. Jetzt iſt er auf dem Zuge hierher; ſchafft Proviant herein, ſo viel als möglich, leert alle Dörfer aus zwei Meilen rund um die Stadt, und brennt ſie nieder! Alle Häuſer Schweinfurts außerhalb dem Ring von Wall und Mauer, die noch ſtehen, müſſen weggebrannt werden, dann mögen ſie ſich hinauslegen in das kalte Feld, die Pfaffenknechte, die Pfefferſäcke und die Braunſchweiger, und frieren und hungern, während wir uns in ſichrer Feſte gemächlich wärmen und füttern. Sorgt auch, daß neben der Küche unſer Keller ſich fülle!" Treulich ward des Markgrafen Gebot vollzogen, und fünfundzwanzig Ortſchaften, Städtchen, Schlöſſer und Dörfer um Schweinfurt wurden total ausgeplündert und niedergebrannt, unter ihnen auch die beiden Reichsdörfer Sennfeld und Gochsheim.

Um die Stadt loderten die Wachtfeuer der Belagerer, breiteten ſich weiß über den weißen Schneeflächen die Zeltreihen der Verbündeten. Der Markgraf ſaß mit ſeinen Kriegsgeſellen beim ſchwelgeriſchen Bankett, zechte, ſpielte und fluchte; da trat mit Haſt ein Diener herein und meldete an, daß vor dem Thore ein kaiſerlicher Herold mit einem Trompeter halte.

Digitized by Google

„Geleitet den Kerl im Leviteurock nur immer vor unſer Angeſicht!“ gebot Albrecht: „Wir können ja wohl denken, was er uns anzuſagen kommt. Friedensermahnungen! Drohungen mit dem und jenem, habt Acht, eine Buzemannsgeſchichte und Litanei, womit man die Kinder ſtillt! Bringt einen Pokal für den Herold, er wird ohne Zweifel Durſt haben, denn im Lager der Feldmäuſe da draußen wird Schmalhans Kellermeiſter ſein. Füllt eure Becher, Freunde, auf daß wir ſein kaiſerlicher Majeſtät hohe Geſundheit trinken können!“

Der Herold ritt im Prunke ſeiner Amtstracht, auf dem ſeidenen Obergewand über Bruſt und Rücken den geſtickten Kaiſeradler zur Schau tragend, das Haupt mit einem Sammetbaret bedeckt, einen weißen Friedensſtab, deſſen Spitze in eine ſilberne Lilie auslief, durch die Stadt; der Trompeter ritt vor ihm her im Reiterhut, Koller und Mantel, langes Schwert an der Seite; an ſeiner langen, faſt poſaunenförmigen Trompete wehte ein ſeidenes Fähnlein, darauf ebenfalls der Doppeladler gemalt war. Vor Albrechts Loſament nach Würden empfangen, ſtiegen Beide ab und traten in den Saal, darin Albrecht im Kreiſe aller ſeiner Hauptleute ſaß. Beim Eintritt der Abgeſandten erhob ſich der Markgraf mit ſtolzeſter Haltung, um die Werbung an ihn zu vernehmen. Der Herold hielt an der Spitze ſeines Stabes einen großen offnen Pergamentbrief mit mächtigem Siegel, verneigte ſich dreimal tief und ſprach: „Im Namen Kaiſerlicher Majeſtät und des Kaiſer-

Digitized by Google

lichen und heiligen Reichskammergerichts füge ich, des Kaisers und des Kammergerichts bestellter Herold, Euch, hochgeborner Fürst, Albrecht der Jüngere, Markgraf zu Brandenburg, Herzog in Preußen, zu Stettin, in Pommern, der Cassuben und Wenden, in Schlesien, zu Oppeln und Ratibor, Burggraf zu Nürnberg, und Fürst zu Rügen et caetera, kund und zu wissen, daß ich gesendet bin, Euch zu bringen dieses Schreiben und mündlich zu verkünden, auch auszurufen und auszuschreien in Städten, Flecken und Märkten, daß Ihr gefallen in des Heiligen Römischen Reiches Acht und Aberacht, welche der Kaiserliche Kammerrichter nach des Reiches Herkommen und Brauch unter freiem Himmel ausgerufen, und Euch erkärt für des Reiches Landfriedenbrecher und Aechter. Geschehen in der Reichsstadt Speier am ersten Tage dieses Monats December!"

Mancher der Anwesenden erblaßte; aber Albrecht richtete seine lange und hagere Gestalt noch stolzer empor, als vorher, nahm das Schreiben eigenhändig an und legte es auf den Tisch, strich sich über den langen Bart, ließ seinen funkelnden Blick scharf über seine Kriegsleute und nächste Diener gleiten, die Wirkung zu erforschen, dann hob er den vollen Pokal vom Tisch, und sprach: „Gratias, mein guter Herold, für die neue Titulatur; Seiner Majestät und des heiligen Römischen Reiches allergnädigstcreirter Landfriedenbrecher und gehorsamster Hofächter. Mein Pfennigmeister soll Dir die Zahl an Goldstücken einhändigen, die Du mir so eben genannt.

Digitized by Google

Acht und aber Acht — macht — ſechzehn. Schenk! Acht und aber acht Flaſchen des beſten edelſten Weines auf den Tiſch! Die wollen wir mit einander fröhlich und in Freuden vertrinken! Je mehr Feinde, je mehr Glück!“

Der erſtaunte Herold ſah ſich fürſtlich beſchenkt und bewirthet, und wünſchte ſich oft ſolche Botſchaft, vor der ihm zuvor in innerſter Seele gegraut hatte.

Tags darauf verſammelte der Markgraf die ganze Beſatzung vor das Brückenthor zwiſchen beide Brücken, ließ einen großen Ring bilden auf dem Wörth, und ritt in eigner Perſon in den Ring, von den Hauptleuten umgeben. Hier hielt er eine laute und kräftige Rede, dankte für die bisher ihm bewieſene Treue, ermahnte Alle zur Ausdauer, und verhieß jedem, bei Heller und Pfennig mit dem Geld zu bezahlen, das er aus Frankreich erwarte. Da jauchzten ihm Alle zu, verſprachen ihm Gehorſam, und unter dem Geſchrei Vivat Albertus! ritt er hinweg, nach neuen Hülfsmitteln ſich umzuſehen, und mitten durch die belagernden Feinde.

---

Im Hauſe eines Bürgers zu Kitzingen hatte ſich mit ihren Angehörigen Anna von Grumbach ärmlich und kümmerlich eingerichtet. Schwerer

Digitized by Google

erkrankt und heftiger ergriffen, als je, durch die schrecklichen Erlebnisse im Sommer, mußte sie unaufhörlich das Bette hüten, sorglich von Sophia's kindlicher Treue gepflegt, während Kordula Kretzer die Dienste einer geringen Magd that. Es war nicht so viel Raum in ihrer Wohnung, dem Gatten und Vater, wenn er besuchend einsprach, ein Zimmer und Bette darbieten zu können, ja es trat bisweilen der Mangel den armen Frauen nah, und ein furchtbar harter Winter trug dazu bei, ihre physische Noth zu mehren.

In einer Wirthsstube zu Kitzingen saßen am 20. December die wenigen Freunde beisammen, die noch zu Grumbach hielten, der ebenfalls die allgemeine und weltbekannte Erfahrung machte, daß Freunde im Glück schaarenweise zu haben, im Unglück aber so einzeln und selten sind, wie weiße Sperlinge. Krailsheim, der junge Zöllner von der Hallburg, Karl von Grumbach, der alte Vellberg, und mitten unter ihnen Grumbach mit seinem Sohne Kunz und dem vertrauten Geheimschreiber Moritz.

„So ist's, meine Werthen, nur noch ein Schritt zum Bettelsack, Dank sei es den Herren von Gottes Gnaden und von Gottes Zorn," sprach Grumbach, der ein Schreiben des Markgrafen in der Hand hielt. „Ich habe nicht mehr, wo ich mein Haupt hinlege, ich kann zu keinem Freunde mehr sagen, komm und sei mein Gast; mein Weib und Kinder müssen darben. Das ist bitter, meine Freunde, bitter für

Digitized by Google

einen Mann, wie ich. Liebe Freunde, ich kann's nicht ändern, ihr müßt mir einen Gefallen thun."

„Was iſt's? Was begehrſt Du! Alles! Rede!" riefen die Anweſenden, und der Sprecher ſagte mit bitterm Hohnlächeln: „Ihr müßt dem Grumbach Bettelbriefe ſchreiben helfen! Ich will ein Leiermann werden; mein Poet, Jörg Wetzell, ſoll mir ein kläglich Lied dichten, ein Lied zum Herzbrechen, das will ich auswendig lernen und vor den Thüren ſingen. Ich will den küſſen, der auf mich den beſten Pasquillus macht, denn ich verdiene nichts anders."

„Führe keine Reden, die Deiner unwürdig ſind, Grumbach, und gieb Dich nicht ſo böſer Laune hin," mahnte ernſt der alte Vellberg. „Es kann alles anders werden, und beſſer."

„Schwerlich!" murrte der Ritter verdüſtert vor ſich hin. „Ich Narr, der immer nach Glück ſpähte in den ſideriſchen Häuſern! Das feile Glück hat mir ſo den Rücken gekehrt, daß ich kein irdiſch Haus mehr habe, es ſcheinen für mich und die Meinen nur trübe Sterne!"

„Das wolle Gott nicht!" ſprach Karl von Eſtenfeld, dem dieſe Rede ſeine liebſten Hoffnungen verdunkelte.

„So lange ich lebe und ein Schwert führen kann, halte ich zu Dir, Wilhelm!" verhieß Krailsheim. — „Und bin ich nicht mehr da? Gelte ich nichts?" fragte Kunz mit ſchlechtverhehltem Unmuth.

„Du haſt ein junges Weib, und biſt ein armer Schelm," erwiederte mit Spott im Tone Grumbach

Digitized by Google

ſeinem Sohn. „Haſt ja ſelbſt nun weder Freigut noch Leben, kannſt Dich beim Biſchof als Leibjäger in Dienſte geben!“

Kunz ſchwieg verletzt, das Beſte, was er bei ſo gereizter Stimmung des Vaters thun konnte.

Zöllner nahm das Wort, und ſagte: „Werther Ritter von Grumbach, mich dünkt, Ihr ſeid auf dem Wege, Euch ſelbſt zu verlieren, und dann iſt alles verloren. Nehmt Euch ein Beiſpiel an Euerm Herrn, dem Markgrafen. Er wirft, wie kluge Spinnen, immer neue Fäden aus, wenn die wilde Bremſe des Unglücks ſein Netz zerriß.“

Grumbach lächelte nachdenkend über dieſe Worte. „Haſt recht, Schwager!“ erwiederte er: „ich will mein Netz von neuem ausſpannen, mit ſtarken Fäden, bis ich die Schmeiße fange, die ſo widerwärtig ſchnurrt, und den blanken Schild meiner Ehre ſo arg beſudelt. Zuletzt muß es eben biegen oder brechen! Da ſchreibt mir mein fürſtlicher Herr, daß der Braunſchweiger mit ſeinem Volk alle Klöſter heimſucht und ausplündert, und warnt mich, in der Meinung, der Herzog werde auch Kitzingen einnehmen, falls mein Weib und Kinder in einem Kloſter untergethan wären. Großer Gott, ſoll meine Anna kein Aſyl haben? Wohin könnte ich die kranke Frau, das zarte Kind bringen laſſen in dieſer ſtarren Winterkälte? Rathet mir, Freunde! Was ich vom Herzog, den der Biſchof gegen mich aufhetzt, zu befahren habe, weiß ich, wißt ihr! Und ſo weit bin ich, daß ich mir

Digitized by Google

ſelbſt nicht mehr zu rathen weiß, ich bin nicht mehr Rath, ich bin rathlos!" —

„Ich ſchütze Deine Frauen mit Gut und Blut!" rief Krailsheim mit edlem Eifer.

„Und ich" — ſchlug der alte Vellberg vor: „will mit Kunz gemeinſchaftlich an den Herzog ſelbſt ſchreiben, ihn zu bewegen ſuchen, daß er Annas Witthum und Rimpar verſchone!"

„Verſucht's," erwiederte Grumbach mißtrauiſch. „Ich hoffe nichts, und zweifle, daß der Herzog mit gütlicher und richtiger Antwort herausfahren wird. Die Zeit wird's lehren."

„Ihr ſeid nicht ſo freundlos, als Ihr glaubt!" nahm Karl von Eſtenfeld das Wort: „Neulich ward eine Tagfahrt der Ritterſchaft zu Würzburg gehalten, da wurde viel Mißbilligendes geſprochen über das Brennen und Verwüſten auf Euern Gütern!"

„Ja ja, geſprochen!" erwiederte Grumbach mit Schärfe: „Heutzutage ſpricht man, ſchreibt man, ehedem war es beſſer, da ſchlug man drein!"

„Dem Worte kann die That folgen!" begann Krailsheim. „Auch ich war dabei, und laut habe ich es mit Mehreren beſchworen, den geringſten Schaden, der uns durch ſolchen Brandfrevel entſteht, zu rächen, und unſre Rache auf Kinder und Kindeskinder fortzuerben!"

„Ich hoffe, auch meine Rächer zu finden, wenn die Pluderhoſen mich ſchädigen!" rief Grumbach mit friſchauflodernem Feuer. „Wahre Dich, Du grauer Braunſchweigiſcher Goldwolf, daß ich Dir

Digitized by Google

nicht einen Brand an den Schwanz klemme und in Deine eignen Aecker Dich hetze! Werde ich nochmals gebrannt, fürwahr, dann will ich ein Teufel werden an Wuth und unauslöschlicher Rachelust, dann soll meine Zunge verflucht sein, spricht sie noch einmal eine Fürbitte aus für irgend Jemand, und mein Herz soll still stehen, wenn das Mitleid darin laut werden will! — Auf, meine Freunde! Auf, mein Schatten, Moritz! Ich muß von hinnen, wir müssen wieder Volk anwerben! Nichts Neues unter der Sonne! — Krailsheim, guter, wackrer Freund in der Noth, schütze mein Weib; Vellberg, stehe ihm bei, und schreibe Deine Briefe; Karl, Zöllner, euch empfehle ich meine Kinder; Kunz, beschleunige den Kauf von Hellingen, denn unseres Bleibens ist nicht mehr in diesem Lande! — Seht, ich war der Geier, der in weiten sichern Kreisen auf starken Schwingen sich in den Lüften wiegte, jetzt bin ich ein Reiher, den die Falken und Stoßvögel von allen Seiten umringen — ein Eber, den die Meute niederwürgt. Doch ich werde nicht ungerächt fallen, einen Habicht werde ich spießen, einem Bullenbeißer den Fettbauch schlitzen, Einen, nur diesem Einen! Das ist mein tägliches Gebet, und der Teufel soll Amen dazu sagen!"

Die Versammelten gingen auseinander, Moritz erhob sich mit einem Seufzer. Er dachte an die arme verschollene Anna, wo mochte sie sein? Vielleicht in Feindes Gewalt gefallen, ganz gefallen, und er sprach zu sich selbst mit schmerzvoller Frage:

Digitized by Google

„Wieder fort und wieder weiter? Und immer ſo fort? Wie lange werde ich dieſes irrenden Sternes bleicher Schweif ſein müſſen, den er nach ſich zieht, ach — und ſtets von der Sonne des Lebensglückes weggewandt und abgekehrt!“ —

---

Vom Sommer bis zum Winter hatte Schweinfurt unſagliches Weh ertragen, vom Winter bis wieder zum nächſten Sommer ging es der armen Stadt noch viel ſchlimmer, denn es ſchwand zuletzt der Proviant, Seuchen riſſen ein, und ins Unerſchwingliche ſteigerten ſich die Forderungen der Beſatzung an Rath und Bürgerſchaft. Kämpfen und ſchanzen mußten die Bewohner der freien Stadt, Wachten thun und die Feuerkugeln löſchen, die ihre Belagerer in Unzahl hereinkanonirten, und das alles ertragen für einen Uſurpator, der ſie überwältigt hatte und zur Unterthänigkeit zwang, der jeden Widerſtand mit Feuer zu rächen drohte, während die Belagerer nicht minder drohten, daß Schweinfurt brennen müſſe, ſobald es gewonnen ſei, da ſolle nicht Kaiſer, nicht Reich, nicht Sühne, nicht Klage helfen. Da wurde kein Feld, kein Weinberg beſtellt, da war auf keine Aernte zu hoffen, kein Schiff belebte den Main, keine Zufuhr kam mehr

Digitized by Google

auf ihm herab; der Frühling ward kaum bemerkt, als er über die unbebaute Flur, die trauernden öden Gärten, die gräulich verwüsteten Waldungen dahin zog. Seine Blumen wurden zertreten von Roß und Mann, und seine harmlosen Sänger machte der Kanonendonner verstummen, vertrieb aus der schönen Gegend immerwährend der Brandgeruch und Pulverdampf.

In den dunkeln Tannenforsten des Thüringer Waldes versammelte der Markgraf abermals ein frischgeworbenes, kampfungeübtes, schlechtgerüstetes Heer in den ersten Tagen des Juni 1554; zu Ilmenau errichtete er einen Musterplatz, und an der Spitze von vier Schwadronen Reitern und sechs Fähnlein Fußvolk wagte er, immer noch seinem untergesunkenen Sterne vertrauend, zum Entsatz Schweinfurts aus dem Thüringischen Gebirge herabzuziehen. Das ward verkundschaftet im Lager der Verbündeten, sie sandten neun Reitergeschwader ihm entgegen, diese zogen muthig zum Thüringer Walde hinauf, allein der markgräfliche Adler flog noch, obschon mit gelähmten Schwingen, und traf mit seinem Volk in Schweinfurt ein, ohne daß die gegen ihn gesandten Schaaren ihm zu Gesicht gekommen wären. Hier sahe sein kundiger Blick, daß sich die Stadt nicht länger halten konnte, und er beschloß rasch den Abzug. Am 11. Juni ließ Albrecht den ganzen Rath zusammenfordern, dankte ihm für alles, verhieß Ersatz, wenn ihm Gott wieder Glück verleihen werde, sagte ihm, daß er nun die Stadt räumen wolle, jedoch in aller



Digitized by Google

Stille, gab jedem der Räthe die Hand, rührte sie bis zu Thränen durch die bewegliche Abschiedrede, und zog mit seinem Volk an zwei Abenden heimlich über eine schnell geschlagene Brücke, bei welcher er selbst arbeitend mit Hand anlegte, von dannen.

Der Schweinfurter Stadtrath hatte darüber berathen, was nun zunächst zu beginnen sei? ob man in das Lager schicken, um Kapitulation nachsuchen, oder Gnade bitten sollte, und das Letzte für das Beste erachtet, als, ehe noch der erwählten Friedensgesandtschaft die nöthigen Instructionen ertheilt waren, die Belagerer plötzlich wie ein entfesselter Strom in Schaaren in die unvertheidigte Stadt brachen, niederstachen, wer nur in den Weg kam, und schrieen: Feuer her! Stich todt! Zünd' an! und allen Graus entfesselter Zügellosigkeit in Straßen und Häusern verbreiteten.

Der 13. Juni war der Tag, an welchem Albrecht Alcibiades sich zum letztenmal an der Spitze seines Kriegsvolkes sah. Dem Laufe des Maines auf einem Zuge folgend, der fast einer Flucht glich, befand er sich auf sandigem, schwer fahrbarem, waldigem und ihm fremden Terrain in der Nähe von Stadt und Kloster Schwarzach, ohnweit Kitzingen, von dem eilig nachsetzenden Heere der Verbündeten eingeholt, da sein Zug wegen dem schweren Geschütz und vielen Packwagen nur langsam ging. Neunzehn Fahnen Fußknechte und bald darauf die nachkommenden achtzehn Schwadronen Reiter griffen Albrechts in Eile gestellte Schlachtordnung an, und bald stoben

Digitized by Google

in Verwirrung und wilder Flucht ſeine ungeübten Heerhaufen auseinander. Der Markgraf verlor alles, Heer, Fahnen, Geſchütze, die Kanzlei, die Kaſſe, Schmuck und Kleider ſogar, und das ganze Kriegsgeräth und Gepäck. Mit Noth ſchlug er ſich durch, um ſchmählicher Gefangenſchaft zu entgehen, mit wenigen Getreuen langte er auf abgejagten Roſſen in Kitzingen an. Dort durfte ihm kaum treue Freundeshand eine Labe bieten, doch ward er ſicher über den Main geleitet, und ſprach im Weiterreiten zu Grumbach: „Dein letztes Volk war ſchlecht, Wilhelm.“

„Es war fränkiſch Volk! Es war meine letzte Hülfe!“ erwiederte dieſer mit Doppelſinn.

„Noch nicht, noch nicht!“ rief Albrecht in Haſt, „Ich gehe nach Frankreich! Folge mir nach, Wilhelm! Noch iſt nicht alles aus. Muth und Hoffnung! Verflucht ſei das treuloſe Glück!“ Der Markgraf ritt von dannen.

„Du kehrſt nicht zurück, Albrecht!“ ſprach Grumbach, düſter dem Enteilenden nachblickend. „Dein Stern erliſcht, ich muß umherſchauen nach einer neuen Sonne. Consummatum est!“ —

---

Das Heer der Verbündeten verfolgte nach Albrechts Niederlage bei Schwarzach ſeinen Sieg ganz auf die grauſame Weiſe, welche die Kriegsführung



Digitized by Google

jener Zeit in so schaurigem Licht erscheinen läßt. Schweinfurt wurde in Brand gesteckt, und als es brannte, fielen die geflohenen Bauern aus den verbrannten Dörfern mit wilder Rachelust in die unglückliche Stadt, der die gemeine Rede schon längst den Namen: Schweinfurt im Elend, beigelegt hatte, und halfen sie raubend und plündernd verwüsten. Es blieben nur 29 Häuser der blühenden Stadt von den Flammen verschont. Die Sieger bei Schwarzach brachen in die Rotenburger Landwehr ein, und brandschatzten das Städtchen Rotenburg um 80,000 Gulden. Furchtbar mußte das Markgrafthum Bayreuth die Schuld seines Herrn büßen, und die brennende Plassenburg verkündete zuletzt, daß alles, alles verloren war. Es war dieß aber der letzte Nachhall des deutschen Krieges, und das Vaterland hatte endlich Frieden.

Schwere und bittre Klage hatte Wilhelm von Grumbach gegen die Bischöfe von Würzburg und Bamberg, so wie gegen die Nürnberger bei dem Reichskammergericht erhoben; er hatte geklagt über landfriedenbrüchige Beraubung, über Brand und Plünderung seines Eigenthumes, Verdrängung von Haus und Hof, unwürdige Begegnung gegen Frauen, Jungfrauen und Kinder, Verwüstung seiner Wälder und Felder, wodurch ihm ein Verlust von mindestens 25,000 Gulden erwachsen; über gewaltsame Entsetzung eines Pfandschillings von 14,000 Gulden, auf die Stadt Mönchberg ihm und seinen Erben verschrieben; über jene Fälschung mit erdichteten Brand-

Digitized by Google

briefen; über Loszählung der Insassen seiner Güter von ihrer Unterthanenpflicht; über willkührliche und rechtswidrige Schenkung der Hälfte seiner Besitzungen an den Herzog von Braunschweig, der doch weder Herzog, noch Bischof, noch überhaupt Lehenherr im Lande Franken sei; über verweigerte Lehenverleihung der Güter an seinen Sohn Kunz; über die Nichthaltung so vieler besiegelter Verträge; über Antastung seiner Ehre durch Schmähschriften und Pasquille; über ungegründete, schändliche Verleumdungen; endlich über persönliche Nachstellungen gegen ihn und die Seinen, Verfolgung durch eine Blutrotte, die überall ihm auflaure, so daß er seines Lebens nicht sicher sei — endlich über Diffamation durch öffentlich im Reich angeschlagene Ladungen und Edikte, als wäre er ein Landfahrer, der nirgend eine bleibende Stätte habe.

Auf diese vielen Klagen hatte das Reichskammergericht nichts verfügt, als in einem Mandat an die Bischöfe die Wiedereinsetzung Grumbachs in alle seine Güter; allein statt diesem Befehl Folge zu leisten, häuften seine Feinde in Gegenklagen Beschuldigung auf Beschuldigung, ziehen ihn des Landfriedenbruches, des Aufruhrs, des Anhangs an einen Geächteten vor und nach dessen Achtserklärung, landkundiger Missethaten, und gaben an, daß er als ein pflichtbrüchiger Lehensmann keinen Stand in Rechten, keine Sicherheit und kein Geleit habe, und so blieb der Ritter mit den Seinen ein Beraubter, Hülf- und Heimathloser, und er, der sonst gewohnt

Digitized by Google

geweſen, mit der Schärfe des Schwertes ſein Recht zu ſuchen, ſah ſich auf die Feder verwieſen, auf lange Deductionen und langweiliges Häufen von Aktenſtücken. Doch hatte er weislich ſeine Briefſchaften, Vertragsurkunden und alles, was zum kräftigen Gegenbeweis dienen konnte, in ſichere Obhut gegeben, ſo daß es ihm möglich wurde, ſeine Angaben mit ſolchen Urkunden zu belegen, und ſein Recht ſo ſonnenklar hinzuſtellen, daß nicht minder ſonnenklar das Unrecht ſeiner Gegner daraus erhellen mußte.

Aber peinlich lang verſtrichen ihm Wochen und Monde, in denen noch dazu oft Krankheit ihn feſſelte, und er dankte im Stillen dem Himmel, daß ihm noch eine treue Hand gelaſſen war, die für ihn ſchrieb, ſein Moritz. —

Nicht mehr galt es jetzt für Grumbach die Erreichung hochfliegender und ehrſüchtiger Pläne; zertrümmert waren die ſtolzen Luftpaläſte ſeiner Manneshoffnungen, es galt jetzt zu wirken und zu werben, um nur den hülfloſen Seinen ein Obdach zu ſichern, auf daß ſie nicht länger fremdes Mitleid anſprechen mußten.

Der Biſchof von Eichſtädt, Moritz von Hutten, war geſtorben und das Würzburger Kapitel hatte an ſeiner Statt einen andern Domprobſt erwählt; die Wahl war auf den päbſtlichen Kardinal Otto, Biſchof zu Augsburg, gefallen, und auf dieſen richteten ſich Grumbachs Hoffnungen. Abermals hatte ein Reichstag zu Augsburg begonnen, welcher end-

Digitized by Google

lich den ſtreitenden Glaubensparteien Frieden und Religionsfreiheit geben ſollte, obwohl die Proteſtanten Urſache genug zu bangen Befürchtungen hatten, deren Folge eine Fürſtenzuſammenkunft in Naumburg, und die Erneuerung der Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen, Heſſen ꝛc. war. Doch der unerwartete Tod des Papſtes Julius III befreite ſie von ihrer Furcht; König Ferdinand, der an ſeines Bruders, des Kaiſers Stelle, der Reichsverſammlung vorſaß, hatte innere Gründe, es mit den proteſtantiſchen Fürſten nicht zu verderben, die auf Erfüllung des Paſſauer Vertrags drangen, und ſo kam der berühmte Reichsabſchied vom 25. September 1555 zu Stande, der beide Hauptparteien zufrieden ſtellte, aber die Anhänger der Lehre Calvins und Zwinglis ausſchloß.

Der Biſchof Otto hatte das Vermittleramt übernommen, und es bei Melchior Zobel, der in Perſon dem Reichstage beiwohnte, durch freundliches Zureden dahin gebracht, daß dieſer im Frühling 1555 drei ehrenwerthe Ritter, Konrad von Bäumelburg, Hans Walter von Hürnheim und Albrecht von Roſenberg beauftragte, Annen von Grumbach anzuzeigen, ſie möge unbeſorgt wieder in ihren Witthumſitz nach Unterbleichfeld ziehen und ſich ſeines Schutzes und Schirmes getröſten, denn er wiſſe wohl, daß ſie und ihre Kinder unſchuldig, und ſie möge nur weiter kein Geſchrei machen von dem, was vorgefallen.

Solcher Verheißung erfreuten Herzens vertrauend, fuhr die kranke Edelfrau mit ihren Töchtern und

Digitized by Google

Dienerinnen wieder nach Unterbleichfeld, und bezog ihr ausgeplündertes Schloß. Die Freude, dieß thun zu können, kräftigte ihre kummermatten Lebensgeister, und machte sie wieder stark — zur Ertragung neuer Seelenleiden, mit denen das Schicksal nicht müde wurde, sie zu überlasten.

Es war wieder der Monat Juni gekommen, und mit stillem, trauervollem Schmerz gedachte Anna von Grumbach im Gespräch mit ihren Töchtern, Sophie und Ursula, des ihnen vor zwei Jahren widerfahrenen Ueberfalles von Rimpar, wo immer noch der Braunschweigische Dienstmann Eitel Kaiser als Befehlshaber wohnte, und Sophie erzählte der jungen Schwester von jenen Tagen des Schrecks und der Angst, jener Flucht aus dem stattlichen Aelternhause, wo sie auf ihren Armen die kleine Schwester rettend flüchtete, und erinnerte sich mit stillseligen Gefühlen des treubewährten Beistandes ihres Vetters Karl von Grumbach zu Estenfeld, der nun ihr verlobter Bräutigam war; sie erzählte auch dem Kinde von der damals spurlos verschwundenen unglücklichen Base, und dann wurde gemeinsam mit der Mutter des vorjährigen Heumondes gedacht, wo mit Albrechts Glück und Hoffnungen auch die des Vaters gänzlich vernichtet wurden. Trauervoller Stoff genug für die Frauen zu ernstem Nachdenken, zu schmerzlichen Gesprächen, deren Inhalt neben dem, was unmittelbar und persönlich berührte, der schnelle Wechsel von Gunst und Glück, der rasche und unaufhaltsame Flug der Monden und Jahre,

Digitized by Google

das Wandelbare alles irdiſchen Hoffens, Strebens und Erringens gar wohl bilden konnte.

Aus ſolchen trüben Betrachtungen wurden die ruhig Arbeitenden aufgeſchreckt durch den Hufſchlag vieler Roſſe, durch Männerſtimmen, wie durch das Gebell der Hofhunde, und die vorahnende Stimme des Herzens weiſſagte Anna nichts Gutes von dem unerwarteten Beſuch.

Es traten mit geſpreizten Schritten zwei Männer ein, deren Knechte bei den Roſſen im Hofe zurückblieben, zwei Männer, deren hochmüthigen Blicken, die ſie rings umher auf jeden Gegenſtand fallen ließen, feindſelige Abſicht anzuſehen war. „Frau Anna von Grumbach," begann nach kurzer Verneigung der Eine: „Ihr ſeht in uns zwei Abgeſandte des Herrn Biſchofs, fürſtliche Gnaden von Würzburg, oder vielmehr, da Seine Gnaden zu Augsburg weilen, fürſtbiſchöflicher Statthalter und Räthe; hier den feſten Hauptmann Eitel Kaiſer, und in meiner Perſon den fürſtlichen Procurator Hoffmann, gekommen, um Euch und den Euern kund zu thun, daß Ihr ſofort, laut des Herrn Biſchofs ausdrücklichen Befehls, dieſes Haus wieder räumen müßt."

Heftig erſchraken Anna und Sophie, doch faßte ſich Anna nach der erſten Bewegung, und fragte nach der Urſache ſolcher Wortbrüchigkeit, auf Zobels Zuſage und jüngſte Sendung ſich beziehend und berufend, wie auf ihr wohl begründetes Eigenthumsrecht.

Digitized by Google

„Ihr habt, Frau von Grumbach," entgegnete der Procurator: „die Bedingungen ſchlecht erfüllt, unter denen Euch mein gnädiger Herr auf vielfaches Fürbitten, unter Zuſage ſeines Schutzes, den Einzug in Euer angemaßtes Witthum hat geſtatten laſſen, nämlich, Euern landſchädlichen Gatten nicht bei Euch wohnen zu laſſen, weder ihm, noch ſeinen Dienern, noch ſonſtigem Anhang des erklärten Aechters Albrecht von Brandenburg Obdach und Herberge zu gewähren, ſie zu ätzen, zu tränken, oder ſonſt ihnen Vorſchub zu leiſten."

„Ich habe keine Anhänger des Aechters, durch den ſo ſchwere Trübſal über mein Haupt kommt, hier aufgenommen!" vertheidigte ſich Anna mit Würde. „Und von ſolcher ſchimpflichen Bedingung, meinen Mann nicht zu ſehen, iſt mir nichts kund gethan worden, dieß müſſen die bezeugen, die des Biſchofs Genehmigung und Schutzverheißung mir überbracht."

Darauf nahm Eitel Kaiſer mit plumper Rede das Wort: „Ich muß Euch ſagen, Frau von Grumbach, daß ich gar wohl glaube, daß der Biſchof von Würzburg ſich gegen Euch aller Gnaden und Zuſicherung mag entboten haben, dieß geht aber mich nichts an; mein Herr, der Herzog, hat Euch nichts bewilligt, und wenn Ihr an ſeine zwei erſchlagenen Söhne denkt, wie an die Verwüſtung des Braunſchweiger Landes, die Euer Mann und der Markgraf dort verübt, werdet Ihr wiſſen, weſſen Ihr von ihm zu gewärtigen habt. Ihr wißt doch

Digitized by Google

ſicherlich, daß der Biſchof Eure Güter zur Hälfte dem Herzog geſchenkt hat, und daß ich zum Verweſer derſelben beſtimmt bin. Ihr habt nicht bei meinem Herrn, nicht bei mir um Gewähr nachgeſucht, wieder hierher zu ziehn, ſondern eigenmächtig ſeid Ihr hier eingedrungen."

Ehe die beſtürzte Edelfrau etwas erwiedern konnte, nahm der Procurator ſogleich aufs Neue das Wort: „Darum künden Euch und den Euern Statthalter und Räthe zu Würzburg durch meinen Mund ihren ernſtlichen Willen, Befehl und Meinung: Ihr tretet ſofort Euer angemaßtes Witthum wieder ab, räumet dieſes Haus, ſetzt Euern Fuß fürder, und verzehrt Euern Pfennig an Orten und Enden, wo ihr deſſen näher habt, als hier zu Unterbleichfeld. Werdet Ihr das nicht thun, ſo kommt auf Euch Nachtheil und Gefahr, man wird Euch bannen und excommuniciren! Darauf erklärt Euch gegen uns, ob Ihr ausziehen wollt, oder nicht?" —

Anna war einer Ohnmacht nahe, aber ſie rang ſich kräftigen Geiſtes empor, preßte gewaltſam die Thränenfluth zurück, die ihr aus den Augen ſtürzen wollte, und erwiederte: „Ich bin ein armes, ſchwaches Weib, ſchon lange krank; ich faſſe gar nicht Eure Rede, werthe Herren, und was Ihr mir Tröſtliches anſagt. Bitte, wollet mir Eure Werbung ſchriftlich zuſtellen, auf daß ich einen Beſchluß faſſen, doch alles zuvor wohl überdenken könne."

„Dieſem Euern Begehren Folge zu leiſten," erwiederte Hoffmann: „iſt mir nicht Auftrag noch

Digitized by Google

Befehl geworden. Wollt Ihr ſtatt mündlich ſchriftlich antworten, ſo thut es bald. Unſer Auftrag iſt zu Ende, wir bitten, unſern Perſonen keine Schuld des Unangenehmen beizumeſſen, das er enthält."

Die Abgeordneten gingen, und nun füllte lauter Jammer, ſchmerzliche Klage das Haus. Ein Eilbote rief den wackern Krailsheim, zu rathen, zu helfen. Er konnte nur das Erſtere, er faßte ein Schreiben an Statthalter und Räthe im Namen der Edelfrau ab, darin ſie ſich höchlich beſchwerte, mit Anziehung aller für ſie ſprechenden, ihr Witthum, das von ihrem beträchtlichen Heirathsgut erkauft war, ihr für alle Fälle ſichernden Rechtsgründe — es war fruchtlos. Da ward nicht Land- und Lehnrecht, nicht das Recht der freien Franken reſpektirt, ſondern bald darauf erſchien der biſchöfliche Commiſſarius in Rimpar, berief aus jedem Grumbachiſchen Dorfe drei Männer, hielt in Eitel Kaiſers Beiſein einen langen Sermon, und gebot den Gemeinden, ſonderlich der zu Bleichfeld, bei aller Ungnade und bei harter Leibesſtrafe, der Edelfrau Annen von Grumbach, ingleichen ihren Kindern, Geſinde und Anhang keinerlei Handreichung zu thun, ihr nichts zuzutragen, nichts zu verkaufen, mit ihr nicht zu eſſen, nicht zu trinken, nicht zu reden, nicht zu ihr zu gehen, nicht bei ihr zu ſtehen. Die leidende Herrin ward entſetzt aller Nutzung ihres Eigenthumes, aller Zinſen und Gefälle in Geld oder Naturalien, und ſie mußte dulden dieſen unverſchuldeten Zorn des Biſchofs, ſie war ſchutzlos, ihr Gatte,

Digitized by Google

ihr Sohn, waren fern, die Schwiegersöhne vermochten ſie nicht zu ſchirmen, ſie war ein bejammernswerthes, hülfloſes Weib.

Mit ſtiller Seelengröße trug ſie das Unabwendbare, das Unerhörte, und zog nicht aus ihrem Eigenthum. „Lernet von mir dulden, meine Töchter," ſprach ſie zu ihren Kindern: „dulden iſt das Erbtheil unſers Geſchlechts. Ihr ſeid noch jung, auch euch wird der Himmel Prüfungen ſenden, dann denkt daran, wie eure Mutter ſie ertrug." Urſulas klare Augen füllten der Mutter Worte mit Thränen; ſie war zwar noch ein Kind, aber eine ſeltene Reife des Geiſtes ſprach ſchon aus ihr, und auch ihr Körper begann raſchere Entfaltung, als ſonſt bei Kindern gleichen Alters. Es ſchien der Ernſt des Geſchickes, der ſchon an ihrer Wiege ſtand, wunderbaren Einfluß auf ſie zu üben. —

---

Unaufhaltbar rauſchten auf flüchtigen Schwingen die Jahre vorüber. Die Zeit war ſtiller geworden, die Fülle der Ereigniſſe in Deutſchland drängte ſich minder, wie zuvor. Einer nach den Andern von Denen, welche mächtigen Antheil hatten an ſo großer Bewegung der Gemüther, wie kämpfender Heeresmaſſen, ging ſtill in die Gefilde des ewigen Friedens

Digitized by Google

ein, den wir im Jenseits hoffen, oder errang schon im irdischen Leben einen Zweig jener heiligen Palme. Den mächtigsten Herrscher seiner Zeit umfingen die Klostermauern von St. Just. Und auch Jener, der wie ein blutiges Meteor über Franken geleuchtet, der wie der grause Engel des Abgrunds, Abaddon, den die Apocolypse nennt, die gepanzerten Schaaren führte, die ringsum Verderben verbreiteten, auch jener gefürchtete Markgraf Albrecht Alcibiades hatte vergebens gerungen, sein verlornes Land wieder zu gewinnen, vergebens heiß und sehnsüchtig gehofft, durch Vermittlung sich in den vorigen Stand eines regierenden Reichsfürsten eingesetzt zu sehen. In Pforzheim, wo er bei seinem Freund und Schwager, dem Markgrafen Karl zu Baden, gastliche Aufnahme und Pflege gefunden, trat ihm der Engel des Todes nahe; doch fand dieser düstre Bote ihn fest und standhaft, ernst vorbereitet zu dem großen Schritt, und in Gegenwart mehrerer Freunde, sein Leben und seine Lage richtig überblickend und würdigend, sprach Albrecht: „Ich will sterben, wie ein deutscher verjagter Fürst und wie ein frommer Christ!“ — und so starb er am 8. Januar 1557. Grumbach hatte richtig prophezeiht.

Kunz von Grumbach kaufte das Gut Hellingen, und führte dort mit seiner wackern Salome das ruhige Stillleben eines unabhängigen Landedelmannes, niemals die ehrgeizigen Pläne seines Vaters theilend, und einsehend, wie wenig geeignet dessen Bestrebungen waren, wahres Lebensglück und innern

Digitized by Google

Frieden zu erringen. Seine Schweſter, Sophie, ward mit ihrem Verlobten vermählt, und wohnte glücklich zu Eſtenfeld. Anna, die Mutter, ſah von ihren Kindern nur Urſula noch bei ſich, deren Erziehung, da ſie ſich wieder kräftiger fühlte, mit aller Liebe von ihr geleitet wurde. Sie fand immer treue Herzen und treue Hände, und trug ruhig und groß des Biſchofs niedrigen Haß und ſeinen Bann, der ſelbſt den Bauern der betheiligten Gemeinden unwürdig und lächerlich erſchien.

Grumbach ſelbſt reiſte nach wie vor unruhevoll und raſtlos umher, jetzt in der eignen, wie früher in der fremden Sache, einen tiefen unermeßlichen Schmerz im Herzen. Er gewann für ſeine Sache nichts; die Höfe, an denen er einſprach, gaben ihm, der jetzt keine Stütze hatte, als ſeine innere Kraft, ſeinen feſten Willen, der zum Trotz ſich ſteigerte, nur laue Vertröſtungen, vage Hoffnungen, und die ritterlichen Freunde, die ihn noch leidlich gern kommen ſahen, vermochten als Einzelnſtehende ihm keine Ausſicht auf beſondere Hülfleiſtung zu gewähren. Aber dennoch gewann er durch dieſe vielfach ſich verzweigenden Reiſen; er gewann die Kenntniß der Geſinnungen, der Wünſche, der Hoffnungen da und dort, der Mängel, der Schwächen, der politiſchen Meinungen, und ſchlang geſchickt die Fäden eigener Hoffnungen in die fremden. Viele Gunſt ward ihm am Hofe des Fürſten Friedrich III von der Pfalz zu Theil, und er war ganz der Mann, dieſe Gunſt zu benutzen. Mit hellem Auge ſchaute der ſtaatskluge

Digitized by Google

Mann tief in so manches äußerlich verhüllte Verhältniß, knüpfte Bekanntschaften an, die ihm in der Folge nützlich werden konnten, und hütete sich vor allem, seinen Schmerz und seine Gefühle zur Schau zu tragen. Demohngeachtet stand fort und fort die Erinnerung alles Empörenden, das ihm und den Seinen widerfahren war, mit glühenden, unauslöschlichen Zügen seinem Gedächtniß eingebrannt. Die Rache ward sein Messias, und er hoffte, ihr gläubigster Jünger, auf ihren hellflammenden Auferstehungstag.

Digitized by Google

## Viertes Kapitel.

In Jena war ein freudenvolles Zusammenströmen von Fürsten und Edlen. Kaiser Ferdinand hatte endlich die Bestätigungsurkunde der vom Kurfürsten Johann Friedrich begründeten Universität neben wichtigen Privilegien ertheilt, und die hohe Schule feierte ein Weihefest. Die drei jungen Sachsenherzoge, des Gründers Söhne, Georg, der alte Fürstgraf von Henneberg, drei Grafen von Gleichen, ein Graf von Kirchberg und Andre, waren mit fast dem ganzen Adel Thüringens hier versammelt. Die schöne und geräumige Kirche erfüllten diese Edlen neben dicht gereihten Studenten und drängendem Volk. Als die Predigt geendigt war, trat aus dem Kreise der Edelsten ein junger schlanker Mann von ernsten



Digitized by Google

und nachdenkenden, jedoch einnehmenden Geſichtszügen, und ſprach mit wohllautender Stimme eine lateiniſche Rede, und es ging ein Beifallflüſtern durch die Verſammlung: „Das iſt unſer Herr, unſer gelehrter, vortrefflicher Herzog! Das iſt Johann Friedrich der Mittlere! Wie ernſt er iſt! So jung noch, und ſchon Wittwer!“ und ſolche leiſe Bemerkungen des Antheils der Menge mehr. Bald aber ſchwieg alles, und kein Odemzug ward hörbar. Als der fürſtliche Sprecher geendet hatte, trat nach ihm ein Mann im reifen Alter, doch noch kräftig, auf, und trug, als Dolmetſch gleichſam, dieſelbe Rede deutſch vor. Dieſer Mann war der vielgeltende Kanzler Chriſtian Brück. —

Ihm nahte ſich während der vier feſtlichen Tage bei ſchicklicher Gelegenheit eines veranſtalteten Bankets, als nach aufgehobener Tafel die Theilnehmenden im Geſpräch und traulicher Mittheilung auf- und abwandelten oder Gruppen bildeten, Wilhelm von Grumbach, der nicht ohne geheimen Grund gerade bei ſo feſtlicher Veranlaſſung nach Jena gekommen war, und begrüßte ihn als alten Bekannten mit lateiniſcher Anrede, denn er wußte, daß es dem Kanzler ſchmeichelte, ſich Pontanus nennen zu hören, und es ward ihm zum Dank ein ſehr freundliches Geſicht zugekehrt. Bald waren Grumbach und der gelehrte Juriſt im lebhaften Geſpräch, doch ſahen ſie dieſes nicht minder bald unterbrochen, da mit leutſeligem Blick der junge Herzog Johann Friedrich der Mittlere zu ihnen trat. Er trug ein ganz

Digitized by Google

ſchwarzes einfaches Sammtgewand, die in Strümpfe auslaufenden Beinkleider ſchloſſen bis über die Knie eng an, bauſchten dann bis über die Hüften, und dort ſchloß ein breiter Gürtel das faltenreiche Wamms ab. Eine ſtarke goldene Kette war ſein einziger Schmuck. An einem Finger glänzte der kunſtvolle Trauring, den er zum Andenken ſeiner verſtorbenen Gemahlin trug. Grumbach neigte ſich tief vor dem Fürſten, dieſer erkannte und grüßte ihn, und der Ritter ſprach anerkennende, ſchmeichelnde Worte über des Herzogs Eloquenz und Gelehrſamkeit; durch wörtliches Anführen einiger mit Glück angewandten Redeformen zeigte Grumbach, daß er die lateiniſche Oration wohl gefaßt und verſtanden. Als der Herzog davon beſcheiden ablenkte, ging der Ritter zu Glückwünſchen über für den Flor der jungen Wiſſenſchaftsanſtalt, die unter ſolchem Tutorenkleeblatt, wie die fürſtlichen Brüder, unter ſolchen günſtigen Ausſpicien gegründet und geweiht, ſich für alle Zeiten auch geiſtig günſtig fundirt ſehe, und es war natürlich, daß ſeine Worte Wohlgefallen erregten, wohlwollend aufgenommen wurden. „Waret Ihr die Tage her recht vergnügt, gefiel es Euch in unſerm jungen Muſenſitz?“ fragte Johann Friedrich, dieſe Frage aber beantwortete der Ritter mit tiefem Ernſt: „Mir iſt das Vergnügen ſo fern, wie der Himmel von der Erde, gnädiger Herr; ich habe Uebermenſchliches erlebt und erduldet, ich ſehe mich verdrängt von Haus und Heimath, geſchieden von Weib und Kind, meine Güter wurden mir genommen, und



Digitized by Google

mein Recht, auf das ich so gläubig hoffe, wie ein frommer Christ auf die ewige Seligkeit, wird mir Jahrelang und immer noch vorenthalten.“

„Man sagt Euch viel Schlimmes nach, ich will es Euch nicht bergen!“ sprach Johann Friedrich auf diese Klage. „Habt Ihr nicht manches Ueble, das Euch widerfuhr, selbst verschuldet?“

„Meine Treue, meine grenzenlose Treue ward mein grenzenloses Unglück, durchlauchter Fürst, meine Treue warf mich in den Staub!“ antwortete Grumbach dieser verfänglichen Frage.

„Wird Dir auch der Staub danken und Deine Treue verkündigen?“ überraschte der bibelfeste junge Herzog den Sprecher mit einer Psalmstelle, doch verwirrte er ihn nicht; Grumbach fuhr fort: „Albrecht Alcibiades war mein Stern, mein Planet! Die Sterne unsrer Geburt standen in einem Zeichen, ich war der Trabant, der ihn umkreiste. Ich habe alles geopfert für ihn, Gott habe ihn selig! Ich konnte nicht anders thun. Mein Verhängniß riß mich fort. Jetzt ist mein ganzes gläubiges Hoffen darauf gerichtet, daß durch Kaiser Ferdinands hohe Einsicht mein Recht mir zugesprochen wird, ich in integrum restituirt werde. Ist das nicht, dann bin ich, der einst reich und begütert über Tausende gebot, zu Grunde gerichtet, gänzlich am Bettelstab. O mein gnädigster Fürst, laßt mich Eurer Huld im Besten empfohlen sein, glaubt nicht den Verleumdungen meiner Feinde! Dürfte ich Euch meine Geschichte ausführlich erzählen, Ihr würdet schaudern

über das, was mir zu Leid geſchah. Vielleicht kommt noch dazu einſt die günſtige Stunde. Ich habe ja auf Euern Schutz ein natürliches Recht, ich bin Euer Unterthan.“

„Ihr? wie ſo?“ fragte mit dem Ausdruck der Ueberraſchung und des Nachſinnens Johann Friedrich.

„Ich habe meinem Sohn das Gut Hellingen kaufen laſſen in der Heldburgiſchen Pflege; wir wollten, nachdem man uns in Würzburg total beraubt, unter einem weiſen und gerechten Fürſten wohnen, nicht unter einem Tyrannen und Unmenſchen, der uns auch darum ſo unverſöhnlich haßt, weil wir unerſchütterlich treu an der reinen Lehre des theuerſten Rüſtzeuges Gottes hangen!“

Dieſes Argument war mehr als tauſend andere und beſſere hinreichend, ſich bei dem glaubenseifrigen Fürſten in ein günſtiges Licht zu ſtellen. Er erblickte nun in dem verfolgten Grumbach auch den Glaubensmärtyrer, und ſprach huldvoll: „Es iſt wahr, wir entſinnen uns, jenen Kaufbrief unterſchrieben zu haben, doch wußten wir nicht, daß der Käufer Euer Sohn. Was wir als Euer Landesherr Euch Gnädiges erweiſen können, ſoll geſchehen. Haltet feſt am Glauben jetzt in dieſer Zeit, wo er von allen Seiten bedroht iſt durch calviniſtiſche und andere ſektireriſche Ketzerei. Der Herr iſt treu, der wird Euch ſtärken und bewahren vor dem Argen.“ —

„Unſer Glaube wird ſtets in der feſten Burg wurzeln!“ ſprach Grumbach: „und unſer Blick wird immer vertrauend auf unſern neuen Landesvater

Digitized by Google

gerichtet sein, den wir vielleicht bald einmal so glücklich sind, in unserer Nähe, auf der alten Heldenburg, zu erschauen."

„Gefällt Euch die Heldburg? Nicht wahr, ihre Lage ist schön, mächtig, weithin das Land beherrschend, eine stattliche Feste!" rief Johann Friedrich lebhaft und mit Vorliebe für den alten Bau, da Grumbach abermals einen Gegenstand berührt hatte, der dem Fürsten äußerst am Herzen lag. „Allerdings werdet Ihr mich dort sehen, ich werde ein neues Residenzhaus hinauf bauen, vielleicht für immer dort wohnen."

„Und gewiß an der Seite einer liebenswerthen, schönen, fürstlichen Gemahlin, Eurer hohen Tugenden würdig!" wußte Grumbach das Gespräch passend fortzusetzen. „Vergebt das kühne Wort, mein gnädiger Herr und Fürst, aber Ihr dürft nicht lange mehr Wittwer bleiben; habt Ihr doch kaum den Freudenbecher des Eheglücks an die Lippen gesetzt. Vergebt, daß ich es wage, solchen zarten Gegenstand zu berühren, doch vielleicht erinnert Ihr Euch, daß ich einst so glücklich war, mit meinem seligen Herrn Euers in Gott ruhenden Herrn Vaters Liebden im Bezug auf Eure Vermählung unterthänige Rathschläge andeutend vortragen zu dürfen."

„Ich entsinne mich," erwiederte der Herzog: „daß Ihr, Ritter Grumbach, damals freundlichen Antheil nahmt an meiner Zukunft und an meinem Glück, und weiß es Euch im Herzen immer Dank, obschon sich jene Pläne nicht verwirklichten."

Digitized by Google

„Wie aber, mein Fürſt," hielt Grumbach den anziehenden Gegenſtand feſt, „wenn Ihr mir vergönntet, Euern Blick hinzulenken auf eine unſchätzbare fürſtliche Jungfrauenperle, die demantrein an Sitten, ein Muſterbild an Tugend, ein Engel an Schönheit und Liebenswürdigkeit iſt!"

„Ihr macht mich neugierig, doch ſprecht etwas minder laut!" flüſterte der Fürſt erregt, da er wohl wahrnahm, daß ſich die Blicke der Höflinge allzumal auf ihn und den Ritter richteten, ſich des langen Geſpräches, vielleicht ſchon mit Neid, wundernd, deſſen Grumbach gewürdigt wurde, welcher nun allerdings mit mehr gemäßigter Stimme fortſprach: „Die holdeſten, anmuthigſten Prinzeſſinnen-Töchter in ganz Deutſchland hat mein gnädiger Herr, der Pfalzgraf Friedrich der Dritte, und Eliſabeth, die älteſte, iſt es, von der ich rede, mein Fürſt."

„Der Vater iſt ein heimlicher Calviniſt!" warf Johann Friedrich bedenklich ein, doch Grumbach erwiederte: „Die Mutter iſt dafür eine um ſo eifrigere Lutheranerin, und erzieht die Prinzeſſinnen ganz nach ihrem, der reinen Lehre zugewandtem Herzen. Ich bin wohlbeſtallter Rath am pfälziſchen Hofe, ich ſah das Band der Liebe, welches dort die Herzen umſchlingt, ſah die Frömmigkeit, der alle Glieder des durchlauchtigen Hauſes ergeben ſind, und ich ſprach zum Pfalzgrafen von Euch, mein Fürſt, rühmte Euch nach Gebühr, Eure Gelehrſamkeit und Euern frommen, ernſten Sinn; ich wagte, leiſe Hoffnungen anzudeuten, und Friedrich der Dritte war ſo gnädig,

Digitized by Google

mir die Lieblingswünsche seines Herzens anzuvertrauen; ja — ich bin berechtigt, sie Euch, mein Fürst, nicht zu verhehlen."

Im Innern des so früh verwittweten jungen Herzogs erwachten neue schöne Lebenshoffnungen, reine Wünsche; sein weiches Herz sehnte sich nach Liebe, nach einem gleichen, empfänglichen Herzen, das seine Gefühle und seine frommen Gesinnungen theile, und so hielt er mit Wohlgefallen den ausgesprochenen Gedanken fest. Jetzt sahe er, daß seine Brüder ihm nahten, und sprach daher abbrechend nur noch rasch zu Grumbach: „Wir reden noch darüber, lieber Rath!

„Erhaltet mir Eure Gnade, mein Fürst!" erwiederte dieser mit tiefer Verneigung.

„Wer ein treu Herz und liebliche Rede hat, des Freund ist der König!" zitirte zum Abschied Johann Friedrich mit Bedeutung einen Salomonischen Spruch, und das Gespräch war beendet, des Fürsten Gunst für Grumbach begründet, wenige Wochen später durfte dieser in Johann Friedrichs Auftrag an den Pfalzgrafen schreiben, und mit diesem Briefe flog der Pfeil eines schweren Verhängnisses einem schuldlosen, engelreinem Herzen nah, und rauschte, wie des Todesengels Flügel, über einem kindlichfrommen Haupt. —

---

Digitized by Google

Inmitten knospender Waldung erhob ſich beſcheiden auf einer Anhöhe Burg Roſenau, beſcheiden im Verhältniß ihrer Lage zu der hohen nachbarlichen Ehrenburg, der Feſte Coburgs, zu dem etwas entfernteren ſteilen Kalenberg und andern hochgelegenen Bergſchlöſſern in der Nähe. Der Thüringer Wald war noch mit Schnee bedeckt, und ſandte von Zeit zu Zeit kältende Lüfte über die Fluren, die an Süddeutſchlands nördlichſten Grenzen dennoch ſchon durch kräftigeres Wachsthum, reichere Blüthenfülle, ergiebigere Aernten unverkennbar den Einfluß eines wärmeren Klimas verkünden. Auf der Burg, deren ſchöner Name nicht minder auf das Vorhandenſein eines entzückenden Gefildes hindeutete, ſaßen zwei Ritter, Hieronymus und Valentin von Roſenau, genannt Münzmeiſter, welche in den unruhigen Zeiten des Krieges manchen Kampf mit durchgekämpft. Dieſe ſahen jetzt in ihrem gaſtlichen Hauſe eine Menge nachbarlicher und auswärtiger Edlen verſammelt, unter denen ſich auch Grumbach befand, welcher ſeit Monaten ruhelos umherzog, ſich Anhang zu machen, und immer wilder, immer grimmiger über ſeinem Haß gegen Zobel brütete, denn er fand gegen dieſen wohl Recht, aber keine Hülfe, keine Rechtsvollſtreckung.

„Es iſt ſo, und nicht anders, liebe Herren und Freunde!“ endete Grumbach zu den Verſammelten einen langen und heftigen Vortrag, darin er mit der ſchmerzlichen Beredſamkeit, welche erlittenes ſchweres Unrecht oft erzeugt und mit lebhaften

Digitized by Google

Farben wiederholt geſchildert, was ihm widerfahren. „Ich muß ihn haben, dieſen Mann, der mich und die Meinen in das Elend jagt, der uns keine ruhige Stätte gönnt, und gegen den ich kein Recht bekomme. Es wurde mir gerathen, ruhig zu ſein, ich war ruhig; Freunde baten mich, meiner Zeit zu harren; ich that's, meine Zeit kommt nicht; ich ſollte den Rechtsweg gehen! Pfui, ein langer, langweiliger, krummer Gang, der mich in ein Labyrinth geführt hat, in dem ich verderbe, darin der brüllende Minotaurus von Würzburg mich zu zerfleiſchen und zu verſchlingen lauert. Aber habt Acht, ich will zum Theſeus an dieſem Stiermenſchen werden, ich will meine grauſame Luſt mit ihm haben, wie ein hiſpaniſcher Matador. Entführen will ich ihn, mitten aus der Hofburg, aus der Stadt, aus der Kirche, vom Altar hinweg, und in meiner Gewalt, in meiner Macht ſoll er für ſein elendes Leben zittern, wie ein Wurm ſich krümmen, wie ein Thier winſeln, und mich reſtituiren, oder eines zehnfachen Todes ſterben! Aus dem Bette will ich ihn holen, wie Kunz von Kauffungen die Sächſiſchen Prinzen!"

„Das wird Dir nicht gelingen, Wilhelm," warf ein Roſenauer ein: „Du biſt außer Dir, ſammle Dich, ſei ruhig! Denke an Kauffungens Loos und Lohn!"

„Ich bin außer mir, ich will außer mir ſein und nicht ruhig!" ſchrie Grumbach faſt heulend. „Zum Aeußerſten bin ich nun gebracht. Da iſt die Kunde, leſet, leſet, und dann nagelt den Brief an

Digitized by Google

einen Schandpfahl, und ſchreit es durch ganz Deutſchland, durch Europa, ſchreit es in die neue Welt, daß in Deutſchland eines tückiſchen Pfaffen Trotz, Hochmuth und Anmaßung mehr gelten, als des Römiſchen Kaiſers Gebot! Das Reichskammergericht hat mir meine Güter zugeſprochen, der Biſchof giebt ſie nicht heraus, der Kaiſer hat erſt im vorigen Monat noch ihm befohlen, ſich mit mir zu vergleichen, mir das Meine zu erſtatten, der Pfaff thut es nicht! Ergo — was bleibt mir zu thun, wenn der Kaiſer mir nicht helfen kann? Arzt, hilf Dir ſelber! Das Kapitel — hier ſteht es zu leſen — hat ſich verſchworen, mir nichts zu erſtatten, meine Güter nicht zurückzugeben, und wenn hundert Kaiſer und Reichskammergerichte mir die Reſtitution zu Recht erkennten. — Wohlan! Ich weiß, was ich zu thun habe."

Die Freunde bemühten ſich nicht mehr, den Aufgebrachten beſänftigen zu wollen, ſie ſahen, daß es vergebens war, daß er in äußerſter Aufregung ſich befand, und ſein nach Rache lechzendes Gemüth den Widerſtand der Beſonnenheit nicht dulden wollte, ihre wohlthätige Schranke zerbrach. Dennoch bangte ihnen vor einer Uebereilung, die den ſo ſehr an Gut und Ehre geſchädigten Mann vollends ins Verderben ſtürzen mußte, und mancher von ihnen dachte daran, ſich mit guter Art zurückzuziehen von ſolcher gefährlichen Genoſſenſchaft.

Grumbachs ſcharfblitzendes Auge, ſein menſchenkundiger Blick las in ihren Seelen, er ſchaute ihre

Digitized by Google

Geſinnung durch und durch, und ſprach ſtolz: „Es iſt Keiner gezwungen, mir beizuſtehen, ich verdenke es keinem, der ſich fürchtet. Ich nehme, was ich thue, auf meine Hörner! Es braucht mich Keiner zu begleiten, der Grumbach geht ſeinen Weg allein! Gehabt Euch wohl, ihr Herren, lebe wohl Hieronymus! Valentin habe Dank für alles Gute, nimm nichts für ungut.“

Vergebens baten die Burgherren, länger zu weilen, Grumbach brach auf, Stein, Mandelslohe und Zedwitz folgten, die Uebrigen blieben mit mißmuthigen Gefühlen zurück, die immer in des Menſchen Seele entſtehen, wenn Zweifel ihn quälen, und die Wahl zwiſchen rückſichtsloſer, aufopfernder Hingebung und ernſtem Abmahnen geſetzlicher Formen auf ſchwankender Waage die Folgen erwägt.

Der kühle Aprilabend war ganz heiter geworden; die Reiter blieben auf dem Waldweg, und ritten mehr ſchweigend als redend mit ihren Knechten einer Stelle zu, die von allen Nachbarortſchaften ringsum gleichweit entfernt war. Droben am Himmel entbrannten die Sterne, und mehr, als er ſeither gethan, richtete Grumbach ſeinen Blick zu ihrer leuchtenden Klarheit empor. Durch die tiefe Dämmerung, durch den noch laubloſen Wald blitzte es jetzt, wie ein irdiſcher Stern, und bald war ein loderndes Feuer erreicht, um das mehre reiſige Knechte von martialiſchem Ausſehen eine maleriſche Gruppe bildeten. Im minder hell beleuchteten Hintergrunde ſah man Pferde mit Sattel und Zeug angebunden

Digitized by Google

ſtehen, einige große Hetzhunde, unter ihnen der muntre Frett, ſprangen mit Gebell auf, wurden aber ſchnell zur Ruhe verwieſen. Die Reiſigen griffen nach ihren Piſtolen im Gürtel, zogen ihre Wehr blank, und den Reitern rief plötzlich eine rauhe Stimme zu: „Wie viel iſt's an der Zeit?"

„Es iſt noch nicht an der Zeit!" tönte aus Grumbachs Munde das verabredete Loſungswort.

„Sie ſind's!" ſprach Kretzer zu ſeinen Genoſſen, der unter ihnen das Anſehen eines Führers und Befehlshabers genoß.

„Wir ſind zur Stelle!" rief Grumbach, und ſchwang ſich vom Roß, die Mitkommenden thaten daſſelbe, die Pferde wurden an Bäume gebunden, und die kleine Männerſchaar trat in einen engen Ring zuſammen. Mit prüfendem Blick muſterte Grumbach die vorhandene Mannſchaft, deren Aeußeres ſich keineswegs ſonderlich empfehlend darſtellte; er gebot, daß ſie ſich in eine Reihe ordne, und es geſchah. Die Ritter Stein und Mandelslohe blieben an Grumbachs Seite, und ihre Knechte wurden als Wachtpoſten in einiger Entfernung auf die Wege beordert. Ernſt ſchritt Grumbach zu der Reihe heran, an deren Spitze ſein dritter Begleiter, Jobſt von Zedwitz, ſich geſtellt, ein langer, hagrer Mann, dem ein rother ſpitzer Bart, wie ein Feuerbrand, weit auf die Bruſt herabhing. Hinter ihm ſtanden drei reiſige Knechte, wohl armirt. Neben Jobſt hatte ſich Kretzer geſtellt, der mit funkelnden Augen auf ſeinen Herrn blickte; ſeine ganze Seele voll glühen-

Digitized by Google

den, lange verhaltenen Rachedurſtes lag in ſeinem Blick; vier Knechte waren ihm zugeſellt. Ein dritter Führer, der über zwei Knechte gebot, war Dietrich Picht, aus der Mark gebürtig, vom wilden Leben des Kriegs geſtählt; er hatte faſt alle Feldzüge unterm Markgrafen Albrecht mit durch gemacht, und war Grumbach wohl bekannt. Zu dieſen Geſellen waren noch zwei ſogenannte Einſpänniger getreten, Leute, welche auf eigne Fauſt ſich mit einem Pferd zum Kriegsdienſt begaben, und nie danach fragten, wem und welcher Sache ſie dienten, Leute, denen in der friedlichen Zeit, welche Deutſchland gerade jetzt beglückte, jede Anwerbung willkommen war. Der eine war ein ſtarker, unterſetzter Mann aus dem benachbarten Eisfeld, und hieß Peter Weigel, insgemein der dicke Peter, der zweite führte den Namen Hans Beheim, und außer dieſen hatten ſich aus Grumbachs eigner Dienerſchaft Michel Fäuſtlein und Jacob Heck aus Berlichingen, zubenannt der Odenwälder, mit noch einigen Fußknechten der kleinen Schaar angeſchloſſen, lauter verſuchte, kecke Geſellen, bereit, für guten Lohn jeden Augenblick ihr Leben in die Schanze zu ſchlagen.

Grumbach machte nicht viele Worte. Er ſprach: „Ihr wißt, was zu thun iſt; ihr wißt, was euch nach vollbrachter That werden ſoll. Führt es klug aus! Gelingen bereichert, Mißlingen verkürzt euch — dabei machte er mit leiſer Handbewegung das Zeichen des Kopfabſchneidens. „Habt gut Acht, daß kein Argwohn aufkomme. Umreitet die Stadt,

Digitized by Google

vereinzelt euch, gesellt euch zu den Kaufleuten und Krämern, die unter Geleit hineinziehen. Dort vertheilt euch in verschiedenen Wirthshäusern. Bleibt nüchtern und besonnen, und schweiget eure Zungen, haben wir unsern Mann, dann sollt ihr euch in Wein baden, wenn ihr wollt! Des Raubthiers Geiz hat die Mehrzahl seiner Hofreiter abgedankt, die andern geleiten die Kaufleute, das nehmt wahr. Einer von euch kann sich auch auf den Berg machen, etwa Du, Ilsenn, mein kunstreicher Reitschmied, und sehen, wie viele Pferde droben stehen, ob nicht nachgesetzt werden kann? Wenn die Stunde da ist, wo ihr euern Vortheil ersieht, seid rasch, werft, bindet ihn auf ein Pferd, schießt jeden nieder, der ihm beistehen will, und jagt dann mit ihm auf Schweinfurt zu, während einige in der Stadt Feuer! schreien und die Bürgerschaft in Verwirrung bringen. Hinter der Aumühle harre ich eurer; ich werde bei Gelegenheit des Zobelfanges den Fuchs fangen und prellen, der sich in meinen Bau eingenistet, den Eitel Kaiser, und ihn zwischen Rimpar und Würzburg an einen Feldbaum henken. Vor allem, das binde ich euch auf die Seele, schont des weißen Iltis Leben, denn das ist mein, muß mein sein und bleiben. Sein Tod hülfe mir nichts, und brächte Alle in das Verderben. Hier ist euer Handlohn! Kretzer wird euch zu seiner Zeit die Passauer Zettel und die Waffensalbe verabreichen, die euch alle hieb-, schuß- und stichfest macht."

Digitized by Google

Grumbach gewahrte und vernahm nicht, als er den Führern Geld einhändigte, daß Kretzer mit Kopfschütteln leise in den Bart murrte: „Harre nur; der Balg ist allemal des Jägers, und ich gedenke, den Zobel gut zu treffen, der mich bestohlen hat, mir immer noch das Legat weigert und ewig weigern wird. Werde es, wie es will, der Pfaff muß sterben!“

Das Feuer war niedergebrannt, sein erglimmender Schein beleuchtete nur noch düster die Gesellen im Walde, doch machte die Sternennacht die Straße hell, auf der bald darauf, absichtlich vereinzelt, die Reiter nach Koburg zu ritten.

Vor der Herberge bei Daniel Pfister übergab Grumbach dem begleitenden Knecht sein Roß und sprach zu seinen Gefährten: „Ich habe hier noch einen wichtigen und ernsten Gang, ich will zum Physicus Dr. Stathmius. Er soll mir, da all mein eignes astronomisches Geräth geraubt und verwüstet ist, die Nativität stellen auf mein Vorhaben, ich will bei ihm geheimer Künste pflegen und die Orakelstimmen vernehmen, die droben am Himmel mit Sphärenklang dem Ohre tönen, welchem das Hephata der Wissenschaft erklang!“ —

Der Doktor Stathmius stand weit und breit im Rufe eines großen Astrologen, eines Mannes, der ein Pfleger jener dunkeln Wissenschaft sei, die der große Haufe nur den Namen nach kannte, aber mit einer geheimen Scheu verehrte. Er verstand es auch, durch die üblichen Mittel, die in seiner Zeit

Digitized by Google

noch von Wirkung waren, ſich in den Nimbus zu hüllen, deſſen er bei den Laien bedurfte. So fand ihn der ſpäte Beſucher, in einem mit wunderlichen Geräth angefüllten, ja faſt überladenen Zimmer. Seltenheiten der Natur ſchwebten an der Decke wie wachende Dämonen; Krokodile, Schildkröten, Schwert- und Sägefiſche. Zu oberſt der beſtaubten Bücherreposituren ſtanden Kinder-Skelette, auch Mißgeburten und Schlangen in Spiritus, Phiolen, Pokale, Globen und manches mathematiſchem Gebrauch dienende Inſtrument. In einem ſchwarzen, mit Pelz verbrämten Talar, und ein ſchwarzes Barett auf dem Haupt, ſaß der Meiſter an einem ſtarken Eichentiſch, der theils mit Büchern, theils mit Kalendern und Papieren voll Zeichen und Zahlen bedeckt war. Als der Famulus einen Fremden, der ſich nicht nennen wolle, meldete, warf der Doktor raſch die Papiere vom Tiſch, ſchlug ein großes Buch zu, von deſſen Einband eine Kette bis zur Wand reichte, wo das Buch ſeinen Platz hatte, und ſchlug ein kleineres Buch ſo auf, daß man nur zwei Seiten voll räthſelhafter Charaktere erblickte; rückte einen großen metallenen Hohlſpiegel ſo gegen die Flamme der Ampel, daß eine helle Lichtſcheibe hinauf zur angeräucherten Decke geworfen wurde, und den Balg eines Baſiliſken, den holländiſche Kunſtfertigkeit aus einem Seefiſch erſchaffen, hell beleuchtete, und in deſſen Augen, aus facettirten Bergkryſtallen beſtehend, ſtechende Blitze weckte. Zum Ueberfluß wurde durch einen Zug ein äußerſt dumpfſchlagendes Uhrwerk in



Digitized by Google

Bewegung gesetzt, auf den Ofen ein Pulver aus Weihrauch, Benzoe und wenigem Ambra geworfen, und nun gleichsam mitten im Apparat kunstwissenschaftlicher Prästigien der Fremdling erwartet. —

Dieser trat ein, sah sich nachlässig begrüßt, und übersah mit einem Blick, dem ein verbissenes Lächeln auf der Stelle folgte, alle das nützliche und unnützliche Gerümpel rings umher; ein zweiter Blick prüfte den Mann, ein dritter weilte auf den Zeichen des aufgeschlagenen Buches.

„Ich komme zu Euch, Herr Doktor," begann Grumbach: „Euch zu bitten, mir die Nativität zu stellen; ich möchte wissen, wie meine Sterne jetzt stehen. Hier habt Ihr mein Horoscop!" Dabei überreichte er ein kleines metallenes Täfelchen, auf welchem ein Löwe, Planeten- und Thierkreiszeichen, einige Quadrate und Kreise und dazwischen Buchstaben und Zahlen zu erblicken waren. „Doch muß ich noch heute Euch bemühen!" — „Wer seid Ihr?" fragte Stathmius. — „Ich will mein Glück aus den Sternen, und nicht aus der Onomantia gelesen haben," ward dem Frager zur Antwort; „laßt Euch daher gefallen, daß ich meinen Namen nicht nenne. Ich habe ein wichtiges Vorhaben, ein Gelübde bindet mich."

Der Astrolog sah den seltsamen Gast argwöhnisch betrachtend an, dieser richtete seinen Blick wieder auf das Buch, und sprach: „Da habt Ihr ja des Cornelius Agrippa Buch liegen: De occulta philosophia; ein reichhaltiges, tiefsinniges Werk, nicht

Digitized by Google

wahr, Doktor? Ein wahrer Spruch, die Ueberschrift des dreiundfünfzigsten Kapitels im zweiten Buch: Nulla divinatio sine Astrologia perfecta; das ist auch mein Glaube; ich halte von Physiognomik, Chiromantie, Geomantie und auch von Traumdeuterei wenig oder nichts; alle diese Doktrinen sind tellurischer Art, zum Theil von Träumern erklügelt und ergrübelt. Die Sterne, die Sterne, das ist das ewige Buch der Weissagung, die gottgegebene Apocalypse für den forschenden Sterblichen, der in der Höhe sein Heil zu suchen hat."

Stathmius erstaunte; noch Keiner von den Vielen, die kamen, sich bei ihm Raths zu erholen, hatte jemals so zu ihm gesprochen.

„Ihr seid wohl ein Meister, der gekommen, mein geringes Wissen zu prüfen, oder mich zu versuchen, da Ihr ein Buch kennt und nennt, das Ihr nur mit einem Blick gesehen. Am Ende kennt Ihr auch dieses verschlossene angekettete Buch?" redete fragend der Physikus.

„Mich deucht, ich kenne es," klang die überraschende Antwort. „Corvus niger! Nicht wahr, ich traf es? Nun — staunt mich nur nicht an, hättet Ihr's nicht an der schweren Kette, dann war Rathen schwerer. Was thut Ihr mit dem Ding voll Unsinn, behagt Euch das nekromantische Wesen? Versteht Ihr's, ich meine, könnt Ihr es fassen? Haltet Ihr dafür, mit allen seinen Formeln einen Hund vom Ofen, geschweige einen Geist aus der Hölle zu locken?"



Digitized by Google

Der Doktor ſah, daß er einen Mann vor ſich hatte, mit dem er nicht aus dem gewöhnlichen Ton ſprechen durfte, einen Mann, der hinter den Kuliſſen des magiſchen Theaters heimiſch war, und erwiederte: „Wer Ihr auch ſein mögt, Ihr habt Euern Agrippa gut ſtudiert, und ſeid vielleicht ſeine eigne Bahn gegangen. Gefällt es Euch, ſo begleitet mich hinauf in meine Sternwarte, da Ihr ſo viel wißt, werdet Ihr Euch doch am liebſten überzeugen, ob ich Euch Wahrheit berichte vom Stand Eurer Geſtirne und ihren Aſpekten.“

Grumbach folgte auf die Warte, der weite Himmel lag ſternenklar über der dunkeln ſchweigenden Erde; in des Ritters Seele ſtieg eine ſchmerzliche Erinnerung auf, als er in dieſem Gemach an ſeine Warten und Zimmer, zu gleichen Zwecken mit Reichthum ausgeſtattet, zurück dachte, die ihm Haß und Rache verwüſtet, an ſeine Inſtrumente, die Frevelmuth geraubt und zertrümmert, und wahrlich, auch dieſe Erinnerung war nicht geeignet, ſeinen Vorſatz wankend zu machen.

Die Sterne wurden genau betrachtet; hellflammend ſtand hoch am Südhimmel, gerade wie es ſchien in der Richtung nach Rimpar und Würzburg, der Regulus, des Löwen Herz, Grumbach ſah es erfreut, und ſprach zu ſich ſelbſt, während Stathmius rechnete: Mein Stern ſteht hoch, ich vertraue ihm! Dem Kühnen lacht das Glück. Dieß muthige Löwenherz wird noch ſtrahlen, wenn ich dem kleinen Raubthier das giftige boshafte Herz aus dem Leibe

Digitized by Google

geriſſen. — Sinnend und ſchweigend wandte er dann ſein Auge zum Sternenbuche hinauf.

„Euer Planetenſtand iſt für Eure Wünſche günſtig," unterbrach Grumbachs Betrachtung der Nativitätſteller. „Gleichwohl droht es euerm Vorhaben eine Verhinderung, oder doch einen unerwarteten Ausgang, daß gerade Saturn mit dem Jupiter im Widerſchein ſteht. Dafür conſtelliren ſich Sonne, Mars und Venus erfreulich; das deutet Euch Fürſtengunſt, Glück im Heirathen oder Heirathſtiften, auch Sieg über Eure Feinde. Ihr werdet viele Reiſen machen und Eure Geſchäfte werden gut von Statten gehn."

„Wahrhaftig, keine Sibylle vermag beſſer zu prophezeihen!" lobte Grumbach mit Spott und legte ein gewichtiges Goldſtück auf die Nativität, ſein Horoscop wieder an ſich nehmend. Mit tiefen Verbeugungen, den freigebigen Unbekannten für einen Fürſten haltend, geleitete Stathmius Grumbach hinab, und dieſer ſprach im Scheiden: „Ihr habt mir etwas verſchwiegen, Doktor!"

„Und das wäre?" fragte jener überraſcht. „Ihr habt mir nicht geſagt, daß mir Großes und Merkwürdiges bevorſteht, wenn ich im ſiebenundſechzigſten Lebensjahre ſtehe, große Fährlichkeit, vielleicht der Tod. Mir iſt es nicht entgangen!"

„Ihr möget Euch doch wohl irren," verneinte höflich der Aſtrolog und Grumbach wollte gehen; plötzlich drehte er ſich noch einmal um und fragte: „Noch eins, Doktor, was haltet Ihr von Liebestränken?"

Digitized by Google

Stathmius lächelte ſchlau. „Agrippa," erwiederte er: „verwirft, wie Euch ſicherlich bekannt iſt, in ſeinem Buche von der Ungewißheit und Eitelkeit der Wiſſenſchaften im achtundvierzigſten Kapitel, von den Präſtigien, auch die Phyltra. Wollte ich ihnen das Wort reden, würdet Ihr meiner im Herzen ſpotten."

„Was verwirft Agrippa in dieſem Buche nicht alles?" fragte Grumbach zurück. „Dieß kann kein Argument ſein, am Vorhandenſein ſympathetiſcher Naturkräfte zu zweifeln."

„Was könnte ich ſagen, daß Euch neu wäre, mein gelahrter unbekannter Meiſter?" ſchmeichelte Stathmius. „Ich bin der Meinung, daß allerdings durch die einfachen Mittel, die Euch bekannt ſind, durch ſympathetiſch zubereitete Muskatnüſſe, Wurzeln oder Kräuter Zuneigung erweckt werden kann, und kein Verſtändiger wird daran zweifeln."

„Auch ich zweifle nicht daran," ſprach Grumbach, und ging.

---

Von Unruhe getrieben, wie ein wichtiges Vorhaben, deſſen Folgen im Voraus unberechenbar ſind, in der Bruſt des Mannes ſie erregt, ritt Grumbach am folgenden Morgen von Koburg nach Hellingen. Er ließ die Heldburg, die vom Glanz des duftigen

Digitized by Google

Frühlingsmorgens angestrahlt wurde, zur Rechten liegen, nicht ohne manchen Zukunfthoffnungsblick nach dem alten hochthronenden Hause hinaufzusenden, und trat eine Stunde später zu seinem Sohne ein.

„Dein müssiges Leben hier," sprach er nach den ersten Begrüßungen," taugt Dir nicht und kann nicht länger so fort bestehen. Wenn der Edelmann zum Bauer wird, dünkt sich der Bauer mit Recht seines Gleichen. Du hast die Rechte studiert, ich habe Dich nach Paris geschickt, aber wahrlich nicht, daß Du mit der Dorfgemeinde um Mühlwasser und Flachsröſten processiren sollst. Hier, mein Sohn, habe ich Dir etwas mitgebracht, die Bestallung als Pfälzischer Rath und Amtmann zu Beckelheim bei Kreuznach, die ich Dir erwirkt! Dahin wirst Du mit Nächstem ziehen. Hierher sende ich Deine Mutter, sie soll und darf nicht länger auf bischöflichem Gebiete wohnen. Mit Recht hat sie dem feuerspeienden Babelthiere gezeigt, daß sie es verachtet, jetzt soll sie ungezwungen aus Bleichfeld von dannen ziehen; sie soll das Haus einrichten, ich fange fast an, müde zu werden, und sehne mich nach einer Stätte, die mein ist, wo kein insulirter Scherge mich austreibt. Ich reite jetzt nach Bleichfeld; bei meiner Wiederkehr hoffe ich Dich reisefertig zu finden."

Es überraschte Kunz nicht wenig, sich so plötzlich, ungesucht und unerwartet in eine ungewohnte Sphäre geworfen, in ein fremdes Land gleichsam verwiesen zu sehen, doch wagte er gegen den strengen Ernst des Vaters gar keine Einwendung. Dieser

Digitized by Google

aber ſetzte nach einem eingenommenen Frühmahl mit Moritz ſeinen Ritt raſch fort, ſchlug Nichtwege ein, deren er wohl kundig war, grüßte im Vorbeireiten die Bettenburg, durchritt die Flecken Hofheim und Marktſteinach, und war in unglaublich kurzer Zeit in Schweinfurt. Dort in der Krone machte er Quartier für eine Anzahl Reiter und Knechte, welche einſprechen würden, und verfolgte dann auf Seitenwegen ſeine Richtung nach dem Wohnſitz der Gattin, denn es war gefährlich für ihn, auf offner Straße ſich betreten zu laſſen, da er ohne biſchöflichen Geleitsbrief ritt.

Ueberraſchend, wie er es liebte, trat er zu der einſamen Hausfrau, herzte ſie und ſeine ſich hold entwickelnde jüngſte Tochter, und trieb ſogleich zur Abreiſe nach Hellingen. Er ſprach nichts von ſeinem kühnen Plane, aber Anna errieth an ſeiner Haſt, ſeiner Unruhe, daß ſeine Seele mit mächtigen Entwürfen beſchäftigt ſei, und unterwarf ſich ſeinem Willen mit ſchweigender Ergebenheit. Moritz durfte zu ihrer Hülfe beim Räumen und Packen in Unterbleichfeld bleiben; Grumbach ſchied noch vor Einbruch der Nacht, ohne zu ſagen, wohin er ritt.

Die Kaufmannskaravanen zogen langſam die Heerſtraße entlang. Trotz dem allgemeinen Landfriedengeſetz, trotz kaiſerlichen und fürſtlichen Mandaten und trotz der Ruhe, in der ſich Deutſchland nach den Stürmen der letzten Kriege erholen durfte, waren im Jahre 1558 Fauſtrecht und Stegreifritterſchaft

Digitized by Google

noch nicht so ganz verschwunden, daß, wie in späterer, durch Gesetzmäßigkeit glücklichen Zeit, ein Kaufmann hätte wagen dürfen, mit seinen Waaren ohne kriegerisch gerüstete Bedeckung von Markt zu Markt zu fahren, daher sammelten sich die Messereisenden in Deutschland nicht minder, wie die Kaufleute in Afrika und Kleinasien zu großen Zügen, entrichteten von Land zu Land gemeinschaftlich die festgesetzte Abgabe, und erhielten dafür ein Geleit, das nach der Menge der Personen, die vereint solches in Anspruch nahmen, aus mehrern oder wenigern Landreitern bestand. Später, als Ordnung und Gesetz dem Eigenthum immer mehr Schutz gewährten, genügte ein Brief, und noch später, als schon lange kein Geleit mehr nöthig war, vertrat die Stelle desselben ein einfacher gestempelter Zettel, dessen Annahme als herkömmlicher Tribut noch in manchem Lande fort und fort durch eine Abgabe an Brauch und Mißbrauch des Mittelalters erinnernd, die Reisenden besteuern hilft.

Die geleitenden Reiter achteten wenig oder nicht auf die Zahl der Personen, die aus allen Orten zuströmend, sich zu Wagen, zu Roß und zu Fuß allmälig zusammenfanden; genug, wenn von Zollstätte zu Zollstätte von Waaren und Personen der Geleitspfennig pünktlich entrichtet wurde, wenn kein Jude seinen aparten Judenzoll unterschlug, und kein Schnapphahn die Schutzbefohlenen schädigte. Wer hätte sich auch um all das fahrende Volk bekümmern sollen, um Spielleute, Bänkelsänger, Gaukler, Thierführer,

Digitized by Google

Marktschreier und die zahllose Masse Kleinkrämer und all' die Leute mehr, die vom Zusammenströmen großer Volksmengen, wie die Messen sie darboten, ihren Gewinn hofften? Das Paßportsystem war noch nicht zu der überschwenglichen Blüthe gediehen, zu der die neuere Zeit dasselbe gebracht hat. —

So schienen denn auch die Reiter und Reisigen, die sich an verschiedenen Stellen und wie zufällig, in der Abenddämmerung des vierzehnten April dem von der Frankfurter Messe nach Würzburg zurückgeleiteten Handelskaravanenzuge anschlossen, keineswegs verdächtig. Manche hielten dieselben für Geleitsreiter, auch hatte Einer oder der Andre spießbürgerliche Tracht angethan, und mancher Fußknecht zog als Reffträger, als Hausirer, als Keßler, mit in die sonst gut bewachten Thore der Bischofresidenz. Diese Leute suchten auch nach Art armer Krämer geringe Herbergen auf, den Klingenberg, den Schmelzhof, den Rebstock, und ihrer Keiner schien sich sonderlich um den Andern zu bekümmern. Der erste dieser Gasthöfe lag in der Stadt diesseit der Mainbrücke, die beiden andern aber im Viertel St. Burkhardt, und an beiden führte der Weg zur Marienburg dicht vorbei.

Eben so wenig konnte es in der so belebten Stadt auffallen, daß von den vielen Ankömmlingen nicht alle dem Geleite der Würzburgischen Reiter folgten, die, am andern Morgen aufbrechend, eine Abtheilung des Krämer- und Waarenzugs nach Kissingen zu bringen hatten.

Digitized by Google

Auf seinem verwitterten Gesicht die höchste Spannung, in zitternder Bewegung seines Gemüthes schritt Christoph Kretzer aus der Stadt auf die Mainbrücke; ihm begegnete ein noch älterer, hagerer, aber immer noch rüstiger Geselle in einem neuen blendendgelben Wamms, und einem rothen Hut auf dem Kopf, der sich äußerst abenteuerlich ausnahm.

„Ilsenn herab?" fragte Kretzer den Begegnenden, der kein Andrer war, als der alte muntre und unverwüstliche Jörg Wetzell von Schüssenried.

„Noch nicht!" war die Antwort. „Auch ist's noch zu früh, er wird noch nicht vorgekommen sein mit Deinem Brief."

„Du bleibst mit dem Odenwälder nahe an der Kanzlei, und ihr verhaltet euch ganz ruhig, thut, als ob ihr auf einen Herrn wartetet. Kommt mein Bube zu euch, und sagt: es ist gutes Wetter, dann hebt ihr euch weg, und sucht eure Herberge. Kommt der Bube nicht, dann läuft einer in dem Augenblick, wo die Session zu End' ist, und der Bischof wieder zu Hof reitet, über die Brücke zum Rebstock und bringt uns diese Kundschaft, der andre läßt auf der Brücke ein Tüchlein wehen."

„Aber warum," fragte Jörg: „faßt ihr ihn nicht gleich ab, laßt ihn erst aus dem Garne in die Stadt, wo er sich stärken kann, wenn etwas verrathen oder er sonst argwöhnisch wird?"

„Die Reiter müssen erst ein Paar Stunden weit sein," gab Kretzer zur Antwort. „Wir müssen freien Paß haben, weil wir durchs Zellerthor, das am nächsten liegt, und nicht nach des Alten Rath, durch

Digitized by Google

die Stadt und nach Schweinfurt zu, wollen. Durch die Stadt bringen wir ihn weder todt noch lebendig.

„Es iſt halt ein gefährlicher Handel, in den wir uns ſtecken und einlaſſen!“ bemerkte Wetzell zagend.

„Tropf! kraut Dir die Haut?“ höhnte Kretzer. „Ein Schelmenliedlein auf der warmen Ofenbank zu leiern iſt freilich leichter, als eine kühne Mannesthat. Finden wir zweitauſend Thaler im Hirſenbrei? Geh, geh, an Deinen Poſten!“

Der fahrende Sänger und Landsknecht ging, ohne weiter ein Wort zu erwiedern; am Schmelzhofe trat Kretzer in die dicht daneben befindliche Schmiedehalle, wo die Knechte in voller Arbeit und beſchäftigt waren, mehren Pferden die Eiſen zu ſchärfen. Die Reiter ſaßen an einer freien Tafel beim Würzwein oder Warmbier, doch völlig zum Aufbruch gerüſtet, ſie lachten und ſchäkerten mit den Schenkmägden und thaten nicht, als wenn ſie den Mann kennten, der im Vorbeigehen ihrem Führer, Dietrich Picht, winkte und ihm zuflüſterte: „Schicke hernach, wenn das Geleit hinaus iſt, drei in das Zellerthor, daß dieſes uns aufbehalten werde, gütlich oder gewaltſam; ſie ſollen ſagen, ſie hätten eines reiſenden Grafen zu gewarten, der mit zwei großen Rüſtwagen des Weges käme; ihr aber macht euch hier außen weg und zieht die Pferde in den Stall, der Biſchof wird hier erſt vorbeireiten. Eile mit Weile!“ Ohne Aufenthalt ſchritt Kretzer weiter und war bald in dem nahen Rebſtock, wo Jobſt von Zedwitz ſeiner ungeduldig harrte.

Digitized by Google

„Nun, was wird's? wie wird's?" fragte Jobſt den Kommenden. „Alles beſtellt?"

„Alles beſtellt!" erwiederte Kretzer, ſich erſchöpft auf die Bank werfend und nach einem Glas gebrannten Waſſers rufend. „Die Glieder zittern mir, der Teufel weiß es, ich merke, daß ich ein alter Kerl werde!" ſprach er: „Gott helfe heute! Ich denke, das ſoll meine letzte Reiterthat ſein! — Wo nur der Ilſenn bleibt! Sind Alle parat?"

„Auf den erſten Wink!" erwiederte Jobſt.

Kretzer dehnte ſich gemächlich und gähnte: „Haben noch Zeit! Wir packen nicht eher an, als auf dem Rückweg. Wenn die Herren aus der Kanzlei kommen, ſind ſie weniger friſch und denken mit großem Ernſt an — das Frühſtück. Gott geſegn' es ihnen, wir werden ihnen bleierne Eier in das Morgenſüpplein ſchlagen."

„Da fällt mir ein," fuhr Kretzer fort zu plaudern: „hier in dieſer Gaſtſtube des Rebſtocks war es ja, wenn ich nicht irre, wo wir zechten und ſangen, damals, als Zobel zum Erſtenmal feierlich zu Hof ritt; das muß verflucht lange her ſein, über dreizehn Jahre! Ei, ei, wie die Zeit vergeht, ja damals waren andre Zeiten, da klang einem ehrlichen Knecht noch der Pfennig im Seckel, da konnte Jörg friſchere Liedlein ſingen, wie jetzt. Aber ganz deutlich erinnere ich mich, daß hier unten des Biſchofs Pferd ſtolperte und einige von uns darüber lachten. Heute kann der Stolper von damals zum Fall werden, wie

Digitized by Google

ein Märzennebel nach der Bauernregel in hundert Tagen zum Gewitter." —

„Glaubst Du im Ernst, daß unser Werk gelingt? Kann es gelingen?" fragte Zedwitz bedenklich. Kretzer lächelte mit Verschlagenheit: „Ihr seid kein Pfaff, ich bin kein Beichtkind. Könnt Ihr Gedanken errathen, so rathet die meinen; könnt Ihr das nicht, so helft nur ohne Grübeln. Kömmt Ilsenn herab mit guter Botschaft für mich, wird mir auf mein Schreiben Hoffnung gemacht, daß ich mein so lange vorenthaltenes Geld haben soll, so führen wir ihn hinweg. Ist das nicht, so muß er sterben. Wehrt er sich, so muß er auch sterben; jedenfalls thut er wohl, wenn er jetzt die Messe hört, den lieben Gott um ein leichtes Stündlein anzurufen; ich glaube nicht, daß wir ihn davon bringen; der Alte wird freilich lärmen, hilft aber nichts."

Der Fürstbischof von Würzburg, Melchior Zobel von Guttenberg zu Giebelstadt, war nicht mehr jung, vielmehr den Tagen nah, deren die Schrift als solche erwähnt, die uns nicht gefallen, doch war seine Geisteskraft noch ungeschwächt, sein Wille noch so fest und trotzig wie ehedem, daher auch um so leichter erregbar, und seine geistliche Stellung gab ihm nicht die nöthige Herrschaft über sich selbst, noch vielweniger jene Gottergebenheit, die einem würdigen Prälaten wohl ansteht. Manche irdische Sorge wuchs ihm zu Häupten, und die treue Ausübung seiner weltlichen Regentenpflichten, welche die Geschichte an ihm rühmt, und denen er sich in den Jahren der

Digitized by Google

Ruhe und des Friedens nun mit allem verdienſtlichen Eifer hingab, warf oft Schatten auf das Glück ſeiner hohen Stellung.

In der Nacht, welcher der fünfzehnte April folgte, hatte Zobel einen ſchweren Traum. Es war noch Krieg; der Markgraf lebte noch. Auf einem Schlachtfeld ſtand der Träumende, und am hohen Ufer eines Stromes, der raſch vorüber ſchoß, darinnen aber ſchwammen dicht an einander nackte Leichen und der Strom war blutroth; und die Leichen ſchlugen, wenn ſie nahe an Zobel vorbeikamen, die Augen auf, und ſahen ihn allzumahl an mit ſtarrem Blick. Er wollte ſich wegwenden, und konnte nicht, er ſchloß die Augen und ſah ſie doch, und plötzlich nahm er wahr mit Todesangſt, daß der Boden, auf dem er ſtand, ſich ſenke, immer tiefer, immer tiefer hinab, und die Blutwellen umflutheten ihn, die Leichen faßten ihn, eine Strecke ward er ſo in nach Luft ſchnappender Todesangſt mit fortgeriſſen, bis er unterſank — und mit tiefem Röcheln und Stöhnen erwachte. Da war es ſchon Tag und die Stunde, wo er ſich vom Lager zu erheben pflegte. Seine Seele zitterte, er betete fromm, wie lange nicht; ein ungewohnter Ausdruck tiefen unverhaltnen Kummers, banger Ahnung, lagerte auf ſeiner Stirne. Mit tiefem Ernſt hörte er am Morgen die Meſſe, und dabei konnte ſein Blick ſich nicht losreißen von einem Blutfleck am Boden der Kapelle, den die örtliche Tradition heilig hält. Und dabei kam ihm jenes Geſpräch in den Sinn, das er mit Grumbach einſt

Digitized by Google

geführt, vom Blutfleck des ermordeten Biſchofs in Magdeburg, worauf die natürliche Ideenfolge ſo trüber Gedanken nicht unterlaſſen konnte, ihm auch das Bild ſeines Vorgängers auf dem Würzburgiſchen Biſchofſtuhle, Konrad I vor Augen zu führen, der mitten in ſeiner Stadt entleibt wurde. Schauer durchrieſelten den Biſchof krankhaft, und mit Befremden erblickten die Räthe und Hofjunker, die ſich zum begleitenden Hinabritt in den Kanzleihof rüſteten, die merkliche Verfallenheit der Züge ihres Herrn.

Indeſſen hatte der Schmied Ilſenn ſich in Geſpräch und Bekanntſchaft mit den Stallknechten eingelaſſen, ſeine Heilkünſte gerühmt, nach kranken Pferden gefragt, und war vertrauungsvoll in die Ställe geführt worden, ein und das andre Pferd zu beſehen, wobei ſeinem Scharfblick nicht entging, daß die meiſten Stände leer waren, indem die Pferde für den Biſchof und ſeinen Komitat ſchon geſattelt und gezäumt im Hofe ſtanden und ihrer dreißig etwa den Geleitsreitern dienten. Die Zurückgebliebenen waren alt, ſteif oder krank, folglich zu einem angeſtrengten Ritt gänzlich untauglich.

Der Biſchof war daran, nachdem er aus der Meſſe in ſeine Zimmer zurückgekehrt, und ſeinen geiſtlichen Ornat mit dem weltlichen vertauſcht hatte, dieſe zu verlaſſen, und ſich zu Verwaltung des Richteramtes, zu Anhören von Klagen und zu Rechtsentſcheidungen anzuſchicken, als der ergraute treue Rath Martin von Rotenhan ihm einen Brief überreichte, den ein fahrender Knecht überbracht. Melchior

Digitized by Google

entfaltete ihn, und ſprach dann mit verdrüßlichen Mienen mittheilend: „Vom Kretzer wieder, von dem verlaufenen nichtsnutzigen Geſellen. Ich ſoll das Legat auszahlen, ich ſoll, ich ſoll! Harre, Du Lump! Man fährt nicht aus einem Himmel in den andern! O Konrad von Bibra, Deine Legate, Deine Legate! Sie ſind der Wermuth geworden, der mir die Süße meines Lebens vergällt, ſie ſind meine Sargnägel. Sieh doch, Martin, ſogar Drohung wagt der Burſch, der Landfahrer, der Strolch! Drohung, mir, dem Herzog zu Franken! Aber ich will ihn drohen lehren. Habe ich meinen Schwur gehalten und das Wilhelm von Grumbachiſche Unkraut mit Stumpf und Stiel aus dem geſegneten Hochſtift gereutet, ſo ſoll mich dieſer Dorn im Staub nicht ſtechen!“

Der alte Zorn loderte auf in Zobels Gemüth, als er Grumbachs gedachte. „Das iſt alles noch Rimpariſcher Teufelsſaame!“ fuhr er gereizt fort. „Die Rotte ruht nicht, ſie lungert und lauert, aber ich will dieſer giftigen Hyäna noch den Fuß auf das Haupt ſetzen!“

„Ihr ſeid oft gewarnt worden, mein gnädigſter Herr!“ nahm Rotenhan das Wort: „Ihr ſolltet doch vorſichtiger ſein, Euch nach andrer Fürſten Weiſe die Leibtrabanten mehren —“

„Und Furcht zeigen vor dem Geſindel!“ unterbrach Zobel mit Stolz. „Nimmermehr! Sie wagen nicht, meine heilige und geſalbte Perſon anzutaſten, ich ſtehe ihnen zu hoch, unerreichbar hoch — doch“ unterbrach ſich plötzlich der Sprechende mit gedämpf-



Digitized by Google

ter Stimme, indem er plötzlich seines schauerlichen Traumes gedachte: „wir stehen Alle in der Hand des Herrn. Ihm sei Ehre! Wer weiß, wann er uns abruft. Wann wollen wir sterben, Martin? — Nimm diesen Brief zu Dir, Rotenhan, und lasse dem Boten, der ihn gebracht, ansagen, er möge dem Briefsteller mündlich berichten, daß wir uns noch über sein Begehren bedenken wollten.“ —

Gleich darauf erfolgte der Hinabritt. Melchior saß traurig und in sich gekehrt auf seinem Pferde; die Stadt schwamm in einem Nebelmeer, das aufsteigend den Himmel verdüsterte. Der Geleitszug setzte sich gerade in Marsch, Victualienverkäufer vom Lande strömten der Stadt zu; überall war Leben und Bewegung, heitere Bilder dem Auge gewährend, aber der Bischof war tiefsinnerlich verstimmt, die Außenwelt erschien ihm farblos, das Drängen und Treiben der geschäftigen Menge gemein und niedrig, und er war in dem qualvollen Zustande, welcher sich bisweilen der Menschenseele bemächtigt, und ihr besseres Selbst so übermannt, daß sie am Irdischen keine Freude und am Himmlischen weder Trost noch Erhebung zu finden vermag.

Als die Domgasse durchritten, der bischöfliche Kanzleihof erreicht und der Bischof mit seinem Gefolge abgestiegen war, schritt er unter den weiten gewölbten Durchgang, und betrat die Stufen zu einem kleinen Treppenpförtchen, wo er zu den Kanzleigemächern emporzusteigen pflegte. Ehrerbietig öffnete ein Diener dieses Pförtchen, da rollte und klapperte etwas auf

Digitized by Google

der Stiege, und ein weißgebleichter Todtenkopf fiel ſo entgegen, daß er gerade unter des Biſchofs aufgehobenen Fuß zu liegen kam.

Ein jäher Schreck durchzuckte dieſen. „Memento mori!“ rief er zu dem begleitenden Rotenhan. „Iſt das ein Ruf des Herrn! Wohlan, ſein Knecht iſt bereit.“ Mit dieſen Worten ſchritt er anſcheinend ruhigen Herzens empor, aber der Gedanke an ſeinen Traum kam wieder.

Droben fragte er den Kanzleidiener, wie denn ein Todtenkopf ins Haus komme? Dieſer wußte keine Antwort zu geben. Zobel befahl, den Schädel hinweg- und in das nächſte Beinhaus zu tragen; der Diener wollte gehorchen, aber — der Todtenkopf war nirgend zu finden, Niemand, den er fragte, wollte ihn geſehen haben. —

Die Glocken ſchlugen die zehnte Stunde an, die Seſſion war beendigt, die Pferde wurden vorgeführt. Jörg Wetzell harrte und lauerte; es kam kein Bube. Der Biſchof trat ſo trüb aus dem Hauſe, wie er hineingeſchritten war. Wetzell eilte zur Brücke und ſtand auf ihr mit wehendem Tüchlein. Biſchof und Gefolge ſaßen auf, zur Reſidenz zurückzureiten.

Ende des erſten Theils.

Digitized by Google

Gedruckt bei F. W. Gadow & Sohn in Hildburghausen.

Digitized by Google